



Neuwiese — Christiansthal *Nová Louka — Kristiánov*

*Die Geschichte und Gegenwart
der Glasmachersiedlungen*

*The History and Present
of Glassmaking Settlements*

Petr Nový

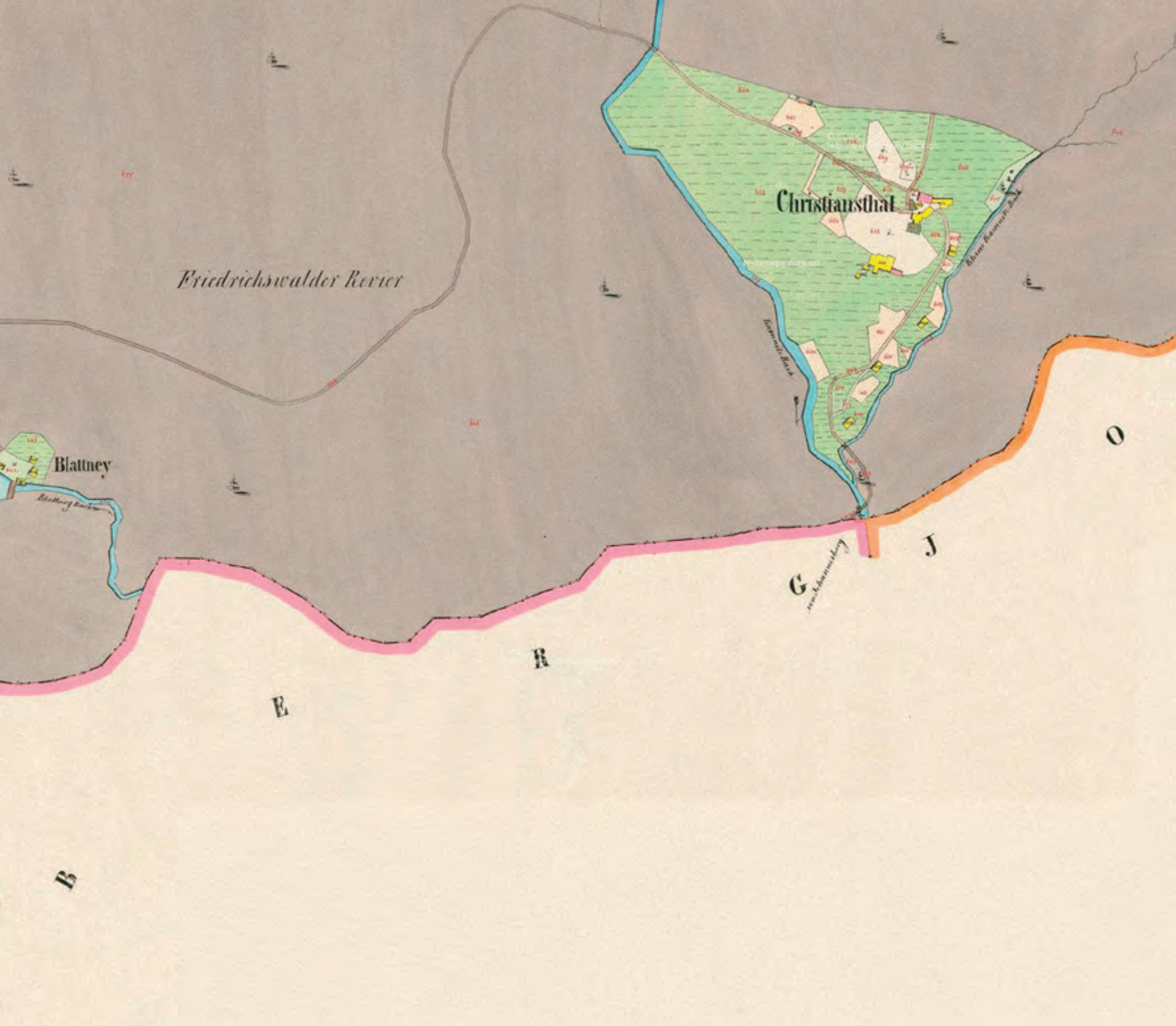
Friedrichswalder Revier

Jägerhaus

Neuwiese

Blattweg

Blattweg



Friedrichswalder Revier

Christiansthal

Blattney

B

E

R

G

J

O

Neuwiese

Christiansthal

*Die Geschichte und Gegenwart
der Glasmachersiedlungen*

Petr Nový

© Muzeum skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou, 2021
© PhDr. Petr Nový, 2021

Das Glashüttenwesen des Isergebirges in der Zeit des Barock

Auf der böhmischen Seite des Isergebirges begegnen wir der Glasherstellung das erste Mal vor der Mitte des 16. Jahrhunderts. Während Matrosen 1548 im Hafen von Lissabon die ersten südchinesischen Orangen entluden und von Ostindien der Majoran nach Europa geliefert wurde, wurde nach Schürers Chronik in Grünwald in der Nähe des verödeten Dorfes Gablonz in der Herrschaft Adam von Wartenbergs die Glashütte von Franz Kuntze aus dem sächsischen Crottendorf errichtet.¹ Dem folgten weitere Gründungen von aus deutschen Landen eingewanderten Glashüttenmeistern, und zwar in Labau (1558), Reiditz (vor 1577) und Friedrichswald (1598) Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts spielten die Mitglieder der Familien Wander, Schürer und Preussler die wichtigste Rolle.² Bei denen lief es so gut, dass manch einer von ihnen es sich leisten konnte, niedrigere Adelstitel von der Kaiserlichen Kammer zu erwerben, im Falle der Familie Schürer von Waldheim sogar erbliche.

Die Welt, in der die Glasmeister der Renaissance wirtschafteten, hat sich im Laufe des Dreißigjährigen Krieges erheblich verändert. Dieser gesamteuropäische Konflikt ging an den Böhmisches Ländern nicht spurlos vorüber, ja sie wurden sogar zu einem erblichen Bestandteil der Habsburger Monarchie. Da war sie nun gewesen die religiöse Toleranz. Es kam eine neue Obrigkeit mit anderen Traditionen und Vorstellungen über die finanzielle Verwaltung ihrer Besitztümer. Den barocken Herrschaften mit ihren eigenen unternehmerischen Ambitionen im Rahmen des sog. adeligen Großgrundbesitzes war die traditionelle unverhältnismäßige Eigenständigkeit der Glasunternehmer und deren Selbstbewusstsein so gar nicht nach dem Geschmack. Sie zögerten daher, die erblichen Glashüttenprivilegien zu bestätigen und weitere Waldflächen für die Beheizung der ewig hungrigen Glasöfen zu überlassen. Sofern der Glashüttenmeister mit den Zahlungen seiner Verpflichtungen in Verzug kam, war dieser dann gezwungen, seine Glashütte an die Herrschaft zu verkaufen oder ihr diese zu überlassen. Und diese verpachtete sie dann weiter oder ließ sie abreißen.

¹ Die Familie Schürer von Waldheim. Die Familien. In: SCHEBEK, Edmund. *Böhmens Glasindustrie und Glashandel*. Prag, 1878, S. 25–48.

² NOVÝ, Petr, LUBAS, Jaroslav, ČERNÝ, Zbyněk. *Historie a současnost podnikání na Jablonecku, Tanvaldsku a Železnobrodsku*. Žehušice: Městské knihy, 2007, S. 19–21. ISBN 978-80-86699-49-3.

Diese Praxis wird vom Schicksal der Glashütte in Grünwald anschaulich belegt, als der Eigentümer der Herrschaft Kleinskal, Graf Matthias Wenzel Josef Des Fours (1674–1710), dessen Vater aus Lothringen stammte, sich am Ende des 17. Jahrhunderts aktiv an einer brüderlichen Erbaueinandersetzung beteiligte. Der nobilitierte Glashüttenmeister Johann Christoph Schürer von Waldheim (1654–1727) hat sich beim Landgericht in Jungbunzlau über dessen Einmischung beschwert. Dies hat ihm natürlich nichts gebracht, eher im Gegenteil: Der beleidigte Graf bürdete ihm eine außergewöhnliche Kontribution auf, die Schürer einfach nicht aufbringen konnte. Und als Schuldner wurde er noch zudem für eine kurze Zeit in Eisen gelegt. Eine aussagekräftigere Botschaft konnte die Herrschaft wohl nicht mehr an dessen Mitstreiter schicken.

Mitte des 18. Jahrhunderts fanden Glasunternehmer aus Nordwestböhmen, der Umgebung von Steinschönau und Haida, ihren Weg in das Isergebirge. Der schwere Holzangel ihrer Heimat, dem damals blühenden Zentrum des internationalen Großhandels mit böhmischem Glas, zwang sie dazu, nachdem die Nachfrage nach diesem Produkt steil angestiegen ist. Die dortigen Gesellschaften, die Kompanien genannt wurden, betrieben dauerhafte Vertretungen im Ausland, insbesondere in den deutschen Hansestädten und auf der Pyrenäischen Halbinsel. Das böhmische Kristall in Form von Trink-, Tisch- und Dekorationsgläsern sowie Kronleuchtern wurde von dort aus sprichwörtlich in die ganze Welt verkauft.³

Im Jahre 1750 legte der Glasmeister aus Falkenau und Oberkreibitz aus der Region von Haida, Johann Josef Kittel (1723–1788) dem Eigentümer des Allods Morchenstern Graf Karl Adalbert Des Fours (1701–1775) gemeinsam mit Johann Wenzel Müller, dem Pächter der lokalen herrschaftlichen Brauerei, einen Entwurf zur Errichtung einer neuen Glashütte mit zwanzigjähriger Pacht vor. Er traf allerdings auf kein Verständnis, da in der Herrschaft bereits – recht erfolglos – eine Glashütte in Betrieb war. Es handelte sich dabei um die Glashütte in Antoniwald (heute ein Teil von Josefthal), die von Elias Zenkner Ende des 17. Jahrhunderts gegründet wurde. Sie wurde deshalb *Zenknerhütte* genannt. Es lief für den Hüttenmeister allerdings schon längere Zeit nicht so gut und schon im Jahre 1718 wurde deshalb die Herrschaft von Morchenstern deren neuer Eigentümer. Es wechselten sich mehrere Pächter ab, aber keiner von ihnen konnte die Pacht regelmäßig aufbringen.⁴ Der Graf nutzte deshalb die Gelegenheit und vereinbarte mit dem ehrgeizigen Unternehmer ein anderes Geschäft – im Jahr 1752 verpachtete er an ihn die Hütte in Antoniwald. Kittel vertraute die Führung seinem Verwandten und ehemaligen Schreiber der Glashütte von Falkenau, Johann Leopold Riedel (1723–1800) an. Er selbst zog im selben Jahr nach Friedrichswald in der benachbarten Reichenberger Herrschaft des Grafen Philipp Josef Galas (1703–1757), da er den dortigen Glashüttenhof einschließlich der Privilegien von Josef Vater erworben hat, obwohl die Glashütte – genauso wie die in Falkenau – chronisch mit einem Mangel an Brennholz zu kämpfen hatte. Hier war er allerdings der Eigentümer und kein Pächter.

3 NOVÝ, Petr. Export českého skla ve století filozofie. Počátky a principy velkoobchodu – Obchodní kompanie – Osudy. *Sklář a keramik*. 2005, 55 (7–8), 176–184, ISSN 0037-637X.

4 FISCHER, Karl Richard. Chronik der Zenknerhütte. In: *Gedenkschrift zur Feier des 250jährigen Bestandes des Oberen Kamnitzthales*. Unter-Maxdorf, 1930, S. 13–23.

Die Bedeutung der Ankunft von Johann Josef Kittel im Isergebirge ist viel größer, als es auf den ersten Blick erscheinen könnte. Und dabei geht es nicht nur um die Tatsache, dass er zu den bedeutendsten Glasunternehmern Böhmens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehörte. Übrigens wird sein Großvater Johann Kaspar Kittel aus Blottendorf für den Gründungsvater des internationalen Großhandels mit Böhmischem Glas gehalten und sein Vater Johann Kittel erneuerte die Glashütte in Oberkreibitz.⁵ Zusammen mit Kittel kamen nämlich zahlreiche Aufträge von weltweit aktiven Handelskompanien aus der Region zwischen Haida und Steinschönau ins Isergebirge. Von einer von diesen Kompanien war sein Bruder Christian Anton Kittel sogar ein Mitgesellschafter. Dies hatte selbstverständlich auch auf weitere Betriebe im Isergebirge Einfluss, vor allem auf die Schleifereien. Aus dem traditionsreichen, allerdings langsam erlöschenden Glashandwerk wurde wieder eine lukrative Tätigkeit. Dies dauerte allerdings ein paar Jahre.

Die Mitte des 18. Jahrhunderts war eine unruhige Zeit der Kriege, in der nicht nur die Museen schwiegen, sondern auch die Geschäfte schlecht liefen. Deren Hindernisse waren sowohl die hohen Importzölle auf den internationalen Märkten und die ständig steigenden Holzpreise. Trotzdem riskierte es Kittel: Er ließ den Betrieb nur in Oberkreibitz und Friedrichswald weiter laufen, stoppte den Betrieb in Falkenau; die Pacht von Antoniwald überließ er Riedel und konzentrierte das Kapital auf den Aufbau seiner ersehnten neuen Glashütte, die endlich im Jahre 1756 in Neuwiese bei Friedrichswald errichtet wurde.

Die Pacht der Antoniwalder Glashütte ging 1753 auf Riedel über. Dieser führte sie zwar in Kittels Vertretung, der den Vertrag mit der Herrschaft hatte, allerdings auf eigene Rechnung. Am Anfang deutete nichts darauf hin, dass die Des Fours mehr Gründe zur Zufriedenheit gehabt hätten, als vorher. Riedel suchte zwar schon seit seiner Ankunft mit aller Kraft neue Möglichkeiten für den Verkauf, er hatte allerdings keinerlei finanzielle Reserven. Ganz nach Familientradition plante er deshalb, die Glashütte zu verlassen. Wie ein glücklicher Zufall will, traf ihn beim Weggang gerade noch der Antoniwalder Glasmacher Josef Dressler, der seine Entscheidung mit diesen Worten umstieß. „*Viel zu schnell kamen Sie meiner Meinung nach zu Ihrer Entscheidung. Wo wir keinerlei Hilfe sehen, da kann uns selbst Gott nicht helfen. Glauben Sie an ihn und er wird ihnen die Mittel und Wege aufzeigen, mit denen Sie sich aus dieser mühseligen Situation befreien können.*“⁶

Strukturell erinnert diese kleine Geschichte aus dem Barock sicher an populäre Lehrbeispiele und hat wohl nur wenig mit der Wirklichkeit zu tun. Jedenfalls ging Riedel nicht aus Antoniwald fort. Es gelang ihm, einen großzügigen und unverzinsten Kredit von 500 Rheinischen Gulden vom Verwalter der Morchensterner Herrschaft Czerny für die Begleichung notwendiger Ausgaben gewährt zu bekommen, den er aufgrund seiner unternehmerischen Geschicklichkeit schon innerhalb eines Jahres zurückzahlen konnte. Er brachte

5 NOVÝ, Petr. Export českého skla ve století filozofie, 176–184

6 NOVÝ, Petr. Sklářský rod Riedelů I. – Vzestup (1672–1844). *Sklář a keramik*. 2018, 68(7–8), 155. (Zitate aus der tschechischen Übersetzung). FISCHER, Karl Richard. Josefsthäl und andere Glashütten im Isergebirge. *JDGv*. 1927, 37, 10.

also seine ganze Familie nach Antoniwald mit – seinen Vater, Glasmaler und früheren Vogt Johann Karl Riedel (1701–1781), seine Mutter Anna Elisabeth geb. Grohmann (1701–1759) und den Bruder Franz Anton Riedel (1744–1780), damit diesem im Unternehmen mithalfen. Seine Eltern brachten zwar insgesamt 15 Abkömmlinge auf die Welt, aber die meisten wurden nicht älter als ein paar Monate.⁷ Seit 1756 pachtete Riedel die Glashütte nun schon für drei Jahre auf eigenen Namen. Er verpflichtet sich, diese mindestens 40 Wochen im Jahr zu betreiben, die Höhe der Pacht blieb unerwähnt. Der zugehörige Vertrag wurde am 21. Dezember 1755 auf dem Schloss Großrohosez abgeschlossen.⁸

Der glückliche Stern von Johann Leopold Riedel leuchtete auch in den folgenden Jahren in voller Pracht. Während anderen Menschen der Krieg, der wieder zwischen Österreich und Preußen ausgebrochen ist, gnadenlos alles genommen hat, brachte er dem Glashüttenmeister aus Antoniwald bedeutendes Vermögen ein. Vom Kriegstreiben im Jahre 1756 blieb das in der Nähe gelegene Zittau nämlich nicht verschont. Der fähige Riedel, obwohl nicht als Glaser sondern als Glas-Bemaler und Vergolder ausgebildet, wurde zu einem der Hauptlieferanten von Fensterglassscheiben in die zerstörte Stadt, die ansonsten niemand im Lande herstellen konnte. Für ganze 17 Jahre deckte er den Bedarf der Zittauer Stadtbürger gemeinsam mit dem dortigen Glaser Christoph Lehnert. Dem Aufblühen des Familiengeschäfts verhalf ganz bestimmt auch sein Onkel Johann Christoph Riedel (1706–1769), der mitsamt Familie in Blottendorf lebte. Im Jahr 1756 wurde im Familienstammbuch bei seinem Namen „Glashändler“ angeführt.⁹

Bestätigt wurde der gesellschaftliche Aufstieg von Johann Leopold Riedel durch die Hochzeit mit Anna Franziska, deren Mutter Franziska die Tochter des Glasmeisters Franz Anton Preussler aus Witkowitz im Riesengebirge war und der Vater der Verwalter der Hradischer Herrschaft bei Pilsen Anton Erben. Dieser verstarb allerdings schon bald und die Witwe kehrte mit den Kindern zu ihren Eltern nach Witkowitz zurück. Riedel heiratete Anna Franziska im Jahr 1758, als er auch die Pacht für Antoniwald um drei Jahre verlängerte.¹⁰ Eine neue und eine alteingesessene Glasmacherfamilie verbanden sich somit symbolisch, da die Preusslers – gemeinsam mit den Wanders und Schürers von Waldheim – Böhmen im 16. und 17. Jahrhundert in ein bedeutendes europäisches Glasherstellerezentrum verwandelt haben.

Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erwuchs den Riedels im Isergebirge eine neue Konkurrenz, als neben Kittels Glashütte in Friedrichswald und in Neuwiese mitten im Bereich der Herrschaft von

7 SOkA Jablonec nad Nisou, Archivfonds Sbirka drobných tisků a soudobé dokumentace 1683–2013, Bestandteil Riedelové, Karton 1, Familie Riedel-Glasmeister (kommentierter Stammbaum), nicht numm.; FISCHER, Karl Richard. Riedel'sche Aufzeichnungen die beim Brande der Glashütte in Reinowitz am 4. Oktober 1913 ein Raub der Flammen geworden sind. *JDGv.* 1932, **42**, 11.

8 Jos. Riedel, Polaun. In: Kol. *Die Gross-Industrie Österreichs*. Wien, 1898, S. 186.

9 SOkA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 6, Materialien für den Stammbaum von Riedels und verwandten Familien.

10 FISCHER, Karl Richard. Riedel'sche Aufzeichnungen, 17.

Morchenstern von Anton Weber aus Kreibitz eine neue Glashütte errichtet wurde, die sog. Karlshütte Die Stelle am Blattneibach, auf dem sie stand (später ein Teil der Gemeinde Karlsberg) liegt heute tief unter der Oberfläche des Stausees von Josefthal. Weber war ein gelernter Glasmacher. Bevor er sich selbständig machte, arbeitete er in Kittels Glashütte in Friedrichswald.¹¹

Riedel fand sich mit dieser neuen Situation, die ihm ganz bestimmt nicht gefiel, recht schnell ab. Schon Anfang des Jahres 1761 unterschrieb er bei der Herrschaft von Morchenstern einen Pachtvertrag für den Betrieb der Karlshütte, die Weber schnell nach der Gründung loswerden wollte. Fünf Jahre später pachtete er von Kittel auch die Glashütte in Neuwiese. Diese kaufte später sein Bruder Franz Anton Riedel (1744–1780) einschließlich des gesamten Friedrichswalder Grundbesitzes. Die Riedels wurden somit innerhalb von nicht ganzen zwei Jahrzehnten zu den bedeutendsten Glasunternehmern des Isergebirges. Daran konnte auch die Missgunst der Herrschaft von Morchenstern nichts ändern.¹²

Eine Legende besagt, dass der Graf Des Fours Johann Leopold Riedels Pacht der Glashütten nur deshalb aufkündigte, weil der Glasmeister seinen Mantel mit goldenen Knöpfen schmückte, während er selbst nur silberne Knöpfe hatte.¹³ In Wirklichkeit war es allerdings ganz anders und deutlich interessanter – denn auch Riedel selbst hatte kein Interesse an einer Verlängerung des Pachtvertrages. Während des Jahres 1774 spitzten sich die langjährigen Streitigkeiten mit dem herrschaftlichen Oberförster Wenzel Meschayda über das Brennholz für die Beheizung der Glasöfen in Antoniwald und Karlsberg zu. Und der war – ganz nebenbei erwähnt – Patenonkel von zweien seiner Kinder. Weil der Graf sich nicht auf seine Seite stellte kündigte am 1. August 1774 der selbstbewusste Riedel den Pachtvertrag für beide Glashütten mit dem Zusatz, dass er Antoniwald Ende des Jahres verlässt und Karlsberg unverzüglich erlischt (der Betrieb wurde nie wieder aufgenommen).¹⁴ Gleichzeitig legte er der benachbarten Reichenberger Herrschaft einen Plan für die Errichtung einer neuen Glashütte vor. Ohnedies kaufte er von der Reichenberger Herrschaft seit 1769 Brennholz für die Glashütte in Karlsberg. Dies war die Geburtsstunde von Christiansthal – des Symbols der Macht einer Familie und eine der bekanntesten Glashütten des Isergebirges.

11 KAVAN, Jaroslav. Výsledky archeologického průzkumu Karlovy hutě v Jizerských horách, která pracovala v letech 1758–75. In: *Ars Vitruvia* 8. Jablonec nad Nisou: Muzeum skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou, S. 19–72.

12 NOVÝ, Petr. Sklářský rod Riedelů I. – Vzestup (1672–1844). 153–161. Ke sklářství 18. a 19. století obecně DRAHOTOVÁ, Olga a kol. *Historie sklářské výroby v českých zemích. Sv. I*, Praha: Academia, 2005, ISBN 80-200-1287-7.

13 Es ist nicht klar, ob mit diesem Grafen der Eigentümer der Herrschaft Karl Adalbert Des Fours (1701–1775) gemeint ist oder dessen Sohn Franz Anton (I.) Des Fours (1730–1822).

14 FISCHER, Karl Richard. Josefthal und andere Glashütten im Isergebirge. *JDGv*. 1927, 37, 12; HRDÝ, Johann. Der Jäger Wenzel Meschajda in Albrechtsdorf. *Mitteilungen des Vereines für Heimatkunde des Jeschken-Isergaues*. 1921, 15 (2), 72–74.

Neuwiese

Die Gründung der Glashütte

– Die Glasmeisterfamilien Kittel und Riedel

Die Glasmachersiedlung Neuwiese entstand in der Nähe von Friedrichswald in einer Meereshöhe von 780 m am Blattneibach. Der erste Bericht über diesem Ort erhielt sich vom 19. Oktober 1632. Der Hauptmann von Reichenberg Joachim Jung verkündete damals Albrecht von Wallenstein, dass: *„sich auf der Reichenberger Herrschaft ein großes und wildes Gebirge befindet, das nur einen kleinen Nutzen bringen thut, also habe ich auf den gnädigen Befehl Ihrer fürstlichen Gnaden den vergangenen und vorausgehenden Sommer im fichtig Holz an dem Wasser die Blattneibach genannt, da wo eine schöne Ebene ist, und darüber zween Wasserflüsse laufen für das Wild und zur Verbesserung der Viehzucht einen Platz mit der Länge von 550 Klafftern und der Breite von 230 Klafftern räumen lassen und dann die Arbeiter für diese Arbeit bezahlt. (...) Weilen dann gemeldete Ebene noch so weit ist, als erwarte ich ihrer fürstlichen Gnaden Gnädigen Befehl, ob auf künftigem Sommer mit diesem Bau und Räumung fortgefahren werden soll. Nun hierzu ist dann ferner dieses Jahr ohngefehr 180 Schnüre derer jede 15 Klafftern in die geviehrt halten thut, weiter geräumt worden, auch habet ein Haus gebauet worden, darinnen nicht allein die Arbeiter und wer darauf zuthun hat, ihre Herberge haben können, sondern auch, da ins künftige ihr fürstlicher Gnaden gnädig beliebt, eine Viehzucht an diesem Orte anzurichten, solches Haus hierzu mit guter Bequemlichkeit zu Gebrauchen wär.“*¹⁵

Wie das ganze ausgegangen ist, wissen wir nicht. Hauptmann Jung wurde 1633 abgesetzt und ein Jahr danach wurde Wallenstein in Eger ermordet. Der Bericht über die Rodung im Bereich von Neuwiese wird öfters in den Zusammenhang mit der Abholzung für den damals stattfindenden Aufbau eines neuen Reichenberger Viertels gestellt. Über so etwas wird darin aber nichts berichtet. Schwer zu glauben, dass damals von solch einer entlegenen Stelle hunderte lange Balken, die für die Errichtung von Häusern benötigt wurden, bis nach Reichenberg transportiert wurden. Der Wasserweg kam hier nicht in Frage und alles hätte mit Wagen auf schlechten Wegen transportiert werden müssen. Falls es doch so gewesen wäre, musste es sich bei Neuwiese nur um eine ergänzende Quelle für Bauholz gehandelt haben.

Sicher wissen wir allerdings, dass der Glasunternehmer Johann Josef Kittel (1723–1788) hier in den Jahren 1756–1757 eine Glashütte, ein Herrenhaus und ein Häuschen für Glasmacher errichten ließ. Der Standort war für

15 ANDĚL, Rudolf: Liberec za Albrechta z Valdštejna. In: MELANOVÁ, Miloslava (ed.) et al. Liberec. Praha: Nakladatelství Lidové noviny. 2017, S. 68. ISBN 978-80-7422-484-3.

die Glasherstellung ideal, so mitten im Wald gelegen und in der Nähe eines Wasserlaufs. Kittel besaß auch den in der Nähe gelegenen Friedrichswalder Glashüttenhof, den er vom hiesigen Glasmeister Johann Josef Vater für 2 000 Rheinische Gulden schon am 26. Juni 1752 erworben hatte.¹⁶

Der Vertrag zwischen dem Glasmeister und dem Grafen Philipp Josef Gallas (1703–1757) vom 20. Juli 1756 über die Gründung von Neuwiese war für Kittel nicht besonders vorteilhaft. Wir können nur vermuten, warum der Glasmeister auf die Bedingung einging, das die Grundstücke, auf denen die Siedlung liegen wird, im Eigentum der Herrschaft verbleiben, der somit auch das Vorkaufsrecht auf die Gebäude zustand. Er brauchte die neue Glashütte wohl wirklich sehr, um die große Nachfrage seiner Kunden befriedigen zu können. Die Vereinbarung über die Nutzung des Holzes aus den Wäldern des Grafen für den Betrieb der Glashütte ist nicht erhalten geblieben, es ist allerdings wahrscheinlich, dass – genauso wie im Falle von Friedrichswald – die Glashüttenmeister nur herabgefallenes Gehölz ohne weitere Gebühren nutzen durften.¹⁷

An Kittels Beziehungen zur Herrschaft hat auch nichts geändert, dass nicht mal ein Jahr nach der Unterschrift des Vertrages Graf Gallas ohne männlichen Nachkommen verstorben ist und seine Frau Marie Anna die Regierungsgeschäfte übernahm. Nach deren Ableben im Jahr 1759 ging die Herrschaft Reichenberg, Friedland, Lemberg und Grafenstein auf den Grafen Christian Philipp von Clam (1748–1805) über, der sich verpflichtete, den Namen Clam-Gallas zu tragen. Bis zum Jahr 1770 wurde die so geerbte Herrschaft von der Stellung eines Regenten aus von seinem Vater, dem Grafen Johann Christoph Clam (1702–1778) verwaltet.¹⁸

Im Jahre 1766 pachtete Johann Leopold Riedel (1726–1800) die Glashütte in Neuwiese von Kittel, der sich entschieden hatte, nach Falkenau zurückzukehren.¹⁹ Mit deren Leitung beauftragte er seinen fast um eine Generation jüngeren Bruder Franz Anton Riedel (1744–1780).²⁰ Nach drei Jahren entschieden die Riedels, Neuwiese in ihr Eigentum übergehen zu lassen und dazu auch noch Friedrichswald – daran änderte auch die Tatsache nichts, dass die hiesige Glashütte damals aufgrund eines Holz Mangels zeitweise nicht betrieben wurde. Käufer wurde Franz Anton Riedel, der Gatte von Kittels Tochter Marie Anna, der an seinen Schwiegervater, der Kapital für seine Aktivitäten im Haida-Steinschönau Region brauchte, 6500 Rheinische Gulden in bar bezahlte.

16 SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 7, Aus dem Archiv der Stadt Reichenberg. Buch Herrschaft Reichenberg Erbkäufe Friedrichswald 1751–1778: Tausend Gulden bezahlte Kittel in bar bei Unterschrift des Vertrages, die weiteren tausend Gulden beglich er an Vater in zwei Raten zu je 500 Gulden zum Heiligen Johannes 1743 und 1744. Bestandteil des Vertrages war auch ein lebenslanges Wohnrecht für Vaters Mutter Viktorie „im Häuschen auf dem Hof“. Vgl. SOA Litoměřice – Děčín, Archivfonds Velkostatek Liberec, Inv. Nr. 1527, sig. 103.

17 TOMANDL, Mojmir, Význam dřeva pro sklárské hutě v jizerských horách. In: *Ars vitraria 2*. Jablonec nad Nisou: Muzeum skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou, 1968, S. 22.

18 Die Verbindung des böhmischen Astes der Clam mit den ausgestorbenen Gallas wurde von der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1768 bestätigt. Vgl. HALADA, Jan. *Lexikon české šlechty (erby, fakta, osobnosti, sídla a zajímavosti)*. Praha: AKROPOLIS, 1992. ISBN 80-901020-3-4, S. 32–34.

19 URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v jizerských horách. In: *Ars vitraria 1*. Jablonec nad Nisou: Muzeum skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou, 1966, S. 57.

20 SOKA Jablonec nad Nisou, Archivfonds Sbirka drobných tisků a soudobé dokumentace 1683–2013, Bestandteil Riedelové, Karton 1, Familie Riedel-Glasmeister; FISCHER, Karl Richard. Riedel'sche Aufzeichnungen, 11.

Riedel erwarb den Friedrichswalder Glashüttenhof durch vom Grafen Johann Clam bestätigten Vertrag am 11. September 1769 für 5 000 Rheinische Gulden und Neuwiese mit dem Vertrag vom 5. November desselben Jahres für 1 500 Rheinische Gulden, denn im Unterschied zum Friedrichswalder Hof, der sich mit einer Mühle, der Glashütte, Wohngebäuden, Feldern Wiesen, Wäldern, Gewässern und weiteren anliegenden Besitztümern, uralten Freiheiten und Rechten, schmückte, war diese nur eine Glashütte errichtet auf herrschaftlichem Grundstücke.²¹ Kittel machte auch bei diesem Handel keinen Verlust, da er für den Friedrichswalder Hof mehr als den doppelten Betrag erhielt, als für den er ihn von Vater erworben hatte. Für den Fall einer weiteren Veräußerung von Friedrichswald bedingte sich die Herrschaft ein Vorkaufsrecht heraus, so wie sie es schon im Falle der Neuwiese innehatte.²² Johann Leopold Riedel stellte seinem Bruder den für den Kauf notwendigen Betrag zur Verfügung.

Ganz bestimmt ist interessant, dass Kittel spätestens seit 1765 in Kreibitz Glasbijouterie herstellte. Es handelte sich sowohl um Granatimitat als auch um Schmelz. Das sind feine Glassteinchen oder Perlen in weiteren Farben, die sowohl vom Landratsamt in Leitmeritz als auch vom Böhmischem Gubernium für Neuheiten gehalten wurden. Seine wahrscheinlich aus Kompositionsglas hergestellten Waren erwarben sich bei den Händlern schnell einen guten Ruf. Wo Kittel die technischen Informationen dafür herbekommen hat, kann nur vermutet werden. Sei dies nun von der italienischen Tradition oder aus dem nahen Turnau, seine Produkte hatten einen für die Konkurrenz bis dahin unbekanntem Mehrwert. Es ist gewiss ein wenig Paradox, dass in den Glashütten des Isergebirges, die an erster Stelle mit Bijouterie in Verbindung gebracht werden, mit den erfolgreichen Versuchen zur Herstellung dieser feinen Glaswaren erst in den 80er-Jahren des 18. Jahrhundert begonnen wurde.²³

Sein lukratives Knowhow behielt Kittel trotz mehrfacher familiärer Verbindungen mit den Riedels lieber für sich. Indirekt wird dies auch durch das Schicksal seines Schwiegersohns Franz Anton Riedel in Neuwiese und in Friedrichswald belegt, der sich seine unternehmerischen Sporen in den Diensten seines Bruders in den Glashütten von Antoniwald und Karlsberg erworben hat. Er errichtete in Friedrichswald zwar ein neues Herrenhaus und verbesserte sehr den an die dortige Glashütte angrenzenden Wald, aber – wie aus der Höhe der Schulden, die er hinterließ, geschlossen werden kann – war sein Unternehmen nicht besonders erfolgreich.²⁴

Aus der Wirkungszeit des Glasmeisters Franz Anton Riedel in Neuwiese hat sich ein Ereignis erhalten, dass mit dem Einfall der Preußen in Nordböhmen während des sog. Bayerischen Erbfolgekrieges verbunden ist.

21 SOkA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 7, Aus dem Archiv der Stadt Reichenberg. Buch Herrschaft Reichenberg Erbkäufe Friedrichswald 1751–1778. Vgl. SOA Litoměřice – Děčín, Archivfonds Velkostatek Liberec, inv. Nr. 1527, sig. 103, Herrschaft Reichenberg-Erbkäufe-Friedrichswald. Kontraktenbücher der Dörfer, 1751–1758, nicht numm.

22 TOMANDL, Mojmir, 11.

23 NA Praha, Archivfonds České gubernium, sign. Com 1755–1772, D8 (1766). K jablonecké bižuterii NOVÝ, Petr. *Jablonecká bižuterie*. Praha: Grada, 2008, ISBN 978-80-247-2250-4.

24 SOkA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 7, Aus dem Archiv der Stadt Reichenberg. Buch Herrschaft Reichenberg Erbkäufe Friedrichswald. Die Frau von Kittels Sohn Johann Michael war die Tochter von Johann Leopold Riedel Marie Anna.

Da sich die Soldaten während dieses Konflikts aufgrund eines Mangels an Proviant oft von Futterkartoffeln oder unreifen Pflaumen ernähren mussten, wurde er auch spöttisch als „Kartoffelkrieg“ oder „Zwetschkenrummel“ bezeichnet. Etwa Mitte August 1778 besetzten Preußische Einheiten Reichenberg und zogen von dort aus in die Landschaft. Nach den heimatkundlichen Studien des letzten Christiansthaler Glashüttenmeisters Leopold Riedel wurden diese von irgendeiner guten Seele darüber informiert, dass in Neuwiese die Reichenberger Soldatenkasse vorübergehend versteckt wurde, also machten sich die Preußen am 1. September auf den Weg dahin. Sieben Tage später – am 8. September – wurde diese kleine Einheit von einer Österreichischen Infanterietruppe (Kroatischen Scharfschützen) angegriffen. Der Angriff wurde zurückgeschlagen. Zwei tote Österreichische Soldaten wurden erschossen, worauf der Rest der Einheit sich zurückgezogen hat. Die so gereizten Preußen verdächtigten den Glashüttenmeister, ihnen eine Falle gestellt zu haben, deshalb entschieden sie sich noch am selben Tage, die Glashütten der Umgebung abzubrennen. Warum es dann doch nicht dazu gekommen ist, ist nicht bekannt. Schlechtes Wetter oder die Befürchtung über die Anwesenheit weiterer kaiserlicher Soldaten könnte sie zurückgehalten haben. Jedenfalls zogen sie sich von Neuwiese wieder nach Reichenberg zurück und die Glashütten blieben verschont. Vielleicht wurde gerade deshalb in Christiansthal zum 8. September eine Wallfahrt mit einer feierlichen Messe zum Namenstag der heiligen Jungfrau Maria gefeiert – als Dank für den Beistand in einer schweren Zeit.²⁵

Sein Zeitgenosse Johann Christoph Riedel (1706–1769), ein Glashändler aus Blottendorf und der Onkel des Gründers von Christiansthal, hat dieses Ereignis in seinem Tagebuch prosaischer und etwas abweichend notiert: *„Den 8. September haben die Preußen die Neuwieser Glashütten heimgesucht, wovon 1 Fändrich und 1 Gemeiner Tod geblieben oder von unsern Scharfschützen seind erschossen worden.“*²⁶ Dies deutet an, dass Preußen ums Leben gekommen sind. Diese Version widerspricht der Text des Christiansthaler Lehrers Mathias Hofmann aus dem Jahre 1849, der von Riedels Schriftstücken ausgegangen ist: *„im Jahre 1778 den 8. September die feindlichen Preußen bis Neuwiese vordrangen, die dortige Glashütte heimsuchten, und von denselben 1 Fährnrich und 1 Gemeiner unsers Scharfschützen-Chors erschossen wurde.“*²⁷

Zu diesem Aufeinandertreffen kam es auf der Anhöhe zwischen dem heutigen Blattneiteich und dem Rotbach, wo die beiden Gefallenen – ob nun Preußen oder Österreicher – in seichten Gräbern bestattet wurden. Deshalb wurde die Stelle von den Leuten auch als Kroatenhübel bezeichnet. Als dann im Jahre 1830 Rodungsarbeiten durchgeführt wurden, wurden die Überbleibsel zufälligerweise aufgedeckt. Ein paar Knochen nahm sich der 10-jährige Bursche Franz Streit mit nach Friedrichswald nach Hause. Lang blieben diese freilich nicht

25 RIEDEL, Leopold. Der Kroatenhübel bei Neuwiese. *JDGv.* 1901, 11, 71–74.

26 FISCHER, Karl Richard. Riedel'sche Aufzeichnungen, 13.

27 Ebd., 19; AMSB, HOFMANN, Mathias. *Christiansthal und seine merkwürdigeren Tage, selbst beigefügter Abstammung der Familie Riedel, insoweit selbe bekannt; aus den Schriften der Vorfahren zusammentragen durch Herrn Carl Josef Riedel, Besitzer der Glashütte in Christiansthal; – chronologisch geordnet von Mathias Hofmann erstem Schullehrer in Christiansthal im Jahre 1849*, Typoskript, S. 20.

bei ihm, denn auch die weiteren Überreste wurden ausgegraben und durch den Johannesberger Pfarrer und die Riedels wieder sorgfältig begraben, diesmal auf dem Christiansthaler Friedhof.²⁸

Franz Anton Riedel besaß Friedrichswald und Neuwiese für ganze 11 Jahre. Er brachte sieben Kinder auf die Welt, seinen erstgeborenen Sohn Franz Anton d. J. im Jahre 1770. Als er mit nur 36 Jahren verstorben ist, hatte seine Frau – die den letzten Nachkommen, die Tochter Anna Theresia († 1781), gerade im Jahr 1780 gebar – nicht Kraft genug, Neuwiese und auch Friedrichswald zu bewirtschaften. Sie bot deshalb die Neuwieser Glashütte ihrem Schwager Leopold Riedel an, der diese am 30. März 1782 für 3 000 Gulden tatsächlich gekauft hat, obwohl ihm sein verstorbener Bruder 13 100 Gulden geschuldet hat. Der umfangreiche Kommentar, den er direkt in den Kaufvertrag hat schreiben lassen, ist beachtenswert. Unter anderem steht darin, dass *„der genannte Käufer nie auf solch einen Kaufpreis eingehen würde, da sein verstorbener Bruder die Glashütte von seinem Schwiegervater Johann Josef Kittel für nur 1 500 Gulden übernommen hat, wenn er nicht Rücksicht auf die vier hinterbliebenen Waisenkinder nehmen würde und die Witwe nicht auf dem Friedrichswalder Hof halten wollte. Aus Mitleid unternahm er alles Mögliche, auch wenn diese Glashütte – wie dem Kauf zu entnehmen – über keinerlei Privilegien verfüge, ganz im Gegenteil es sie nur so lange gäbe, wie es der Herrschaft beliebe, da sie ausschließlich auf herrschaftlichem Grunde errichtet wurde.“*²⁹ Im Vertrag wird zudem erwähnt, dass die Glashütte auf Riedels ältesten Sohn Anton Leopold verbucht wird, was auch tatsächlich der Fall war. Der übernahm Neuwiese, zuerst führte er sie aber mit dem Geld seines Vaters.

Am selben Tag verkaufte die Witwe den Glashüttenhof in Friedrichswald an ihren *„künftigen Ehemann“* Anton Josef Krause für 6 000 Gulden. Insgesamt 4 500 Gulden standen dem Christiansthaler Glasmeister Johann Leopold Riedel zu (Raten zu je 200 Gulden bis zum Jahr 1803) und ihr selbst nur 1 500 Gulden (zu bezahlen bis zum Jahre 1811).³⁰ Riedel überließ also seine Forderung an den neuen Eigentümer als günstigen und langfristigen Kredit, was auch im Vertrag wörtlich so angeführt wird. Diese Großzügigkeit hat sich allerdings nicht für ihn gelohnt. Schon im Jahr 1786 blieb ihm Krause eine Rate schuldig und drei Jahre später betrug der Fehlbetrag schon 600 Gulden. Der Christiansthaler Glashüttenmeister hat sich deshalb entschieden ihn am Reichenberger Obergericht zu verklagen. Der Streit spitzte sich im Frühjahr 1792 noch weiter zu, als Krause die Anerkennung eines Pfandrechts auf Christiansthal beantragte, da ihm der dortige Glashüttenmeister angeblich zwei Glasmacherlehrlinge weggelockt hat, die in Friedrichswald noch insgesamt 417 Gulden schuldig geblieben sind.³¹

28 RIEDEL, Leopold. Der Kroatenhübel bei Neuwiese, 73.

29 SOkA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 7, Aus dem Archiv der Stadt Reichenberg. Buch Herrschaft Reichenberg Erbkäufe Friedrichswald. Zitiert nach URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 58.

30 SOkA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 7, Aus dem Archiv der Stadt Reichenberg. Buch Herrschaft Reichenberg Erbkäufe Friedrichswald.

31 Ebd., Karton 7, Herrschaft Reichenberger Obligationsbuch I., 1787–1795.

Den betroffenen Riedel verließ seine damalige Großzügigkeit. Er entschied sich deshalb am 6. September 1794 mittels seines Bevollmächtigten Augustin Hubatius (er selbst konnte sich nicht am Rechtsstreit beteiligen, da er schon im Mai einen Gehirnschlag erlitten hatte) von der Ehefrau seines verstorbenen Bruders Marie Anna, verheiratete Krause, sämtliche Geldforderungen, die sie ihm schon viele Jahre schuldete, gerichtlich einzuklagen. Und das war eine schwindelerregende Summe – 18 000 Gulden, von denen ein Betrag 14 069 Gulden neuerdings ausdrücklich als Verbindlichkeit, die noch zu Lebzeiten Franz Anton Riedels entstanden ist, bezeichnet wurde.

Wie dieser Rechtsstreit ausgegangen ist, ist nicht bekannt. Den Großteil dieser Summe bekam der Christiansthaler Glasmeister wohl nie zurück.³² Wir wissen nur so viel, dass sein Gegenspieler Anton Josef Krause schon im Jahre 1795 verstorben ist und – in Vertretung von dessen Witwe Marie Anna – die Glashütte in Friedrichswald dann von seinem Schwiegersohn Johann Josef Paudler geführt wurde. Daran änderte sich auch im Jahre 1801 nichts, als der damals 32-jährige Franz Anton Riedel d. j. den Hof erbte. Obwohl zum Hof immer noch 37,39 Hektar gepflegte Waldflächen gehörten, reichten die Holzvorräte für den Betrieb der Glashütte nicht aus und ihr Schicksal hing unter vielen Gesichtspunkten von der Großzügigkeit der herrschaftlichen Beamten ab. Diese blieb leider aus und so kaufte die Herrschaft am 16. Oktober 1806 die Glashütte von Franz Anton Riedel d. j., der damals schon in Ungarn geschäftlich tätig war, für 20 000 Gulden. Der Vertrag wurde deshalb von seinem jüngeren Bruder Josef Riedel in Vertretung unterschrieben, der später für seine Verwandten in Christiansthal arbeitete.³³

Die Blütezeit der Glashütte in der Zeit von Anton Leopold Riedel

Weitere Berichte über die Geschehnisse der Glashütte in Neuwiese werden auf das Jahr 1786 datiert, als am 30. Oktober Anton Leopold Riedel (1761–1822), der erste, der von dieser Familie im Isergebirge geboren wurde, damit begann, diese auf eigene Rechnung zu führen. Der Wert des gesamten Besitzes in Neuwiese erreichte damals 5 435 Gulden (die Glashütte, das Herrenhaus und das Wohnhaus für die Glasmacher im Wert von 1 500 Gulden, Brennholzvorräte für 850 Gulden, Pottasche sowie Bargeld 3 085 Gulden). Der junge Glasmeister verpflichtete sich, diese Summe an seinen Vater abzubezahlen. Neuwiese konnte bereits vom 1780 von Graf Christian Philippe Clam-Gallas (1748–1805) errichteten Sägewerk profitieren, das von einem Wasserrad im Blattneibach angetrieben wurde. Diese Einsiedelei wurde Blatney genannt. Das Sägewerk lieferte das Holz auch ins nahe gelegene

³² Ebd., Bestandteil 12, Erbsvergleich zwischen den Erben des Anton Riedel und seinem Bruder Johann Leopold vom 6. September 1794.

³³ TOMANDL, Mojmir, 12–13.

Christiansthal. Damit sie nicht vom aktuellen Wasserstand abhängig war, ließ die herrschaftliche Verwaltung in 762,5 m Meereshöhe auch noch einen Wasserspeicher einrichten – den Blattneiteich.

Anton Leopold Riedel führte die Glashütte über mehr als 30 Jahre erfolgreich. Eine grundlegende Rolle spielten nicht nur seine kaufmännische Weitsicht und die Erfahrung bei der Glasherstellung, sondern auch die guten Beziehungen zur Herrschaft. Bis 1790 gelang es ihm, von seinen Verbindlichkeiten 1 450 Gulden und 27½ Kreuzer abzubezahlen. Der junge Riedel wurde jedoch erst nach dem Tod seines Vaters völlig unabhängig, als er auf der Grundlage seines letzten Testaments vom 5. März 1794 1 500 Gulden als einmalige Restzahlung hinterlegte, um den Lebensunterhalt der weiteren Familienmitglieder abzusichern.³⁴

Gemäß der topografisch-wirtschaftlichen Beschreibung des Bunzlauer Kreises aus dem Jahr 1787 verbrauchte die Glashütte in Neuwiese 300 Zentner Pottasche pro Jahr (17 t), so viel wie Friedrichswald und Christiansthal, aber weniger als Antoniwald (350 Ztr. / 20 t) und mehr als Röhrsdorf (250 Ztr. / 14 t), Tiefenbach (200 Ztr. / 11 t) und Strassdorf (200 Ztr. / 11 t).³⁵ Diese sieben Glashütten produzierten jährlich 1 500 Hüttentausend gewöhnlicher und beschichteter Hohlglas-, Flachglas- und Bijouterie-Halbfertigprodukte. Die Waren wurden zu dieser Zeit vor allem nach Russland und ins Osmanische Reich veräußert, weniger in die Kronländer der Habsburger Monarchie. Die früher bei weitem bedeutendsten Exporte nach Frankreich, Spanien, Portugal und von dort nach Süd- und Mittelamerika gingen in den letzten zwei Jahren vollständig zurück. Der Autor fand dafür zwei Gründe: Im Ausland produzierten sie ausreichend eigenes Glas und das böhmische Glas wurde aufgrund der abgeholzten Wälder und des steigenden Holzpreises auch teuer.³⁶

Wenn ein wenig mit den Zahlen herumgespielt wird, kann auf der Grundlage des Pottascheverbrauchs der Anteil der einzelnen Glashütten an der Gesamtproduktion von Glas in der Region bestimmt werden. Vom Gesamtverbrauch von 1 900 Zentnern (106 t) Pottasche entfiel auf Neuwiese 16%. An Glas wären dies gemäß dieser Analogie 240 Hüttentausend. Gemäß den Angaben in der prestigeträchtigen Publikation *Die Gross-Industrie Oesterreichs*, die auf der Grundlage der Schriftstücke aus Riedels Archiv des Jahres 1898 dort abgedruckt wurden, wurden in Neuwiese im Jahre 1786 7.815½ Zentner, d. h. fast 440 Tonnen Glas geschmolzen.³⁷

Als im Jahre 1790 die topographische Beschreibung des Bunzlauer Kreises aus der Feder von Jaroslaus Schaller das Licht der Welt erblickte, die im Rahmen der berühmten *Topografie des Königreichs Böhmen* herausgegeben wurde, werden auf der Reichenberger Herrschaft drei Glashütten erwähnt (Christiansthal, Neuwiese und Friedrichswald), die 23 Glasmacher, zehn Gesellen und 47 Hilfsarbeitern Arbeit gaben, also insgesamt 81 Menschen. Wenn

34 SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 27, Testament des Johann Leopold Riedel.

35 1 Wiener Zentner (Ztr.) = 56,006 kg; 1 Hüttentausend = meistens 250 Stück (dies hing von der Größe und dem Glastyp ab), gemäß: HOFMANN, Gustav. *Metrologická příručka*. Plzeň – Sušice: Státní oblastní archiv Plzeň, Muzeum Šumavy Sušice, 1984, S. 53.

36 Fortgesetzte Beschreibung einiger Handlungsprodukte des Bunzlauer Kreises 1787 in: *Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen*. 5. díl, Prag – Leipzig, 1788, S. 21–23.

37 Jos. Riedel, Polaun, S. 191.

wir von der Tatsache ausgehen, dass noch im Jahr 1787 gemäß dem Umfang des Verbrauchs an Pottasche diese drei Hütten die selbe Produktionskapazität hatten, entfiel – rein arithmetisch – auf Neuwiese ein Drittel des Personals, also acht Glasmacher, drei bis vier Gesellen und 15 bis 16 Hilfsarbeiter.³⁸

Als zur Zeit von Anton Leopold Riedel das neue Herrenhaus errichtet wurde, veränderte dies zum Ende des 18. Jahrhunderts die Gestalt der Glashützensiedlung. Zu Beginn stand die Erlaubnis der Herrschaft zur Anbringung einer kleinen Glocke am Dach des Hauses des Glashüttenmeisters am 24. Dezember 1791, deren Läuten die Glasmacher dreimal täglich zum Gebet auffordern sollte. Die Kosten für die Glocke und deren Anbringung mussten natürlich von Riedel bezahlt werden. Die Erlaubnis des Grafen erhielt er am 8. April 1792.³⁹ Genau so verlief es auch im Falle des Gesamtumbaus des Herrenhauses, um deren Genehmigung der Glashüttenmeister am 19. April 1797 ersuchte. Der Grund war einfach: Das Gebäude „*nähert sich jeden Tag mehr dem Einsturze*“. Die Herrschaft, die schon am 19. Mai desselben Jahres dem Antrag positiv beschieden hatte, kam Riedel des weiteren insofern entgegen, dass sie ihm das Baumaterial (Holz, Ziegeln und Kalk) mit einer 10-prozentigen Ermäßigung überließ. Aber auch so bezahlte der Glasmeister den nicht kleinen Betrag von 552 Gulden und 57½ Kreuzern an die herrschaftliche Kanzlei.⁴⁰

Der Erfolg des Unternehmens von Anton Leopold Riedel lässt sich auch auf die erhaltenen Rechnungsbücher der Glashütte stützen, von denen die ältesten aus den Jahren 1786–1802 stammen. Aus diesen geht hervor, dass die Raffineure und Kaufleute des Isergebirges nach und nach gegenüber den Kunden aus der Haida-Steinschönau Region überwogen. Im Fokus ihres Interesses standen allerdings damals noch nicht die Bijouterie-Halbfertigprodukte, sondern klares und buntes Hohlglas, Kronleuchterbehänge, Flakons, Stöpseln und Uhrengläser, und all dies wurde in entweder Standard- oder Spitzenqualität gefertigt. Im Rezeptbuch des Glasmeisters befanden sich 49 Vorschriften für die Anlegung eines Glasstamms, einschließlich der Rezepte für weißes Milchglas für Porzellanimitate, goldenem Rubin, Topas, Amethyst, Saphir, grünes Glas, drei verschiedene Kristalltypen Venezianischen Aquamarins oder 17 farbige Glasmassen zur Herstellung von venezianischen *Millefiori*-Stangen.⁴¹

Zu den bedeutenden Kunden aus dem Isergebirge gehörten der Gablonzer Johann Franz Schwan, der Wiesenthaler Andreas Böhm, die Gebrüder Anton und Franz Kratzert aus Reinowitz, die nur im Jahre 1790 132 Truhen (also 1 320 Schock) Klarglas abnahmen, sowie die Gebrüder Josef und Franz Dressler aus Seidenschwanz, von wo aus sie für ihre unternehmerischen Aktivitäten nach Gablonz gingen. Franz Dressler nahm in den Jahren 1790–1791 3

38 SCHALLER Jaroslav. *Topografie des Königreichs Böhmen*. Bunzlauer Kreis. Prag – Wien, 1790, S. 4.

39 SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 7, Der Antrag von Anton Leopold Riedel zur Genehmigung der Anbringung einer Glocke am 24. 12. 1791 und die Antwort des Grafen Clam-Gallas vom 8. 4. 1792.

40 Ebd., Karton 7, Der Antrag von Anton Leopold Riedel über die Genehmigung zum Umbau des Herrenhauses vom 19. 4. 1797 und die Antwort des Grafen Clam-Gallas vom 19. 5. 1797; URBAN, Stanislav. *Riedlova huť na Nové louce v jizerských horách*, 58.

41 AMSB, ŽÁK, Ladislav. *K historii výroby barevných skel na Jablonecku*, 1992, Typoskript, S. 5.

620 ½ Schock Klarglas und 126 ¾ Schock Blau- und Gelbglas aus der Glashütte mit. Regelmäßig kamen Kaufleute aus dem Lausitzer Gebirge sowie aus Steinschönau – die Zahns oder Bernhard Kreybich, der nur im Jahr 1787 bei Riedel 735 Schock Flakons für je 8 Gulden und 30 Kreuzer sowie 65.000 Stück geschliffene Stöpseln zu je 15 Kreuzer bestellte. Dies war ein Großauftrag. Nur für die Flakons machte Riedel 6 000 Gulden Gewinn!⁴²

In der Zeit ab 1800 lief die Glashütte ununterbrochen, was auf eine ausreichende Anzahl an Aufträgen hindeutet. Ihren Lebensunterhalt verdienten hier acht bis neun Glasmacher mit einem bis drei Lehrlingen oder Hilfsarbeitern, die jährlich bis zu 800 Hüttentausend Glas und Glaswaren herstellten.⁴³ Diese stammten zu meist aus Nordwest- oder Nordostböhmen (Falkenau, Schatzlar) und dem Isergebirge (Friedrichswald, Po laun, Josefthal). Zum Jahr 1795 sind dann noch Lehrlinge aus Tschaslau und Seewiesen bei Schüttenhofen im Böhmerwald belegt. Gemäß eines anderen Messsystems entnahmen die Kunden im Jahr 1800 – als zum ersten Mal aufgrund des Pottaschemangels und des hohen Preises dafür der Betrieb eingestellt werden musste – 9.406¼ Zentner Glas, d. h. also mehr als 526 Tonnen.⁴⁴

Raffinerien aus der Umgebung arbeiteten im Verlagssystem ebenfalls für die Glashütte. Der Glashüttenmeister war somit nicht nur ein Produzent, sondern auch ein Kaufmann. Es erstaunt daher nicht, dass Anton Leopold Riedel trotz der ungünstigen Geschäftslage in Europa, die durch die Französische Revolution und die anhaltenden Napoleonischen Kriege beträchtlich eingeschränkt war, als reicher Mann und angesehener Geschäftsmann in das neue Jahrhundert eintrat. Neuwiese wurde zur bedeutendsten familiengeführten Glashütte, während die Glashütte in Christiansthal, die vom jüngeren Bruder Karl Josef Riedel geleitet wurde, eine schlechte Zeit durchmachte.

Das Aufkommen der Bijouterie – Bemühungen um Errichtung einer Raffinerie – Meistersdorf

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann man in Neuwiese damit, sich konsequenter mit Bijouteriehalbfertigprodukten zu befassen. Dies hing natürlich nicht nur mit der sich ändernden wirtschaftlichen Situation zusammen, sondern auch mit der technologischen Lösung zur Herstellung von Klar- und Buntglasstangen aus gewöhnlichem Natrium-Kalium-Glas, das billiger als herkömmliches Verbundglas mit hohem Bleigehalt war und hiermit bereits eine echte Großproduktion in den Glashütten ermöglicht wurde. Leider ist der Name des

42 URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 59. Über Schwan als Kunden der Neuwieser Glashütte äußert sich der Gablonzer Chroniker Adolf Benda in: BENDA, Adolf. *Geschichte der Stadt Gablonz a. N. Gablonz a. N.*, 1877, S. 272.

43 URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 62.

44 Tabellarische Übersicht über die Entwicklung der Riedel'schen Glashütten, S. 191.

Glasmeisters nicht bekannt, der sich als erster dieses Geheimnisses bemächtigte. Vieles deutet allerdings gerade auf einen aus der weitverzweigten Familie der Riedels hin.

Erste Aufzeichnungen über das Bijouteriesortiment in Neuwiese befinden sich im zweiten Rechnungsbuch von 1792–1804. Es handelte sich allerdings nicht gerade um eine gewaltige Menge. Zum Beispiel nahm der Gablonzer Schwan zwischen dem 11. August 1792 und 31. Januar 1793 19 ½ Schock Buntglasstangen zu je 1 Gulden und 39 Kreuzern ab (d.h. insgesamt für etwa 27 Gulden), Josef Hübner aus Grünwald erhielt 1799 12 Schock „Steinchen“ (Bijouteriesteine) und eine nicht genauer bestimmte Anzahl von Glasstangen wurde zwischen 1802 und 1803 von Anton Kratzert d. J. aus Reinowitz bestellt.

Erst um 1805 gewann die Bijouterie an Bedeutung im Rahmen der Produktionskapazitäten der Glashütte, wie das dritte Produktionsbuch von 1803–1812 belegt. Hinter der Änderung des Angebots stand möglicherweise Riedels unternehmerische Weitsicht, als er sich entschieden hat, sich mehr als zuvor auf Kunden aus der näheren Umgebung zu konzentrieren, sowie die langfristig unbefriedigende Situation beim Verkauf von Hohlglas, die ihn mit Nachdruck zu einer Änderung der Produktionsstrategie zwang. Zum Jahr 1808 ist bei den Angestellten der Neuwieser Glashütte schon ein Glasdrücker für Bijouteriesteine vermerkt – dieser hieß Anton Proksch.⁴⁵

Während zwischen 1792 und 1804 nur 16 Kaufleute und Raffineure des Isergebirges Neuwiese aufsuchten, waren es zwischen 1803 und 1812 bereits schon 29. Demgegenüber änderte sich die Anzahl der Geschäftspartner aus der Haida-Steinschönau Region imgrunde nicht. *„Die neuen Geschäftsartikel und ihre wohl beispiellosen Verkäufe faszinieren auch die Kunden, deren Geschäftsbeziehungen wir über viele Jahre verfolgen können und deren regelmäßiger, oft bescheidener Kauf von Glas dauerhaft beim bewährten Hohlglas, graviertem und farbigem Glas, Flakons, geschliffener Pfropfen usw. verblieben ist.“*⁴⁶ Zu den Einkäufern des Isergebirges gehörten damals Andreas Böhm aus Wiesenthal, der zwischen 1808 und 1814 246 Schock Glasstangen abgenommen hat oder der langjährige sehr wichtige Kunde Josef Dressler, auf dessen Rechnung erstmals 1803 Bijouterie auftauchte (es handelte sich um bearbeitetes Verbundglas) und Franz Kratzert, der bereits im Jahr 1808 in einem Verhältnis von 326 ½ zu 235 ¼ Schock mehr Glasstangen als Hohlglas von der Glashütte abgenommen hat. Sowohl Dressler als auch Kratzert waren in Gablonz unternehmerisch tätig, das erst 1808 zu einem Marktflecken erhoben wurde, wo auch neun weitere Kunden der Glashütte lebten. Darunter befanden sich weitere wichtige Persönlichkeiten aus der Geschichte des lokalen Glas- und Bijouteriehandels wie Josef Pfeiffer, Johann Weiss und Joachim Unger.⁴⁷

45 SOKA Most – Veľebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 7, Abrechnungs-Register mit denen nachstehenden Hüttenbeamten, nemlich von der Ersten, Zweyten und Dritten Abrechnung (1808).

46 URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 60.

47 NOVÝ, Petr. Král jabloneckého bižuterního exportu. Podnikatel, občan a politik Josef Pfeiffer (1808–1869). *Sklář a keramik*. 2003, 53 (6), 118–123, ISSN 0037-637X; NOVÝ, Petr. Počátky obchodu se skleněnou bižuterií v Jizerských horách. Od počátků do konce první poloviny 19. století. *Sklář a keramik*. 2006, 56 (5–6), 81–86, ISSN 0037-637X; NOVÝ, Petr. Rytci skla v Jizerských horách devatenáctého století. Opomíjená kapitola z historie českého sklářství. *Sklář a keramik*. 2012, 62 (11–12), 278–286, ISSN 0037-637X.

Im Jahr 1807 produzierten acht Glasmacher und drei Hilfsarbeiter in der Glashütte in Neuwiese 700 Hüttentausend an Glas im Wert von 21 309 Gulden. Im darauf folgenden Jahr stellte die gleiche Anzahl von Glasmachern jedoch nur noch 525 Hüttentausend Glas für 15 981 Gulden her. Die Angaben aus dem Jahr 1809 sprechen auch von acht Glasmachern und einer Jahresproduktion von Glas- und Bijouteriehalbfertigprodukten im Volumen von 8 714 $\frac{1}{4}$ Zentnern (fast 490 t). Die Glasmacher erhielten an Lohnzahlungen 2.113 Gulden, 13 Kreuzer. Auf jeden Glasmacher entfielen also durchschnittlich etwa 265 Gulden jährlich.⁴⁸

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts musste der Betrieb der Glashütte mehrmals eingestellt werden, was sowohl auf Nachfrageschwankungen als auch auf den Mangel an zu teurer Pottasche zurückzuführen war. Immerhin wird bereits im genannten Vergleich aus den 80er-Jahren des 18. Jahrhunderts darüber gesprochen, dass im gesamten Landkreis Bunzlau jährlich nur 471 Zentner (26 t) Pottasche produziert wurden und zudem der größte Teil davon von Bleichereien verbraucht wurde. Die Glashüttenmeister waren daher gezwungen, den überwiegenden Großteil der 1 900 Zentner (106 tonnen), die sie für ihre Arbeit benötigten, nicht nur aus Böhmen und Mähren, sondern auch aus Ungarn zu importieren.⁴⁹

Die Jahre 1812 und 1813 können zu den schwersten Jahren der Glashütte gezählt werden. Und bestimmt trugen dazu neben den andauernden Napoleonischen Kriegen – französische Patrouillen tauchten 1813 sogar in der Glashütte und im Sägewerk Blattney auf – auch die ernsthaften wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Monarchie bei, die 1811 zum Bankrott der Staatsfinanzen führten. Im Jahr 1810 stellten in Neuwiese acht Glasmacher mit drei Assistenten 800 Hüttentausend an Glas und Bijouteriehalbfertigprodukten für 45 226 Gulden her. Ein Jahr später – als die Glashütte nur 31 Wochen in Betrieb war, d.h. etwas mehr als ein halbes Jahr – 775 Hüttentausend im Wert von 31 375 Gulden. Im Jahr 1812 wurden in der Glashütte jedoch nur noch 550 Hüttentausend für 12 100 Gulden hergestellt.⁵⁰

Während es mit der Glashütten-Primärproduktion beim Neuwieser Glasmeister gut lief – und dies trotz der genannten schlechten Zeiten – hatte er mit seinen beiden Anträgen für die Genehmigung einer eigenen Raffinerie und der Nutzung des Titels einer „k. u. k. privilegierten Glasfabrik“ beim Landesgubernium keinen Erfolg. Den ersten Antrag stellte er am 20. April 1805, den zweiten im Jahr darauf. Es half auch nicht, dass er den älteren Sohn Franz zum Graveur – dessen Werk auch vom Österreichischen Kaiser Franz I. persönlich anerkannt wurde – und den jüngeren Josef zum Glasmaler ausbilden ließ. Der Graf von Harrach (als Eigentümer der nahe gelegenen Glashütte Neuwelt) und einflussreiche Unternehmer aus der Haida-Steinschönau Region stellten sich dagegen auf, Riedels Konkurrenten im Isergebirge verhielten sich neutral – nur der

48 SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 7, Commerz- und Manufacturstand im Jahre 1808, Manufactur- und Commerstand für das Jahr 1812, Commerciale 1787–1822 – Personal Tabellen (Neuwiese); Jos. Riedel, Polaun. Tabellarische Übersicht über die Entwicklung der Riedel'schen Glashütten, s. 191.

49 Fortgesetzte Beschreibung einiger Handlungsprodukte des Bunzlauer Kreises 1787, S. 23.

50 SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 7, Commerz- und Manufacturstand im Jahre 1811.

Handelsinspekteur Schreyer und das Landratsamt von Jungbunzlau sprachen sich dafür aus. Während die Kaufleute aus Steinschönau und Haida nicht zögerten, Riedel zu beschuldigen, nicht an das Gemeinwohl zu denken, sondern nur an seinen eigenen Vorteil – was in den damaligen Intentionen ein sehr harter Angriff war – empfahl Schreyer den Antrag herzlichst, als er unter anderem in seine Begutachtung erwähnte, dass der Neuwieser Glasmeister über ein Kapital von über 200 000 Gulden verfüge (nach Angaben des Landratsamtes in Jungbunzlau jedoch nur 24 000) und mit Leipzig, Frankfurt, Neapel, Russland, Polen, Dänemark und der Türkei direkte kaufmännische Beziehungen pflege.

Das Landesgubernium lehnte nach Abwägung der Argumente aller Parteien Riedels Antrag ab. Seinen Standpunkt stützte es dabei auf fünf grundlegende Punkte: An erster Stelle wurde festgestellt, dass Riedel in der Böhmen nicht der einzige ist, der erfolgreich mit Glas handelt. Zweitens wurde angeführt, dass *„wenn jedem ein privilegiertes Recht auf Fabrikproduktion eingeräumt würde, würde der anregende und ausgezeichnete Charakter dieses Privilegs verschwinden.“* Der dritte Grund war die Angst vor einer unerträglichen Ausweitung der Anzahl an Lagerhäusern und Geschäften privilegierter Firmen in Wien und anderen Hauptstädten des Kaiserreiches. Das vierte Argument war, dass *„die bloße Zuteilung von Rohstoffen und deren Veredelung durch geschulte Graveure, Schleifer, Maler und Glasvergolder nicht als konzentrierter Fabrikbetrieb angesehen werden kann“*. Und schließlich fünftens – in jeder Hinsicht eine verdächtige Schlussfolgerung –, dass schon *„der heutige Handel mit Glas für Riedel ein ausreichendes Einkommen sicherstellt“*.⁵¹

Am 31. Juli 1806 schickte Anton Leopold Riedel einen erneuerten Antrag ans Gubernium, in dem er zu den oben angeführten fünf Punkten Stellung genommen hat. Seine Verteidigung ist keineswegs eine demütigende Supplik, sondern das Werk eines selbstbewussten Unternehmers. Zu Punkt eins teilt Riedel dem Amt mit, dass er der einzige in der Region sei, der solch perfektes Glas herstellen könne und in ganz Böhmen es nur etwa vier Glashütten gäbe, was beweisen würde, dass er der einzige sei, der in großem Stile direkt mit dem Ausland handeln würde, wobei die anderen eher Kommissionäre wären, dass in Wien nur die Glashütte von Neuwelt eigene Erzeugnisse verkaufe und keine weitere privilegierte Glasfabrik. Und nicht zuletzt argumentierte er, dass sich sein Unternehmen entwickeln müsse, damit es nicht stagniere. Der Antrag wurde erneut vom Landratsamt in Jungbunzlau empfohlen, wobei festgehalten wurde, dass *„das von der Glashütte in Neuwiese hergestellte Kreideglas in Böhmen nur mit Glas aus Neuwelt oder Gratzen verglichen werden kann“*.⁵² Weder Riedels Auseinandersetzung noch die Empfehlung brachten etwas und das Gubernium lehnte den Antrag zum zweiten mal ab.

Die Missgunst der Prager Beamten hat Riedel aber ganz bestimmt nicht gebrochen. Er hörte zwar auf, nach der prestigeträchtigen Stellung eines privilegierten Fabrikanten zu streben, gründete aber 1809 – nachdem er erfolglos versucht hatte, eine Mühle am Blattneibach bei Neuwiese zu errichten – eine Raffinerie für seine

51 URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 63–64.

52 Ebd., 65–66.

Söhne Franz Riedel (1786–1844) und Josef Riedel (1786–1845) in Meistersdorf bei Steinschönau (heute ein Teil von Ullrichsthal). Dies war vielleicht auch eine Trotzreaktion gegen seine Konkurrenten aus dieser Region, die ihre Finger bei der Ablehnung seines Antrages mit im Spiel hatten.

Der Neuwieser Glasmeister versorgte die Raffinerie mit kristallinem und farbigem Hohlglas sowie gepressten Halbfertigprodukten (Flakons, Kronleuchterbehänge). Die jungen Riedels kauften auch von der gräflichen Harrachsdorfer Glashütte (weißes Milchglas) und dem Silberberg von Josef Meyer im Böhmerwald erstklassige Rohstoffe ein.

Geschliffene, gravierte oder bemalte Tisch- und Trinkgläser aus Meistersdorf wurden zwar auch von Großhändlern mit Sitz in Wien, Tarnopol oder Lemberg gekauft, der größte Kunde war jedoch der Karlsbader Anton Heinrich Mattoni (1779–1864), ein Graveur und Glasmaler, Kaufmann und späterer Besitzer von Kur- und Gasthäusern. Durch dessen Vermittlung wurde Riedels Glas auch in die deutschen Hansestädte Hamburg und Altona (heute ein Bezirk von Hamburg) verkauft. Die Brüder besuchten regelmäßig die Frühlings- und Herbstmärkte in Wien, wobei sie sich immer drei Wochen bei ihrem Kunden Johann Smatzek auf dem Oberen Markt aufhielten.

Trotz eines vielversprechenden Starts der Raffinerie wurde der Betrieb im Frühjahr 1813 eingestellt. Franz und Josef Riedel kehrten demütig ins Isergebirge zurück, da sie der Neuwieser Glashütte bereits 1812 beinahe 11 500 Gulden schuldeten, denn ihre Kunden waren langfristig nicht in der Lage, ihre Verbindlichkeiten zu bezahlen. Der Neuwieser Glasmeister Anton Leopold Riedel hat bei diesem Unternehmen ganz bestimmt nicht nur kleinere finanzielle Verluste gemacht. Der wirtschaftliche Zusammenbruch der Monarchie und die Napoleonischen Kriege forderten ihre Opfer. Anfang des Jahres 1814 versuchten die Riedels zwar, ihr Geschäft in Meistersdorf wiederzubeleben, auch dies blieb allerdings nicht von Erfolg gekrönt.⁵³

Die Aktivitäten von Anton Leopold Riedel aus dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts sind vor allem ein klarer Beleg dafür, dass er auch zum Zeitpunkt des Aufkommens der Bijouterie nicht beabsichtigte, die Herstellung von Hohlglas aufzugeben. Im Gegenteil: Er bemühte sich, diese Produktion auszubauen und wollte damit nicht nur bei der Glas-Primärproduktion eine bedeutende Rolle spielen, sondern auch bei den Raffinerien und Kaufleuten. Es überrascht also nicht, dass solche Ambitionen bei seinen Konkurrenten einschließlich den mächtigen Grafen von Harrach Bedenken aufkommen ließen. Diese vertrauten 1808 die Leitung ihrer Glashütte in Neuwelt Johann Pohl an, dem Vetter der Söhne des Glasmeisters der Neuwieser Glashütte, der sie in vier Jahrzehnten zu einer der am meisten bewunderten Glasunternehmen der Monarchie machte.⁵⁴

53 Ebd., 62.

54 MERGL, Jan a kol., *Z Nového světa do celého světa. 300 let harrachovského skla*. Praha: UPM, Arbor vitae, 2012, ISBN 978-80-7101-112-5.

Die kaufmännischen Methoden des Glashüttenmeisters – Alltag der Glasmacher

Die Kunden von Anton Leopold Riedel teilten sich, wie bei jedem anderen Unternehmer, grundsätzlich in zwei Gruppen auf, den Klein- und Großkunden. Während der Glashüttenmeister von der ersten Gruppe die Zahlung des gesamten Betrags in bar verlangte, nutzten die Großkunden zumeist einen Kredit, bei dem der Auftrag nach einem festen Rückzahlungsplan abbezahlt wurde. Im Falle eines Zahlungsverzuges hatte Riedel natürlich Anspruch auf eine angemessene, wiederum im voraus festgelegte, finanzielle Entschädigung. Die Raten wurden von den Kunden entweder persönlich, über ihre Angestellten, Geschäftsfreunde oder Bankhäuser ausgeglichen (nachgewiesen sind die Prager Geldinstitute von František Hájek oder F. Branberger). Oft wurden nach der Vereinbarung beider Parteien andere Waren als Gegenleistung für das hergestellte Glas angeboten. Bei Josef Dressler waren dies im Jahr 1800 Pottasche, Wein und Stoffe im Wert von mehr als 940 Gulden. Es kam auch vor, dass Schulden für gekauftes Glas mit anderem Glas ausgeglichen wurden.⁵⁵ Der Reichenberger Adel gehörte sicherlich zu den renommiertesten Kunden. Graf Christian Christoph Clam-Gallas (1771–1838) bestellte bei Riedel sowohl Tisch- als auch Kronleuchterglas und im Mai des Jahres 1811 einmalig 1.000 Stück dunkelgrüne Weinflaschen und 100 glockenförmige Laternen.⁵⁶

Die größte Gruppe bei den Bewohnern der Glassiedlung in Neuwiese stellten die Mitglieder der Familie Fuchs. Man könnte die Siedlung allerdings auch als Lichtung bezeichnen, in der sich neben der Glashütte und dem Herrenhaus nur ein Häuschen befand. Bereits 1808 bildeten die Fuchs den größten Teil des Personals der Glashütte, in der neun Glasmacher, ein Lehrling und zwei Hilfsarbeiter beschäftigt waren. Zehn Jahre später, als der Betrieb der Hütte bereits eingeschränkt war, lebten insgesamt 18 Menschen in der genannten Hütte – fünf Familien, darunter zwei 6-köpfige Familien Fuchs. Im Herrenhaus mit regelmäßigem quadratischem Grundriss, in dem an den Wohnbereich Wirtschaftsgebäude anschlossen, lebte der Glasmeister mit seiner Frau Elisabeth, den Töchtern Johanna und Barbara, zwei Mädchen und dem Buben Josef Kuntz aus Friedrichswald.⁵⁷

Wie im Falle von Christiansthal waren die Mitarbeiter in Neuwiese im Grunde vom Glasmeister abhängig. Wie Stanislav Urban, Historiker und Kenner der Vergangenheit der Glasherstellung im Isergebirge, treffend beschrieb: *„Die wirtschaftliche, soziale, aber auch menschliche Abhängigkeit vom Glasmeister ist im Laufe der Jahre nicht kleiner geworden, sondern hat sich weiter vergrößert. Eine Möglichkeit, Glasmachergesellen, die es immer*

55 URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 62.

56 SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 7, Brief des Grafen Clam-Gallas an Anton Riedel, Obříství, 4. 5. 1811.

57 Ebd., Karton 7, Neuwiesener Glashütten – Personalstand 1818.

wieder weiterzog, in der abgelegenen Siedlung zu halten, war die Art und Weise der Auszahlung ihres Hungerlohns.“⁵⁸ In Neuwiese hing die Abrechnung von der Menge der Glasschmelze, den Hitzen ab. Vorschüsse für Lebensmittel, Kleidung und Arbeitsmittel wurden vom Lohn abgezogen. Der Glasmacher Peter Fuchs zum Beispiel verdiente im Buchhaltungsjahr 1808 187 Gulden 10 Kreuzer. Aufgrund des oben genannten Vorschuss-Systems konnte er jedoch die Verbindlichkeiten aus dem Vorjahr in Höhe von 162 Gulden 64 Kreuzer nur auf 92 Gulden 22 Kreuzer reduzieren.

Und wie war das Verhältnis zwischen dem Lohn der Glasmacher und dem Gewinn des Glasmeisters? Natürlich beträchtlich. Während Fuchs für einen Schock Gläschen 9 Kreuzer Lohn erhielt, berechnete Riedel für einen Schock an gewöhnlichem veredeltem Glas 3 Gulden 80 Kreuzer.⁵⁹ Obwohl in dieser Aufzählung die Kosten für die Raffinierung fehlen, kann ganz bestimmt davon ausgegangen werden, dass der Glasmeister nicht weniger als 3 Gulden Gewinn gemacht hat. Leider ist nicht bekannt, wie hoch der Endpreis für solch ein Schock an Glas auf dem Markt war, aber gemäß der gewöhnlichen kaufmännischen Praxis in diesem Bereich könnte es sich um eine Zunahme in der Größenordnung von hunderten Prozent gehandelt haben.⁶⁰

Die letzten Jahre der Glashütte in Neuwiese

Das Schicksal der Neuwieser Glashütte begann sich nach 1814 zu erfüllen, als Anton Leopold Riedel vom Eigentümer der Morchensterner Herrschaft Graf Franz Anton (I.) Des Fours (1730–1822) die Pacht von Zenkners Glashütte in Antoniwald zu günstigen Bedingungen übertragen bekam, die er spätestens seit 1812 angestrebt hat, wie aus der Korrespondenz mit dem Grafen Christian Christoph Clam-Gallas hervorgeht.⁶¹ So kam er an den Ort zurück, an dem er geboren wurde und sein Vater sich vor über 40 Jahren entschlossen hatte, fortzuziehen. Allerdings haben ihn zu diesem Schritt ganz bestimmt keine sentimentalen Gefühle bewogen. Die Antoniwaldener Glashütte war günstiger gelegen als Neuwiese und umfasste die im Jahre 1810 mit einem Landesprivileg ausgestattete Glasraffinerie. Dafür konnte er seinem ehemaligen Großkunden Josef Dressler aus Gablonz dankbar sein, der die Glashütte zwischen 1804 und 1812 gemeinsam mit Simon Ichmann gepachtet hatte (für 10 000 Gold pro Jahr). Dieser erwarb für sie sogar den Titel einer k. u. k. privilegierten Glasfabrik, um den sich der Neuwieser Glasmeister vergeblich bemühte.

⁵⁸ URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 62.

⁵⁹ Ebd., 62.

⁶⁰ NOVÝ, Petr. Export českého skla ve století filozofie, 176–184.

⁶¹ SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 7, Brief des Grafen Clam-Gallas an Anton Riedel, Prag 6. 2. 1812.

Franz Riedel, sein erstgeborener Sohn, der aus Meistersdorf zurückgekehrt war, half Anton Leopold Riedel von Anfang an bei der Leitung der gepachteten Glashütte, während der jüngere Sohn Josef in Hainsdorf ein Geschäft mit Kolonialwaren eröffnete. 1816 wurde in Neuwiese nicht mehr gearbeitet, da alle Angestellten – neun Glasmacher, ein Lehrling und fünf Hilfsarbeiter – nach Antoniwald gingen. Dies war allerdings noch nicht das Ende der Glashütte. Im Jahr 1817 wurden 400 Hüttentausend an Glas in einem einzigen Ofen der Neuwieser Glashütte geschmolzen und im folgenden Jahr weitere 200 Hüttentausend (also ein Viertel der Herstellung aus der Zeit um 1800; die Glashütte war allerdings nur von Januar bis Mai in Betrieb). Nach 1819 gingen die Glasmacher wieder nach Antoniwald.⁶²

Aber war dies jetzt wirklich das Ende der Glasproduktion in Neuwiese? Wahrscheinlich nicht. In den Schematismen und statistischen Handbüchern für das Böhmisches Königreich erschien diese Glashütte in den Jahren 1829, 1836 und sogar noch 1845. Sie stand dabei immer im Eigentum von Franz Riedel, was zwar – da er bereits 1844 verstorben ist – die Glaubwürdigkeit der Angaben etwas verringert. Es kann aber nicht davon ausgegangen werden, dass eine nicht existente Glashütte jahrzehntelang in editierten Verzeichnissen auftauchen würde. Neuwiese ist in der Kategorie „Glashüttenprodukte“ in der Region Bunzlau, auf der Herrschaft von Reichenberg vertreten. Im Jahre 1829 mit dem Zusatz „Hohlglaswaaren“⁶³, 1836 „Hohlglaswaaren, Stängelglas, Glasperlen u. Lustersteine“⁶⁴ und 1845 „Hohlglaswaaren, Stängelglas, Glasperlen und Lustersteine“⁶⁵ Die Glashütte in Neuwiese fehlt auch nicht auf der im Jahre 1834 herausgegebenen topographischen Beschreibung von Johann Gottfried Sommer. Da steht: „*Neuwiese: 1 Glashütte, Firma Franz Riedel, in welcher Hohlglas, Stängelglas, Glasperlen, und Lustersteine erzeugt werden; 1 hstl. Jägerh. und 2 Wohngebäude*“.⁶⁶ Es ist daher gut möglich, dass die Glashütte in den 20er und 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts gelegentlich in Betrieb war, bevor sie nach der Überlieferung 1839 abgerissen wurde. Fünf Jahre später erwarb Graf Eduard Clam-Gallas (1805–1891) die verbliebenen Gebäude in Neuwiese für 4 000 Gulden von Riedel und ließ das Herrenhaus zu einem Jagdschlösschen umbauen.

Der Glashüttenmeister, der als letzter noch den Weg alles irdischen in Neuwiese ging, war Anton Leopold Riedel. Er entschlief am 7. Februar 1821 am Vorabend seines sechzigsten Geburtstages. Bald darauf wurde er auf dem Waldfriedhof von Christiansthal beerdigt. Im Inventar, das seine Söhne am 19. April desselben Jahres erstellt haben, wird er als „*Vater, Herr Anton Riedel aus Neuwiese und Antoniwald*“ angeführt. Diese Bilanz ist auch deshalb ein interessantes Dokument, da es sowohl sichere als auch unsichere Bestandteile enthält. Es zeugt somit von dem wahrscheinlich unerwarteten Versterben des Hüttenmeisters. Das Aktivvermögen des Unternehmens betrug in

62 Ebd., Karton 7, Commerciale 1787–1822 – Personaltabellen (Neuwiese); URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 66.

63 Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1829. Prag, 1829, S. 514.

64 Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1836. Prag, 1836, S. 616.

65 Handbuch des Königreich Böhmen für das Jahr 1845. Prag, 1845, S. 766.

66 SOMMER, Johann Gottfried. Das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt. Zweiter Band. Bunzlauer Kreis, Prag, 1834, S. 303.

sicherem Geld 23 396 Gulden, 23 Kreuzer Wiener Münzen (die neue, 1811 eingeführte Währung) und 31 795 Gulden, 20 Kreuzer konventioneller Münzen und im unsicheren 2 630 Gulden 21 Kreuzer Wiener Münzen und 2 709 Gulden 44 Kreuzer konventioneller Münzen. Die Verfasser des Inventars berechneten die Passiva nur in sicheren Geldern, und dies auf 15 096 Gulden 31 Kreuzer Wiener Münzen und 5 802 Gulden 43 Kreuzer herkömmlicher Münzen. Im Frühjahr 1821 stand das Unternehmen demnach wie folgt da: Es verfügte über mehr als 8 200 an Wiener Gulden und fast 26 000 Gulden konventioneller Münzen auf der Guthabenseite.⁶⁷

Am 19. Juni 1821 fand in Neuwiese ein weiteres Treffen der Hinterbliebenen nach Anton Leopold Riedel statt, aus dem nunmehr in Wiener Münzen berechnetes Material herauskam. Auch dies hat jedoch nichts daran geändert, dass das Aktivvermögen des Unternehmens die Passiva um 28 010 Gulden und 46 Kreuzer überstieg. Auf jeden der sieben Erben entfiel ein Betrag von 4 001 Gulden und 33 Kreuzer. Dies ist nicht gerade eine schwindelerregende Summe, aber es muss betont werden, dass das Protokoll nur Bargeld, Glas, Holz- und Rohstoffvorräte, aber keinerlei Immobilien oder sonstiges Eigentum des Glasmeisters enthielt.⁶⁸

Anton Leopold Riedel schenkte mit seiner Ehefrau Elisabeth sieben Kindern das Leben, von denen nur eines in jungen Jahren gestorben ist. Die Söhne wurden bereits erwähnt und die beiden Töchter Marianne (Marie Anna) und Johanna haben wohlhabende Ehemänner geheiratet. Marianne wurde mit Johann Anton Hübner verheiratet, dem Besitzer eines ehemaligen Glashüttenhofs in Grünwald bei Gablonz an der Neiße. Dieser war bestens gebildet und ein Kunstliebhaber – insbesondere der Musik – und hatte das Amt des Bürgermeisters inne. In der Sammlung des Gablonzer Museums ist ein graziöser Kelch erhalten geblieben, der – von wem sonst als ihrem Bruder Franz Riedel – mit einer Gravur zu ihrer Hochzeit am 9. Juli 1809 verziert wurde. Die zweite der genannten Töchter, Johanna, heiratete den Kaufmann Anton Priebisch aus Reinowitz, dessen Bruder Johann bei der Geburt eines der bedeutendsten Textilunternehmen der gesamten Monarchie stand – der Firma Johann Priebisch Erben AG.

Franz Riedel trat erfolgreich in die Fußstapfen seines Vaters. Mit 35 Jahren stand er an der Spitze des Familienunternehmens. Der Mittelpunkt seines Unternehmens war jedoch nicht mehr – wie bereits erwähnt – Neuwiese, sondern die Glashütte und die dazugehörige Glasraffinerie in Antoniwald. Seine Mutter Elisabeth folgte ihm nach dem Tod von Anton Leopold Riedel hierher und verstarb hier auch 1835 im Alter von 72 Jahren.

Bereits zuvor, zwischen 1828 und 1829, errichtete Franz Riedel mit Erlaubnis des Grafen Christian Christoph Clam-Gallas mehr als einen vollwertigen Ersatz für Neuwiese – die Glashütte auf der Kleinen Iserwiese in der

67 SOkA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 11, Erbschaftsangelegenheiten der Familie Riedel.

68 Ebd., Karton 11.

Siedlung Klein Iser.⁶⁹ Entsprechend den Angaben zum Produktionsvolumen in den Riedel-Glashütten für das Jahr 1830 ist bekannt, dass das Hauptsortiment der neuen Glashütte mit ihrem direkt mit Holz beheizten Glasofen mit acht Häfen aus Flakons und gepresstem Glas bestand (237 t), des weiteren Stangen und Röhrchen (167 t) sowie Hohlglas (94 t), während in Antoniwald hauptsächlich Stangen und Röhrchen (505 t), Flakons (70 t), Druckglas (58 t) und Hohlglas (19 t) hergestellt wurden. Neuwiese ist in dieser Aufstellung nicht enthalten. Insgesamt produzierte das Unternehmen im Jahr 1830, als 13 Glasmacher mit einem Jahres-Durchschnittslohn von 262 Gulden für den Betrieb arbeiteten, respektable 1.150 Tonnen Glas und Bijouterie-Halbfertigteile.⁷⁰ Franz Riedel war somit – wie sein Vater – einer der einflussreichsten Glasunternehmer des Landes. Als er 1844 verstorben ist, hinterließ er den Erben Vermögen im Wert von 33 737 Gulden und 17 Kreuzer konventioneller Münzen.⁷¹

69 Diese Investition von Franz Riedel steht in einem gewissen Widerspruch zur Aussage von Stanislav Urban, dass „die Entscheidung, den Betrieb in Neuwiese zu schwächen und später ganz einzustellen, nicht durch einen Mangel an Holz, sondern durch die Abgelegenheit der Glashütte von den neuen Bijouterie-Produktionszentren diktiert wurde“. (URBAN, Stanislav. Riedlova huf na Nové louce v Jizerských horách, S. 66.). Die Lage der Glashütte in Klein Iser war aufgrund des damaligen Wegenetzes und der Zentren der Glasproduktion im Isergebirge wohl noch ungünstiger als die der Glashütte in Neuwiese. Da auch Klein Iser auf nur einem gepachteten Grundstück angelegt wurde, scheint der Mangel an Holz das Hauptargument für Riedels Entscheidung gewesen zu sein – wenn es geht – auf Neuwiese zu verzichten.

70 Tabellarische Übersicht über die Entwicklung der Riedel'schen Glashütten, S. 191.

71 SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 11. Erbauseinandersetzung nach Franz Riedel, 30. 7. 1845. Zur Glashütte auf der kleinen Iserwiese: NOVÝ, Petr. Historie sklářství na Jizerce (1829–1909). In: KARPAŠ, Roman a kol. *Klenoty jizerských hor. Jizera, Smědava*. Liberec: Roman Karpaš RK, 2016, s. 82–87. ISBN 978-80-87100-32-5.

Christianshal

Das erste Jahrzehnt der Glashütte unterhalb des Schwarzen Bergs

Christiansthal wurde vom Glashüttenmeister Johann Leopold Riedel (1726–1800) errichtet, nachdem seine Streitigkeiten über das Brennholz für die Glashütte in Antoniwald und Karlsberg ihren Höhepunkt fanden.⁷² Der Plan wurde von Wenzel Johann Paul, dem Inspektor der Reichenberger Herrschaft, gefördert. Riedel selbst hat die Stelle ausgewählt, die ganz in der Nähe der Glashütten in Neuwiese und Karlsberg lag. Und Graf Christian Philipp Clam-Gallas (1748–1805) überließ ihm vertragsgemäß die ausgewählte Stelle „zwischen den zwei Flösseln Kamnitz“.⁷³

Das etwa drei Stunden Wanderung von Reichenberg und Gablonz entfernt liegende Gelände für die neue Siedlung unterhalb vom Schwarzen Bergs auf 797 m Höhe wurde im Spätherbst 1774 gerodet. Anfang des folgenden Jahres wurde mit dem Aufbau begonnen. Sämtliche Arbeiten wurden von Johann Leopold Riedel aus eigener Tasche bezahlt. Der formelle Vertrag wurde zwischen dem Unternehmer und dem Eigentümer der Herrschaft am 1. Juni 1775 geschlossen. Auf dem Grundstück mit einer Fläche von 24 Morgen 205 Klafter (14 ha) wurde die Errichtung einer Glashütte, einer Mühle, eines Sägewerks und zweier Häuser für die Glasmacher gestattet.⁷⁴ Zu Ehren des Eigentümers der Herrschaft wurde die Siedlung Christiansthal getauft. Für alle Gebäude, außer dem Sägewerk, stellte der Graf kostenlos Bauholz aus seinen Revieren zur Verfügung. Die jährlichen Gebühren für die Grundstücke und deren Nutzung wurden auf 35 Gulden 55 Kreuzer festgelegt.⁷⁵ Riedel verpflichtete sich, Bier, Schnaps und Salz aus Reichenberg abzunehmen, Brot durfte er selbst backen und auch Vieh schlachten. Um als freier Mann Verträge mit dem Grafen Clam-Gallas schließen zu

72 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal. In: *Gedenkschrift zur Feier des 150 jähr. Bestandes der Siedlung Christiansthal 1775–1925*. Reichenberg, 1925, S. 5.

73 Ebd., S. 6.

74 Zum 1. Januar 1765 wurden in Böhmen vollständig die niederösterreichischen Maße eingeführt. Nach diesem System entspricht 1 Wiener Morgen 0,5755 ha / 5.755 m² und 1 Morgen = 1.600 Quadratklafter. Das metrische System wurde erst mit dem Gesetz vom 23. Juli 1871 mit verbindlicher Wirkung ab dem 1. Januar 1876 eingeführt. Vergl. HOFMANN, Gustav. *Metrologická příručka*.

75 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, s. 6; SCHLESINGER, Ludwig, Christiansthal. *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen*. 1887, 25, 281–282; MAREŠ, František. *České sklo*. Praha, 1893, S. 40: „Zwischen den beiden Kamnitzen überließ der Graf ihm 30 Strich Wald um eine Glashütte, Wohnung für sich selbst und zwei Hütten, Mühle und Sägewerk zu errichten und erlaubte ihm, Bier, Schnaps und Salz von Reichenberg zu nehmen und dies an seine Leute zu verkaufen. Der Wald zwischen den beiden Bächen der Kamnitz bis zur Vogelhöhe sollte der Glashütte dienen. Dafür verpflichtete sich Riedel, dass er für die Glashütte 7 Gulden 30 Kreuzer, für die Mühle und das Sägewerk 5 Gulden 50 Kreuzer, für die Wiesen 22 Gulden 30 Kreuzer, für die beiden Hütten 45 Kreuzer, insgesamt 35 Gulden 55 Kreuzer bezahlen werde. Für das Weidevieh im Wald 30 Kreuzer pro Stück“.

können, stellte ihm am 28. Februar 1776 der Eigentümer der Herrschaft Böhmisches Kamnitz, Herzog Franz Ulrich Kinsky (1726–1792), einen Freibrief aus.⁷⁶

Wenngleich der Aufbau durch die Bauernaufstände im Frühjahr verzögert wurde, zog der Glashüttenmeister mitsamt Familie bereits im Herbst 1775 von Neuwiese, wo er sich nach dem Weggang von Antoniowald beim Bruder aufhielt, in das einstöckige Herrenhaus von Christiansthal.⁷⁷ Januar 1776 kam auch sein reisender Vetter und gebürtige Blottendorfer Johann Christoph Riedel (1739–1812) aus Neuwiese hierher, dessen gleichnamiger Vater Glashändler war. Deshalb verbrachte Johann Christoph viele Jahre in Mailand (1752–1764; er war auch kurz in Genf, Modena und Turin) und trat erst danach in die Dienste seines Vetters in Antoniowald ein. In Christiansthal kümmerte er sich bis zu seinem Tod als Glashüttenschreiber faktisch um den Betrieb der Glashütte.⁷⁸ Es kann gut sein, dass die Versuche zur Herstellung von Halbfertigprodukten für die Glasbijouterie in Christiansthal eben sein Verdienst ist. Riedel brachte die Glasmacher aus Antoniowald und Karlsberg in seine Glashütte. Der Vater des Glasmeisters, Johann Karl Riedel (1701–1781), wohnte ebenfalls im Herrenhaus und hinterließ als erstes Familienoberhaupt mehrere Aufzeichnungen, was von seinen Verwandten fortgeführt wurde.⁷⁹

Der Glasofen von Christiansthal wurde zum Dreikönigstag des Jahres 1776 erstmals beheizt und das erste Glas wurde am 17. Januar geschmolzen. Ersten Kunden fuhren bald in die Glashütte, die sie von Anfang an als die *Neue Hütte* bezeichneten, um sie von der *Alten Hütte* in Neuwiese zu unterscheiden.⁸⁰ Das Verzeichnis der Kunden, die im ersten Jahr Glas auf Rechnung erhielten, um leichter den Weg zur Glashütte zu finden, wurde ab dem 22. Januar 1776 geführt. Josef Vatter, ein Glashändler aus Morchenstern, besuchte Christiansthal am 25. Januar als erster.⁸¹ Das Verzeichnis aus den Jahren 1776–1795 zeigt allerdings auf, dass die Hütte Kunden aus ganz Nordböhmen belieferte. Das Christiansthaler Glas wurde von Händlern und Glasraffinerien aus den Isergebirgsorten Antoniowald, Morchenstern, Kukan, Seidenschwanz, Reinowitz, Labau, Maxdorf, Wiesenthal, Zásada, Gablonz oder Liebenau abgenommen. Zu den Kunden gehörten der Bürgermeister von Zásada Josef Šourek und wichtige Persönlichkeiten aus den Anfängen des Fernhandels mit Glas und Bijouterie wie beispielsweise die Brüder Julius und Anton Unger sowie Johann Franz Schwan aus Gablonz. Aus dem Lausitzer Gebirge kamen regelmäßig Kunden aus Blottendorf, Bürgstein, Böhmisches Leipa, Falkenau, Meistersdorf, Parchen, Steinschönau, Wolfersdorf oder Warnsdorf zur Glashütte.⁸²

76 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, S. 7.

77 AMSB, HOFMANN, Mathias, S. 10.

78 FISCHER, Karl Richard. Riedel'sche Aufzeichnungen, 8–20.

79 Ebd., 11–12.

80 ZENKNER, Karl. Der Christiansthaler Hüttenbrand am 7. August 1887. *Isergebirgs-Rundschau*. 1967 (8), 8.

81 SOKA Jablonec nad Nisou, Archivfonds Sbirka drobných tisků a soudobé dokumentace 1683–2013, Bestandteil Riedelové, Karton 1, Besatz ausgab. Register 1776, nicht numm.

82 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, S. 8.

Kurz nach der Gründung der Siedlung brach 1778 der Bayerische Erbfolgekrieg aus. Zu dieser Zeit beherbergte Riedel mehrere Familien aus dem von Preußen besetzten Reichenberg, darunter die des Inspektors Paul sowie weitere Flüchtlinge aus der Umgebung. Wichtig war es in dieser turbulenten Zeit in einem provisorisch eingerichteten Raum des Herrenhauses täglich die Heilige Messe zu feiern. Vom 8. bis 10. August wurden diese vom Pfarrer aus Böhmisches Einsiedel, dem Pater Philip Paul und zwischen dem 12. August und 20. September vom Reichenberger Geistlichen Pater Franz Schneider gefeiert.⁸³

Spätestens seit dieser Zeit ersuchte Johann Leopold Riedel um eine eigene geistliche Führung für Christiansthal. Er argumentierte unter anderem damit, dass in den Wintermonaten Schneeverwehungen die Siedlung vollständig von der Welt abschneiden würden. Zudem sollte sich der örtliche Geistliche um die Rettung der Seelen der Gläubigen aus Neuwiese und dem Sägewerk am Blattneibach kümmern. Sein Antrag war von Erfolg gekrönt. Am 1. September 1779 ließ Riedel eine dem heiligen Franz von Assisi geweihte Glocke an eine Holzkonstruktion neben dem Herrenhaus aufhängen. Am 1. April 1780 erhielt er die Genehmigung, eine Kirche errichten zu lassen, einen Friedhof anzulegen und die Dienste eines eigenen Priesters in Anspruch zu nehmen. Er richtete einen Fonds von 2 500 Gulden für dessen Gehalt ein und ließ ein Pfarrhaus vor dem Herrenhaus bauen. Das Jahresgehalt des Geistlichen wurde auf 143 Gulden festgelegt. Für eine Messe pro Woche für die Familie des Glashüttenmeisters und eine für die Glasmacher sollte der Pfarrer von Riedel Verpflegung im Wert von 65 Gulden erhalten und nur 78 Gulden in bar für drei weitere Messen im Laufe der Woche.⁸⁴

Die Gründung dieser christlichen Kirche wurde am 24. Juni 1780 von Graf Christian Philipp Clam-Gallas genehmigt und auch ausdrücklich gefördert. Er stellte zudem vier Fässer Bier und acht Klafter Holz pro Jahr für den Priester zur Verfügung, beauftragte ihn mit der Schulbildung und setzte sich darüber hinaus an wichtigen Stellen für die Sache ein. Bereits am 28. Juli wurde das Vorhaben vom Erzbischof Prag bestätigt, am 13. September wurde Christiansthal ein unabhängiger Kirchenbezirk und am 26. September wurde das Ganze in die Landtafeln eingetragen. Der Waldfriedhof mit der bescheidenen Fläche von 119 Klaftern wurde am 24. Oktober 1780 vom Pfarrer aus Friedland, Pater Josef Schöpfer, geweiht. Franz Anton Riedel, der Besitzer von Neuwiese und Friedrichswald, der vorzeitig verstorbene Bruder des Glasmeisters der Christiansthaler Glashütte, war der erste, der am 29. November 1780 im Beisein von sechs Priestern hier seine letzte Ruhestätte fand.⁸⁵ Einzig und allein die Pläne für den Bau der Kirche blieben aus finanziellen Gründen nur auf dem Papier stehen, obwohl der Grundstein am 18. August 1781 vom Grafen Clam-Gallas selbst gelegt wurde.

83 RIEDEL, Leopold. Der Hüttenpater. *JDGV*. 1895, 5, 22; SCHLESINGER, Ludwig, 286; FISCHER, Karl Richard. Riedel'sche Aufzeichnungen, 13.

84 RIEDEL, Leopold. Der Hüttenpater, 22.

85 Im oberen Teil des Friedhofs steht ein Holzkreuz (ursprünglich mit der Jahreszahl 1780 versehen) und davor seit 1925 ein Denkmal für den Gründer der Siedlung. Links und rechts davon befindet sich jeweils ein steinernes Kreuz. Das erste Kreuz markiert die letzte Ruhestätte von Franz Anton Riedel (beerdigt 1780) und dessen Sohn Josef Riedel (1856), der zweite das Grab von Antonie Riedel (1842), der Schwester von Karl Josef Riedel und Anna Riedel (1847), die Tochter desselben. Vor dem Denkmal liegt eine Steintafel mit einem eingearbeiteten Kreuz, Kelch, Hostie und der Inschrift 1822 F. S. Hier ruht P. Franz Starrey (1822). Rechts unter dem Denkmal befinden

Zum ersten Seelsorger von Christiansthal wurde Pater Anton Kreybich, geboren in Steinschönau und früher in Rumburg tätig, ernannt. Die erste heilige Messe wurde am 3. April 1780 in der Kapelle, die der Heiligen Jungfrau Maria geweiht wurde, abgehalten, die in einem großen Raum im ersten Stock mitten im Herrenhaus neu eingerichtet wurde.⁸⁶

Um das Innere der Kapelle kümmerten sich die Riedels selbst, vor allem aber der Vetter des Glashüttenmeisters, der Christiansthaler Glashüttenschreiber Johann Christoph Riedel. Dank ihm wurde das ursprünglich bescheidene Bild bald durch den Feldaltar ersetzt, der sich während des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) in Witkowitz im Riesengebirge befand, aus dem die Frau des Gründers der Siedlung stammte. Es handelte sich um eine nicht dekorierte Altarplatte mit einem geflügelten Aufbau und einem gefalteten Mittelteil von 90 × 97 cm mit einem mittig orientierten Bildnis der vierzehn Heiligen Nothelfer. Die nicht faltbaren Flügel mit einer Breite von 52 cm wurden von den Bildnissen der Landespatrone Heiliger Wenzel und Heiligen Adalbert (oder Heiliger Veit) verziert. Keine der Tafeln wurde signiert und gemäß der Meinung eines Experten handelte es sich um eine „Arbeit durchschnittlicher Qualität.“⁸⁷

Johann Christoph Riedel besorgte für die Kapelle den Reliquienschrein, das Messbesteck und die Statue des Erzengels Michael, die vorher in der Kirche von Morchenstern stand. Luzifer, der sich zu Füßen des Erzengels krümmte, soll einen solch schrecklichen Gesichtsausdruck gehabt haben, dass die Frauen Angst hatten, sich der Statue nur zu nähern. Der Kopf wurde sehr akzentuiert dargestellt und der Körper hatte mehr eine Wölkchenform. Die wenig später in der Kapelle aufgestellte Orgel wurde 1713 von Leopold Spiegel in Prag erbaut und diente bis ins Jahr 1785 im Benediktinerkloster in Bösig.⁸⁸ Nach der Schließung des Klosters wurde das Eigentum von Amtes wegen unter den ärmeren Kirchen aufgeteilt. Die Orgel kam in die Kirche in Oberpolau, deren Bau durch einen von Kaiser Joseph II. eingerichteten religiösen Fonds finanziert wurde. Von dort erwarb Johann Christoph Riedel das Instrument, ließ es reparieren und spielte es während des Gottesdienstes selbst, wobei er auch den Chorgesang leitete.⁸⁹ Es handelte sich um eine

sich zwei steinerne Grabsteine in der Form von Pylonen. Unter demjenigen, der näher an der Mitte des Friedhofs liegt, sind Johann Leopold Riedel (1800), seine Ehefrau Anna Franziska Riedel-Erben (1812), deren Enkel Karl Josef Riedel d. J. (1875) mit Ehefrau Theresie Riedel-Handschke (1876) und dem Vater Johann Leopold Riedel und Karl Johann Riedel (1781) beerdigt. Unter dem zweiten Grabstein ruhen Anton Leopold Riedel (1821), seine Frau Elisabeth Riedel-Starrey (1835), der Bruder Karl Josef Riedel (1843) mit seiner Frau Magdalena Riedel-Starrey (1861) und Johann Christoph Riedel (1812). Unterhalb dieser Grabsteine befindet sich ein weiteres Metallkreuz, unter dem Anton Riedel (1869) ruht. Mehrere weitere Gräber sind mit den Namen Fuchs und Meissner beschriftet, manchmal mit dem Zusatz „*Glasmacher*“.

86 RIEDEL, Leopold. Der Hüttenpater, 22; RESSEL, Josef. *Geschichte der Kirche und Schule in Gablonz und einigen Kirchen und Schulen der Umgebung mit einem Anhang über das Gablonzer Armenwesen*. Gablonz, 1878, S. 177.

87 KÜHN, Karl F. Christiansthal. In: *Topographie der historischen und kunstgeschichtlichen Denkmale im Bezirke Reichenberg*. Brünn – Prag – Leipzig – Wien, 1934, S. 16. 1850 wurden die Bildnisse restauriert.

88 Leopold Spiegel (1680–1730) aus Freiding gehörte zu den bekannten Organisten seiner Zeit. Seine Werkstatt stand auf der Kleinseite von Prag. Er „signierte“ oder schmückte seine Instrumente oft mit einem „*Spiegel, oder einer Engelsfigur, die einen Spiegel hält*“, womit er seinen Nachnamen Spiegel symbolisierte. Die Orgel aus Bösig, die in Christiansthal endete, ist seine bis jetzt älteste Arbeit. Des weiteren stelle er Instrumente für die Prager Loretta (1718), die Kirchen in Waltsch und Manetin (1721), Doxan (1722), für den hl. Michael (1723) und die hl. Ursula in Prag (1727) und Raudnitz an der Elbe (1729) her. Podle Kol. *Historické varhany v Čechách*. Praha, 2000, S. 92–93, ISBN 80-7277-009-8.

89 RESSEL, Josef, S. 177.

tragbare Doppelregister-Truhenorgel (Positiv) mit zwei Manualen, einem Pedal und zwölf klingenden Stimmen. Die Orgel wurde von den berühmten Orgelbauern Ignaz und Franz Prediger aus Albrechtsdorf im Isergebirge umgezogen und instand gehalten.⁹⁰ Eine Beschreibung aus den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts ist erhalten geblieben: „Verschließbarer Kasten mit vertieftem, dreiteiligem Prospekt und verziertem Gitterwerk, Zinnpfeifen. Die Außenwände haben vertiefte Felder mit geriffelten Leisten, alte Beschläge. Unter dem eichenartigen Anstrich die alte Staffierung.“⁹¹

Nachdem Pater Anton Kreybich Ende des Jahres 1784 in den Ruhestand getreten war, wurde er durch Pater Franz Xavier Starrey (auch Starray geschrieben) aus Laun ersetzt. Dieser wurde 1755 in die Familie des städtischen Seifenherstellers Franz Starrey und dessen Frau Elisabeth, geb. Fischer, geboren. Obwohl der Name auf eine tschechische Herkunft hindeutet, war er in Wort und Schrift ein Deutsche, der nur gewöhnliches umgangssprachliches Tschechisch beherrschte. Für seine kirchliche Laufbahn hat er sich aufgrund des Einflusses seines Onkels, einem Mitglied des Dominikanerordens und Klosterapotheker, entschieden. Er absolvierte das Gymnasium und das Priesterseminar in Leitmeritz und war ab 1780 Kaplan in Koschow bei Laun, von wo aus er auf seinen Wunsch hin von der Diözese Leitmeritz nach Christiansthal versetzt wurde.

Im Dezember des Jahres 1784 kam er in der Siedlung an und hielt am 1. Januar des darauf folgenden Jahres seine erste Heilige Messe. Die Riedels achteten auf ihren Pater, denn als dessen Mutter einige Monate später, am 18. März 1785 in Laun verstarb, wurde er vom ältesten Sohn des Glasmeisters Anton Leopold, der bereits die Glashütte in Neuwiese für seinen Vater führte, zur Beerdigung begleitet. Dies war eine schicksalhafte Reise für ihn, da er hier Elisabeth, die Schwester des Paters kennen lernte, die noch im selben Jahr seine Frau wurde. Als die jüngere, 16-jährige Schwester Magdalena nach dem Tod des Vaters von Laun nach Neuwiese umgezogen ist, dauerte es nicht lange und sie heiratete 1795 den jüngeren Bruder Karl Josef Riedel aus Christiansthal.

Obwohl er nur über einen bescheidenen finanziellen Haushalt verfügte, war Starrey von Anfang an sehr aktiv. In den umliegenden Wäldern sammelte er Heilkräuter, aus denen er Heilsalben und Tees herstellte, mit denen er seinen Mitmenschen nach der Sonntagsmesse erfolgreich ihr Leid linderte. Diese Kunst hat er von seinem Onkel gelernt. Er heilte grundsätzlich umsonst, von den Wohlhabenderen nahm er hie und da Naturalien an, aber von den Armen nahm er nichts. Die bezahlten ihn auf eine andere Art – sie hackten Holz, mähten den Rasen, hüteten die Kühe oder verrichteten Gartenarbeit. Schon bald bekam er für seine Großmütigkeit und Freundlichkeit den Spitznamen *Hüttenpater*. Der Hüttenpater war auch der Initiator der Marienwallfahrten, von denen die erste am 8. September 1790 in Christiansthal stattfand. In Form des Glasmacherfests erhielten diese sich bis heute. Ab diesem Jahr wurde die Zeit in der Siedlung anstatt mit der Glocke mit der Uhr über der Kapelle im Herrenhaus gemessen.⁹²

90 TOMÍČEK, Jan. *Spiegelovy varhany v Kristiánově. Hudební nástroje*. 1986 (6), 224–226.

91 KÜHN, Karl F., S. 17.

92 RIEDEL, Leopold. *Der Hüttenpater*, 24–25.

Im Frühjahr 1795 wurde Starrey auf eigenen Wunsch nach Luštěnice in der Region Jungbunzlau versetzt. Er wollte ein richtiger Pfarrer mit einer eigenen Gemeinde und einer besseren finanziellen Versorgung werden, als sie ihm die Riedels anboten. Die Gottesdienste in Christiansthal wurden nach seinem Weggang abwechselnd vom Hainsdorfer Franziskanerpater Franz Prosper Tränkler und Pater Schudrach aus Johannesberg gehalten.⁹³ Starrey blieb allerdings nicht besonders lang in Luštěnice. Anstelle des versprochenen Gehalts erhielt er von den Einheimischen zumeist nur Naturalien, worüber er sich ständig nicht nur beim Landratsamt in Jungbunzlau, sondern auch beim Prager Gubernium und am kaiserlichen Hof in Wien beschwerte. Im Jahre 1799 erreichten seine Streitigkeiten mit den einheimischen Bauern, die vom Bürgermeister angeführt wurden, eine derartige Zuspitzung, dass er ganz froh nach Christiansthal zurückkehrte. Er zog ins Pfarrhaus ein und musste wiederum selbst für sich kochen, obwohl seine Schwester bereits im Herrenhaus lebte. Um die Allgemeinbildung der Kinder kümmerte er sich allerdings nicht mehr, er leitete nur noch den Religionsunterricht.⁹⁴

Nach dem Tod des Bruders und des Vaters begann sich auch dem Christiansthaler Glasmeister Johann Leopold Riedel die in dieser Welt zugewiesene Zeit zu verkürzen. 1794 bekam er einen Gehirnschlag, nach dem er dauerhaft auf der linken Körperhälfte gelähmt war. Ein Grund dafür könnte der sich zuspitzende Streit mit dem Friedrichswalder Glasmeister Anton Josef Krause gewesen sein. Da er sich nicht mehr um die Glashütte kümmern konnte, überließ er am 19. Juli 1795 die Siedlung mitsamt Glashütte, den Holzvorräten, Rohstoffen, Werkzeugen, Fertigwaren und sämtlichen Verbindlichkeiten seinem zweiten Sohn Karl Josef Riedel (1767–1843) für 5 174 Gulden 19 ½ Kreuzer, die er ihm nach und nach abzahlen sollte. Im Testament vom 5. März 1794, das nach seinem Tod in Kraft trat, wird jedoch nur ein Betrag von 1 500 Gulden erwähnt, der wie bei der Übergabe von Neuwiese an seinen Bruder zur Absicherung der hinterbliebenen Familienmitglieder diente.⁹⁵ Gemäß den Aufzeichnungen von Karl Josef Riedel starb der Gründer von Christiansthal und Gründer des Ruhms der Familie am 17. März 1800 um halb sieben Uhr abends im Alter von dreiundsiebzig Jahren, zehn Monaten und vierundzwanzig Tagen. Seit dem 21. März ruht er auf dem Friedhof von Christiansthal.⁹⁶

Interessant sind die genannten Erbschaftsbeträge auch aufgrund der Vergleichsmöglichkeit mit der am 21. September 1795 – wohl im Zusammenhang mit dem oben genannten Rechtsstreit mit Krause – vorgenommenen Bewertung des Eigentums von Johann Leopold Riedel. Gegenstand der Bewertung war die Glashütte (528 Gulden), das Herrenhaus (1 570 Gulden 20 Kreuzer), die Mühle (1 335 Gulden, derzeit vom Glasmeister für 100 Gulden jährlich gepachtet), das Sägewerk (504 Gulden 24 Kreuzer), Felder, Wiesen und Weiden (insgesamt

93 AMBS, HOFMANN, Mathias, S. 25.

94 RESSEL, Josef, S. 177.

95 SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 27, Testament des Johann Leopold Riedel, 5. 3. 1794.

96 FISCHER, Karl R. Riedel'sche Aufzeichnungen, 17; SOA Litoměřice, Matrikelbuch Christiansthal 1780–1842, S. 58. Spätere Quellen führen fälschlicherweise den 18. März an, vergl. AMSB, HOFMANN, Mathias, S. 27.

2 134 Gulden 36 Kreuzer), der Wald zum Abholzen (dieser gehörte zwar der Herrschaft – es handelte sich um insgesamt 388 Morgen und 934 Klafter mit 30 691 ½ Klafter Holz, aber Riedel steckte in die Sicherung des Holzes 3 000 Gulden) – Rinder (sechs Kühe, fünf Kälber und ein Ochse, insgesamt 180 Gulden) und drei Pferde (davon zwei Wallachen und ein Reitpferd, insgesamt 160 Gulden). Der Verkauf von Bier und Schnaps brachte dem Glasmeister jährlich 1 150 Gulden ein. Die gesamten Christiansthaler Aktivposten nach der Addierung von kleineren Posten – und dem Abzug der jährlichen Zahlungen an die Reichenberger Herrschaft (100 Gulden) und der Steuern (40 Gulden) – betragen 9.342 Gulden und 28 Kreuzer.⁹⁷

Und was war das Produktionsprogramm der Glashütte in den Jahren 1776–1800? Im Grunde war es identisch mit der Produktion in Neuwiese. In der Glashütte wurden aus Hohlglas verschiedene Arten von Bechern, Pokalen und Bierkrügen, Apothekenfläschchen, Flakons sowie verschiedene Varianten von Glasstöpseln und Kannen hergestellt. Erwähnt wird zudem eine Salzdose aus blauem Glas.⁹⁸ Zum Jahr 1776 sind in den Büchern der Christiansthaler Glashütte Kronleuchterbehänge verzeichnet. Riechsalzfläschchen waren demgemäß ebenfalls ein sehr gefragter Artikel. 1781 wurden in Christiansthal Rubinperlen hergestellt, ein Jahr später wird in den Konten eine „blaue Röhre“ verzeichnet und 1793 dann farbige Stäbchen.⁹⁹ Aus dieser Zeit ist auch die Herstellung von gepressten Waren – Glasperlen und Bijouteriesteinen – dokumentiert. In kleinen Mengen wurden vor dem Jahr 1800 zudem gehackte Perlen (Perlchen) hergestellt.¹⁰⁰ Karl R. Fischer, ein bedeutender Heimat- und Glaswesen-Historiker, charakterisierte das Sortiment der Glashütte treffend: „*Vermöge des straken kommerziellen Einschlages in seinem Wesen legte Riedel das Hauptgewicht auf die Warenproduktion bei hoher Glasqualität, die sich gut verarbeiten und veredeln ließ. Weniger ist sein Einfluß in künstlerischer Hinsicht zu verspüren, wofür die Halbfabrikate auch nur beschränkte Möglichkeit boten.*“¹⁰¹ Aufgrund der Entwicklung der Bijouterie überwog seit 1795 in der Glashütte die Anzahl der Kunden aus Gablonz und dem Isergebirge.¹⁰²

Zwischen den Jahren 1787 und 1799 fanden in der Glashütte von Christiansthal zumeist acht Glasmacher, bis zu drei Auszubildende und ein Hilfsarbeiter einen Arbeitsplatz, insgesamt also zwölf Personen, die meist aus der Umgebung und der Region Parchen stammten. Im Jahr 1794 wird von diesem Durchschnitt abgewichen, als hier nur vier Glasmacher und ein Lehrling arbeiteten. Ab 1796 war die Glashütte aufgrund der Knappheit und hohen Pottaschepreises bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts nur noch sechs Monate pro Jahr in Betrieb.¹⁰³

97 SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Bestandteil 12, Herr Leopold Riedel. Christiansthal (Vermögensbewertung, 21. 9. 1795).

98 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, S. 8.

99 FISCHER, Karl Richard. *Beiträge zur Geschichte der Gablonzer Glas- und Schmuck-Industrie*. Gablonz a. N., 1912, S. 42.

100 ZENKNER, Karl. *Die Gablonzer Glas- und Schmuckwarenindustrie*. Schwäbisch Gmünd, 1983, S. 109.

101 FISCHER, Karl R. Christiansthal, 11.

102 Ebd., 8.

103 SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 27, Commerciale 1785–1825 – Personaltabellen (Christiansthal).

Schlimme Jahre

Karl Josef Riedel übernahm mitten in einer schweren Krise das Steuer. Die Napoleonischen Kriege machten den Handel mit Glas unmöglich, es gab hohe Preissteigerungen und der Wertverlust des Geldes wurde bedrohlich. Zu den schlimmsten Jahren gehörten die Jahre 1804 und 1805, als aufgrund des verheerenden Krieges mit Frankreich alle Lebensmittel so teuer wurden, dass beispielsweise Brot einen ganzen Gulden kostete (60 Kreuzer). Aufgrund der hohen Preise für landwirtschaftliche Produkte haben die Landwirte massenweise ihr Vieh geschlachtet. Dies führte zu dem Paradoxon, dass der Preis für Fleisch vergleichsweise sehr günstig war. Zum Beispiel kostete ein Kilo Rindfleisch 12 bis 14 Kreuzer, ein Kilo Kalbfleisch 10 bis 12 Kreuzer und ein Kilo Schweinefleisch 19 bis 20 Kreuzer, während ein Strich Getreide 50–53 Gulden kostete, ein Strich Weizen 55 bis 58 Gulden, ein Strich Gerste 35 Gulden, ein Strich Hafer 18–19 Gulden, ein Scheffel Hirse 56 Gulden. Ein Krug Bier war für 5 Kreuzer zu bekommen. Nicht einmal das konnten sich die Einheimischen jedoch leisten, so dass viele nur durch eine Mischung aus Ton und mit heißem Wasser übergossenem Gras oder gesundheitsschädlichem Fleisch von verendeten Tieren am Leben erhalten wurden.¹⁰⁴

Im Isergebirge war der Schmuggel aufgrund der nahen Landesgrenzen schon lange weit verbreitet. In der Dunkelheit der Nacht wurden Tabak, Salpeter, englische Schnallen, Stärke, Schnaps oder verschiedene Garnarten aus Preußisch-Schlesien eingeführt, das bis 1742 Teil der Habsburgermonarchie war. Die Schmuggler unternahmen ihre Züge in gut organisierten Gruppen von bis zu mehreren Dutzend Männern. In den Berggemeinden und Einsiedelhöfen befanden sich natürlich nicht nur ihre Kunden, sondern auch eine große Anzahl von Helfern. Um das Jahr 1810 breitete sich diese Unsitte derart aus, dass Wachen der Armee dagegen eingesetzt wurden. Dies konnte freilich nichts an der ganzen Sache ändern, da es unter Berücksichtigung der Anzahl der eingesetzten Soldaten wohl eher um einen symbolischen Akt ging.¹⁰⁵

Die Rolle der Glashütten des Isergebirges bei diesem grenzüberschreitenden Schleichhandel ist sagenumwoben. Angesichts der Tatsache, dass Josefthal, das an Antoniwald angrenzt (bilden heute eine Gemeinde) oder Johannesberg bis Mitte des 19. Jahrhunderts als *Schmugglerdörfer* bezeichnet wurden, ist es möglich, dass die Gewinne der Glasmeister nicht immer aus dem legalen Handel mit Glaswaren stammten.

Zwischen 1800 und 1818 beschäftigte die Glashütte in Christiansthal meistens acht Glasmacher, keine Lehrlinge aber drei Hilfsarbeiter, also insgesamt zwölf Personen. Das Leben in der Siedlung unterlag strengen patriarchalischen Regeln: Riedel wurde von seinen Angestellten ehrfürchtig *Herr Vater* genannt, da diese – wie in Neuwiese – im Prinzip seine Leibeigenen waren. Aufgrund der Auszahlungsart und der „Höhe“ der Löhne standen sie bei ihrem

104 LILIE, Adolf, *Der Politische Bezirk Gablonz (Gerichtsbezirke Gablonz und Tannwald). Eine Heimatkunde für Schule und Haus*. Gablonz a. d. Neisse, 1895, S. 258; böhm. strych = 93, 587 I, vgl. HOFMANN, Gustav. *Metrologická příručka*, S. 87.

105 LILIE, Adolf, S. 456.

Brötchengeber immer in der Schuld, was ihnen unmöglich machte, die Siedlung zu verlassen. Riedel konnte über seine Mitarbeiter wahrlich eine feudale Macht ausüben. Diese Tatsache wird am besten durch das erhaltene Abrechnungsregister der Glashütte aus dem Jahr 1800 dokumentiert. Zu dieser Zeit arbeiteten sieben Glasmacher in der Glashütte, deren vierteljährliche Gehälter zwischen 70 bis 140 Gulden betragen. Ihre Ausgaben fielen allerdings wesentlich höher aus. Alles, was sie für das Leben brauchten (Lebensmittel, Kleidung, Arzt usw.) wurde ihnen vom Glasmeister auf Kredit zur Verfügung gestellt. Sämtliche Posten wurden vierteljährlich zusammengezählt. Zum Beispiel trat der Glasmachermeister Karl Vogel ins Jahr 1800 mit einem Rückstand von 152 Gulden und 22 ½ Kreuzer. Im ersten Vierteljahr stieg seine Verschuldung auf 225 Gulden 32 ¾ Kreuzer. Als sein Lohn für den gleichen Zeitraum, der sich auf 93 Gulden 36 Kreuzer belief, von diesem Betrag abgezogen wurde, wurden die übrig gebliebenen Schulden in Höhe von 158 Gulden und 56 2/4 Kreuzern auf das nächste Vierteljahr übertragen. Anders lief dies auch in den verbleibenden Quartalen nicht. Somit wurden bis zum Jahr 1801 Schulden von 157 Gulden 51 ¾ Kreuzer auf Karl Vogel übertragen. Ganz ähnlich lief es auch bei den anderen Glasbläsern. Die vierteljährliche Auszahlung der Löhne und das Warenmonopol des Glasmeisters führten zu einem stärkeren Knoten als dem Gordischen.¹⁰⁶

Und wie lief es Anfang des 19. Jahrhunderts bei der Glashütte? Im Jahr 1810 schluckte der Christiansthaler Glasofen 800 Klafter Holz und produzierte insgesamt 480 Hüttentausend an Glas aller Art, mit Ausnahme von Platten- und Spiegelglas. Nur an Holz und weiteren Rohstoffen, die zur Glasherstellung notwendig waren, wurden Mengen im Wert von 42.000 Gulden verbraucht.¹⁰⁷ Aufgrund der Folgen des kürzlich erfolgten Finanzpatents suchte Riedel im Jahr 1813 nach einem Partner, der für ihn den Betrieb der Glashütte übernehmen sollte. Diesen fand er im Gablonzer Händler für Glas und Bijouterie Josef Pfeiffer (1782–1839); der stieg allerdings schon früh und nach nur zwei Schmelzen wieder aus dieser Gesellschaft aus.¹⁰⁸

Während für 1814 die Angaben fehlen, wurde der Umfang der Produktion von Christiansthal in den Jahren 1815–1817 auf 400, 550 und 380 Hüttentausend an Glas- und Bijouteriehalbfertigprodukten berechnet. Im Jahr 1818 war die Glashütte nicht in Betrieb und nach einer kurzen Wiederbelebung 1819 und 1820 (Produktion von 562 Hüttentausend) war sie 1821 und 1822 wieder abgestellt.¹⁰⁹ Der Grund hierfür war in erster Linie ein Mangel an Pottasche und ein hoher Preis für Brennholz. Deshalb verwundert es nicht, dass der Glashüttenmeister seinen ältesten Sohn Karl Josef Riedel d. J. (1803–1875) das Uhrmacherhandwerk in Kratzau erlernen ließ (1819–1822)

106 SOKA Jablonec nad Nisou, Archivfonds Sbirka drobných tisků a soudobé dokumentace 1683–2013, Bestandteil Riedelové, Karton 1, Abrechnungs-Register Christiansthaler Glashütten 1800–1801, nicht numm.

107 SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 27, Ausweis über den Bedarf an Glasmaterialien und dem Geldbetrag derselben bey der Glasfabrique zu Christiansthal Ao. 1810.

108 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, S. 11; URBAN, Stanislav. *Dole hučí Kamenice*. Liberec, 1962, S. 36; Dieser Josef Pfeiffer (1782–1839), ein späterer Gablonzer Schultheiß, Exporteur und Textil-Großunternehmer, war der Vater des ersten Bürgermeisters von Gablonz, des Landes- und Reichsabgeordneten Josef Pfeiffer d. J. (1808–1869); NOVÝ, Petr. Král jabloneckého bižuterního exportu.

109 SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 27, Commerciale 1785–1825 – Personaltabellen (Christiansthal).

und nicht das Glashandwerk. Dieser verbrachte dann zwischen 1824 und 1826 zwanzig Monate als Geselle beim Uhrmacher Johann Riettreiter in Wien und „*Dank seiner fleißigen Arbeit*“ zu dessen vollsten Zufriedenheit. In der Zwischenzeit gelang es ihm zudem, das Lateinische Gymnasium in Saatz abzuschließen.¹¹⁰

Die Christiansthaler Glashütte war wohl bis 1824 nicht in Betrieb, als der Neuwieser Glasmeister Franz Riedel während eines Treffens mit dem Eigentümer der Herrschaft Graf Christian Christoph Clam-Gallas (1771–1838), das am 26. September desselben Jahres auf der Burg Grafenstein stattfand, einen großzügigen neuen 12-Jahres-Vertrag für seinen Onkel aushandelte. Ein Vertrag, der Christiansthal jährlich 6 600 Klafter an Holz aus den herrschaftlichen Wäldern zu günstigen finanziellen Bedingungen sicherte. Diese Vereinbarung wurde dann am 18. Januar 1837 um weitere 12 Jahre verlängert.¹¹¹ Auch wegen dieses Vertrages wurde gemäß der topografischen Übersichten und Schematismen von 1829, 1834 und 1836 in Christiansthal erneut Hohlglas und Glasstangen geschmolzen, aus dem dann vor Ort Kronleuchterbehänge, Glasperlen und Bijouteriesteine gepresst wurden.¹¹²

Karl Josef Riedel schien also als Unternehmer nicht so erfolgreich gewesen zu sein wie sein Vater oder seine Verwandten aus Neuwiese. Er versuchte jedoch, sich gewissenhaft um die Siedlung zu kümmern und ebenso die Seelen seiner Angestellten zu retten. Der Hüttenpater Franz Xavier Starrey feierte weiterhin die Heiligen Messe und heilte manchmal die Bedürftigen, aber sein Charakter hatte sich geändert. Der langwierige und erfolglose Streit mit den Bauern von Luštěnice, der ihn zwang, von seiner erträumten eigenen Gemeinde wieder nach Christiansthal zurückzukehren, war wohl der Grund für sein legendäres Misstrauen. Zum Beispiel besorgte er die Einkäufe in Reichenberg, ausgestattet mit seiner eigenen Waage und Gewichten, damit ihn niemand betrügen konnte, selbst. Weiterhin versuchte er auch beharrlich, finanzielle und weitere Vergünstigungen von der Herrschaft in Friedland zu erhalten.

Die Anträge, die Bierzuteilungen von 1803 und 1805 zu erhöhen, blieben offen. Erst 1807 gewährte ihm der neue Besitzer der Herrschaft Graf Christian Christoph Clam-Gallas ein zusätzliches Maß Bier pro Jahr sowie 40 Gulden aufgrund der allgemeinen Verteuerung. Schon zwei Jahre vorher erhielt Starrey auf der Grundlage seines Bilanzberichts für die Diözese Leitmeritz 100 Gulden pro Jahr von der Kirche. Der Pater beschreibt den Ort als verarmt, er zählt 87 Seelen von denen 66 zur Beichte kommen. Früher gab es mehr Leute, aber viele gingen nach Schlesien fort, um ein besseres Einkommen zu finden. In Christiansthal standen damals sechs Gebäude, drei in Neuwiese und eines beim Blattneiteich.¹¹³

110 SOKA Jablonec nad Nisou, Archivfonds Sbirka drobných tisků a soudobé dokumentace 1683–2013, Bestandteil Riedelové, Karton 1, Zeugnis über die Ausbildung von Karl Josef Riedel, Kratzau 29. 5. 1822; Brief von Johann Riettreiter aus 14. 3. 1826.

111 RESSEL, Josef, 178.

112 *Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1829*, s. 514. ZIPPE, F. X. M. *Allgemeine Übersicht der physikalischen und statistischen Verhältnisse des Bunzlauer Kreises*, s. 303; *Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1836*, S. 616.

113 RIEDEL, Leopold. *Hüttenpater*, 29–31.

Die Zukunft der Christiansthaler Kirchenverwaltung wurde vom Bankrott des österreichischen Kaiserreiches im Jahr 1811 und der anschließenden Währungsreform grundlegend beeinflusst, als die konventionelle Münze durch die Wiener Währung ersetzt wurde, die nur einen fünftel an Wert hatte. Da Steuern und andere Gebühren in ursprünglicher Höhe erhalten blieben, bedeutete dies eine allgemeine fünffache Verteuerung. Riedels Fonds für den Unterhalt des Priesters, der sowieso schon sehr bescheiden war, war damit nicht mehr ausreichend. Auch deshalb bekam Starrey aus diesem Fonds eine weitere jährliche Unterstützung in Höhe von 200 Gulden zugeteilt. Doch selbst das reichte dem Pater nicht aus und 1815 beantragte er bei der Herrschaft kühn, allerdings ohne Erfolg, 13 Gulden jährlich, da er aufgrund seines Alters seine Einkäufe in Reichenberg nicht mehr selbst tätigen konnte.

Im Winter des Jahres 1821 erkrankte Pater Franz Xavier Starrey ernsthaft und wurde deshalb in das Herrenhaus gebracht. Die Messe am Heiligen Abend und auch die Neujahrmesse konnte er nicht mehr abhalten. Er ist am 31. Januar 1822 verstorben. Vier Tage später begleitete ihn Vikar Franz Wolfe zur ewigen Ruhe. Auf dem Friedhof von Christiansthal befindet sich bis heute noch der einfache Grabstein des Hüttenpaters sowie eine Steinplatte mit einem Kelch, der Jahreszahl und den Initialen FS. Die Pfarrei beim Herrenhause blieb aus Geldmangel unbesetzt, das die Siedlung an Johannesberg angegliedert wurde. Gottesdienste sowie Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen wurden in der Kapelle des Herrenhauses nur an jedem vierten Sonntag vom Johannesberger Pfarrer für 100 Gulden jährlich, Bier und Brennholz abgehalten, der dann auch einmal pro Woche die Christiansthaler Kinder im Religionsunterricht unterwies.¹¹⁴

Wesentlich besser erging es Karl Josef Riedel, der neben Frömmigkeit auch für sein gutes Herz bekannt war, bei der Pflege des Herrenhauses.¹¹⁵ Bereits 1801 ließ er auf dem Dach von Josef Czaschel, einem Schreinermeister aus Christofsgrund ein hölzernes Glockentürmchen errichten, in dem eine Glocke und eine Uhr angebracht wurden. Mit der Verbesserung des Hauses ging es mit ihm auch nach der Überwindung der schwierigsten Zeit der Geschichte der Glashütte weiter, die damals am Rand des Abgrunds stand. Im Jahr 1826 ließ er im Garten vor dem Herrenhaus eine Sonnenuhr von C. G. Schepping aus Bautzen aufstellen. Dieser stellte zwei Jahre später auch ein Doppelbarometer für Riedel auf und brachte eine Wetterfahne auf dem Dach des Herrenhauses an. 1829 ließ der Glasmeister das Glockentürmchen renovieren, das ein neues Dach erhielt. Und Dank ihm wurde das Herrenhaus zum Jahr 1836 endlich auch mit einer Wasserleitung ausgestattet.¹¹⁶ An der Stelle der Holzbrücke über die Kamnitz, die seit der Gründung der Siedlung täglich unter den voll beladenen Transportkutschen zu leiden hatte, ließ er ein Jahr zuvor einen festeren steinernen Weg bauen.¹¹⁷ Der Weg in Richtung Neuwiese, Friedrichswald und weiter nach Reichenberg oder Gablonz war für Christiansthal lebenswichtig, da er die Verbindung mit dem Welthandel darstellte.

114 Ebd., 31–32.

115 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, S. 12.

116 SCHLESINGER, Ludwig, S. 289.

117 AMSB, HOFMANN, Mathias, S. 28, 35.

Der Aufstieg der Glashütte, ihre Modernisierung und Erweiterung

Am 2. Januar 1838 übernahm Karl Josef Riedel d. J. (1803–1875) die Leitung der Glashütte vom Vater, der allerdings der Eigentümer geblieben ist. Zu dieser Zeit standen neben der Glashütte und dem Herrenhaus mit der Scheune, einem Maststall und dem Stall vier Glasmacherhäuschen, von denen das am niedrigsten am Weg nach Josefsthal gelegene Häuschen ursprünglich eine Mühle mit Sägewerk war. Als der fast 35-jährige Riedel an der Spitze des Familienunternehmens stand, hatte Christiansthal nicht mehr eine so privilegierte Stellung und Bedeutung wie früher. Der nicht so sehr erfreuliche Zustand war auch das Ergebnis der Aktivitäten seines unternehmungslustigen Veters, des Neuwieser Glasmeisters Franz Riedel (1786–1844). Dieser gründete zwischen 1828 und 1829 die Glasmachersiedlung in Klein Iser und pachtete die Antoniwalder Glashütte vom Grafen Des Fours. Hier war Karl Josef Riedel d. J. vom 12. Juni bis 8. September 1826 sogar sein Angestellter, bevor er nach Christiansthal berufen wurde, wo er Gesellschafter seines Vaters wurde und anfangs die Geschäfte und die Buchhaltung zu führen.¹¹⁸

Am 24. November 1840 heiratete der junge Glashüttenmeister Theresie, die Tochter von Josef Handschke (1773–1843), einem Kaufmann aus Steinschönau, der mit seinen Glaswaren bis in die heutige Türkei fuhr. Drei Jahre später betrug die Fläche der Siedlung Christiansthal gemäß der Messung des Landvermessers Karl Schwarz 24 Morgen und 205 Klafter (14 ha), d. h. die selbe wie vor 68 Jahren, als sie gegründet wurde.¹¹⁹

Karl Josef Riedel d. J. war – ganz anders als sein Vater – die Personifikation des Familienunternehmertums, der Weitsicht und der Durchsetzungsfähigkeit. Schon bald nach der Übernahme der Glashütte ließ er eine Potaschenhütte und eine Glashäfenwerkstatt errichten (1839), richtete dann eine Kammer für Scherben (1841) und 1848 ein Pochwerk für das Zerstoßen von Quarz ein.¹²⁰ Zu Beginn der 1840er-Jahre verfügte die Glashütte über einen Ofen mit acht großen Häfen und eine kleine Hafen, einen Kühlofen, vier Öfen zum Trocknen von Holz und drei Temperieröfen. Ihr Haupterzeugnis waren hohle Glasröhrchen mit den verschiedensten Farben und Durchmessern, aus denen in Hausarbeit Perlen gehackt oder geblasen wurden. Einen bedeutenden Posten bildeten auch Druckstangen, aus denen Vollperlen, Kronleuchterbehang oder Bijouteriesteine hergestellt wurden. Die Glashütte hatte für ihre Kunden auch Flakons aus Kristall und farbigem Glas in verschiedenen Größen im Angebot. Um 1850 lieferte sie einem der Schleifer in Karlsberg sogar die ersten dokumentierten Tuten (geblasene Zylinder) als Halbfertigprodukt für die Herstellung von Serviettenringen, die den Grundstein für einen später sehr wichtigen Gablonzer Wirtschaftszweig bildeten – den Armbandringen,

¹¹⁸ SCHLESINGER, Ludwig, 290.

¹¹⁹ RESSEL, Josef, S. 176.

¹²⁰ FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, S. 12.

sog. Bangles.¹²¹ Die Christiansthaler Produktion von Hohl- und Tischglas war zu diesem Zeitpunkt bereits unbedeutend, da die Glashütte gemäß dem Bericht der Beamten der Herrschaft aufgrund des hohen Brennholzpreises und der Entfernung des Standorts von den Hauptverkehrswegen in diesem Sortiment nicht mit anderen Unternehmen konkurrieren konnte

Während des Jahres 1843, in dem Karl Josef Riedel am 23. April verstorben ist und auf dem Christiansthaler Friedhof beigesetzt wurde, erbte Karl Josef Riedel d. J. die Glashütte mitsamt der gesamten Siedlung. Ihr Wert wurde im Testament mit 3 500 Gulden konventioneller Münzen bewertet und die Holzvorräte mit 11 170 Gulden konventioneller Münzen, ausstehende Forderungen für geliefertes Glas betragen 16 000 Gulden konventioneller Münzen.¹²² Dabei produzierte die Christiansthaler Glashütte im gesamten Jahr 1843 2 000 Hüttentausend Rohglas aller Art.¹²³ 30 Mitarbeiter fanden dort ihr Einkommen, mit den Hausarbeitern und sonstigen Mitarbeitern betrug die Anzahl bis zu 150. Riedel verkaufte seine Halbfertigprodukte direkt an die Hausarbeiter oder ca. 120 sog. Lieferanten (Vermittler zwischen Produzenten und Großhändlern), die dann das raffinierte und weiterverarbeitete Glas größtenteils an die Exportgroßhandelsunternehmen Josef Pfeiffer & Co in Gablonz (gegründet von dem bereits erwähnten Josef Pfeiffer) und Ferdinand Unger & Co. in Liebenau weitergaben.¹²⁴ In Christiansthal gab es damals keine Maschinen. Werkzeuge und Formen ließ der Glasmeister in der näheren Umgebung für sich herstellen, auch die meisten Rohstoffe stammten aus der Heimat.¹²⁵

Im Jahr 1848 erneuerte Riedel den Holzabnahmevertrag mit der Reichenberger Herrschaft. Dieser wurde auf die Dauer von drei Jahren befristet und stellte der Christiansthaler Glashütte jährlich 1 400 Klafter Weichbrennholz (zu drei Gulden pro Klafter), 100 Klafter Reißig aus Weich- und 30 Klafter Reißig aus Hartholz sicher. 1851 wurde der Vertrag um weitere sechs Jahre verlängert, jedoch nicht mehr mit einem festen, sondern mit einem jährlich neu festgelegten Holzpreis. Der neue Vertrag von 1858, ebenfalls für sechs Jahre mit alljährlichen Verhandlungen über die Höhe der Zahlungen abgeschlossen, belief sich auf 1 800 Klafter Brennholz, wobei der Glashüttenmeister damals bereits fünf bis sechs Gulden je Klafter bezahlte.¹²⁶

Für Karl Josef Riedel d. J. lief es im Glasgeschäft sehr gut. Neben seinen unbestrittenen persönlichen Qualitäten half dabei auch noch die günstige Situation bei der Glasbijouterie, deren Umsatz ständig anstieg. Der

121 ZENKNER, Karl. *Die Gablonzer Glas- und Schmuckwarenindustrie*, S. 115; FISCHER, Karl Richard. *Beiträge zur Geschichte*, S. 44.

122 SOKA Most – Velebudice, Archivfonds Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, Karton 11, Testament des K. J. Riedel, 8. 1. 1843.

123 PETRASCHKA, Alfred. Die Blütezeit der Glashütte „Christiansthal“. Ein Bericht der Hüttenverwaltung aus dem Jahre 1843. *Glas und Schmuck*. 1934, 5 (9–10), 6.

124 Zum Firma Pfeiffer NOVÝ, Petr, Král jabloneckého bižuterního exportu. Zum Firma Unger URBAN, Stanislav. *Sklářské podnikání rodiny Ungerů. Sklár a keramik*. 1971, 21, 156–160, 178–183.

125 PETRASCHKA, Alfred, S. 7: Der jährliche Verbrauch der Glashütte betrug 1.400 Klafter Brennholz, 70 Klafter Reissig, 1.800 Zentner Sand, 480 Zentner Pottasche, 120 Zentner Pyrolusit, 100 Zentner Knochen, 90 Scheffel Kalk, 80 Scheffel Steingut, 50 Zentner Schmalte, 15 Zentner Arsenoxid, 20 Zentner Minium, 6 Zentner Kupfer, 7 Zentner Natriumnitrat, 3 Zentner Salpeter und 4–6 Zentner verschiedener Farbaditive sowie Scherben und Glasreste aus den Schmelzen; 1 Böhmischer Scheffel = 93,587 l; HOFMANN, Gustav. *Metrologická příručka*, S. 65.

126 SCHLESINGER, Ludwig, 292.

Christiansthaler Glashüttenmeister entschied sich deshalb für die Errichtung eines zweiten Ofens in der Glashütte. Er ließ die Halle der Glashütte um 10 Klafter (36 m) erweitern und schon am 22. Juli 1854 wurde das erste Glas darin geschmolzen. Zwischen den Jahren 1853 und 1855 baute er auch zwei 63 m lange Ziehgänge und führte eine vollständige Modernisierung der Glashütte durch – z. B. wurde neben der Glashütte ein Häuschen für die Regulierung des Wasserflusses errichtet und die Feuerwehrspritze bekam eine neue Überdachung.

Eine detaillierte Beschreibung der Glashütte verdanken wir 1858 dem Sekretär der Reichenberger Handels- und Gewerbekammer Anton Anschiringer. In der Glashütte glimmten damals zwei direkt beheizte Holzöfen mit jeweils sechs Häfen. Unter dem Strohdach, vor den neugierigen Augen wandernder Naturliebhaber verborgen, befanden sich ein Vorheizofen, ein Kühlöfen, sechs Temperieröfen, vier Holztrocknungsöfen, zwei Häfenwerkstätten und zwei Pottaschemisanlagen. In den letzten drei Jahren wurden in der Glashütte jährlich 5 500 Zentner Glas (308 tonnen) im Wert von 75 500 Gulden geschmolzen. Der Rohstoffverbrauch erreichte 7 976 Zentner (447 t) und dazu 3 500 Klafter Holz jährlich, während die Glashütte 55 Mitarbeiter beschäftigte.¹²⁷ In der Glashütte wurden hauptsächlich Kronleuchterbehang und andere Druckwaren wie Flakons, Kristallstangen und Röhrchen in verschiedenen Farben hergestellt sowie sonstige Halbfertigprodukte für Schleifer, Graveure, Lampenmacher, Vergolder, Ätzer und Maler.¹²⁸ An der Stelle des alten Pochwerks wurde im selben Jahr ein neues Pochwerk mit vierundzwanzig Eisenhämmern errichtet, das von einer Wasserturbine angetrieben wurden. Das Wasser wurde ursprünglich aus dem Bach in der Nähe des Friedhofs in die Glashütte geleitet. Ab 1866 wurde es direkt der Kamnitz über eine künstliche Wasserzuleitung entnommen (für eine Gebühr von 15 Gulden jährlich).¹²⁹

Am 10. Januar 1860 übernahm der Christiansthaler Glasmeister auf Wunsch des Grafen Franz Vinzenz Des Fours-Walderode (1806–1869) die verlassene Glashütte von Antoniwald. Hier war vor ihm sein Neffe Josef Riedel (1816–1894) bis 1858 aktiv, der spätere „Glaskönig des Isergebirges“, der von hier aus er zu seiner eigenen modernen Glashütte nach Unterpolaun umgezogen ist. Der Pachtvertrag zwischen dem Grafen und Karl Josef Riedel d. J. wurde für zehn Jahre abgeschlossen, das erste Glas am 27. März geschmolzen. Drei Jahre später kaufte der Christiansthaler Glashüttenmeister auch die kleinere Glashütte im hinteren Josefthal, die von Andreas Jantsch 1864 errichtet wurde.¹³⁰

Aufgrund der rasanten Entwicklung der Gablonzer Industrie in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts, als das Isergebirge vom *Knopffieber* heimgesucht wurde, errichtete Riedel in Christiansthal noch einen dritten Ofen, der vom 29. August 1865 in Betrieb war. Aus diesem Grunde wurde es nötig, auch das Pochwerk

127 15 Glasmacher, 15 Glasträger, 2 Schmelzer, 4 Heizer, 4 Beifüger, 1 Häfer, 1 Ofenarbeiter, 1 Pottaschearbeiter, 2 Hammerwerker, 1 Scherbensammler, 3 Glassortierer, 1 Packer, 4 Lagerarbeiter und 1 Buchhalter.

128 ANSCHIRINGER, Anton. *Album der Industrie des Reichenberger Handelskammer-Bezirktes I.* Reichenberg, 1858, S. 60–61.

129 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, S. 13.

130 SCHLESINGER, Ludwig, 291; FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, S. 14: Fischer führt als Datum für die erste Schmelze in Antoniwald den 11. 4. 1860 an.

umzubauen und zu erweitern. Damit hing auch ein größerer Wasserverbrauch zusammen, für den der Durchfluss *kleinen* Kamnitz nicht mehr ausreichend war. Daher erhielt Riedel am 25. Mai von der Reichenberger Herrschaft die Genehmigung, von der *großen* Kamnitz her einen künstlichen Wasserkanal zu bauen. Im selben Jahr füllte der Glashüttenmeister auch den Raum zwischen den westlichen Ziehgängen mit den Holzgebäuden für das Glassandlager.¹³¹

Trotzdem wurden in der Glashütte in Christiansthal seit den 1870er-Jahren nur Stangen und Röhren hergestellt, während das sonstige Sortiment – Kronleuchterbehang, Flakons und Druckglas – nach Antoniwald und Josefthal verlegt wurden.¹³² Dies hieß aber auf keinen Fall, dass Riedel mit der Hütte unterhalb des Schwarzbirgs nicht weiter rechnete. Im Jahre 1874 ließ er alle drei Christiansthaler Glasöfen mit einem hohem Investitionsaufwand auf Top-Generator-Holzgas nach dem Siebert-System ausrüsten, was zu Brennholzeinsparungen von ca. 30 % bis 50 % führte.¹³³ Zwischen den Jahren 1875 und 1876 wurden seine beiden weiteren Glashütten auf dieselbe Beheizungssystem umgebaut.¹³⁴

Die Schule von Christiansthal

Zusammen mit seiner Mutter Magdalena kümmerte sich der Glasmeister Karl Josef Riedel d. J. in Christiansthal um einen angemessenen und regulären Schulunterricht, der den Kindern der Siedler fehlte. Die Siedlung gehörte zu Friedrichswald, wurde aber 1844 Gränzendorf angeschlossen, von wo aus die Reise nach Christiansthal ganze zwei Stunden dauerte. Da die Kinder nicht völlig ungebildet bleiben konnten, wurden sie anfangs vom örtlichen Geistlichen unterrichtet. Schon ab 1799 kam aber – auf Kosten des Glasmeisters – bis zu dreimal pro Woche ein Lehrer aus Johannesberg in die Siedlung. Der Name des Lehrassistenten Anton Appelt ist erhalten geblieben, ab dem Jahr 1833 wurde dieser von Josef Mach abgelöst.¹³⁵ Dies war allerdings nur eine unbefriedigende Teillösung.¹³⁶

Riedels Traum von der eigenen Schule wurde im Sommer 1844 Wirklichkeit. Am 6. August dieses Jahres statete der Eigentümer der Herrschaft, Eduard Clam-Gallas (1805–1891), Christiansthal persönlich seinen Besuch ab. Einige Tage später wies dieser seinen Wirtschaftsrat Wenzel Essenther an, entsprechende Schritte mit dem Ziel

131 SCHLESINGER, Ludwig, 291.

132 Ebd., 292.

133 Zwischen 1856 und 1861 erfand Friedrich Siemens ein regeneratives System zur Nutzung der Wärme von Rauchgasen (Holz oder Kohle) zur Erhitzung von Verbrennungsluft, das die traditionelle Direktheizung in Glashütten durch Holz ersetzte. Gleichzeitig setzte sich das ähnliche, auch wettbewerbsfähiges Siebert-System durch, was schließlich zum Ofentyp Siemens-Siebert führte.

134 SCHLESINGER, Ludwig, 292.

135 AMBS, HOFMANN, Mathias, S. 44–45.

136 RESSEL, Josef, S. 179.

zu unternehmen, in der Siedlung eine Grundschule, also eine dörfliche Bildungseinrichtung für die schulische Grundbildung der Kinder, einzurichten. Am 11. Oktober 1844 legte die Witwe Magdalena Riedel mit 3 000 Gulden konventioneller Münzen eine Stiftung mit einem Jahresgehalt von 150 Gulden für einen festangestellten Christiansthaler Lehrer an. Das Schulgebäude sollte von ihrem Sohn Karl Josef Riedel d. J. errichtet werden. Um das Klassenzimmer zu beheizen, entschloss sich Graf Clam-Gallas, die Schule mit sechs Klaftern Brennholz pro Jahr zu unterstützen. Am 25. Juni 1845 übernahm er die Schirmherrschaft über die Schule.

Der Unterricht sollte an zwei Stunden am Vormittag und zwei Stunden am Nachmittag stattfinden, wobei der einmal wöchentlich stattfindende Religionsunterricht zu den Verpflichtungen des Pfarrers von Johannesberg gehörte. Die Aufgabe des Lehrers bestand auch darin, ausgewählten Kindern kostenfreien Gesangsunterricht für den Kirchenchor anzubieten, diesen bei den örtlichen Gottesdiensten zu leiten, Orgel zu spielen, alles Notwendige für den Pastor vorzubereiten und zwei Ministranten aus seiner Schulklasse zu bestimmen. Um die Qualität der Bildung sicherzustellen, bestand Magdalena Riedel auf jährlich stattfindenden, öffentlichen Prüfungen.¹³⁷

Das Schulgebäude von Christiansthal, zu dem auch eine geräumige Wohnung für den Lehrer gehörte, wurde innerhalb eines Jahres errichtet. Die amtliche Genehmigung erteilte das Landesgubernium mit Verfügung Nr. 72151 vom 30. Dezember 1847. Organisatorisch handelte es sich um eine unabhängige Zweigstelle der Schule in Gränzdorf. Mit dem Konsistorialdekret Nr. 2433 vom 27. Juni 1848 wurde nach längeren Verhandlungen und einer Vereinbarung mit dem Grafen Clam-Gallas der Lehramtsassistent Mathias Hofmann (auch Matthias Hoffmann geschrieben) aus Althabendorf zum Lehrer ernannt, der mitsamt Familie noch am selben Tage in der Siedlung ankam. Mit seiner Person bekamen die Christiansthaler Kinder einen fähigen und freundlichen Pädagogen und die Riedels ihren Chronisten. Der Unterricht begann am 3. Juli 1848.¹³⁸

Am 22. Mai 1849 wurde die Schule vom Semiler Schulaufseher, dem Vikar Pater Jáchym Šourek, geweiht. An dieser Feier nahmen beispielsweise der Reichenberger Landesschulkommissar Carl Uchatzy, der Oberförster der Lemberger Herrschaft Franz Drazdansky aus Christiansgrund (Schwiegersohn von Karel Josef Riedel), der Pfarrer von Albersdorf und Johannesberg Pater Anton Miksch aus Gablonz und der Katechet der Reichenberger Mädchenschule, Pater Franz Moysel teil. Zuerst wurde die Pfingstsequenz *Veni Sancte Spiritus* in der Kapelle des Herrenhauses bedient gefolgt vom Chorgesang der Schüler und einem Ausflug zur Schule, wo das Klassenzimmer geweiht wurde. Danach hielten Lehrer Hofmann und Kommissar Uchatzy eine kurze Rede und die Feier wurde mit dem *Te Deum Laudamus*, das wiederum in der Christiansthaler

137 SCHLESINGER, Ludwig, 294–295.

138 AMBS, HOFMANN, Mathias, S. 45–52.

Kapelle gefeiert wurde, abgeschlossen. Am nächsten Tag fanden dann gleich schon die ersten öffentlichen Prüfungen der 31 Schüler statt.¹³⁹

Im selben Jahr verfasste der Lehrer Hofmann basierend auf Schriftstücken und Erinnerungen von Karl Josef Riedel d. J. die bemerkenswerte Geschichte der Familie Riedel und Christiansthal. Diese ist nicht nur eine interessante Informationsquelle, sondern auch ein aussagekräftiger Beleg für die große Bedeutung, die der Besitzer der Glashütte seinen Wurzeln und der Geschichte des Ortes, an dem er unternehmerisch tätig gewesen ist, beigemessen hat.¹⁴⁰

Dank seines Fleißes und seiner Lehrmethoden machte Hofmann die Glashüttenschule schon bald zu einem vorbildlichen Institut. 1851 schickte der Pfarrer von Steinschönau, Pater Vater, sogar den Lehrer Walter nach Christiansthal, um von Hofmann seine uns leider nicht näher bekannte spezielle Buchstabierungsmethode zu erlernen. Der Bischof von Leitmeritz, August Bartholomäus Hille (1786–1865), nahm im Juni 1851 ebenfalls an den Prüfungen teil. Der Landesschulrat J. Maresch, der am 12. Juni 1854 bei den Prüfungen anwesend war, drückte seine Zufriedenheit aus und bezeichnete die Schule als gut.

Erfolg hat allerdings oft zwei Seiten. Dank seines ausgezeichneten Rufes wurde Hofmann durch Konsistorialdekret vom 6. Mai 1858 als Lehrer an die Pfarrschule in Neudorf versetzt. Das Lehramt in Christiansthal wurde mit dem Unterlehrer Ferdinand Thum aus Röchlitz besetzt. Als dieser am 1. September 1864 als Lehrer nach Wittig geschickt wurde, kam zum 1. Oktober desselben Jahres Josef Melzer aus Kunnersdorf bei Zwickau nach Christiansthal. Am 15. Januar 1865 wurde die Christiansthaler Schule unabhängig und dann durch das k. u. k. Dekret des Landesschulrats vom 23. April 1871 zu einer Privatschule erklärt.¹⁴¹

Zur Zeit des Unterrichts von Melzer trat Anton Hans Bielau (1860–1928), der Sohn des Försters von Karlsberg, in die Christiansthaler Schule ein. Anton Hans Bielau war später Mittelschullehrer, Dichter, Dramatiker und Herausgeber des Jahrbuchs des Deutschen Gebirgsvereins für das Jeschken- und Isergebirge, zu dem er Texte in der regionalen Mundart beisteuerte. Bei seinem ersten Besuch nach vielen Jahren erinnerte er bei einer Jubiläumsausgabe zum 150-jährigen Bestehens der Siedlung: *„Es wurde in einem Raum unterrichtet, in den so etwa 20 Kinder passten. Als ich in die Klasse kam, waren dort wohl 12 und nicht einmal alle stammten aus Christiansthal. Das Klassenzimmer war mit einem Ofen, einer Tafel, mehreren Bänken, einem Tisch, an dem der Herr Lehrer saß, und einem Schrank mit allerlei Büchern ausgestattet. In eines dieser Bücher notierte der Herr Lehrer alles, was in Christiansthal so geschah und passierte. Dies Buch war allerdings im Unterschied zu den anderen, die für die Kinder bestimmt waren, in*

139 Ebd., s. 54–55; SCHLESINGER, Ludwig, 295.

140 AMBS, HOFMANN, Mathias, S. 54–55.

141 RESSEL, Josef, S. 180–181.

Leder gebunden und befand sich außerhalb unserer Reichweite. An der Wand hingen eine Uhr, ein Kreuz, ein Bild des Kaisers und eins mit dem Grafen Clam-Gallas.“¹⁴²

Die Riedels kümmerten sich um die Schule wie um ihren Augapfel. Sie finanzierten den Kauf von Lehrmitteln und Schulinventar, richteten die Bibliothek ein und erweiterten diese jedes Jahr, belohnten die Kinder nach bestandenen Prüfungen und erhöhten von Zeit zu Zeit, beispielsweise im Jahr 1863, auch den Fonds, aus dem der Christiansthaler Lehrer entlohnt wurde. Trotzdem wurde die Schule 1872 wegen Kindermangels geschlossen und Melzer als zweiter Lehrer nach Johannesberg versetzt.¹⁴³

Das Leben in der Siedlung zur Zeit des Glashüttenmeisters Karl Josef Riedel d. J.

Zu den Zeiten von Karl Josef Riedel d. J. veränderte sich nicht nur die Gestalt der Glashütte, sondern auch des Herrenhauses. Neben dem Pfarrhaus, das zu einer Wohnung für die Hausangestellten umgebaut wurde, wurde ein geräumiger Stall errichtet. Auf das Dach des Hauses des Glashüttenmeisters wurde ein Blitzableiter montiert, der es am 7. Mai 1869, als ein Blitz einschlug, vor einer Katastrophe bewahrte. Vor dem Herrenhaus und dem Pfarrhaus wurden Gärten angelegt. Die Familienkapelle bekam endlich eine neue Innenausstattung, die Siedlung neue Wege und die Steinbrücke über die Kamnitz, die nach der verheerenden Flut in der Region Anfang August 1858 erstmals repariert wurde, wurde verstärkt und befestigt.¹⁴⁴

Gemäß zeitgenössischer Berichte war Riedels Christiansthaler Haus gastfreundlich und im Sommer voller Besucher, die von der Schönheit des Ortes und der Herzlichkeit des Besitzers angezogen wurden. Während der Jagd hielten sich hier der Eigentümer der Herrschaft Graf Eduard Clam-Gallas und seine edlen Freunde wie z. B. Prinz Camill Josef Philipp Idesbald Rohan (1800–1892), der Burgherr von Sichrow, oder Graf Jaroslav Šternberk (1809–1874) ein führender Vertreter des böhmischen Herrenstandes auf. Sie übernachteten hier auch und nahmen an Gottesdiensten teil.¹⁴⁵ Kein Wunder, dass sich das prächtige Jagdgehege der Familie Clam-Gallas, das zwischen 1848 und 1852 angelegt wurde und eines der größten der Länder der Böhmisches Krone war, in der Nähe der Siedlung befand. Es nahm eine Fläche von 5 560 ha ein und nur die Umzäunung kostete die Herrschaft 21 461 Gulden 45 Kreuzer.¹⁴⁶

142 BIELAU, Anton Hans. Wie ich of dr Hitte ei de Schule ging. In: *Gedenkschrift zur Feier des 150 jähr. Bestandes der Siedlung Christiansthal 1775–1925*. Reichenberg, 1925, s. 36. Zitiert gemäß: ENDLER, Herbert. *Kristiánovský poutník*. Jablonec nad Nisou, 2001, S. 13.

143 SCHLESINGER, Ludwig, 296.

144 Ebd., 292–293; LILIE, Adolf, S. 458.

145 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, S. 14.

146 KARPAŠ, Roman a kol. *Jizerské hory. O lesích, dřevu a ochraně přírody*. Liberec: Roman Karpaš RK, 2014, ISBN 978-80-87100-26-4, S. 449.

Im Sommer des Jahres 1851 wurde Christiansthal, wie wir bereits aus dem der Schule gewidmeten Kapitel wissen, vom Bischof von Leitmeritz, August Bartholomeus Hille, kurz besucht, der zur Freude aller Anwesenden erklärte: „*Ich habe mich in Christiansthal so recht heimisch gefühlt.*“¹⁴⁷ Bischof Hille kam in Begleitung des Chorleiters Pfeiffer am 24. Juni und begab sich am Nachmittag des nächsten Tages wieder auf den Rückweg. Am Abend feierte er in der Kapelle das Veni Sancte Spiritus und besuchte den Waldfriedhof, wo er für alle Verstorbenen ein Gebet sprach. Am Morgen weihte er dann das neue liturgische Gewand, eine Pluviale sowie zwei Banner und hielt dann im frisch geweihten Ornat unter freiem Himmel von einer provisorischen Tribüne aus eine feierliche Messe für die Einheimischen und Gäste.¹⁴⁸

1858 bestand die Glasmachersiedlung aus sieben Hausnummern. Zwei Häuser wurden vom Glashüttenmeister, seiner Familie und den Hausangestellten bewohnt, in einem war die Schule untergebracht und in vier Häuschen wohnten die Glasmacher.¹⁴⁹ Zum Jahr 1869 lebten laut der Volkszählung in Christiansthal, Neuwiese und Blattney 110 Menschen in insgesamt elf Wohnhäusern.¹⁵⁰ 1866 ließ die Herrschaft auch ein Forsthaus in der Nähe des Waldfriedhofs errichten, das sich bereits auf dem herrschaftlichen Grund befand, und natürlich nicht mehr zu Riedels Glasklave gehörte.

Der Schwanengesang der Christiansthaler Glashütte und das Schicksal des letzten Glashüttenmeisters

Als Karl Josef Riedel d. J. am 22. Januar 1875 nach langer Krankheit verstorben ist, hinterließ er drei Söhne. Den jüngsten, Karl Josef (1843–1892), Emanuel (1844–1879) – Pächter der Antoniwalder Glashütte sowie Eigentümer der Glashütte im hinteren Josefsthal – und Leopold (1846–1926), der Christiansthal bekam.¹⁵¹ Bis dahin lebte Leopold schon seit den 1860er-Jahren in Morchenstern, wo er bis 1884 eine mechanische Weberei in einem Stadtteil namens Kleinpolen besaß.¹⁵² Über seinen Aufenthalt in der Stadt mit einer Morchel im Wappen informiert er uns in einem Kommentar zu seinem Reisetagebuch. Und auch Angaben zur Mitgliedschaft im renommierten Prager Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen (gegründet 1862), dessen ordentliches Mitglied er im Jahre 1865 wurde, weisen dies nach. Drei Jahre später wurde er von diesem Verein zum

147 SCHLESINGER, Ludwig, 293.

148 Ebd., 293.

149 ANSCHIRINGER, Anton, S. 60–61.

150 RESSEL, Josef, S. 176.

151 Ebd., S. 179.

152 KARPAŠ, Roman a kol. *Smržovka. Pohledy do historie dávné i nedávné*, Liberec: Roman Karpaš RK, 2010, ISBN 978-80-87100-13-4, S. 92.

Morchensterner Vertreter ernannt.¹⁵³ Im Alter von 23 Jahren heiratete Riedel dann am 15. November 1869 Auguste Herzig (1849–1903), die aus einer bekannten Isergebirgsfamilie stammte, die in der Textilindustrie aktiv war. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor – zwei Söhne und zwei Töchter.¹⁵⁴

Auf Wunsch ihres Vaters waren die Brüder unternehmerisch zunächst als Geschäftspartner unterwegs, als sie wohl schon seit Sommer 1873 das Familienunternehmen führten.¹⁵⁵ In den 1870er-Jahren wurde auch die Christiansthaler Schule wiederbelebt, die Leopold Riedel 1878 auf eigene Kosten als Privatschule eröffnete, da die Zahl der Kinder auf dreiundzwanzig anstieg. Der erste Lehrer der wiedereröffneten Schule war der Lehrassistent Anton Preissler aus Reichenau bei Gablonz.¹⁵⁶ Der fragile unternehmerische Zusammenschluss fand jedoch mit dem frühen Tod von Emanuel Riedel sein Ende, da die verbliebenden Brüder dann anfangen, eigene Wege zu gehen.

Die Glashütte von Christiansthal fehlt nicht im Verzeichnis der Glashütten und Raffinerien, das im Jahr 1879 von Julius Fahdt in Dresden veröffentlicht wurde. Im Verzeichnis ist angegeben, dass fünfzig Glasmacher 600–800 Tonnen Glasstäbe und Röhrchen pro Jahr herstellten.¹⁵⁷ Anfang der 1880er-Jahre wurden dafür jedes Jahr 760 Tonnen Rohstoffe, die zur Glasschmelze benötigt wurden, nach Christiansthal transportiert.¹⁵⁸ Beim Produktionsvolumen dieses Warensortiments war die Christiansthaler Glashütte vergleichbar mit den Glashütten des Polauner Josef Riedel in Klein Iser oder in Bad Wurzelndorf.¹⁵⁹

Trotzdem war Leopold Riedel der letzte Christiansthaler Glashüttenmeister. 1882 zog er von dort nach Reinitz, wohin er auch die meisten seiner unternehmerischen Aktivitäten verlegte. Er ließ die örtliche Bleicherei, die er von seinem Schwiegervater gekauft hatte, in eine moderne Glashütte mit einem Siebert-Ofen mit acht Häfen umbauen, der mit Generator-Kohlegas beheizt wurde. Diese begann am 22. Mai 1882 mit der Produktion. Da es hier jedoch keine Ziehgänge gab, wurde die Produktion von Glasröhrchen in der Siedlung unterhalb des Schwarzen Bergs weitergeführt.¹⁶⁰ Der Verkauf der Christiansthaler Grundstücke – nicht aber der Gebäude – an

153 AMSB, REIDEL, Leopold. *Reise-Erinnerungen*, xerox; Seznam členů k 18. 12. 1865 a k 5. 10. 1868 in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen*. 1866, 5; 1869, 7.

154 SOKA Jablonec nad Nisou, Archivfonds Sbirka drobných tisků a soudobé dokumentace 1683–2013, Bestandteil Riedelové, Karton 1, Familie Riedel-Glasmeister.

155 SCHLESINGER, Ludwig, 297.

156 RESSEL, Josef, S. 180.

157 FAHDT, Julius. *Die Glasindustrie Oesterreich-Ungarn*. Dresden, 1879, S. 44–45.

158 *Das Eisenbahnproject Reichenberg-Gablonz-Tannwald*. Gablonz, 1883, S. 39–40.

159 AMSB, MÜLLER, Emil. *Geschichte der Unternehmungen der Firma Josef Riedel Unterpolaun und ihrer Inhaber* (1930), xerox, S. 9–10. Im Jahre 1880 betrug die Stangen- und Glasröhrchenproduktion in den jeweiligen Glashütten der Firma Jos. Riedel, Unterpolaun, die folgende:

Glashütte	Polaun	Klein Iser	Bad, Wurzelndorf	Neudorf	Maxhof	Insgesamt
Stangen	19 742 kg	59 037 kg	642 437 kg	68 kg	452 kg	701.994 kg
Röhrchen	–	743.309 kg	–	136.646 kg	–	979.995 kg

160 NOVÝ, Petr. „Můj Kodak je na cestách mým nejbližším průvodcem“. *Životní pouť sklářského podnikatele Leopolda Riedela (1846–1926)*. *Sklář a keramik*. 2006, 56 (11), 293–297, ISSN 0037-637X.

Graf Eduard Clam-Gallas mit Vertrag vom 23. September 1880 hängt wahrscheinlich auch mit diesem langfristig geplanten Umzug nach Reinowitz zusammen.¹⁶¹

Das politische Leben ging an diesem ehrgeizigen Unternehmer nicht einfach vorbei, ganz im Gegenteil. Ab 1873 war er Mitglied des Gemeinderats von Friedrichswald, dem Christiansthal verwaltungsmäßig unterstellt war. Drei Jahre später saß er im Bezirksrat von Reichenberg, dessen Vorsitz er in den 1880er-Jahren sogar innehatte. Nach seinem Umzug nach Reinowitz war er auch dort und im Bezirksrat von Gablonz (seit 1900) politisch engagiert.¹⁶²

Am 16. Juli 1886 brach in der Christiansthaler Glashütte ein lokal begrenzter Brand aus, der von der Feuerwehr aus Josefsthal erfolgreich bekämpft werden konnte. Dies war eine deutliche Warnung. Und diesmal hielt der Heilige Florian wohl noch seine schützende Hand über die Siedlung. Den darauf folgenden, verheerenden Brand der Gebäude und des gelagerten Holzes am Sonntag, dem 7. August 1887 konnten dann die freiwilligen Feuerwehren von Johannesberg, Josefsthal, Karlsberg, Reinowitz, Ober- und Untermaxdorf nicht mehr löschen.¹⁶³

Am Dienstag informierte die Reichenberger Zeitung ihre Leser auf der Titelseite ausführlich über das Unglück in Christiansthal: *„Gestern, gegen acht Uhr morgens, brach in Leopold Riedels Christiansthaler Glashütte ein Brand aus, der innerhalb von einer Stunde die hölzerne Glashütte, in der 14 Glasmacher arbeiteten, dem Erdboden gleichmachte. Da in der Glashütte nicht gearbeitet wurde, breitete sich das Feuer schnell auch in die Anbauten aus, in denen fertige Waren gelagert wurden, die der Katastrophe auch nicht entronnen sind. Die Flammen vertilgten auch das nahegelegene Pochwerk und danach breitete sich das Feuer noch auf die gelagerten 4 000 m³ Holz aus. Das Herrenhaus konnte Dank des unermüdlichen Einsatzes der Feuerwehrmänner gerettet werden. Etwa um vier Uhr nachmittags konnte der Brand als eingedämmt bezeichnet werden, trotzdem blieb die Feuerwehr mitsamt der vollständigen Ausrüstung die ganze Nacht vor Ort. Das Lagerholz glimmt noch heute und dies wird auch wegen der Menge noch ganz bestimmt mehrere Tage so sein. Aus dem ebenfalls abgebrannten Schulgebäude gelang es zum Glück, die Lehrmittel einschließlich des Eigentums des Lehrers zu retten. Herr Riedel, der zur Zeit des Brandes bei seinem Verwalter und Lehrer Anton Peukert in Böhmisches Leipa weilte, erlitt erhebliche Schäden, obwohl er bei der Concordia versichert ist.“*¹⁶⁴

Dieser schicksalhafte Tag hinterließ auch tiefe Spuren in der Erinnerung von Anna Streit, deren Vater im Christiansthaler Sägewerk arbeitete: *„Die meisten Bewohner der Siedlung gingen am frühen Morgen nach Josefsthal auf die ‚Fohrt‘, der Rest auf ein Sängerfest in Zittau und in der Glashütte kümmerte sich nur ein alter Heizer um das Feuer in den Öfen. Die Morgenruhe wurde plötzlich von ‚Feuer! Feuer!‘ unterbrochen. Ich schnappte mir*

161 KÚ Jablonec nad Nisou, PK Bedřichov, Einsatz Nr. 46. Näher an der Person von Franz Clam-Gallas SVOBODA, Milan. *Franz hrabě Clam-Gallas. Obrisy portrétu*. Hejnice – Liberec: Frýdlantsko, z. s., Krajská vědecká knihovna, 2019. ISBN 978-80-85874-91-4.

162 Leopold Riedel (1846–1926). *Unsere Isergebirge*. 1926, 4 (29), 24. 3., 67–68; *Denkschrift anlässlich 50 jähr. Bestandes der Bezirksvertretung*. Gablonz a. N. 1915, S. 29–33.

163 *Bericht über die Tätigkeit des Gablonzer Bezirks-Feuerwehr-Verbandes in den veroleren 25 Jahren*. Gablonz a. N. 1911, S. 55.

164 *Der Brand in der Riedelschen Glasfabrik zu Christiansthal*, 9. (Zitate aus der tschechischen Übersetzung).

*zwei Kannen Wasser und rannte zur Glashütte, wo ich die Schreie gehört habe. Als ich mit großer Anstrengung die Schranke vom Tor zur Glashütte anhob, sah ich, dass alles in Flammen stand. Wir brauchten Hilfe! Mein Bruder Emil lief nach Josefthal, ein anderer Bub nach Johannesberg, um die dortige Feuerwehr zu alarmieren. Beide erwartet allerdings ein Weg von einer Stunde.“*¹⁶⁵

In Reiseerinnerungen von Anfang des 20. Jahrhunderts beschrieb Leopold Riedel die Siedlung kurz und unsentimental als seinen Geburtsort, in dem er auch jahrelang gelebt hat. Glücklicherweise fand der böhmisch-deutsche Historiker und einflussreiche Politiker Ludwig Schlesinger (1837–1899), der kurz vor dem schicksalhaften Jahr 1887 Gast in Christiansthal war, nicht so karge Worte: *„Die Hütte ist der Mittelpunkt aller Interessen des kleinen nur acht Nummern zählenden zur Orts- und politischen Gemeinde Friedrichswalde, das über eine Stunde entfernt liegt, gehörigen Niederlassung. Drei Holzhäuser an der kleinen Kamnitz, von denen das tiesst gelegene ehemals Mahl- und Sägemühle war, beherbergen die Hüttenarbeiter. Nordwärts von der Hütte erhebt sich das aus zwei Nummern bestehende ‚Herrenhaus‘, die Schule und das gräflich Clam’sche Försterhaus.“*¹⁶⁶

Das hölzerne Herrenhaus mit dem Türmchen, das sich in mehrere Richtung ausbreitete, wirkte auf Schlesinger zuerst wie ein Jagdschloss. Aber sogleich entdeckte er dessen *„Charakter des behäbigen bürgerlichen Familienwohnhauses“*. Es wurde zwar ohne Bebauungsplan erweitert, aber je nach Bedarf und geschmackvoll, da alle Teile gut zusammenpassten. Der älteste Teil des Gebäudes war der südöstliche Block und zwischen diesem und der westlichen Erweiterung ragte im ersten Stock eine Kapelle mit Orgel und Glockenturm hervor, die 1880 umgebaut und neu eingerichtet wurde. Das Innere des Hauses überraschte den Besucher mit seiner Bescheidenheit und Nüchternheit. Schlesinger erinnerte das Haus an ein großes Schiff mit verschieden großen Kajüten, kleinen Fenstern Balken und Treppen. Sämtliche Zimmer waren bescheiden mit alten Möbeln und alttümlichem Haushaltszubehör eingerichtet. An den Wänden hingen Gemälde und dazwischen künstlerisch ausgeführte Portraits der Familienmitglieder. Auch eine kleine Bibliothek mit den Werken der Deutschen Klassik, Alben, Zeitschriften und Romanen stand zur Verfügung. Gegenüber dem Herrenhaus stand die ehemalige Wohnung des Geistlichen und ein Stall und Schuppen schlossen das Gelände ab.¹⁶⁷

Schlesinger besuchte natürlich auch die Glashütte. *„Blaue Rauchsäulen trüpfeln dem Himmel entgegen aus dem emporragenden Schornstein der Glashütte, einer mächtigen Baulichkeit verwickelter Art, mit An- und Zubauten mannigfacher Gestaltung – dass allmählig angewachsenen Werkes eines Jahrhunderts, geschaffen von mehreren Generationen einer und derselben Familie. In der geräumigen bis unter das Dach reichenden Halle des Hauptgebändes flammen drei Feueröfen, aus deren ‚Hafen‘ die leichtgekleideten Arbeiter das flüssige Glas entnehmen, um es in lange Stangen zu formen (...) Die schönsten Farben spiegeln sich in dem Stangenglas, dessen Composition ein alter Arbeiter – ein Empiriker im*

165 STREIT, Anna, Der Brand der Christiansthaler Glashütte. *Isergebirges-Rundschau* 1973, 27 (10), 6 (Zitate aus der tschechischen Übersetzung).

166 SCHLESINGER, Ludwig, 274.

167 SCHLESINGER, Ludwig, 275–276; ZENKNER, Karl. *Die alten Glashütten des Isergebirges*. Schwäbisch Gmünd, 1968, S. 95.

wahrsten Sinne des Wortes – in seinem ‚Laboratorium‘ geheimnisvoll besorgt. Nach Ost und West von der Ofenhalle greifen gleich den Armen eines Polyphen lang hin sich erstreckende hölzerne überdachte Gänge aus, bestimmt zum Anziehen der hohlen Stangen, aus denen die Glasperlen in Wege der Hausindustrie ‚geblasen‘ werden. In einem südlichen Anbau poltert geräuschvoll das Pochwerk, in einem nördlichen zerkleinert mit durchdringendem Gekreisch eine Kreissäge die auf einem weiten Platze ausgespeicherten massigen Holzvorräthe. Wieder in anderen Vorbauten befinden sich Magazine und Vorrathskammern und endlich die Schreibstube, von welcher aus der erfahrene Verwalter den Gang der Fabrication Umsicht und Erfolg überwacht und Soll und Haben verbucht.“¹⁶⁸

Die Feuersbrunst in Christiansthal bedeuteten natürlich nicht das Ende der Unternehmung von Leopold Riedel. 1888 nahm er in Reinowitz eine neue Glashütte in Betrieb, der auch die Ziehgänge nicht mehr fehlten (sie wurde in der Nähe seiner ersten Glashütte errichtet). In ihr glühten zwei Siebert-Öfen mit acht Häfen, die mit Generator-Kohlegas beheizt wurden. Beide Glashütten standen an der Hauptstraße und waren eine halbe Stunde von der Eisenbahnstrecke Reichenberg–Gablonz an der Neiße (Bahnhof Brandl) entfernt. Für eine Wiederauferstehung von Christiansthal, das von den wichtigeren Verkehrsadern einfach zu weit entfernt lag, gab es keinen Grund mehr. Deshalb verkaufte Riedel 1890 die restlichen Gebäude in der Siedlung unterhalb des Schwarzbergs an den damals schon 85-jährigen Grafen Eduard Clam-Gallas.¹⁶⁹

Leopold Riedel war jedoch nicht nur ein Glasunternehmer und Regionalpolitiker, der aus einer mächtigen und bekannten Familie stammte, sondern auch ein Kunstliebhaber und ein sehr geselliger Mensch, der sich für Musik und Literatur interessierte. Er war die Seele des Reinowitzer Kulturlebens und förderte die einheimischen Musiker und Kulturvereine. Schon vorher war das Christiansthaler Herrenhaus zum Treffpunkt für seine der Musik verfallenen Freunde aus verschiedenen Orchester geworden. Schließlich gründete und leitete Riedel – der selbst kurze Musikstücke komponierte, die die Idylle der tiefen Wälder besangen – den Herrenchor Harmonia, der gerade in Böhmisches Leipa auftrat, als die Christiansthaler Glashütte in Flammen aufging. Er war auch literarisch tätig. Unter dem Pseudonym Christian Stahl schrieb er Gedichte für die regionale Presse und unter seinem eigenen Namen verschiedene heimatkundliche Artikel, die oft auf seinem reich ausgestatteten Familienarchiv basierten. Er war auch an der Vorbereitung der Unterlagen über die Glasindustrie für die zweite Ausgabe der umfangreichen Heimatkunde *Der politische Bezirk Gablonz* des Gablonzer Lehrers Adolf Lilie (1895, Erstausgabe 1894) beteiligt, in der die diesem Thema gewidmeten Passagen von ihm in erheblichem Maße überarbeitet wurden.¹⁷⁰

Fidelio Finke (1860–1940) aus Grünwald, ein heute fast vergessener Lehrer und damals gefeierter Musikkomponist und Autor heimatkundlicher Veröffentlichungen über seine Wirkstätte, war einer der Freunde des Glashüttenmeisters von Reinowitz. Riedel hatte auch eine herzliche Beziehung zum Gablonzer Maler

168 SCHLESINGER, Ludwig, 274.

169 NOVÝ, Petr., „Můj Kodak je na cestách mým nejuvěrnějším průvodcem“, 294.

170 LILIE, Adolf, S. 161–168.

und Pädagogen der örtlichen Kunstgewerbeschule Dominik Brosick (1873–1935), seiner Frau und deren Familienfreundin Rosa Götz, einer Opersoubrette und Tochter von Ferdinand Götz, einem weiteren Professor an der Gablonzer Kunstgewerbeschule.¹⁷¹

Leopold Riedel kannte auch Karl Richard Fischer (1871–1934), den wichtigsten deutschen Forscher und Schriftsteller zur Geschichte von Gablonz und dessen Industrie (Bürgermeister von Gablonz an der Neiße zwischen 1918–1934). Leider wurden beim Brand der Glashütte und des Hauses der Riedels in Reinowitz am 4. Oktober 1913 viele Dokumente zur Familiengeschichte, Familienporträts sowie zahlreiche von Franz Riedel gravierte Pokale vernichtet. Es fehlte nur wenig und vieles davon wäre Dank Fischers Bemühungen im Gablonzer Museum erhalten geblieben. Leopold Riedel war dem zugeneigt, als er ihn beim Treffen am 2. Oktober im Gablonzer Hotel Krone sogar in sein Haus eingeladen hat, um Dinge zu diesem Zweck gemeinsam auszuwählen. Den Termin dafür legten sie auf die nächste Woche...¹⁷²

Von den persönlichen Gegenständen des Glashüttenmeisters gingen beim Brand ein großen Teil seiner Fotografien verloren, mit denen er als sorgfältiger und ordnungsliebender Mensch Fotoalben zusammengestellt hatte, in die er auch kurze persönliche Erinnerungen an die Reisen notierte, die er unternommen hat. Vor dem Unglück existierten insgesamt drei davon, von denen das erste Album, das im Jahre 1905 zusammengestellt wurde, sehr stark beschädigt wurde. Deshalb beschloss Riedel im Herbst 1914 mit Hilfe von geretteten Teilen und Originalfilmen, dieses zu rekonstruieren und mit Aufnahmen von der Gablonzer Umgebung zu ergänzen. Er erwähnt auch, dass er auf mehreren Reisen, die er in der letzten Zeit unternommen hat, genug Material für ein viertes Album gesammelt hat. Allerdings hat sich nur ein Album bis in die Gegenwart erhalten, dessen Kopie heute im Gablonzer Museum für Glas und Bijouterie archiviert ist.¹⁷³

Vor seinem 59. Geburtstag – zu Beginn des Jahres 1905 – reiste Leopold Riedel ans Mittelmeer nach Italien. Er mochte besonders San Remo, wo er (wie 1904) im Hotel de Nice lebte. Dort lernte er viele Gäste kennen, mit denen er sich oft und gerne fotografierte. Auf dem Rückweg mit dem Zug verbrachte er zwei Tage in Turin, wo er nicht vergaß, Museen, Galerien und die architektonischen Sehenswürdigkeiten zu besuchen. Weitere zwei Tage verbrachte er in Mailand. In der berühmten La Scala ließ er sich von den Tönen von Wagners Oper Rheingold aus dem Ring der Nibelungen entführen. Von da ging es über Monza, den Cohmer und den Luganer See, den St. Gotthardtpass und Zürich zurück in die Monarchie.

Leopold Riedel war regelmäßig zu Gast in Marienbad, wo er zu einwöchentlichen Kuraufenthalten hinfuhr. Genauso wie in San Remo, auch dort nahm er gerne am gesellschaftlichen Leben und Ausflügen in die Umgebung teil. Er hielt sich oft in der Gesellschaft von Damen auf, die mit ihren Kindern in den Bädern weilten.

171 Übernommen aus NOVÝ, Petr. „Můj Kodak je na cestách mým nejvěrnějším průvodcem“, 295.

172 FISCHER, Karl Richard. Riedel'sche Aufzeichnungen, 9.

173 AMSB, RIEDEL, Leopold. Reise-Erinnerungen.

Manch dieser Bekanntschaften wurden fortgeführt. Der Reinowitzer Unternehmer besuchte seine neuen Freundinnen und Freunde dann auch bei ihnen zu Hause.

1905 reiste Riedel über Deutschland in die Niederlande. Das Hauptziel dieses Ausflugs waren allerdings keine touristischen Erlebnisse, sondern ein Besuch beim gleichnamigen Sohn, der in Köln am Rhein als Elektrotechniker arbeitete. Bei der Reise gefielen Leopold Riedel z. B. Wiesbaden, Meißen, Bonn, wo er im Hotel Stern weilte, und Aachen (wohin ihn sein Sohn bereits begleitete). Auf dem Rückweg machte der Reinowitzer Glasmeister, der überall alte Freunde traf oder neue Freunde fand, einen Abstecher in die Niederlande. Er besuchte Rotterdam und Amsterdam, wo er von der exotischen Atmosphäre der großen Häfen fasziniert war, und verweilte längere Zeit in Den Haag, wo ihn gerade eine der oben genannten Freundschaften hinführte.

Noch in San Remo verbrachte Riedel einige Zeit in der Gesellschaft einer Dame aus Den Haag, die die Schönheit der holländischen Landschaft lobte und diese sogar den Reizen der Natur des Mittelmeers überordnete. Weil Riedel vermutete, dass diese hochgelobte Landschaft aufgrund ihrer Flachheit etwas eintönig sein müsste, beschloss er, sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen. Und – obwohl er ein Sohn der Berge war – gefielen ihm die Niederlande doch sehr.

Die Erinnerungen, Beobachtungen und Fotografien von Leopold Riedel aus den Jahren 1906–1915 beziehen sich dann schon auf Gablonz und das Isergebirge. Ein Großereignis (das nur durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs übertroffen wurde) war zweifellos der Kurzbesuch des österreichischen Kaisers Franz Josef I. in der Stadt an der Neiße im Sommer des Jahres 1906. Bei dieser Gelegenheit, die natürlich auch seinem Fotoapparat der Marke Kodak nicht entgangen ist, lobte er die feierliche Ausschmückung der Stadt, die an „*einige Stellen wirklich wunderschöne Bilder anbot*“ und bedauerte zugleich, dass aufgrund der kurzen Verweildauer des Monarchen in Gablonz dieser sich nicht mit der hiesigen Industrie und „*unserer schönen Landschaft*“ vertraut machen konnte. Riedels letzte Bemerkungen beziehen sich dann auf die Kriegsjahre 1914–1915, die ihm viele Befürchtungen und Sorgen brachten, da sein ältester Sohn Karl ebenfalls eingezogen wurde.

Nach dem Tod von Leopold Riedel erbten seine Kinder das Unternehmen, insbesondere sein oben erwähnter Sohn Karl Riedel (1870–1936), unter dessen Leitung das Unternehmen 1927 eine dritte Glashütte in Reinowitz errichten ließ. Nach ihm wurde das Unternehmen von seinen Söhnen, dem Ing. Karl Riedel (1897–1945) und Dr. Leopold Riedel (1901–?) geführt. Danach wurde die enteignete Firma zu einem Teil des Staatsbetriebs Spojené sklárny jablonecké. Heute steht keine der Reinowitzer Glashütten mehr, da dort die Produktion in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts eingestellt wurde. Die einzige Erinnerung in der Stadt an den vergangenen Ruhm der Familie Riedel besteht somit nur noch in der Ruhestätte des letzten Christiansthaler Glashüttenmeisters auf dem Friedhof.¹⁷⁴

174 Übernommen aus NOVÝ, Petr. „Můj Kodak je na cestách mým nejběhlejším průvodcem“. 296–297.

Das Zweite Leben der Glashüttensiedlungen

Neuwiese – das Jagdschlösschen, die meteorologische Station und das Naturreservat

Nachdem die Glasmacher Neuwiese für immer verlassen hatten und die Glashütte im Jahr 1839 gemäß der alten Tradition abgerissen wurde, blieb nur das Schlösschen der Grafen von Clam-Gallas, heute die Hausnummer 48, auf der Lichtung stehen, zu dem später das herrschaftliche Jagdhaus hinzukam. Während die Herrschaften ihre weitläufig umzäunte Immobilie bis zum Ende der 1920er-Jahre vor allem als Unterkunft in der herbstlichen Jagdsaison nutzten, war das Schicksal des Forsthauses vielfältiger.

Mit dem Aufkommen des Wandertourismus im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde Neuwiese zu einem gern besuchten Ausflugsziel. Der Förster begann mit seiner Familie daher, im Forsthaus einen Gasthof zu betreiben, wie schon Franz Klutschaks Reiseführer für Passagiere der Reichenberg-Pardubitzer Eisenbahn aus dem Jahr 1860 belegt. Die Ausflügler konnten hier die freundliche Bedienung nutzen und sich mit Bier, Wein, Kaffee und Weißbrot stärken. Gemäß dem Autor dieses Büchleins haben die herrliche Aussicht auf das Bergpanorama sowie die Möglichkeit, weidende Hirsche und Rehe zu beobachten, Neuwiese zu einem der beliebtesten Ausflugsziele für die Bewohner und Besucher der Stadt Reichenberg gemacht. Dabei hat er nicht vergessen, das nicht frei zugängliche Jagdschlösschen zu erwähnen, das im Innenraum mit zahlreichen Jagdtrophäen ausgeschmückt war.¹⁷⁵

Auch 20 Jahre später hat sich daran nicht viel geändert. Hüblers Führer für Reichenberg und seine Umgebung aus dem Jahr 1883 führt an, dass Wanderer sich „zu billigen Preisen“ in der Neuwieser Forsthütte mit Bier, Wein, Kaffee, Weißbrot und – neuerdings – Eiern stärken konnten und im Falle einer vorausgehenden Bestellung sogar mit warmen Fleischgerichten. Für bis zu sechs Personen, die hier übernachten wollten, stand hierfür ein Raum zur Verfügung.¹⁷⁶

Neuwiese blieb bis zum Ende des 19. Jahrhunderts einer der meistbesuchten Rastplätze für die Besucher des Isergebirges.¹⁷⁷ Als die Wandertouristen hier nach 1899 – wahrscheinlich aufgrund eines Wechsels an der Stelle

175 KLUTSCHAK, Franz. *Auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn ins Gebirge. Ein Büchlein für Touristen*. Prag, 1860, S. 291.

176 HÜBLER, Franz. *Führer durch Reichenberg und Umgebung*. Reichenberg, 1883, S. 232.

177 Dr. F. Hantschels *Nordböhmischen Touristen-Führer. Das Jeschken- und Isergebirge*. Böhmisches Leipa, 1910, S. 598.

des Försters – ihren Gasthof verloren haben, profitierte davon der erst vor wenigen Jahren eröffnete Gasthof mit Unterkunftsmöglichkeit in der Fuchshaus im nahe gelegenen Christiansthal. Neuwiese wurde im neuen Jahrhundert so von einem Ausflugsziel zu einer Haltestelle am weiteren Weg in die Berge.¹⁷⁸

Die meteorologische Beobachtungsstation, um die sich ebenfalls der Förster kümmerte, verblieb allerdings in der Jagdhütte. Die erste meteorologische Station wurde hier 1878 angelegt, 12 Jahre nach der Gründung der meteorologischen Station in Reichenberg, unter deren Verwaltung sie gehört. Ende der 1880er-Jahre wurde sie für eine kurze Zeit abgestellt, aber bereits am 1. Januar 1891 nahm der Förster Franz Bartel die regelmäßigen Messungen wieder auf. 1893 wurde dieser durch Franz Mieth ersetzt, der am 29. Juli 1897 die bis heute gültigen böhmischen Tagesrekord-Niederschläge von 345,1 mm gemessen hat. Mittels Thermometer und Barometer wurden die Temperaturen und die relative Luftfeuchtigkeit gemessen.¹⁷⁹ Die Station in Neuwiese war bis ins Jahr 1926 in Betrieb, da in diesem Jahr das Forsthaus abgebrannt ist. Danach wurden die Niederschläge in der neuen, im hinteren Trakt des ehemaligen Herrenhauses eingerichteten Försterei gemessen.

Die politischen Ereignisse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts betrafen Neuwiese in besonderer Weise. Zuerst kamen die Clam-Gallas aufgrund der Bodenreform u. a. um ihr Jagdschlösschen, dessen neuer Eigentümer der Tschechoslowakische Staat wurde. Und die Beamten trugen nicht gerade Samthandschuhe beim Umgang mit dem Grafen Franz Clam-Gallas (1854–1930), der seit 1922 versuchte, Umfang und Form des Zwangsverkaufs zu diskutieren.¹⁸⁰ Zur Enteignung der Reviere Harzdorf, Friedrichswald und Voigtsbach kam es gemäß Übergabeprotokoll vom 6. Dezember 1929. Kurz darauf verstarb der Graf. In Neuwiese wurde die Verwaltung des Friedrichswalder Waldes untergebracht und das Gebäude diente auch als Erholungsheim für Regierungsmitglieder. 1932 wurde dieses für die Hirschbrunft berühmte Gebiet zudem zum Jagdrevier für die Minister. Deshalb verwundert es nicht, dass der neu renovierte Weg zum Schlöschen *Regierungsweg* genannt wurde.¹⁸¹

Ein sehr häufiger Gast war hier JUDr. Přemysl Šámal (1867–1942), zwischen 1919–1938 der Kanzler des Präsidenten, der nach dem Attentat auf den Reichsprotector Reinhard Heidrich von den Nazis standrechtlich erschossen wurde. Erstmals hat er sich am 2. Oktober 1930 ins Besuchertagebuch eingetragen und danach noch insgesamt mindestens 14-mal. Zu seinen Lieblingsjagdrevieren, in denen er auf Hirsche, Rehe oder Auerhähne lauerte, gehörten das Taubenhaus, das Tal des Blattneibachs, die südlichen Ausläufer der Vogelkuppen oder Christiansthal.¹⁸² Das Interieur wurde damals endlich renoviert und die meisten Räume

178 HÜBLER, Franz. Führer durch das Jeschken- und Isergebirge. Reichenberg, 1902, S. 469.

179 RESSEL, A. F. a kol. *Heimatkunde des Reichenberger Bezirkes. Stadt und Land. Anhang: Böhmisches Aicha und Bösching*. Reichenberg, 1904, S. 44–45.

180 SVOBODA, Milan. *Franz hrabě Clam-Gallas. Obrysy portrétu*, S. 51–71.

181 NEVRLÝ, Miroslav. *Knihy o Jizerských horách*. Ústí nad Labem: Severočeské nakladatelství, 1981, S. 128.

182 DOSTÁL, Libor, Přemysl Šámal a Jizerské hory. In: KARPAŠ, Roman a kol. *Jizerské hory. O lesích, dřevu a ochraně přírody*, S. 457.

wurden mit Lärchenplatten verkleidet. Vor dem geplanten Besuch von Präsident Beneš im Jahr 1938 erhielt das Gebäude sogar eine elektrische Beleuchtung. Die dafür notwendige Energie wurde von einer unter dem Damm des Blattneibachs errichteten Wasserturbine geliefert. Die Einrichtung des Apartments und des Badezimmers war angeblich identisch mit der Einrichtung des Zimmers des Außenministers Jan Masaryk im Palais Czernin auf der Prager Burg.

Anfang Oktober 1938 jedoch wurden die Tschechoslowakischen Grenzregionen auf der Grundlage des Münchner Vertrages von der deutschen Wehrmacht besetzt und das hauptsächlich von den Böhmisches Deutschen bewohnte Isergebirge wurde Teil von Hitlers Drittem Reich. Kurz darauf begann der aus dem nahe gelegenen Maffersdorf stammende Reichsgauleiter Konrad Henlein (1898–1945) das Schlösschen für seine vertraulichen Treffen zu nutzen. Nazi-Größen nutzen von nun an die hier vorhandenen Jagd- und Erholungsmöglichkeiten.

Nach der deutschen Kapitulation Anfang Mai 1945 ging das Schloss in Neuwiese wieder in den Besitz des Tschechoslowakischen Staates über – es wurde nun von der Behörde zur Verwaltung der staatlichen Wälder und Landgüter verwaltet. „*Nach dem Krieg unterbreitete der Tschechoslowakische Jagdverband dem Landwirtschaftsministerium den Vorschlag, zur Würdigung von Přemysl Šámal als furchtlosem Widerstandskämpfer Neuwiese in Šámalova Louka und die Wälder, in denen es liegt, in Šámalov umzubenennen. Zudem wurde die Genehmigung beantragt, dass dort auch ein Denkmal für ihn aufgestellt wird.*“¹⁸³ Dieses wurde dann am 5. Oktober 1947 feierlich enthüllt. Gleichzeitig wurde in Christiansthal ein Wanderweg eröffnet, der auf den Wittigberg führte. Die neuen Namen hielten jedoch nicht lange an, denn ein Jahr später gelangten die Kommunisten in der Tschechoslowakei an die Macht und die hatten keinerlei politische Verbindung mit dem ehemaligen Kanzler. 1960 ließen sie sogar sein Denkmal abreißen. Glücklicherweise gelang es Miroslav Nevrlý, die darauf angebrachten Bronzetafeln zu retten, die er dann in das Nordböhmische Museum in Reichenberg brachte. Die Erneuerung des Denkmals erfolgte erst nach der Änderung der politischen Verhältnisse am 8. September 1990 (bei der Renovierung im Frühjahr 2011 wurden die ursprünglichen Plaketten durch Nachbauten ersetzt) und der Name des Wanderweges wurde ebenfalls wieder hergestellt.¹⁸⁴

Nicht einmal während der Zeit des Sozialismus war das Jagdschlösschen in Neuwiese, das am 13. Mai 1958 wegen seines bedeutenden architektonischen Wertes zum Kulturdenkmal erklärt wurde, öffentlich.¹⁸⁵ Nach und nach wurden einige kleinere Reparaturen und Änderungen vorgenommen, wie z. B. der Einbau eines Dieselmotors als Ersatz für die alte Turbine. Eine gründliche Renovierung des Bauwerks fand jedoch

183 Ebd., s. 458.

184 Ebd., s. 458.

185 Památkový katalog. Zámeček Nová Louka, Šámalova chata. Národní památkový ústav. [online]. (Zit. 13. 12. 2020). Zu finden unter: <https://pamatkovykatalog.cz/lovecky-zamecek-18016435>.

erst zwischen 1990 und 1994 statt, als auch der Name des Eigentümers des Gebäudes nach dem Ende des kommunistischen Regimes geändert wurde. Die neu gegründete staatliche Behörde Wälder der Tschechischen Republik übernahm es vom Waldbetrieb Neiße. Das Dieselaggregat wurde durch einen elektrischen Niederspannungsanschluss ersetzt, der Wassermangel wurde durch einen Bohrbrunnen beseitigt und ein neues Abwassersystem sowie ein Feuertank wurden eingerichtet. Im Jahr 1990 wurde in dem Gebäude eine Pension mit einem Ausflugsrestaurant eröffnet und heißt heute Šámal-Hütte. Somit wurde Neuwiese zum ersten mal in seiner Geschichte für Besucher geöffnet. Heute steht das frühere Jagdschlösschen Besuchern, bis auf kurze Pausen im April und November, ganzjährig offen. Es stehen 13 Zimmer mit 40 Betten, im Erdgeschoss ein Restaurant für 45 Gäste und im ersten Stock ein großer Saal für weitere 70 Personen zur Verfügung.¹⁸⁶

Trotz aller Veränderungen stammt das aktuelle Erscheinungsbild des Jagdschlusses im Wesentlichen noch aus dem Jahr 1844 und im Grundriss wohl sogar noch von 1797. Eine kurze Beschreibung des Gebäudes ist auch in der Übersicht der Denkmäler und Sehenswürdigkeiten von Gablonz enthalten, die Ende der 1960er-Jahre veröffentlicht wurde: „*Ein eingeschossiges Fachwerkhaus auf rechteckigem Grundriss, bedeckt mit einem Mansarddach und gekrönt von einem mehreckigen Turm mit einer zwiebelartigen Schindeldkuppel. Die Wände werden von gegliedert ausgeschnittenen Stützbindungen des Friedländer Typs umgeben. Hinter dem Wohngebäude befinden sich alte Wirtschaftsgebäude, die durch eine Mauer mit einem segmentförmig gewölbten Tor mit ihm verbunden sind.*“¹⁸⁷

In der Nähe des Schlosses befindet sich das Naturreservat Neuwiese, das am 21. Juni 1960 mit einer Fläche von 32,35 ha ausgewiesen wurde und durch den der Blattneibach fließt. Es schützt „*ein bergiges Hochland mit natürlichen Gemeinschaften von Mooren und wechselfeuchten Fichten, mit natürlicherweise unbewaldeten Moorenklaven, die eine große Anzahl seltener und gefährdeter Organismen aufweisen*“. Dieses Gebiet wird von der Agentur für Natur- und Landschaftsschutz der Tschechischen Republik (Regionalabteilung Reichenberg - Verwaltung des Naturschutzgebiets des Isergebirge) geschützt.¹⁸⁸ Die Umgebung der Šámal-Hütte wird ebenfalls in der staatlichen archäologischen Liste geführt, da insbesondere in den Abfallschichten, die während des Betriebs der Glashütte entstanden sind, bewegliche und unbewegliche Funde vermutet werden.¹⁸⁹

186 KARPAŠ, Roman a kol. *Jizerské hory. O lesích, dřevu a ochraně přírody*, S. 474.

187 SCHEYBAL, Josef V., BENEŠ, Bedřich, SCHEYBALOVÁ, Jana. *Památky Jablonecka. Přehled historických památek okresu Jablonec nad Nisou*. Liberec – Jablonec nad Nisou, 1969, S. 17.

188 *Přírodní rezervace Nová louka*. Agentura ochrany přírody a krajiny České republiky. [online]. (Zit. 13. 12. 2020). Zu finden über: <https://www.ochranaprirody.cz/lokality?idmzchu=276>.

189 *Státní archeologický seznam*. Národní památkový ústav. [online]. (Zit. 21. 12. 2020). Zu finden über: http://isad.npu.cz/ost/archeologie/ISAD/edit_new/index.php?frame&IDENT=1661.

Christiansthal

– Das Herrenhaus und das Fuchshaus

Das Schicksal von Christiansthal und der dortigen Gebäude nach dem Ende der Glasproduktion ist noch vielfältiger und dramatischer als dies bei Neuwiese der Fall war. Spätestens seit dem Beginn der 70er-Jahre des 19. Jahrhunderts gehörte die Siedlung unter dem Schwarzen Berg zu den beliebten Zielen der Ausflügler. Schon im 1860 herausgegebenen Prager Reiseführer für die Passagiere der Pardubitzer-Reichenberg Bahn wird Christiansthal wärmstens empfohlen. Gemäß dem Autor Franz Klutschak ist dies ein „Ort, der nur aus sieben Nummern besteht, aber sowohl durch seine eigenthümlich schöne Lage als durch seine Glashütte interessant ist.“ Weiter sagt er, dass der Weg von Neuwiese über den Blattneibach und die Kamnitz entlang einer gut ausgebauten Straße, die nur bei Regen in einem schlechten Zustand ist, eine Dreiviertelstunde dauert, „Die kleine Colonie bildet eine idyllisch liegende Oase inmitten im prächtigen Walde, mit grossartigem Gebirgshintergrund.“¹⁹⁰ Gemäß dem 1883 veröffentlichten Reiseführer von Franz Hübler konnte der Ausflügler, wenn er denn zu Pferde reiste, die Ställe des „Herrn Fabrikanten Riedel“ (der bereits in Reinowitz lebte) nutzen. In der Kapelle des Herrenhauses fand einmal alle vier Wochen ein Sonntagsgottesdienst statt, Kinder aus der Siedlung und Umgebung besuchten die örtliche Privatschule und die Glashütte produzierte Rohstoffe für die Gablonzer Bijouterieindustrie, wobei deren Besichtigung nach Anmeldung möglich war. Interessant ist auch die Erwähnung, dass in der Siedlung Kartoffeln und Rüben angebaut wurden, mit denen vor allem das Vieh gefüttert wurde.¹⁹¹

Die Ferienkolonie im Herrenhaus

Im Sommer 1885 stellte der Christiansthaler Glashüttenmeister Leopold Riedel sein Herrenhaus inklusive der Einrichtung erstmals kostenlos als Unterkunft für einen Kuraufenthalt für 16 kränkelnde Prager Buben zur Verfügung. Und im Jahr darauf noch einmal. Zu dieser Zeit begann die wohltätige Idee des Zürcher Pfarrers Walter Bion (1830–1909), die sich rasch in ganz Europa ausbreitete, bei den Deutschen in Böhmen Anklang zu finden, deren Ziel es war, die angeschlagene Gesundheit der Schulkinder verarmter Stadtfamilien in sog. Ferienkolonien zu verbessern. Bei der Ausschusssitzung vom 31. Januar 1887 wurde diese Idee vom Direktor des Reichenberger Krankenhauses A. Pfeiffer innerhalb des Deutschen Gebirgsvereins für das Jeschken- und Isergebirge (gegründet 1884) ebenfalls durchgesetzt.¹⁹²

190 KLUTSCHAK, Franz, S. 295–296.

191 HÜBLER, Franz. *Führer durch Reichenberg und Umgebung*, S. 232–233.

192 BEUER, Josef. *Unsere Ferien-Colonien 1896 nach zehnjährigem Bestande*. JGV. 1897, 7, 93.

Anfänglich veranstaltete der Verein diese Aufenthalte für Mädchen, ab 1890 auch für Jungen. Deshalb wandte sich die Vereinsleitung an Leopold Riedel, ob dieser ihnen nicht das Herrenhaus im Sommer kostenfrei überlassen könne und dieser stimmte zu. Am 23. Juli 1887 wurden 18 Reichenberger Mädchen in Christiansthal untergebracht. Da aber schon kurz nach deren Ankunft in der Siedlung eine Epidemie ausgebrochen ist, mussten sie in die Josefsthaler Schule umziehen, wo sie schließlich vier schöne Wochen verbrachten. Sie verpassten somit glücklicherweise die tragische Feuersbrunst in der Glashütte und Schule um ein paar Tage, die sie sonst ganz bestimmt in Gefahr gebracht hätte. Nach diesem unglücklichen Ereignis blieben nur das Herrenhaus, das Glasmacherhäuschen Fuchshaus und des Grafen Forsthaus stehen. Im Sommer 1888 fuhren 22 Mädchen nach Christiansthal, die dann ganze fünfeinhalb Wochen dort verbrachten.¹⁹³

Die vom Verein organisierten und finanziell abgesicherten Kuraufenthalte fanden für 46 Jahre – bis 1933 – im Herrenhaus statt. Die Auswahl bedürftiger Kinder im Alter von sechs bis vierzehn Jahren erfolgte mehr als zweimal. Die erste Auswahl wurde von den Schulleitern der einzelnen Gemeinde- und Stadtschulen von Reichenberg auf der Grundlage der Empfehlungen ihrer Lehrer getroffen, die zweite dann vom Bezirksarzt von Reichenberg – viele Jahre lang machte dies Dr. Josef Müller – gemeinsam mit den Vertretern des Vereins. In der Regel klappte das bei bis zu zwei Drittel aller Kinder, die natürlich in Begleitung ihrer Eltern zur endgültigen Auswahl kamen.

Der Verein sammelte das nötige Geld für die Aufenthalte durch ehrenamtliche Spendensammlungen ein, die seit vielen Jahren als Schirmherrin von Johanna Siegmund (gest. 1911), der Vorsitzenden der Frauengruppe des Deutschen Schulvereins, die aus einer Familie wohlhabender Reichenberger Textilhersteller stammte, veranstaltet wurden. Die Reichenberger Sparkasse war ein wichtiger regelmäßiger Sponsor dieser Aufenthalte, eine weitere Quelle waren die Kontakte der Mitglieder und Unterstützer des Vereins. Zu den regelmäßigen Förderern gehörten auch die Polauner Glasfabrikanten Wilhelm Riedel (1849–1929), ein gebürtiger Antoniwalder und Cousin des Christiansthaler Glashüttenmeisters Leopold Riedel, sowie dessen Ehefrau Johanna, geborene Siegmund (1853–1922).¹⁹⁴ Für das gesammelte Geld wurden nicht nur die Ferienkolonien selbst organisiert, sondern auch die notwendige Ausstattung gekauft. Auch materielle Spenden waren nichts Ungewöhnliches und ebenfalls willkommen (Lebensmittel und Getränke, Gebrauchsgegenstände, Bekleidung, Spielsachen usw.). Auch Erträge aus Bällen und Konzerten trugen von Zeit zu Zeit zur Finanzierung bei.¹⁹⁵

Ein Fragezeichen schwebte kurz über den Ferienaufenthalten, als das Herrenhaus, nachdem die Mädchen im August 1890 weggefahren waren, von Leopold Riedel an den Grafen Eduard Clam-Gallas verkauft worden war und dieser es vollständig seiner Forstverwaltung zur Verfügung gestellt hat. Er starb jedoch im März des

193 Ebd., 93.

194 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1892. *J.DGV.* 1893, 3, 75–77.

195 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien. *J.DGV.* 1891, 1, 52–56.

darauf folgenden Jahres, und sein Erbe, Graf Franz Clam-Gallas (1854–1930) hielt das Herrenhaus für so geräumig, dass die Kolonistinnen weiterhin ihre Unterkunft darin fanden. Er stimmte sogar zu, das Innere des Gebäudes für Sommeraufenthalte noch besser anzupassen. Darüber hinaus stellte er dem Verein großzügig und kostenfrei ab 1892 auch das Schloss in Tschernhausen für Knabenaufenthalte zur Verfügung.¹⁹⁶

Die Kindergärtnerin Augustine Hoffmann sowie eine Helferin und eine Köchin kümmerten sich von Anfang an um die Mädchen in Christiansthal. Auch Mitglieder des Vereinsausschusses besuchten die Siedlung des Öfteren, um ein Auge auf den Verlauf dieser Veranstaltung zu haben. Nach der Vorstellung der Vereinsvorstände sollte der Aufenthalt im Schoße der Berge neben den heilsamen Wirkungen natürlich auch pädagogische Wirkungen entfalten. Innerhalb des Vereins kümmerte sich zwischen 1887 und 1889 Rudolf Fiedler um die Kolonie, der zu diesem Zweck den zuständigen Ausschuss einrichtete: Ab 1890 übernahm das Josef Beuer (†1926). Seine Fürsorge wird durch Berichte über den Verlauf der Aufenthalte belegt, die er verfasste und ab 1891 regelmäßig ins Vereinsjahrbuch drucken ließ. Und schon im ersten Bericht führte er ganz eindeutig an: „Die Kinder müssen sich an Gehorsam, Ordnung und Reinlichkeit gewöhnen, es wird ihnen Ausstand und gutes Benehmen gelernt und so manche schlimme Gewohnheit wird entweder beseitigt oder doch gemildert.“¹⁹⁷

Noch bevor sie Reichenberg verließen, bekam jedes der Mädchen eine kostenlose Bluse, eine Schürze und einen Strohhut, also so eine Art Uniform.¹⁹⁸ Ganz offensichtlich erfüllten die Sommeraufenthalte ihren Zweck. Im Jahr 1891 nahmen Mädchen durchschnittlich um fast zwei Kilo zu. Da waren es im Herrenhaus schon 41 Kinder. Und die Grundlage der Speisekarte? Milch und Fleisch.¹⁹⁹ Zum Beispiel verbrauchten Ende der 1890er-Jahre sechzig Kolonistinnen während ihrer fünfunddreißig Aufenthaltstage 1.908 Liter Milch, 734 Brote, 853 Brötchen, 255 kg Fleisch, 75 kg Butter und 174 Eier.²⁰⁰

Der Verein kümmerte sich sehr gewissenhaft um die Ferienkolonie. Zum Beispiel wurde im Jahr 1894, nachdem die herrschaftliche Forstverwaltung das Christiansthaler Herrenhaus endgültig verlassen hatte, in die Küchenausstattung investiert. Auch die Verkehrsanbindung hat sich in diesem Jahr erheblich verbessert, da es aufgrund der Inbetriebnahme des Eisenbahnabschnitts Morchenstern-Josefsthal nicht mehr erforderlich war, Mädchen, die damals erstmals Notizbücher zur Aufzeichnung ihrer Eindrücke von ihrem Aufenthalt erhalten hatten, mit dem Pferdeomnibus zur Siedlung zu bringen. Von Josefsthal ging es dann für die Kinder – gefolgt von Wagen mit den Koffern und weiteren Notwendigkeiten – zu Fuß über das Tal der Kamnitz nach Christiansthal.²⁰¹ Die örtliche Josefsthaler Filiale des Vereins war bei der Sicherstellung

196 BEUER, Josef. Unsere-Ferien-Colonien. *JDGv.* 1892, 2, 49.

197 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien. *JDGv.* 1891, 1, 53.

198 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1892. *JDGv.* 1893, 3, 70.

199 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien. *JDGv.* 1891, 1, 53; BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien. *JDGv.* 1892, 2, 51–52.

200 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1898. *JDGv.* 1899, 9, S. 112.

201 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1894. *JDGv.* 1895, 5, 103–105.

der Aufenthalte ebenfalls aktiv beteiligt, die gemäß dem Vorschlag des Schriftstellers Gustav Leutelt Oberes Kamnitzthal genannt wurde.

1895 wurde Augustine Hoffmann durch die neue Leiterin – Fräulein Louise Meissl – abgewechselt, die ursprünglich aus Komotau stammte und von Beruf ebenfalls Kindergärtnerin war. Da die Kinder in diesem Jahr viel Glück mit dem Wetter hatten (was ansonsten nicht gerade oft vorkam), fanden viele Ausflüge statt – nach Josefsthal, zur Aussicht auf den Seibthübel oder auf die Königshöhe, nach Hainsdorf oder Bad Lieberda.²⁰² Die Baronin Alice von Liebieg (1869–1938) aus Reichenberg, Enkelin des Gründers eines der größten Textilunternehmens der Monarchie Johann Liebieg (1802–1870), schloss sich ebenfalls den wichtigsten Förderern der Kolonie an.²⁰³

Mit dem Verlauf eines Tages in der Christiansthaler Kolonie zu Beginn des 20. Jahrhunderts – konkret das Jahr 1903 – macht uns die reizende Notiz eines der Mädchen bekannt, die der Verein im Jahrbuch abdrucken ließ: *„Es regnet, es ist der 6. August. Aufstehen heißt es um sechs Uhr in der Früh. Im Zimmer stehen sechs Betten. Im großen Nebenraum, der früheren sog. Pfarrei, stehen 13 Betten. Es folgt die Morgenhygiene, die Betten werden gemacht und der Raum aufgeräumt. Danach ruft uns die Leiterin mit ihrer Pfeife zum Frühstück ins Herrenhaus. Als Speisesaal, und bei miesem Wetter das Spielzimmer, diente der große Raum im Erdgeschoss. Zum Frühstück gab es Milch und eine große Scheibe Brot. Der Garten neben dem Herrenhaus dient als Spielplatz und es gibt einen Hängebügel mit Schaukeln, Ringen und einem Reck – dies ist unser Lieblingsplatz, wenn wir nicht auf einen Ausflug gehen! Vom Frühstück bis 10 Uhr haben wir frei, dann ruft uns wieder die Pfeife zum Vesper: Dies sind ein oder zwei große Scheiben Brot mit Butter und Milch. Danach gehen ein paar Mädchen in der Küche helfen.*

Der Rest von uns bereitet sich gemeinsam mit dem Fräulein Leiterin auf den Besuch des Vorsitzenden des Bergvereins vor, der uns einmal pro Woche besuchen kommt um festzustellen, dass alles in Ordnung ist. Er kam trotz des Regenwetters. Zum Mittagessen ruft uns – alle 66 Mädchen – wiederum die Pfeife. Das Essen gab es nach dem gemeinsamen Gebet. Die Köchinnen bereiteten uns eine starke Fleischbrühe mit Graupen sowie Rindfleisch mit Kartoffeln und Zwiebelsoße zu. All das war so köstlich, dass sich einige Kindern noch einen Teller bestellten.

Danach gab's frei, Einträge ins Tagebuch usw. Die Freiheit endet um drei Uhr, aber da es immer regnet, bleiben wir im Speisesaal. Da gibt es schöne Bücher, zwei große Schultafeln mit Ständer, ein Baukasten, Gummibälle, Ringe und weiteres Spielzeug. Das Nachmittagsvesper – Butterbrote – nahmen wir mit in den Wald. Das Abendessen war um sieben Uhr, es bestand aus Milch und Brot. Eine Stunde später ging es ins Schlafzimmer, wohin wir ansonsten den ganzen Tag nicht mal eintreten durften! Nach dem Abendgebet und dem Abschied von der Leiterin legten wir uns in die Betten und erzählten Geschichten und Märchen, bis uns die Augen zufielen. Wenn das Wetter am nächsten Tag schön ist, machen wir morgens einen kleinen und nachmittags einen langen Ausflug, wobei wir uns immer auf neue Orte freuen, die wir noch nicht

202 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1895. JDGV. 1896, 6, 107.

203 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1900. JDGV. 1901, 11, 125.

gesehen haben – wie zum Beispiel den Blattneibach, das Jagdschlösschen in Neuwiese, die Königshöhe, den Seibthübel, den Bramberg, Karlsberg, Josefthal oder das Wittighaus.“²⁰⁴

Der traditionelle Abschluss des Aufenthalts in Christiansthal war die Abschiedsfeier, die am letzten Sonntag vor der Abreise in dem großen, mit Blumen und Nadelgewächs geschmückten Speisesaal im Erdgeschoss des Herrenhauses stattfand. Ein kleines erhöhtes Podium hauchte dem Raum Leben ein, auf dem die Mädchen vor Vertretern des Vereins, geladenen Gästen, Eltern und Urlaubern, die sich den Sommer über in der Siedlung aufhielten, ein etwa zweistündiges Programm aus Liedern, Gedichten und Sketchen aufführten, das von ihren Leitern zusammengestellt wurde. Das Programm endet mit einer Danksagung an den Verein und dem Eigentümer von Christiansthal für den Aufenthalt, den jedes mal eines der Mädchen vortrug. Im Anschluss gab es Kaffee, Kuchen und ein allgemeines Tanzvergnügen am Leierkasten.²⁰⁵

Der Letzte Tag des Aufenthalts verlief nach dem folgenden Drehbuch: Nach dem Mittagessen brachen die Kinder nach Josefthal auf, wofür sie etwa 90 Minuten brauchten. Meistens machten sie im beliebten Ausflugshotel Zur Post in Untermaxdorf in der Nähe des Bahnhofs noch eine Kaffeepause und dann ging es um vier Uhr mit dem direkten Sonderzug nach Reichenberg, wo sie mit dem Gesang des *Liedes der Kolonistinnen* um Viertel vor sieben Uhr abends ankamen. Diese direkte Verbindung hat der Verein mit den k. u. k. Staatsbahnen vereinbart, damit das Umsteigen in Morchenstern entfallen konnte. Bei der Anzahl von über 60 Mädchen war dies eine große Erleichterung. Mit diesem Sonderzug aus Reichenberg nach Josefthal fuhren die Mädchen natürlich auch am Anfang des Aufenthalts. Zum ersten mal wird diese praktische Neuerung im Abschlussbericht der Kolonie des Jahres 1904 erwähnt.²⁰⁶

Bei der Jahreshauptversammlung des Vereins im Jahr 1906 trat der Vorsitzende des Ausschusses für Urlaubsaufenthalte und deren unermüdlicher Förderer und langjähriger Organisator Josef Breuer nach 16 Jahren aus gesundheitlichen und beruflichen Gründen zurück. Viele Jahre lang befand er sich auch in der engsten Leitung des Vereins, als er dessen Vizepräsident (1887–1894) und Vorsitzender (1894–1906) war. Unter seiner Leitung wurden die Ferienkolonien sowie die Errichtung von Berghütten, Aussichtstürmen und die Markierung von Wanderwegen zur Haupttätigkeit des Vereins. Mit der Organisation der Aufenthalte war zuvor schon Ferdinand Kasper, ebenfalls ein Mitglied des Ausschusses, beauftragt worden. Bei dieser Aufgabe war er genauso

204 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1903. *JdGV*. 1904, **14**, 113–114. (Zitate aus der tschechischen Übersetzung).

205 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1901. *JdGV*. 1902, **12**, 112–113; BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1903. *JdGV*. 1904, **14**, 115: Als Beispiel für das Programm der Abschlussfeier: 1. Begrüßung, Chor mit 20 Mädchen, 2. Hymnus von Rageli, 3. Gedicht: Die Geschichte und ein kleines Kochbuch, 4. Dialog Freundlichkeit, 5. Das Kaffeekränzchen, eine Posse für sieben Mädchen, 6. Das Lied Die Muttersprache von Manzer, 7. Gedicht Die gute Ehefrau, theatralisch aufgeführt, 8. Posse Der Lehrer und der Gauner, 9. Lied Die Zeit der Jugend von Carl Maria von Weber, 10. Danksagung der Kinder, vorgetragen von Marie Hieronymus.

206 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1904. *JdGV*. 1905, **15**, 120.

sorgfältig wie sein Vorgänger. Er führte eine interessante Neuigkeit ein, die auch mehrmals wiederholt wurde: Die Mädchen gingen den Weg von Christiansthal nach Reichenberg direkt zu Fuß.²⁰⁷

Im Jahr 1907 übernahm Frau Marie Stelzig aus Neustadt an der Tafelfichte die Leitung der Aufenthalte, da Louise Meissl familiären Verpflichtungen den Vorzug geben musste. Zwei Helfer standen ihr dabei zur Verfügung, eine Köchin und ein Knecht. Dieser Sommer war allerdings verregnet und so wurden einige der Mädchen krank, so dass der Arzt aus Josefsthal des Öfteren nach Christiansthal fahren musste.²⁰⁸ Im nächsten Jahr gab es das erste mal finanzielle Schwierigkeiten bei der Organisation der Aufenthalte. Die Durchführung in ihrem gewohnten Umfang wurde erst durch den Erlös aus dem Benefiz-Vereinsball sichergestellt, bei dem das Orchester des 74. Infanterieregiments kostenlos aufgetreten ist. Der Grund für die geringen Erlöse aus den üblichen ehrenamtlichen Spendensammlungen war der 40. Jahrestag der Regierungszeit von Kaiser Franz Joseph I. und sein Aufruf an die Bürger der Monarchie, für Veranstaltungen für bedürftige Kinder zu spenden, von denen es nun plötzlich immer mehr gab. Nun war es nicht mehr möglich, alles aus einer Kasse zu bezahlen.²⁰⁹

Im Jahr 1909 kam zu den wiederum kleinen Spendenerlösen noch eine Scharlachepidemie bei den Mädchen, die den Aufenthalt in Christiansthal um zwei Wochen verkürzte. Diese Krankheit konnte glücklicherweise Dank der kostenlosen Nutzung eines Desinfektionsgeräts aus Josefsthal schnell bekämpft werden.²¹⁰ Demgegenüber hat beim Jahrgang 1911 alles gut geklappt, als die Kolonistinnen sogar von der Miteigentümerin des Familienbetriebs Gisela Riessner (1878–?) aus Josefsthal, der ältesten Tochter von Karl Josef Riedel d. J. (1843–1892), der noch in Christiansthal geboren war, zum ersten Mal zu einer Besichtigung der neu errichteten *Kammitzer Glashütte* eingeladen wurden. Sie lud dann alle sogar noch zu Kaffee und Kuchen ein und schenkte jedem der Mädchen ein Halskettchen mit Glasperlen, also muss man sich nicht wundern, dass die Mädchen begeistert fortgingen.²¹¹

Während sich die Art und Weise, wie die Ferienkolonie organisiert und geführt wurde, im neuen Jahrhundert nicht wesentlich geändert hat, wählte ab 1912 ausschließlich der Reichenberger Stadtarzt Dr. Bruno Schütze geeignete Kinder aus. Ganz anders verlief dies bei der Inneneinrichtung des Herrenhauses. Zum Auftakt fand hier 1910 eine gründliche Reinigung statt, und in einigen Räumen wurde die beschädigte uralte Tapete durch eine 3-schichtige Bemalung mit einer widerstandsfähigen Ölfarbe ersetzt.²¹² Zwei Jahre später gelang es dem Verein, zwei langjährige Probleme zu lösen: die ungeeigneten Holzbetten wurden durch Eisenbetten

207 207 Bericht über die XXII. Jahreshauptversammlung. *JGDV*. 1906, 16, 176; KASPER, Ferdinand. Unsere Ferienheime 1906. *JGDV*. 1907, 17, 176, 178.

208 KASPER, Ferdinand. Unsere Ferienheime im Jahre 1907. *JGDV*. 1908, 18, 144.

209 KASPER, Ferdinand. Bericht über die Ferienheime. *JGDV*. 1909, 19, 180.

210 KASPER, Ferdinand. Bericht über die Ferienheime. *JGDV*. 1910, 20, 167.

211 KASPER, Ferdinand. Fünfundzwanzig Jahre Ferienheimarbeit. *JGDV*. 1912, 22, 138.

212 KASPER, Ferdinand. Unsere Ferienheime im Jahre 1910. *JGDV*. 1911, 21, 133.

mit neuen Matratzen zum Preis von rund 1 300 Kronen ersetzt und die Sanitärinstallationen (2 140 Kronen) wurden modernisiert. Neben kaltem Wasser wurde nun auch eine Warmwasserleitung in das Haus geführt und das veraltete Badezimmer wurde auf einen aktuellen Standard gebracht. Bis jetzt hatten die Mädchen in Bädern gebadet, für die das Wasser erwärmt werden musste, so dass es für die Betreuerinnen nicht einfach war, sicherzustellen, dass alle Kinder mindestens ein- oder zweimal pro Woche ein Bad bekamen. Die Hauptinstallationsarbeiten wurden von der Firma Josef Knobloch durchgeführt, die dem Verein 1 000 Kronen des Auftragswertes als Spende zurückgab. Das Bauvorhaben wurde auch vom Textilfabrikanten und kaiserlichen Rat Karl Neumann aus Reichenberg mit insgesamt 2 000 Kronen großzügig unterstützt. Dies waren wichtige Beträge für den Verein, da er bereits chronisch mit geringen Spenden zu kämpfen hatte und die Aufenthalte von Mädchen und Jungen aus dem Reservefonds subventionieren musste.²¹³

Als die sieben Pistolenkugeln von Sarajevo die Welt in das Chaos des Ersten Weltkriegs stürzten, bekamen die Vereinsvorstände noch tiefere Sorgenfalten. Obwohl dessen Ausbruch im Sommer 1914 die laufenden Aufenthalte nicht gefährdete, beschloss der Verein aufgrund von Geldmangel, allgemeinen Kosten und Versorgungsschwierigkeiten in den folgenden Jahren, nur die Mädchenkolonien zu organisieren. Die Betten des Herrenhauses wurden zwar ins provisorische Lazarett in der Reichenberger Sporthalle gebracht aber schon bald wieder zurückgegeben, so dass 1915 sechsundsechzig Mädchen nach Christiansthal aufbrechen konnten. Dr. Franz Bayer (1853–1930), der damalige Bürgermeister von Reichenberg hat den Verein auf bedeutende Weise unterstützt, indem er Lebensmittel wie z. B. Mehl besorgte.²¹⁴ Dies war jedoch für mehrere Jahre der letzte Aufenthalt in der ehemaligen Glassiedlung, da für den Rest der Dauer des Krieges die Ferienkolonien der Mädchen auf Kosten der Jungen nach Tschernhausen umgezogen sind. Nur im Jahr 1918 gelang es dem Verein hier nochmals Knaben- und Mädchenaufenthalte zu veranstalten.²¹⁵

Die lachenden und spielenden Kinder kehrten erst im Sommer 1919 in den Schoß des Isergebirges zurück – ebenfalls unter der Leitung von Frau Marie Stelzig.²¹⁶ Obwohl die Deutschen in Böhmen über die Gründung der Tschechoslowakei nicht gerade begeistert waren, da sie so buchstäblich über Nacht zu einer nationalen Minderheit geworden sind, liefen die Ferienlager in Christiansthal über die gesamten 20er-Jahre ihren gewohnten Gang. Der Verein organisierte immer noch die fünfwöchigen Aufenthalte, deutschsprachige Kinder wurden aus Reichenberger Grund- und Stadtschulen ausgewählt, und dank des wirtschaftlichen Aufschwungs nach dem Krieg verbesserte sich der Zustand der Vereinskasse erheblich. Dazu trug auch die sogenannten *Jeschken-Prozente* der Einnahmen der vereinseigenen Berghütte auf dem Jeschken bei, mit dem Ferienkolonien

213 KASPER, Ferdinand. Bericht über die Ferienheime. *JGDV*. 1913, 23, 156–165.

214 KASPER, Ferdinand. Die Ferienheime des Deutschen Gebirgsvereines im Jahre 1915. *JGDV*. 1916, 26, 41–47.

215 KASPER, Ferdinand. Die Ferienheime des Deutschen Gebirgsvereines im Jahre 1916. *JGDV*. 1917, 27, 143–146; KASPER, Ferdinand, Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1918, 28, 40–43; BARTOSCH, Franz, Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1919, 29, 67–73.

216 KASPER, Ferdinand. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1920, 30, 76.

gefördert wurden. Eine größere Änderung bestand nur darin, dass die Kinder von Reichenberg regelmäßig statt mit dem Zug nun zu Fuß in die Berge und aufbrachen und wieder zurückkamen.

Die Mädchen gingen von Christiansthal aus auf längere und kürzere Ausflüge, sammelten die Blaubeeren der Umgebung, aus denen der „berühmte Christiansthaler Kompott“ gemacht wurde, bauten Mooshäuschen, bastelten, spielten im Speisesaal, sangen und es gab auch ein Marionettentheater. Sie spielten auch lustige Gesellschaftsspiele – zum Beispiel einen Modesalon oder sie machten Bilder aus bunten Papieren und Halsketten aus farbigen Holzperlen oder sie gingen in die Kamnitz schwimmen. Diesen Aufenthalten waren gut für den Körper und Geist. Im Jahr 1924 hat ein 13-jähriges Mädchen sogar um 6,5 kg zugenommen.²¹⁷ Nach dem Tod von Ferdinand Kasper († 1922) übernahm Franz Bartosch die Organisation der Ferienkolonien und die Leitung des jeweiligen Vereinsausschusses und Christiansthal wurde vom Ausschussmitglied Josef Strouhal betreut. Etwa 50 Mädchen nahmen regelmäßig an den Aufenthalten teil, ab 1930 wurden sie vom Stadtarzt Dr. Josef Hartig ausgewählt.²¹⁸

Ende des Jahres 1929 ging Christiansthal im Rahmen der Bodenreform in das Eigentum des Tschechoslowakischen Staates über und der Graf Franz Clam-Gallas widmete die Orgel aus der Kapelle des Herrenhauses der neu eingerichteten Kirche der Heiligen Antonius in Friedrichswald – allerdings kam es nie zu dieser Spende. Die weitere Veranstaltung von den Ferienaufenthalten wurde jedoch durch die bevorstehende Weltwirtschaftskrise bedroht, da auch der neue Eigentümer, die Behörde zur Verwaltung der staatlichen Wälder und Landgüter beschlossen hat, das Herrenhaus kostenlos an den Verein zu überlassen.²¹⁹ 1930 konnten die Mädchen deshalb erneut nach Christiansthal aufbrechen. Und diesmal wurden sie sogar vom Autobus dahin gebracht, den der Reichenberger Stadtrat hierfür kostenlos zur Verfügung gestellt hat.²²⁰

Schon zum zweiten Mal wurde die Kolonie von der neuen Leiterin Anna Sittig geleitet, die das Programm des Aufenthalts mit einer Reihe neuer Aktivitäten bereicherte. Die Mädchen spielten eine Hochzeitsfeier mit Musik, Pastor und Ministern und wurden dann von einer „Zigeunerbande“ angegriffen oder sie spielten Faustball, eine in Deutschland bereits Ende des 19. Jahrhunderts populäre Mannschaftssportart, die daraus bestand, einen Ball mit den Fäusten über das Netz zu schlagen. Josef Weber, der Produzent des Maffersdorfer Sauerbrunn, den er den *Kolonistinnen* kostenlos lieferte, war zu dieser Zeit einer der führenden Sponsoren dieser Kuraufenthalte.²²¹

Ein paar Jahre später kam es in Christiansthal allerdings zu dramatischen Veränderungen. Das Herrenhaus wurde nun an den Tschechoslowakischen Wanderverein verpachtet, der sich nicht mehr für die Ferienkolonien

217 BARTOSCH, Franz. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1925, 35, 176–177.

218 BARTOSCH, Franz. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1931, 41, 129.

219 BARTOSCH, Franz. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1930, 40, 128.

220 BARTOSCH, Franz. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1931, 41, 130.

221 BARTOSCH, Franz. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1933, 43, 143.

interessierte, und es zu einer ganzjährig geöffneten Herberge umwandelte. Der letzte Sommeraufenthalt fand im Sommer des Jahres 1933 statt. In den nächsten Jahren ging es also für die Mädchen, so wie für die Knaben, ins Schloss von Tschernhausen.²²² Dies stand schon damals bereits im Besitz der Fürstenfamilie Auersperg, als es von der jüngsten Tochter des Grafen Franz Clam-Gallas Sofia (1900–1980) geerbt wurde. Deren Ehemann war seit 1921 Karl Auersperg (1893–1948).²²³

Im Sommer 1938 wurde die Siedlung von der Tschechoslowakischen Armee übernommen, um sie im Falle einer deutschen Invasion zu einem strategischen Verteidigungspunkt zu machen. Aus der Mauer des Friedhofs sollten auf die Schnelle drei Kasernengebäude errichtet werden, von denen zwei bis zum Herbst des Jahres fertiggestellt wurden. Die Fundamente sind noch heute sichtbar. Die Wiese an der Stelle der ehemaligen Glashütte wurde von einem Schützengraben durchzogen. Für die verschiedenen Baumaßnahmen wurden auch die uralten Bäume des Friedhofs verwendet. Nach dem Münchener Abkommen bekamen die Tschechoslowakischen Soldaten allerdings den Befehl, die Stellungen zu räumen. In der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober wurde das Herrenhaus aus strategischen Gründen abgebrannt. In der damaligen deutschen Regionalpresse wurde diese Aktion als ein „*Werk fanatischer Hussiten*“ bezeichnet.²²⁴ Während des Krieges erklangen hie und da Stimmen, die das Herrenhaus wieder auferstehen lassen wollten, zu einer Verwirklichung dieses ehrgeizigen Planes ist es allerdings nie gekommen.

Die Geschichte des Fuchshauses

Von der ursprünglichen Glasmachersiedlung in Christiansthal ist nur das Glasmacherhäuschen mit der Hausnummer 52 erhalten geblieben, das vom Museum für Glas und Bijouterie in Jablonec nad Nisou betrieben wird. Es handelt sich um eine der höchstgelegenen Dauerausstellungen des Landes. Dieses bescheidene Fachwerkhaus wurde im Jahre 1775 zusammen mit der Glashütte erbaut. In den Quellen wird es erstmals 16 Jahre später erwähnt, als der achtjährige Sohn des Glasmachers Karl Kupp darin verstarb. Aus demselben Register geht hervor, dass es spätestens im Jahr 1808 von der Glasmacherfamilie Fuchs bewohnt wurde.²²⁵ Die Geschichte, dass das Haus Balken für Balken aus Neuwiese in die Siedlung getragen wurde, nachdem die dortige Glashütte untergegangen ist, ist nur eine Legende.²²⁶ In Christiansthal steht auch noch das ehemalige Forsthaus,

222 BARTOSCH, Franz. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1934, **44**, 150.

223 SVOBODA, Milan. *Franz hrabě Clam-Gallas. Obrysy portrétu*, S. 94–95.

224 *Friedländer Zeitung*, 5. 10. 1938, 8; *Reichenberger Zeitung*, Liberec, 4. 10. 1938, 79(232), 4.

225 ENDLER, Herbert, S. 15.

226 KRAUSE, Erhard. Ein Stück alte Glasmacherromantik. Die Wechselhafte Geschichte des „Fuchshäusel“ in Christiansthal. *Isergerbirgs-Rundschau*. 1974, **28**(6), 5.

das 1866 in der Nähe des Waldfriedhofs erbaut wurde und heute als Erholungsheim dient. Um das Jahr 2000 wurde es zu diesem Zweck umgebaut und die Südseite mit Solarpanelen ausgestattet.²²⁷

In Hüblers Führer von 1883 wird erstmals ein Gasthaus in dem Fuchshaus erwähnt. Es hieß *Zum Fuchs*.²²⁸ Nach der Feuersbrunst in der Glashütte ging es allerdings unter und wurde erst im Jahr 1894 wieder eröffnet. Das Gebäude bekam der neue Pächter Franz Scholze. Dieser begann hier das Ausflugsrestaurant *Zum Ferienkolonie* zu betreiben. Gemäß dem Reiseführer des Jahres 1902 wurde sich hier „um Wanderer gut gekümmert“. Auf der Speisekarte standen neben Bier, Wein, Kaffee, Tee und Mineralwasser auch warme Mahlzeiten und die Unterkunft in zwei unbeheizten Zimmern mit insgesamt vier Betten war auch für längere Aufenthaltsdauer möglich. Dies kostete den Gast zwei Kronen pro Übernachtung oder 6 Kronen die Woche.²²⁹

Anfang des 20. Jahrhundert wurde Christiansthal zu einer Kreuzung verschiedener Wanderwege und immer mehr Ausflügler kamen in den Ort. Hier trafen die zwei schwarz-rot markierten Wanderwege aus Gablonz und Reichenberg zusammen. Die Fortführung zum Wittighaus der Josefthaler Abteilung des Gebirgsvereins wurde mit Genehmigung der Herrenhausverwaltung schon 1893 sorgfältig markiert und mit Wegweisern versehen. Vom Herrenhaus führte noch ein weiterer gelb-blau markierter Wanderweg zum Taubenhaus. Später richtete der Verein auch einen neuen, komfortableren Weg entlang des Oberlaufs der Kamnitz nach Christiansthal ein, der einen Kilometer kürzer war als der ursprüngliche Weg (1906/1907).²³⁰

Der Eigentümer der Herrschaft Graf Franz Clam-Gallas hatte auf die Entwicklung des Tourismus im Isergebirge einen bedeutenden Einfluss. Insbesondere ist ihm zu verdanken, dass hier bis zum Jahr 1914 175 km Waldwege entstanden, darunter die Stolpichstraße von Ferdinandsthal durch das Große Stolpichtal zum Wittighaus (1891 fertiggestellt) oder der Ziegenweg im Schwarzbachtal, dessen Bau durch den Krieg unterbrochen wurde. Der Graf veranlasste sogar den Bau der Wittighausstraße, die von Weißbach zum Wittighaus anstieg (1893–1895) und zwei Jahre später bis zur Grenze der Herrschaft in der Nähe der Darretalsperre verlängert wurde und nach Fertigstellung zu einer Kreisstraße wurde. Hierfür wurde er auch von seinen Zeitgenossen gebührend wertgeschätzt, indem ihm beispielsweise anlässlich seines 60. Geburtstags im Juli 1914 die Stadt Reichenberg die Ehrenbürgerschaft verlieh.²³¹

Für die Steigerungen bei den Besucherzahlen war neben dem romantischen Charme der tief im Wald verborgenen und mit Legenden und Volkserzählungen verflochtenen Siedlung ganz bestimmt auch verantwortlich, dass man hier eine Pause einlegen, einen Imbiss zu sich nehmen und möglicherweise eine

227 KARPAŠ, Roman a kol., *Jizerské hory. O lesích, dřevu a ochraně přírody*, S. 297.

228 HÜBLER, Franz. *Führer durch Reichenberg und Umgebung*, S. 232.

229 HÜBLER, Franz. *Führer durch das Jeschken- und Isergebirge*, S. 455–456.

230 MATOUSCHEK, Josef. Markierungsarbeiten im Jeschken- und Iser-Gebirge, *JGDV*. 1896, 6, 19; Bericht über die XXIII. Jahreshauptversammlung. Ortsgruppe Oberes Kamnitztal, *JGDV*. 1907, 17, 157.

231 SVOBODA, Milan. *Franz hrabě Clam-Gallas. Obrysy portrétu*, S. 33.

Unterkunft finden konnte. Gemäß einer im Reiseführer von Fidelio Finke vom Jahr 1908 abgedruckten Werbung wurde das damalige Ausflugslokal *Zum Ferien-Kolonie* von Robert Ringelhein, der der Wirt und gleichzeitig der herrschaftliche Förster war, betrieben. Hier wurden Wein, Bier, Fruchtsäfte und Mineralwasser sowie kalte und warme Gerichte serviert, man konnte in Gästezimmern übernachten – und das zu den schon traditionell „guten Preisen“.²³²

Wilhelm Müller-Rüdersdorf beschrieb Christiansthal in seinem Reisebericht von 1914 als einen Ort, der vollständig von verträumten Wäldern umgeben ist.²³³ Er wurde auch von Wintersportlern sehr gerne aufgesucht. Er wurde zu einem wichtigen Ausgangspunkt für Ausflüge höher in die Berge – entweder mit Schneeschuhen, denn früher war der Schnee bis zu zwei Meter tief – oder zum Skilaufen in gepflegten Loipen.²³⁴

Während des Ersten Weltkriegs hatten die Menschen allerdings ganz andere Sorgen, als Ausflüge in die Berge. Die frühere Glasmachersiedlung hat allerdings damals nichts von ihrer Beliebtheit eingebüßt und erhielt sich diese auch in den Folgenden Jahren. Noch im Jahr 1919 wurde der markierte Wanderweg aus Josefsthal erneuert. Viele Reiseführer wurden jetzt gedruckt und herausgegeben. Im Reiseführer über Gablonz an der Neiße und Umgebung aus dem Jahr 1922 wird Christiansthal als „*bezaubernde Waldidylle*“, bestehend aus drei Häusern, beschrieben. Ein Jahr später bekam Christiansthal auch die amtliche tschechische Bezeichnung *Kristiánov*, die bis heute verwendet wird.²³⁵ In einer 1925 über das Isergebirge und das Riesengebirge veröffentlichten Publikation befindet sich die Information, dass „*Christiansthal für Winterausflüge in die Berge auftschechischer Seite ein bevorzugter Ausgangspunkt ist*“.²³⁶ Nur Robert Ringelhein und seine beiden Töchter – Anna, ehemals die Kammerzofe der Gräfin Clam-Gallas, und Toni – lebten dauerhaft in der Siedlung, zu der der blau markierte Wanderweg von Josefsthal aus führte. Nicht weit vom Forsthaus wurde mit dem Bau des Wasserspeichers begonnen, aus dem mit einer Wasserleitung Trinkwasser bis nach Gablonz geleitet wurde: „*Die Verlegung bereitete einige Schwierigkeiten und die Beobachtung des Baufortschritts war sehr interessant.*“²³⁷

Die Schwestern Ringelhein haben von ihrem Vater wahrscheinlich schon vor dem Ersten Weltkrieg die Leitung des Gasthauses übernommen und den Namen leicht in *Zum Ferienheim* abgeändert. Sie kamen wohl mit den Leitern der Sommerkuraufenthalte sehr gut aus, da sie die Mädchen zum Kaffee einluden um

232 FINKE, Fidelio. *Führer durch das obere Kamnitzthal und Umgebung*. Gablonz a. N., S. 37.

233 MÜLLER-RÜDERSDORF, Wilhelm. *Das Isergebirge*. Berlin – Braunschweig – Hamburg, 1920, S. 55. Der Text wurde im Jahr 1914 verfasst.

234 SCHMIDT, Hans. *Ski-Wanderungen im Jeschken- und Isergebirge*. JGDV. 1912, 22, 47.

235 GIERACH, Erich. *Die Ortsnamen des Bezirkes Reichenberg*. JGDV. 1931, 41, S. 4–43.

236 ADOLPH, Gustav. *Illustrierter Führer durch Gablonz a. N.* Gablonz a. N., 1922, S. 59; MÜLLER-RÜDERSDORF, Wilhelm. *Das Riesen- und Isergebirge*. Leipzig, 1925, S. 190.

237 KINSKÝ, Bohumil. *Turistický původce Jablonec nad Nisou a okolí s barevnou mapou. Jablonec nad Nisou, 1932, S. 45. Podklady pro rozbor udržitelného rozvoje území pro správní obvod ORP Jablonec nad Nisou* [online]. 2008 [Zit. 23. 12. 2020]. Zu finden auf <https://m.mestojablonec.cz/filemanager/files/17420.pdf>: Zwischen 1996 und 1998 wurden Josefsthal, Untermaxdorf und Antoniwald an zwei Unterbrechungskammern und eine örtliche Quelle mit einer Kapazität von 8,3–10 l/s angeschlossen und eine Wasserleitung wurde gebaut. Aufgrund des höheren Aluminiumgehalts des Christiansthaler Wassers wurde jedoch bereits 2004 der Anschluss der Gemeinden an die Trinkwasserquelle des Darrestaudammes vorgeschlagen.

gemeinsam den Namenstag von Anna Ringelhein († 1924) zu feiern. Nach ihrem Tod wurde der Gasthof von der Schwester Toni wohl mit Hilfe der ehemaligen Dienerin Paula Geier weitergeführt. Als am 2. Juni 1928 der frühere Förster und Gastwirt Robert Ringelhein das zeitliche segnete, war er der letzte, der auf dem Christiansthaler Friedhof seine letzte Ruhe fand.²³⁸

Am 26. Juli 1925 wurde vom Bergverein eine große Feier zum 150-jährigen Bestehen der Siedlung gefeiert. Die Gedenkveranstaltung, die aufgrund der laufenden Verhandlungen über die Landreform einen klar nationalistischen Unterton hatte, begann mit der Erinnerung an die Verstorbenen auf dem Waldfriedhof, wo ein Gedenkstein errichtet und ein Kranz niedergelegt wurde. Anschließend begrüßte der Vorsitzende des Vereins Richard F. Richter von der provisorischen Tribüne aus kurz die ca. elftausend Besucher und Ehrengäste: Leopold Riedel, den Grafen Franz Clam-Gallas, der Eigentümer des Kleinsklaler Großgrundbesitzes, Dr. jur. Wilhelm Medinger, Einheimische sowie ehemalige Angestellte der Glashütte. Danach folgte unter freiem Himmel auf der Wiese neben dem Herrenhaus eine Messe mit dem Altar aus der Christiansthaler Kapelle, die vom Johannesberger Pater Adolf Fickert gehalten wurde. Chorgesang gab es von Sängern aus Gablonz und verschiedenen Isergebirgsorten unter der Leitung von Josef Rössler, Ehrendirigent des berühmten Johannesberger Gesangsvereins Harmonia. Nach der Messe sangen sie ein patriotisches Lied über die Christiansthaler Mädchen aus der Ferienkolonie, gefolgt von einem Vortrag von Karl Richard Fischer über die Geschichte des Ortes. Hiermit wurde das offizielle Programm beendet und es begann das eigentliche Fest mit Musik und Gesang, das am Abend unter den bunten Laternen, die an die Fichtenzweige gehängt worden waren, ihren Höhepunkt fand.

Nach der Enteignung des Clam-Gallaser Grundbesitzes im Isergebirge Ende des Jahres 1929 wurde die Gablonzer Abteilung des Tschechoslowakischen Wandervereins Pächter des Fuchshauses. Daher musste die Wirtin Toni Ringelhein im Herbst 1930 das Häuschen verlassen. Anton Peukert wurde der neue Pächter. Dieser betrieb den Gasthof unter dem Namen *Gastwirtschaft zum Christiansthal*.²³⁹ Auf den Grundstücken der staatlichen Wälder mussten die Texttafeln für Wanderer neben Deutsch auch auf Tschechisch verfasst werden. Der Bergverein löste diese Verordnung auf seine Art. Die Mitglieder nahmen die Schilder ab und ersetzten sie durch Platten mit einer farbigen Markierung. Seit Beginn der 30er-Jahre führt deshalb die blau-gelbe Markierung von Christiansthal nach Josefsthal.²⁴⁰

In seinem Reiseführer von 1932 begrüßte der tschechische Buchhändler Bohumil Kinský aus Gablonz den Wechsel beim Grundbesitz von Christiansthal, das „*im Sommer ein Wanderzentrum und im Winter ein Skigebiet ist*“, wärmstens: „*Für den Tschechischen Tourismus im Isergebirge wurde so ein bedeutender Stützpunkt und Unterschlupf*

238 LEUBNER, Josef A. Die 150jährige Bestandsfeier von Christiansthal. Ein Heimatsfest im Iserwalde. *JDGv*. 1926, **36**, S. 103.

239 Trauriger Wandel im Isergebirge. *Friedländer Zeitung*. 15. 11, 1930, 2.

240 Bericht über die 49. Jahres-Hauptversammlung Ortsgruppe Oberes Kamnitzthal. *JDGv*. 1933, **43**, 119.

gewonnen.“²⁴¹ Im Jahr 1938 brannte das Herrenhaus allerdings bis auf die Grundmauern ab, eine neue Deutsche Obrigkeit kam und Peukert wurde durch Fritz Quasier aus Ober Maxdorf abgewechselt. Dieser nannte die Gaststätte *Fuchshaus* und führte sie bis 1946.

Auch nach dem Krieg ist Christiansthal für Wanderer ein bedeutsamer Ort geblieben. Selbst der ethnische Austausch der Bevölkerung in der Region, als die überwiegende Mehrheit der Deutschen in Böhmen ihre Heimat verlassen musste, spielte hier keine ernstere Rolle. Schon 1946 war der erste Tagesordnungspunkt beispielsweise der Umbau der neuen Kasernen zu einem Erholungsheim.²⁴² Ab der zweiten Hälfte der 1940er-Jahre wurde das Häuschen mitsamt Gasthof vom Tschechoslowakischen Wanderverein verwaltet (der nach dem kommunistischen Umsturz in Tourismusverband umbenannt wurde und dem Tschechoslowakischen Verband für Körpererziehung und Sport angegliedert wurde). Im Winter- und Sommerreiseführer für das Isergebirge vom Jahr 1955 steht über den „Wanderstützpunkt“ Christiansthal: „*Kristiánov wird nach Bau und Ausstattung das einzige Touristenzentrum im Isergebirge sein. Man kann darüber sich in den Büros des Staatsbetriebs Turista in Liberec und Jablonec nad Nisou informieren. Die hügelige und sonnige Übungswiese ist sehr schön. Der Waldfriedhof bei der Hütte und das heruntergekommene Fuchshaus sind die letzten Überreste der Glasmachersiedlung des letzten Jahrhunderts.*“ Damals bildeten Christiansthal „eine Forsthütte, das Forsthaus und der hinter dem Stützpunkt gelegene Wanderstützpunkt des OVTVS Liberec“ In der Unterkunft – der früheren Kaserne – standen 40 Liegen zur Verfügung.²⁴³ Trotzdem wurde aus der Siedlung unter dem Schwarzen Berg kein touristisches Bergzentrum. Zum Glück.

Ganz offensichtlich wurde das Fuchshaus damals nicht genutzt. Nach dem Krieg „*wechselte dieses Gebäude mehrmals den Besitzer. Es konnte allerdings niemand gefunden werden, der sich zumindest um die grundlegendste Instandhaltung gekümmert hätte. Also drohte diesem charakteristischen Berggebäude – dem einzigen Zeugen des untergegangenen Ruhms der Glasmacher – der vollständige Untergang.*“²⁴⁴ Auch obwohl das Fuchshaus und der Waldfriedhof seit dem 3. Mai 1958 zu Kulturdenkmälern erklärt wurden, blieb der Zustand unbefriedigend.²⁴⁵ In touristischen Publikationen seit den 1960er-Jahren befinden sich zumeist nur trockene statistische Daten, praktische Informationen und mehr oder weniger gelungene Parolen zur Geschichte der Siedlung.

Genauso wie am Ende des 19. Jahrhunderts blieben die Wanderziele aber auch in der Zeit des Aufbaus des Sozialismus die gleichen. Die Siedlung war jetzt vor allem ein Ausgangspunkt für Wanderungen nach Hainsdorf über die Gipfel des Taubenhauses und den Nußstein, nach Reichenberg über die Königshöhe oder

241 KINSKÝ, Bohumil, S. 45.

242 MORAVEC Václav, JANATA, A. *Jizerské hory a Ještědské pohoří*, Liberec 1946, S. 67–72.

243 PATOČKA, František. *Jizerské hory a Ještědský hřeben v zimě*. b. m., 1955, S. 43.

244 LANGHAMER, Antonín. Památník sklárství na Kristiánově. In: *Ars vitraria 1*. Jablonec nad Nisou: Muzeum skla a bižuterie, 1966, S. 160.

245 *Památkový katalog. Fuchsloch*. Národní památkový ústav. [online]. (Zit. 21. 12. 2020). Zu finden auf <https://pamatkovykatalog.cz/dum-14967949>; *Památkový katalog. Lesní hřbitov*. Národní památkový ústav. [online]. (Zit. 21. 12. 2020). Dostupné z <https://pamatkovykatalog.cz/hrbitov-15198916>.

Neuwiese, nach Johannesberg, zum Wittighaus, zum Taubenhaussattel über den Schwarzen Berg, nach Josefthal oder zu den Moorseen der Aussicht am Sarchen, zur Quelle der Schwarzen Neiße oder zu den Wasserfällen des Bachs Jedlová.

Im Jahr 1963 hatten Mitglieder des Bergrettungsdienstes die Idee, dass das halbleere denkmalgeschützte Christiansthaler Fuchshaus dem Museum für Glas und Bijouterie zugeschlagen werden sollte. Schon zu Beginn des nächsten Jahres wurde mit den Renovierungsarbeiten begonnen, denen sowohl die Mitarbeiter des Museums als auch die Mitglieder des Bergrettungsdienstes und des Heimatkundekreises der „Bürger mit deutscher Nationalitätszugehörigkeit“ ihre Freizeit opferten.²⁴⁶ Die ehemalige Ausflugsgaststätte wurde zum *Denkmal für das Glaswesen im Isergebirge* mit vom Gablonzer Museum für Glas und Bijouterie erstellten naturwissenschaftlichen Ausstellungen zum Glaswesen. Auch der Bergrettungsdienst konnte sich hier einrichten. Zum Magneten der Dauerausstellung wurde das Modell der Glassiedlung zur Zeit ihrer größten Blüte, die der aus Kukan stammende Franz Ulbrich aus Tausenden von Holzstückchen zusammensetzte.²⁴⁷ Das Fachwerkhäuschen wurde am 28. Juni 1964 eröffnet. Nur vom Juli bis September dieses Jahres kamen über 2 000 Besucher. In der Sommersaison wurden am Wochenende auch Erfrischungen serviert. Auch die Quelle mit dem von Wanderern gerne getrunkenem frischem Wasser wurde neu überdacht.

Im Jahr 1975 organisierte das Gablonzer Museum anlässlich des 200. Jahrestages der Gründung von Christiansthal eine umfangreiche Ausstellung in seinen Ausstellungshallen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Ausstellung in dem Fuchshaus neu gestaltet. In Anwesenheit des Generaldirektors der Gablonzer Bijouterie-Industrie Ing. Dr. Adolf Hollas wurde feierlich eine Gedenktafel auf das Fundament der ehemaligen Glashütte gelegt, die vom Kunstlehrer der Gablonzer Bijouteriefachschule Jan Lukáš gestaltet wurde.²⁴⁸ Zwischen 1987 und 1988 wurde das Gebäude in Zusammenarbeit mit dem Tschechischen Naturschutzverband, der sich auch um die Restaurierung des Waldfriedhofs kümmerte, neu renoviert. 1995 erhielt das Fuchshaus dank erheblicher finanzieller Unterstützung der Firma Jablotron einen neuen Kompletanstrich, drei Jahre später wurde eine baugeschichtliche Untersuchung durchgeführt.²⁴⁹

Schon im Jahr 1990 wurde vom Gablonzer Museum die traditionelle Christiansthaler Marienwallfahrt der Glasmacher fortgesetzt. Dank Jana Urbancová, Herbert Endler, Gerhard Kutnar und Vladimír Lánský kamen erneut Pilger in die ehemalige Glassiedlung. Die Messe, die ursprünglich auf dem Waldfriedhof stattfand, wurde im

246 LANGHAMER, Antonín, S. 160.

247 NEVRILÝ, Miroslav. *Kniha o Jizerských horách*, S. 130.

248 AMSB, LUKÁŠ, Václav. *Kristiánov* 4. 7. 1975, Typoskript.

249 URBANCOVÁ, Jana. *Památník sklárství v Jizerských horách Kristiánov / Nová Louka Lesní zámeček, Jablonec nad Nisou*. Muzeum skla a bižuterie, 1992; NPÚ Liberec, EBEL, Martin a kol., Kristiánov čp. 52, k. ú. Bedřichov, okres Jablonec nad Nisou, stavebně historický průzkum, 1988.

zweiten Jahr an der Stelle abgehalten, wo das Herrenhaus stand. Aus einer Veranstaltung für ein paar Bekannte wurde mit der Zeit eine der meistbesuchten Septemberveranstaltungen des Isergebirges.²⁵⁰

Seit dem Jahr 2000 ist das Christiansthaler Museum von Juni bis September täglich (bis dahin nur samstags und sonntags) geöffnet. In der Siedlung wurden die ersten Wegweiser und Informationstafeln mit kurzen Einträgen zur Geschichte der örtlichen Gebäude angebracht. Zwischen 2002 und 2004 wurden unter der Aufsicht der Denkmalschutzbehörde und mit Unterstützung des neuen Trägers des Museums, des Kulturministeriums der Tschechischen Republik, kleinere Bau- und Rettungsarbeiten durchgeführt, insbesondere wurde ein Teil des von Schimmel befallenen Fachwerkholzes ersetzt.²⁵¹ Im Frühjahr 2005 wurde hier anlässlich des 230. Jahrestages der Gründung der Siedlung die neue Ausstellung *Christianthal – Der Schlüssel zum Herzen des Isergebirges eingerichtet*. Im selben Jahr fand in den Hauptausstellungsräumen des Gablonzer Museums eine repräsentative Ausstellung statt, die Christianthal und der Familie Riedel gewidmet war. Im Jahr 2008 fand erneut eine baugeschichtliche Untersuchung des Gebäudes mit der Hausnummer 52 statt.²⁵²

Leider lösten die Teilrenovierungen vom Beginn des 21. Jahrhunderts nicht die grundlegenden statischen Probleme, unter denen das Fuchshaus schon lange Zeit zu leiden hatte. Nach mehreren Jahren der Bemühungen der Leitung des Gablonzer Museums wurde das Gebäude zwischen 2016 und 2017 zum ersten Mal fachhandwerklich von Grund auf renoviert, einschließlich des Anschlusses an die Kanalisation und der Installation von Stromleitungen. Zwischen April und September wurde die Renovierung gemäß dem Projekt der Gablonzer Firma Atelier 4 (Ing. Arch. Pavel Tauš, Ing. Jan Červenka) von der Firma GEMA ART GROUP durchgeführt.

Auch der Aufgabenbereich des Fuchshauses wurde erweitert. Nach Jahrzehnten kam die Möglichkeit zu einem Imbiss nach Christianthal zurück, da einer der Räume im Erdgeschoss in ein Ausflugsrestaurant umgewandelt wurden. Bestandteil des Erneuerungsprojekts war auch die neue interaktive Ausstellung *Die Glasmachersiedlung Christianthal*, die auch in das Obergeschoss erweitert wurde. Diese ist somit auch für Kinder und Jugendliche attraktiv. Die Szenografie entwarf MgA. Roman Kvita, ein Absolvent des Produktdesign-Ateliers der Prager Hochschule für Angewandte Kunst. Des weiteren entstand ein Lehrpfad in der Siedlung mit QR-Codes und ein weitere Lehrpfad mit der Bezeichnung *Der Weg der Glasmacher des Isergebirges*, der das Fuchshaus über Neuwiese, Friedrichswald, Johannesberg, Reinowitz und Grünwald mit dem Hauptgebäude des Museums für Glas und Bijouterie in Gablonz verbindet. Die Baudurchführung wurde sogar aus persönlichen Mitteln des Glasunternehmers Georg Josef Riedel aus Kufstein in Österreich, einem Nachkommen des Gründers von Christianthal, finanziell unterstützt. Die Wallfahrt der Glasmacher verwandelte sich ins jährlich stattfindende Glasmacherfest, während dessen dieses schöne Handwerk gefeiert wird, wenn das Glas einmal im Jahr wieder in

250 ENDLER, Herbert.

251 *Památkový katalog. Fuchslach.*

252 NPÚ Liberec, NOVÁ, Eliška, OTÁHAL, David, Kristiánov, dům čp. 52, stavebně historický průzkum, 2008.

der Siedlung unterhalb des Schwarzen Bergs geschmolzen wird. Die traditionelle Messe findet immer noch an der Stelle des ehemaligen Herrenhauses statt. Neu ist die pietätische Ehrerweisung an die Bewohner der Siedlung auf dem Waldfriedhof zu Beginn der Messe.

Darüber, dass die Erneuerung des Fuchshauses gelungen ist, zeugen mehrere Architekturpreise. Im Rahmen des Wettbewerbs *Das Bauwerk des Jahres der Reichenberger Region 2017* bekam das Fachwerkhaus den *Ing. arch. Karel Hubáček-Preis* in der Kategorie Renovierung von Bauwerken, Denkmälern und Brownfields. Es belegte außerdem den dritten Platz beim *Herbol Historic-Wettbewerb* um die beste Fassade des Jahres 2016 und erhielt insbesondere 2020 den sehr angesehenen *Patria Nostra-Preis*. Dieser wird vom Internationalen Festival für Architektur und Städtebau in Zusammenarbeit mit den Landräten aller Regionen für ein beispielhaftes Investitions- und Architekturprojekt vergeben, das in den Jahren 1990–2020 durchgeführt wurde und zur Entwicklung des ländlichen Raums in einzelnen Regionen der Tschechischen Republik beigetragen hat.

Abgesehen von Oberflächensammlungen hat eine archäologische Untersuchung der Siedlung noch nicht stattgefunden. Der Ort ist allerdings hierfür in der entsprechenden zentralen Liste des Staates eingetragen.²⁵³ Das, was dem bisher am nächsten kam war nach 2011 die erste Version des komplexen Projekts *Die Spuren von Christiansthal*, bei dem die Studentin Jitka Pucandlová unter der Leitung von Ing. Arch. Filip Horatschek, dem Leiter des Ateliers für architektonisches Schaffen an der Fakultät für Architektur der Technischen Universität Liberec, versuchte, ein archäologisches Museum mit einer Gedenkstätte zu kombinieren, welches dann jedoch aus mehreren Gründen nicht realisiert wurde.²⁵⁴

253 *Státní archeologický seznam*. Národní památkový ústav. [online]. (Zit. 21. 12. 2020). Zu finden auf: http://isad.npu.cz/ost/archeologie/ISAD/edit_new/index.php?frame&IDENT=1662

254 *Památkový katalog. Fuchsloch*.

Stammbaum der Glasmeister von Neuwiese

Johann Josef Kittel (1. 3. 1723, Blottendorf – 30. 8. 1788, Kittlitz)

1745–1759 Besitzer von Falkenau; 1750–1760; Besitzer von Kreibitz; 1752–1753 Pächter in Antoniwald; 1752–1769 Besitzer von Friedrichswald; 1756–1769 Besitzer von Neuwiese; von 1763 Besitzer von Neue Hütte auf der Herrschaft Reichstadt

- Tochter Marie Anna Kittel, verheiratet mit Franz Anton Riedel
- Sohn Johann Michael Kittel, verheiratet mit Marianne Riedel (Tochter von Johann Leopold Riedel)

Johann Karl Riedel (13. 8. 1701 – 10. 11. 1781, Christiansthal)

1727 errichtete er das Haus in Falkenau; 1739 wurde er in Falkenau zum Schultheiß ernannt; 1753 ging er nach Antoniwald; 1766–1769 leitete er Neuwiese; 1769–1774 leitete er Karlsberg; seit 1775 hielt er sich in Christiansthal auf

- 10. Oktober 1723 Hochzeit mit Anna Elisabeth Grohmann (1. 6. 1701 – 1. 7. 1759, Antoniwald)
 - ⋮ 15 Kinder, 7 Söhne, 8 Töchter, das Erwachsenenalter erreichten nur zwei Söhne und keine der Töchter (13 Kinder verstarben im ersten Lebensjahr)
 - ⋮ Johann Leopold Riedel (1726–1800)
 - ⋮ Franz Anton Riedel (1744–1780)

Franz Anton Riedel (1. 2. 1744, Falkenau – 26. 11. 1780, Neuwiese)

1753 kam er nach Antoniwald; 1766–1769 leitete er Karlsberg; 1769–1780 Besitzer von Neuwiese

- Ehefrau Marie Anna Kittel (†1801), Tochter des Glasmeisters Johann Josef Kittel
 - ⋮ 7 Kinder, 4 Söhne, 3 Töchter; wurden zwischen 1770–1780 geboren
 - ⋮ Franz Riedel (*1770)
 - ⋮ Marie Anna Riedel (*1772) – Ehemann August Wammel
 - ⋮ Rosalia Riedel (*1773)
 - ⋮ Johanna Riedel (*1775)
 - ⋮ Franz Anton Riedel (*1776)
 - ⋮ Josef Riedel (1778–1856)
 - ⋮ Anna Theresia Riedel (1780–1781)

Anton Leopold Riedel (13. 3. 1761, Antoniwald – 7. 2. 1821, Neuwiese)

1782–1795 leitete er Neuwiese; 1795–1821 Besitzer von Neuwiese; 1814–1821 Pächter von Antoniwald

- ab 1785 Ehefrau Elisabeth Starrey (1763 – 12. 4. 1835, Antoniwald); ihr Bruder war P. Franz Xavier Starrey (1755–1822), Pfarrer in Christiansthal
 - ┆..... 7 Kinder, 2 Söhne, 5 Töchter; 6 Kinder erreichten das Erwachsenenalter; geboren zwischen 1786–1801
 - ┆..... Franz Riedel (1786–1844) – Ehefrauen Judith Vogel, Josefine Weber
 - ┆..... Josef Riedel (1788–1845) – Ehefrauen Appolonie Rössler, Wilhelmine Weber
 - ┆..... Marie Anna (Marianne) Riedel (1790–1866) – Ehemann Anton Johann Hübner (Hochzeit 1816)
 - ┆..... Theresia Riedel (*1793) – Ehemann A. F. Bernardelier
 - ┆..... Johanna Riedel (1795–1857) – Ehemann Anton Priebusch
 - ┆..... Barbara Riedel (1798–1832) – Ehemann Karl Rösl
 - ┆..... Antonie Franziska Riedel (1801–1803)

Franz Riedel (4. 9. 1786, Neuwiese – 19. 11. 1844, Antoniwald)

1809–1814 Raffineur und Graveur in Meistersdorf; 1814–1821 leitete er Antoniwald; 1821–1844 Besitzer von Neuwiese, Pächter von Antoniwald; 1829–1844 Besitzer von Klein Iser

- 1. Ehefrau Judith Vogel (17. 11. 1798, Steinschönau – 23. 12. 1824, Antoniwald);
 - ┆..... 3 Töchter, die das Erwachsenenalter erreichten
 - ┆..... Marie Anna (Anna) Riedel (1819–1855) – Ehemann Josef Riedel (1816–1894), Vetter, später von den Zeitgenossen ehrfürchtig als „Glaskönig“ des Isergebirges bezeichnet
 - ┆..... Eleonore Riedel – Ehemann Ferdinand Matzialek
 - ┆..... Emilie Riedel (1823–1877) – Ehemann Alois Welz (1821–1895), Glasmeister in Gutbrunn, Hochzeit 1847.
- 2. Ehefrau Josefine Weber;
 - ┆..... 4 Kinder; 2 Söhne, 2 Töchter
 - ┆..... Antonie Riedel – Ehemann Loukota
 - ┆..... Emanuel Riedel
 - ┆..... Wilhelm Riedel (1832–1876), Maler
 - ┆..... Anna Riedel – Ehemann Josef Barta

Stammbaum der Glasmeister von Christiansthal

Johann Leopold Riedel (22. 4. 1726, Falkenau – 17. 3. 1800, Christiansthal)

1746–1752 Hüttenschreiber in Falkenau; 1752–1753 Hüttenschreiber in Antoniwald; 1753–1774 Pächter von Antoniwald; 1761–1774 Pächter von Karlsberg; 1766–1769 Pächter von Neuwiese; 1775–1800 Besitzer von Christiansthal; 1780–1795 Besitzer von Neuwiese

- Ehefrau Anna Franziska Erben (16. 1. 1738 Witkowitz – 10. 8. 1812, Christiansthal)
 - ┆..... insgesamt 9 Kinder in den Jahren 1762–1779, 5 Jungen, 4 Mädchen, das Erwachsenenalter erreichten 2 Jungen und 3 Mädchen
 - ┆..... Anton Leopold Riedel (1762–1821) – Ehefrau Elisabeth Starrey (Hochzeit 1785)
 - ┆..... Josef Riedel (1763–1763)
 - ┆..... Josef Riedel (1764–1764)
 - ┆..... Marianne Riedel (*1766) – Ehemann Johann Michael Kittel (*1754), der Sohn des Glasmeisters Johann Josef Kittel
 - ┆..... Karl Josef Riedel (1767–1843) – Ehefrau Magdalena Starrey (Hochzeit 1795)
 - ┆..... Anna Franziska Riedel (1770–1790) – Ehemann Josef Mertin, Glashändler aus Steinschönau
 - ┆..... Leopold Riedel (1772–1773)
 - ┆..... Anna Therese Riedel (1774)
 - ┆..... Johanna Riedel (1779–1845) – Ehemann Anton Kittel, Gablonz

Karl Josef Riedel (27. 12 1767, Antoniwald – 23. 4. 1843, Christiansthal)

1795–1843 Besitzer von Christiansthal

- 5. Februar 1795 Hochzeit mit Magdalena Starrey (19. 7. 1773, Laun – 29. 3. 1861, Christiansthal); ihr Bruder
 - ┆..... P. Franz Xavier Starrey (1755–1822), Pfarrer in Christiansthal
 - ┆..... Insgesamt 7 Kinder in den Jahren 1799–1813, 3 Söhne und 4 Töchter, das Erwachsenenalter erreichten 2 Söhne und 2 Töchter
 - ┆..... Anna Maria Riedel (*1799), als Kind verstorben

- ┆..... Franz Riedel (*1801), als Kind verstorben
- ┆..... Karl Josef Riedel d. J. (1803–1875) – Ehefrau Theresie Handschke
- ┆..... Johann Leopold Riedel (1805–1890), ab 1832 Kaufmann a Landwirt in Laun
– Ehefrau Wilhelmine Ulbrich (1805–1888), Hochzeit 1883
- ┆..... Antonie Riedel (1807–1808)
- ┆..... Antonie Riedel (1812–1842)
- ┆..... Marie Anna Riedel (1813–1876) – Ehemann Franz Drazdansky,
Revierförstner der Clam-Gallas, ab 1848 Oberjäger, Hochzeit 1839.

Karl Josef Riedel d. J. (16. Juli 1803, Christiansthal – 22. Januar 1875, Josefsthal)

1819–1822 gelernter Uhrmacher in Kratzau; 1824–1826 arbeitete er als Uhrmachergeselle in Wien; 1826 Angestellter in Antoniwald; 1826–1838 Gesellschafter in Christiansthal; 1838–1843 leitete er Christiansthal; 1843–1875 Besitzer von Christiansthal; an 1860 Pächter von Antoniwald und der Glashütte im hinteren Josefsthal

- Am 24. 11. 1840 Hochzeit mit Theresie Handschke (23. 6. 1812, Steinschönau – 22. 7. 1876, Christiansthal)
- ┆..... insgesamt 5 Kinder zwischen 1843–1852; 4 Söhne, 1 Tochter, das Erwachsenenalter erreichten 3 Söhne
 - ┆..... Karl Josef Riedel d. Jüngste (1843–1892) – Ehefrau Marie Horn (*1855, Steinschönau); Hochzeit 1869
 - ┆..... Emanuel Riedel (1844–1879)
 - ┆..... Leopold Riedel (1846–1926)
 - ┆..... Anna Theresia Riedel (1848–1848)
 - ┆..... Franz Riedel (1852–1852)

Leopold Riedel (15. 3. 1846, Christiansthal – 27. 2. 1926, Gablonz an der Neisse)

1875–1887 Besitzer von Christiansthal; 1882–1926 Besitzer von Reinowitz (geb. 1882 und 1887)

- 15. November 1869 Hochzeit mit Auguste Herzig (12. 4. 1849 – 4. 11. 1903)
- ┆..... Insgesamt 5 Kinder in den Jahren 1870–1890; 2 Söhne, 3 Töchter,
das Erwachsenenalter wurde von beiden Söhnen und zweien der Töchter erreicht
 - ┆..... Karl Riedel (1870–1936) – Ehefrau Hermine Grossmann
 - ┆..... Adele Riedel (1872–1912) – Ehemann Georg Meissner
 - ┆..... Helene Riedel (*1874) – Ehemann Dr. Fritz Harnisch (*1868)
 - ┆..... Leopold Riedel (1881–1906)
 - ┆..... Margaretha Riedel (1890–1896)





Grünwalder Hüttenmeister, vermutlich Georg Wander / Master glassmaster from Mšeno, probably Georg Wander, Ölgemälde / oil painting, um / around 1600, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Hochzeitspokal / Wedding cup (Jáchym Ondřej Šlik & Žofie von / of Oprštorf), geblasenes, bemaltes Glas / blown, painted glass, Friedrichswald / Bedřichov, 1612, Foto / photo Tomáš Hilger, MSB



Tischler Jeremias Heidrich, geblasenes, bemaltes Glas / Joiner Jeremias Heidrich, blown, painted glass, Grünwald / Mšeno, 1700, Foto / photo Tomáš Hilger, MSB



Becher, geblasenes, geschliffenes Krystallglas,
Nordböhmen / Cup, blown, cut crystal glass,
North Bohemia, nach / after 1700,
Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Hochzeitsgarnitur (František Josef Šlik & Anna
Josefa Krakovská aus / of Kolovrat), geblasenes,
geschliffenes, graviertes Krystallglas / blown, cut,
engraved crystal glass, Neuwelt / Nový Svět, 1716,
Foto / photo Aleš Kosina, MSB



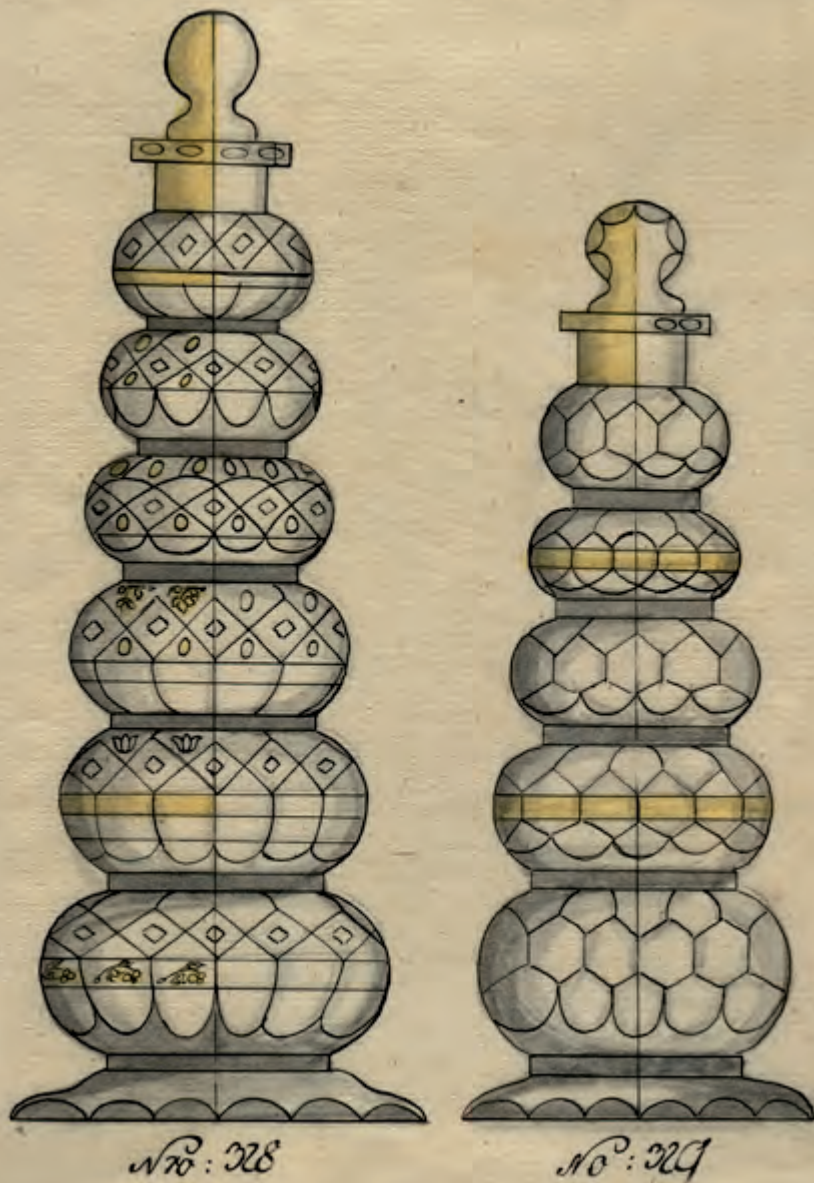
Zwischengoldglas / Double-wall cup, geblasenes,
geschliffenes, geklebtes Glas, Goldfolie,
Nordböhmen / blown, cut, glued glass, gold foil,
North Bohemia, 1735–1745,
Foto / photo Aleš Kosina, MSB



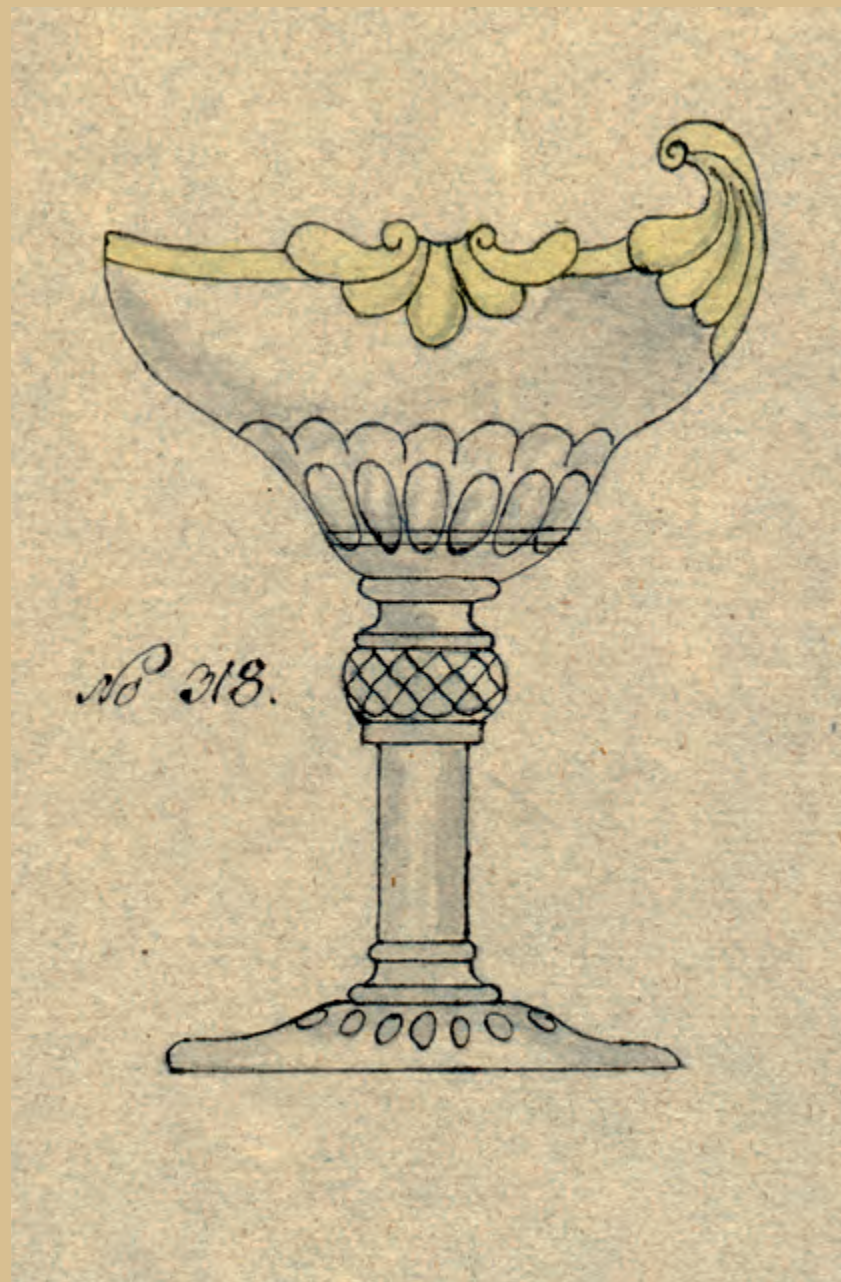
Russisches Motiv / geblasenes, geschliffenes,
goldverziertes Glas / Russian motif, blown, cut,
gilded glass, Neuwelt / Nový Svět, nach / after 1750,
Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Allegorie der Kontinente, geblasenes, bemaltes, goldverziertes Milchglas / Allegory of Continents, blown,
painted, gilded milk glass, Neuwelt / Nový Svět, 1760–1780, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Zeichnung aus dem Musterbuch / Drawing from the pattern book, Neuwelt / Nový Svět, 1784–1788, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Zeichnung aus dem Musterbuch / Drawing from the pattern book, Neuwelt / Nový Svět, 1784–1788, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



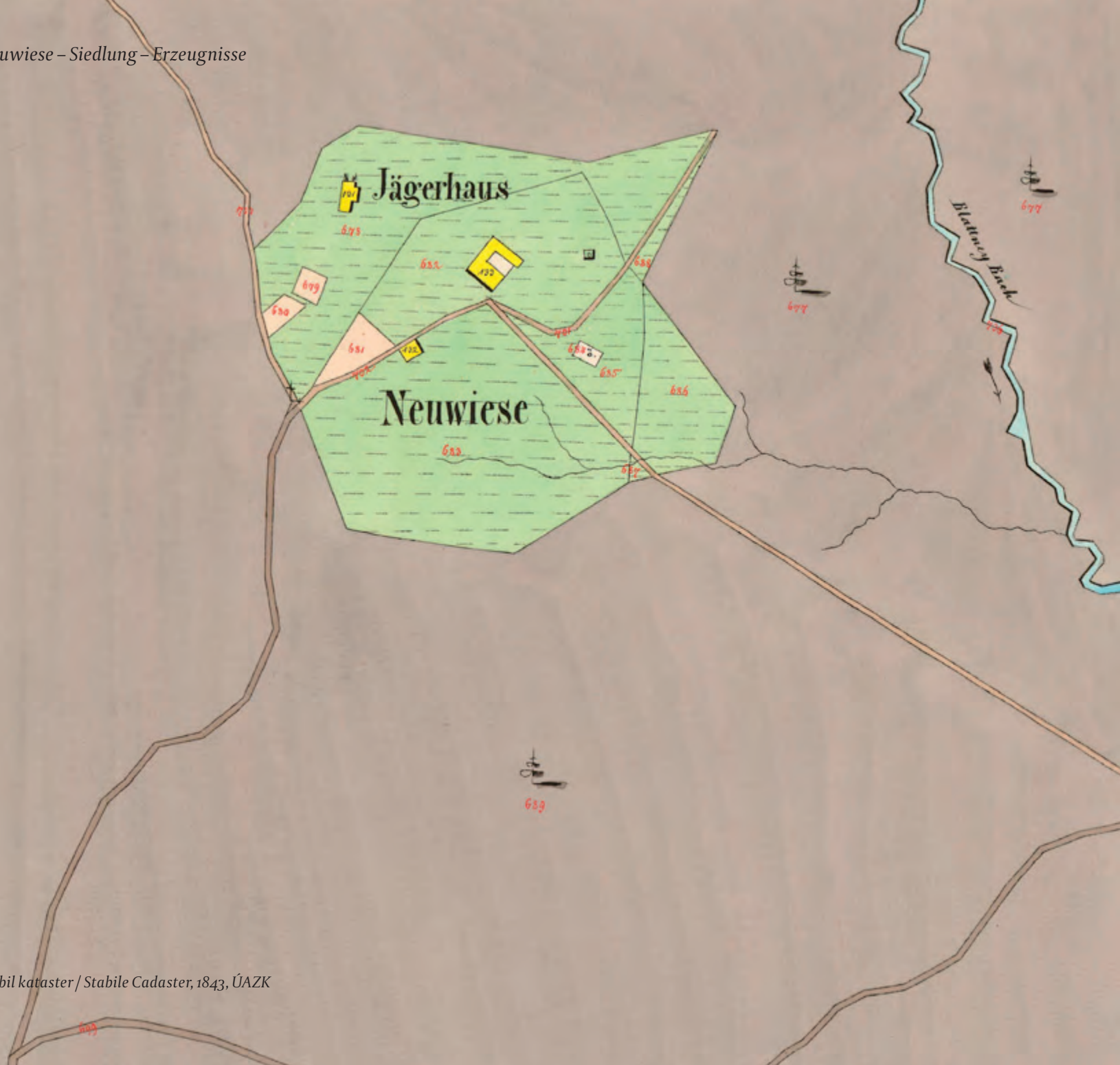
Zeichnung aus dem Musterbuch / Drawing from the pattern book, Neuwelt / Nový Svět, 1784–1788, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Schalle, geblasenes, bemaltes Milchglas, Isergebirge / Bowl, blown, painted milk glass, Jizera Mountains, nach / after 1775, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Hausnummer, bemaltes Tafelglas, Isergebirge / House number, painted sheet glass, Jizera Mountains, 1771, Foto / photo Aleš Kosina, MSB





Kolem / around 1800, Druck / print, 1898



Vor / before 1800, Fotografie der Malerei / photography of painting, MSB

Anton Riedel gl. Fabrikant
Carl Jos. Riedel gl. Fabrikant

Unterschriften von / Signatures of Anton Riedel & Karl Josef Riedel, nach / after 1795, SOkA Most – Velebudice

— Neuwiese – Siedlung – Erzeugnisse



Handelsman / Trader, Druck / print, nach / after 1800, MSB



Marie Anna (Marianne) Riedel-Hübner,
Fotografie / photography, vor / before 1866, MSB



Glaskronleuchter, anscheinend Neuwiese –
Christiansthal / Glass trimmings chandelier,
probably Nová Louka – Kristiánov, Zeichnung /
drawing, vor / before 1800, MSB



Hübnerhof in Grünwald / Hübner court in Mšeno, nach / after 1800, Druck / print, 1908, MSB



Trader / Handelsmann Anton Kratzert, Pastell / pastel, 1820, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



St. Johannes von Gott – Schutzpatron von Granada, gelbasenes, geschiffenes, bemaltes Glas, Nordböhmen / St. John of God – Patron of Granada, blown, cut, painted glass, North Bohemia, 1770–1780, Foto / photo Tomáš Hilger, MSB



Karaffe, geblasenes, geschliffenes, graviertes Glas, Isergebirge / Carafe, blown, cut, engraved glass, Jizera Mountains, 1779, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Monogramm von Handelsman, geblasenes, geschliffenes, graviertes Glas, Haida-Steinschönau Region / Monogram of the trader, blown, cut, engraved glass, Nový Bor – Kamenický Šenov area, 1790–1810, Foto/ photo Tomáš Hilger, MSB



Karaffe und Becher, geblasenes, geschliffenes, goldverziertes Glas, Nordböhmen / Carafe and cup, blown, cut, gilded glass, North Bohemia, nach / after 1790, foto/ photo Aleš Kosina, MSB



Karaffe und Becher, geblasenes, geschliffenes, goldverziertes Glas, Nordböhmen / Carafe and cup, blown, cut, gilded glass, North Bohemia, nach / after 1820, foto/ photo Aleš Kosina, MSB



Salzstreuer, geblasenes, goldverziertes Milchglas, Isergebirge / Salt cellar, blown, gilded milk glass, Jizera Mountains, nach / after 1780, foto/ photo Aleš Kosina, MSB



Becher, geblasenes, geschliffenes, bemaltes Glas, Nordböhmen / Cup, blown, cut, painted glass, North Bohemia, 1780–1800, foto/ photo Aleš Kosina, MSB



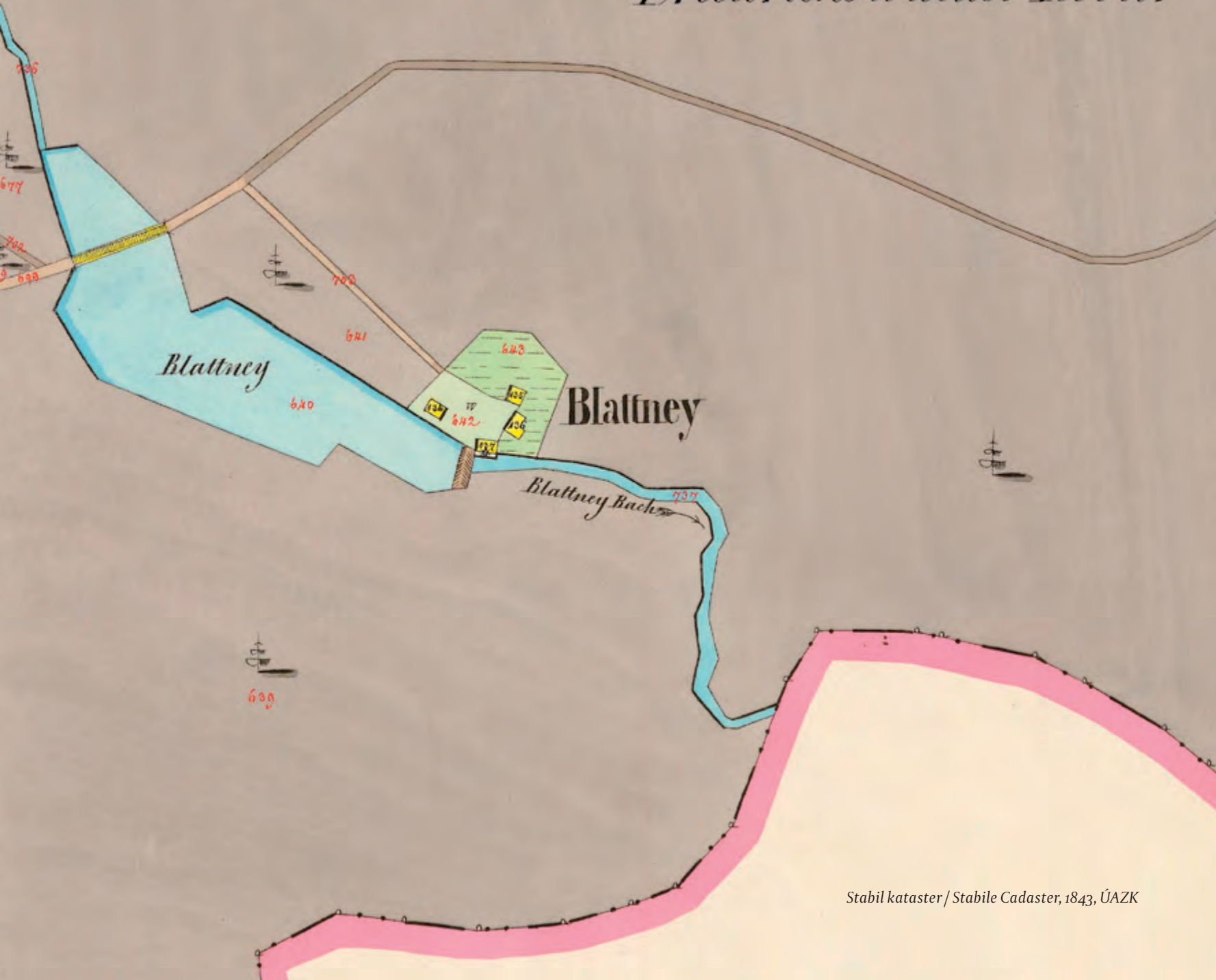
Wander von Grünwald – Wappen / coat of arms,
geblasenes, geschliffenes, graviertes Glas, Isergebirge
/ blown, cut, engraved glass, Jizera Mountains, um /
around 1818, Foto/photo Tomáš Hilger, MSB



Allegorie / Allegory, geblasenes, geschliffenes,
graviertes Glas, Haida-Steinschönau Region / blown,
cut, engraved glass, Nový Bor – Kamenický Šenov
area, 1815–1830, Foto/photo Tomáš Hilger, MSB



Vase, geblasenes, bemaltes Glas, Haida-Steinschönau Region / Vase, blown, painted glass, Nový Bor –
Kamenický Šenov area, nach / after 1825, foto/photo Aleš Kosina, MSB





Sägewerk am Blattneiteich / Sawmill at the Blatný pond, Ansichtskarte / postcard, Verleger / publisher Hermann Rössler, Gablonz a. N. / Jablonec n. N., nach / after 1900, P



Sägewerk am Blattneiteich / Sawmill at the Blatný pond, Ansichtskarte / postcard, Verleger / publisher Hermann Rössler, Gablonz a. N. / Jablonec n. N., nach / after 1900, P



Partie am Blattneiteich.

Sägewerk am Blattneiteich / Sawmill at the Blatný pond, Ansichtskarte / postcard, Foto / photo Adolf Gahler, nach / after 1900, SM



Blattneiteich / Blatný pond, Ansichtskarte / postcard, Verleger / Publisher Ernst Seibt, Johannesberg / Janov, verschickt / sent 1924, P



Blattneiteich / Blatný pond, aktueller Stand / current status, Foto / photo Roman Karpaš, AA



Franz Riedel, Pastell / pastel, nach / after 1820, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Diana – Göttin der Jagd, geblasenes, geschliffenes, graviertes Glas / Diana – Goddess of Hunting, blown, cut, engraved glas, Graveur / Engraver Franz Riedel, Meistersdorf / Mistrovice, 1809–1813, Foto / photo Tomáš Hilger, MSB



Monogramm, geblasenes, geschliffenes, graviertes Glas / Monogram, blown, cut, engraved glas, Graveur / Engraver Franz Riedel (?), Meistersdorf / Mistrovice, 1809–1813, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Hochzeitsbecher, geblasenes, geschliffenes, graviertes Glas / Wedding cup, blown, cut, engraved glass, Graveur / Engraver Franz Riedel, Meistersdorf / Mistrovice, 1809, Foto / photo Tomáš Hilger, MSB



Monogramm, geblasenes, geschliffenes, graviertes Glas / Monogram, blown, cut, engraved glass, Graveur / Engraver Franz Riedel, Meistersdorf / Mistrovice, 1809–1813, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Monogramm, geblasenes, geschliffenes, graviertes Glas / Monogram, blown, cut, engraved glass, Graveur / Engraver Franz Riedel, Meistersdorf / Mistrovice, 1809–1813, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Heraldisches Motiv, geblasenes, geschliffenes, graviertes Glas / Heraldic motif, blown, cut, engraved glass, Graveur / Engraver Franz Riedel, Meistersdorf / Mistrovice, 1809–1813, JDGV (1932)



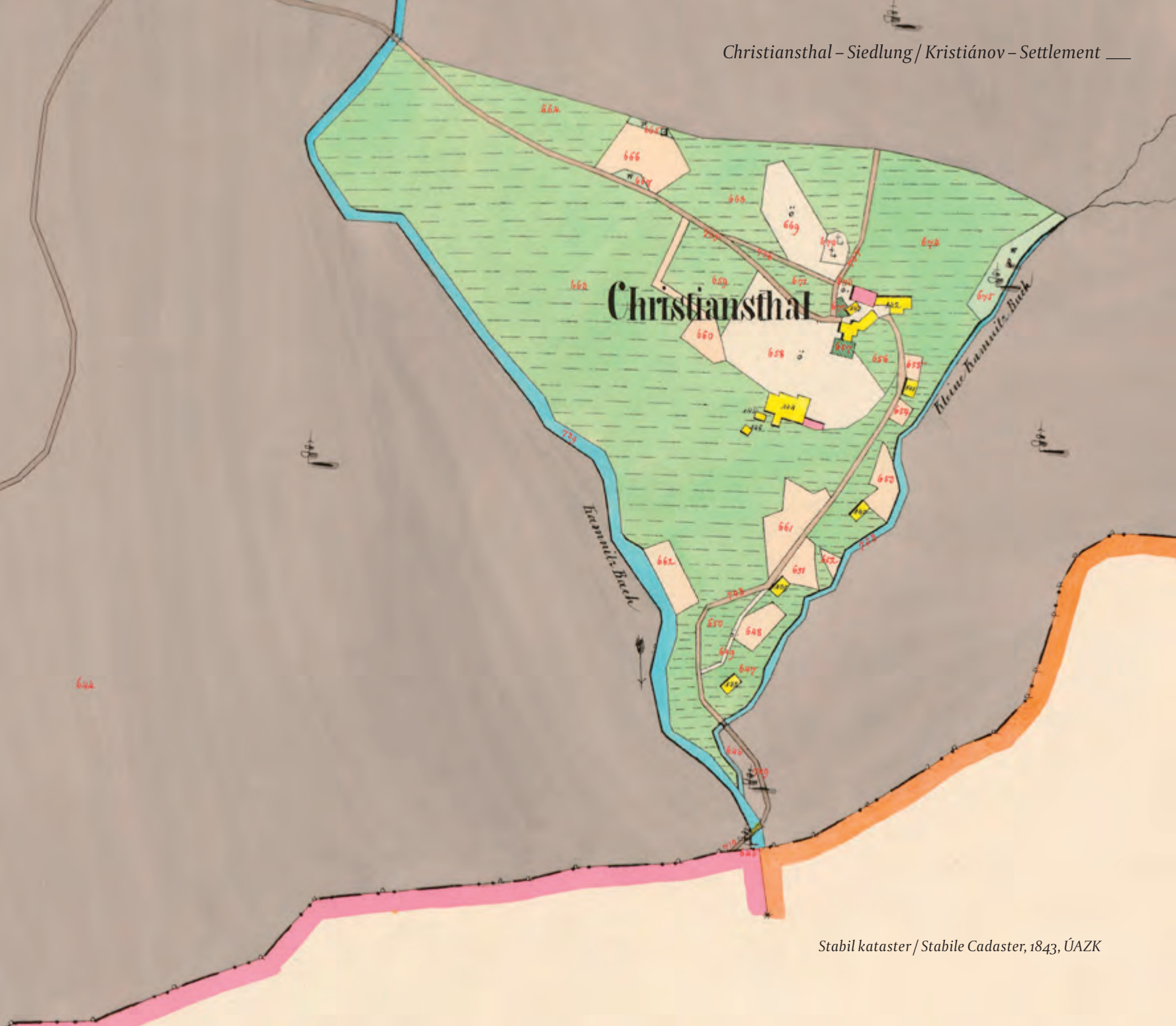
Monogramm, geblasenes, geschliffenes, graviertes Glas / Monogram, blown, cut, engraved glass, Graveur / Engraver Franz Riedel, Meistersdorf / Mistrovice, 1809–1813, JDGV (1932)



Becher für F. Starrey, geblasenes, geschliffenes, graviertes Glas / Cup for F. Starrey, blown, cut, engraved glass, Graveur / Engraver Franz Riedel, Meistersdorf / Mistrovice, 1809–1813, JDGV (1932)



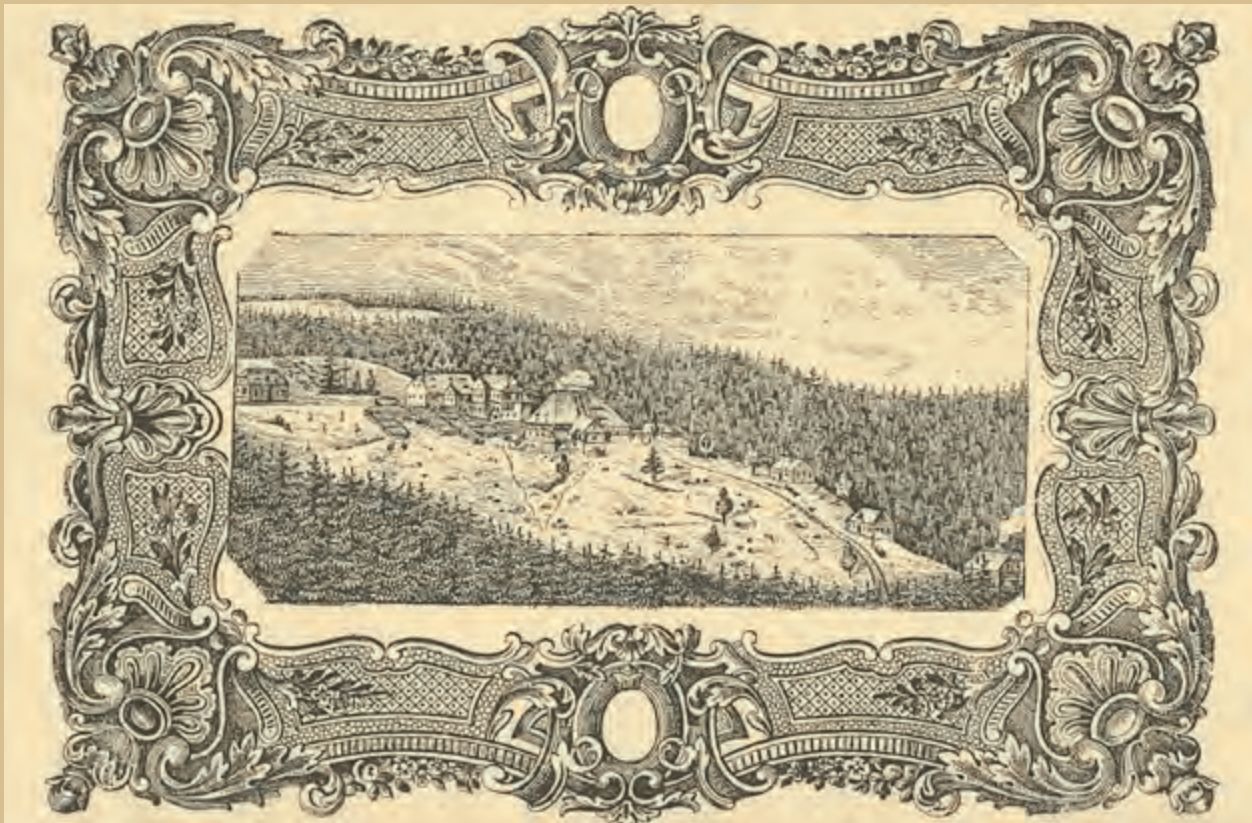
Becher für F. Starrey, geblasenes, geschliffenes, graviertes Glas / Cup for F. Starrey, blown, cut, engraved glass, Graveur / Engraver Franz Riedel, Meistersdorf / Mistrovice, 1809–1813, JDGV (1932)



— Christiansthal – Siedlung



Kolem / around 1800, Druck / print, 1898



Nach / after 1844, Druck / print, P



Nach / after 1855, Gouache auf Papier / gouache on paper, Foto / photo Aleš Kosina, MSB

— Christiansthal – Siedlung



Herrenhaus / Manor, Druck / print, 1859, MSB



Nach / after 1866, Druck / print, P



Um / around 1882, Lichtbild / glass plate photography, Foto / photo A. Simm, MSB



Vor dem Brande im 1887 / Before the fire in 1887, Aussichtsarte / postcard, P



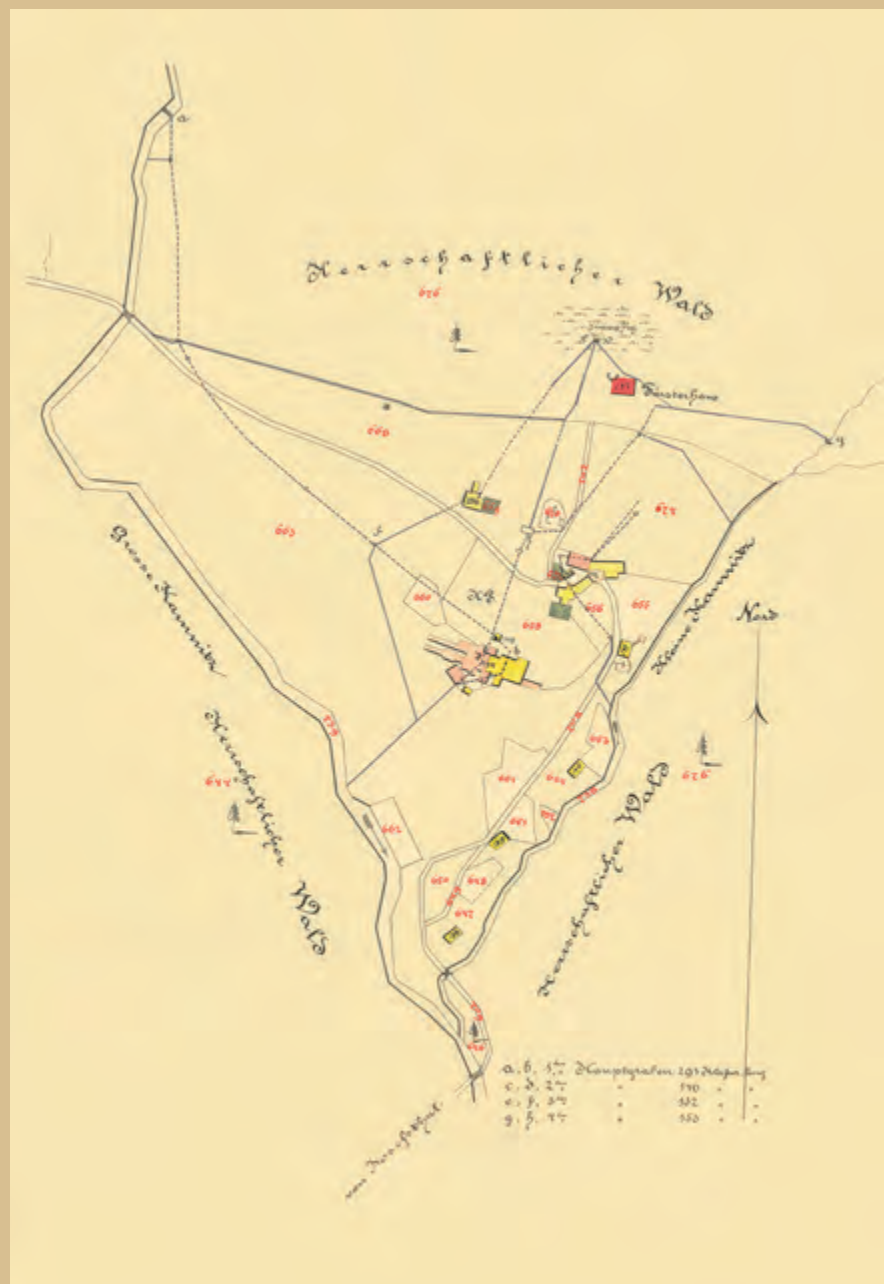
Schule / School, vor / before 1887, Aussichtsarte / postcard, P



Lehrer Anton Preissler mit letzten Schülern / Teacher Anton Preissler with last students, 1887, Fotografie / photography, Gedenkschrift (1925)



Plan für den Bau eines Wasserversorgungssystems / Plan for the construction of a water supply system, 1866, SOA Litoměřice – Děčín



Wassernetzplan / Water network plan, 1888, SOA Litoměřice – Děčín



1859, Maler / painter Adolf Schnabel (1874–1950), undatiert / undated, P



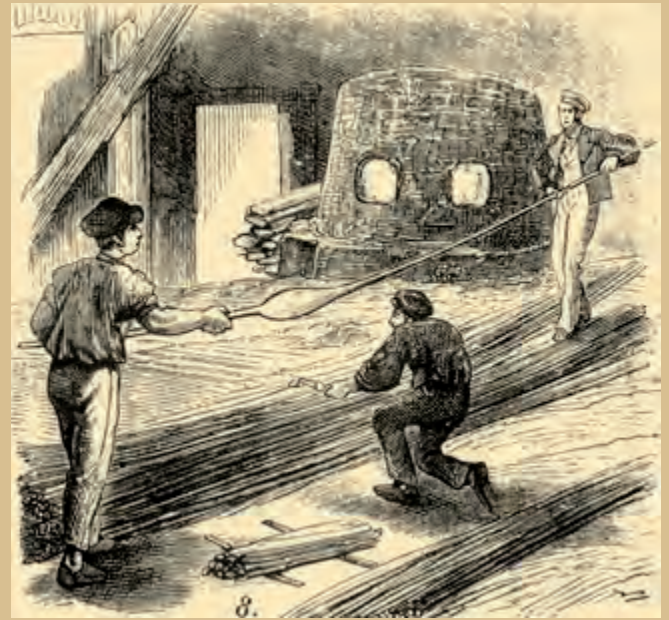
Nach / after 1855, Litografie / lithography, 1858, MSB



1859, Druck / print, P



Glasmacher / Glassworkers, Druck / print, 1879, MSB



Glasmacher / Glassworkers, Druck / print, 1879, MSB

GASFEUERUNGSANLAGEN
SYSTEM
Friedrich Siemens in Dresden.
Spezialität: Siemens' Regenerativ-Gasöfen
für hohe Temperaturen erheblich verbessert durch das
Friedr. Siemens'sche
Heizverfahren mit freier Flammenentfaltung.



Vorteilhafte Anwendung auf alle Arten für industrielle Zwecke bestimmte Gasfeuerungen. — Aufkünfte werden erteilt, Kostenschätzungen und Pläne geliefert sowie Ofenanführungen.

Nur eigene in- und ausländische Patente.
Das Ingenieuramt für Gas- und Wasser (Technisches Bureau)
Carl Rotter, **Friedr. Siemens,**
Wien, IV., Wollner Hauptstrasse 31. Dresden, Fühlbergstrasse 43.

Gasfeuerungsanlage System / Gas firing system
Siemens, Reklame / advertising, 1887, Sprechsaal



Um / around 1882, Fotografie / photograph, P



Um / around 1882, foto / Photo Adolf Gahler, P



Um / around 1882, Lichtbild / glass plate photography, MSB



Vor dem Brande im 1887 / Before the fire in 1887, Ansichtskarte / postcard, Verleger / publisher Ernst Stracke, Warndsdorf / Varnsdorf, P



Johann Leopold Riedel, vermutlich vor / probably before 1753.
Maler / painter Johann Karl Riedel, JdGV (1932)



Johann Leopold Riedel, Fotografie der Malerei / photography of painting, nach / after 1775, P

Handwritten signature in cursive script, dated 25. Aug. 1789. The signature reads: Johann Leopold Riedel.

Johann Leopold Riedel – Unterschrift / signature, 1789,
SOKA Most – Velebudice



Karl Josef Riedel, Fotografie der Malerei /
photography of painting, nach / after 1830, P



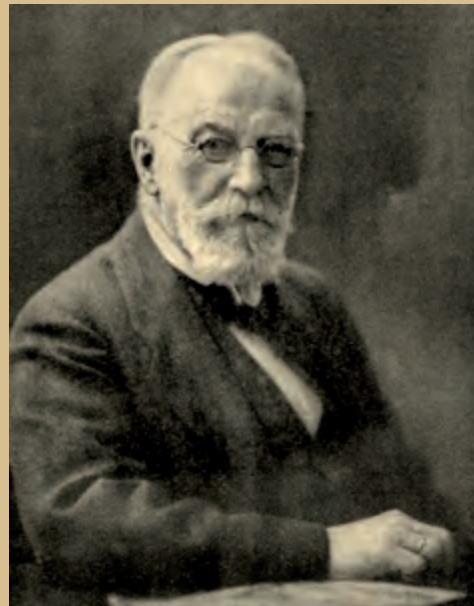
Karl Josef Riedel, Bild / painting,
nach / after 1830, MSB



Magdalena Riedel, Fotografie der Malerei /
photography of Painting, nach / after 1844, P



Karel Josef Riedel ml., Fotografie / photography,
vor / before 1875, P



Leopold Riedel, um / around 1920, Fotografie /
photography, Gedenkschrift (1925)

Nr.	Namen	Wohnort	Religion	Stand	Alter	Sex	Monat	Jahr
26	Anton Riedel	Prácheň	Katol.	Handel	48	M	April	1781
<u>In mensis Martii 1781</u>								
28	Anton Riedel	Prácheň	Katol.	Handel	48	M	April	1781
<u>In mensis Aprilis 1781</u>								
16	Anton Riedel	Prácheň	Katol.	Handel	49	M	April	1781
<u>In mensis Novembri 1781</u>								

Christiansthal / Kristiánov – Sterbergister / Death
Record Book, 1780–1781, SOA Litoměřice



Gesangverein / Singing society Harmonia 1885–1925, Zweite Reihe in der Mitte / second row in the middle – Fidelio Finke (Rechts / right), Leopold Riedel (Links / left), MSB



Christiansthal / Kristiánov – Altes Buch aus der Bibliothek in dem Herrenhaus / Old book from manor library, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Reinowitz / Rýnovice – Erste Glashütte von Leopold Riedel / First glassworks of Leopold Riedel, Lichtbild / glass plate photography, vor / before 1914, MSB



Behälter für Weihwasser, geblasenes Hüttenglas, vermutlich Christiansthal für J. F. Schwann / Vessels for Holy Water, blown hot glass, probably Kristiánov for J. F. Schwann, nach / after 1775, Foto / photo Tomáš Hilger, MSB



Parfümflakons, geblasenes, geschliffenes, goldverziertes Glas, Isergerbirge / Perfume bottles, blown, cut, gilded glass, Jizera Mountains, nach / after 1780, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Becher, geblasenes, mattiertes, graviertes, goldverziertes Glas, Nordböhmen / Cup, blown, matte, engraved, gilded glass, North Bohemia, nach / after 1780, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Apotheke Glas, geblasenes, bemaltes Milchglas, Nordböhmen / Pharmacy glass, blown, painted milk glass, North Bohemia, vor / before 1790, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Bierkrug, geblasenes, geschliffenes, graviertes Glas, Isergebirge / Tankard, blown, cut, engraved glass, Jizera Mountains, 1780,
Foto / photo Aleš Kosina, MSB



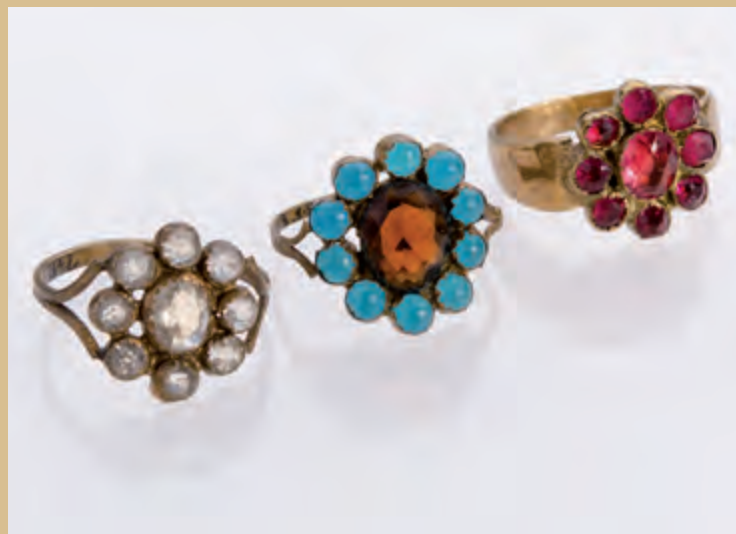
Bierkrug, geblasenes, geschliffenes und bemaltes Glas, Isergebirge / Tankard, blown, cut, painted glass, Jizera Mountains, 1837,
Foto / photo Aleš Kosina, MSB



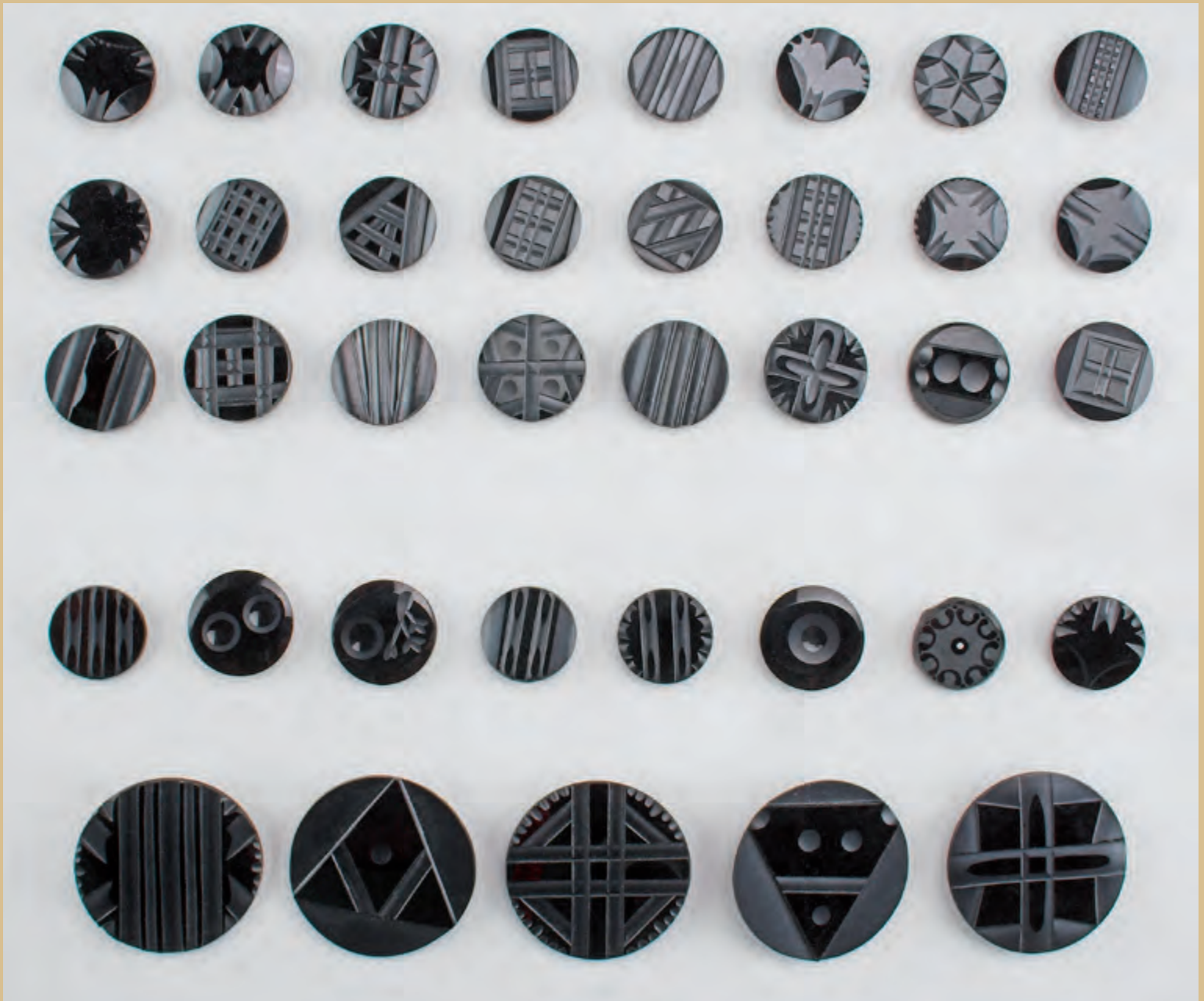
Glasperlen, gedrucktes, geschliffenes Glas, Isergebirge / Glass beads, pressed, cut glass, Jizera Mountains, nach / after 1820,
Foto / photo Tomáš Hilger, MSB



Parfümflakons, geblasenes, geschliffenes, goldverziertes Glas, Isergebirge / Perfume bottles, blown, cut, gilded glass, Jizera Mountains, nach / after 1820,
Foto / photo Tomáš Hilger, MSB



Ringe, Tombak, Glassteine, Gablonzer Gebiet – vermutlich Josef Pfeiffer / Rings, tumbak, glass stones, Jablonec area – probably Josef Pfeiffer, 1833,
Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Glasknöpfe, gedrucktes, geschliffenes Glas, Gablonzer Gebiet / Glass buttons, pressed, cut glass, Jablonec area, nach / after 1878, Foto / photo Tomáš Hilger, MSB



Annenkirche in Gablonz, Kronleuchter aus Christiansthaler Lustersteine geschenkte Händler Josef Pfeiffer / St. Anna Church in Jablonec, chandelier made from Kristiánov trimmings donated by trader Josef Pfeiffer, nach / after 1830, Lichtbild / glass plate photography, um / around 1904, MSB



Jagdschloss / Hunting lodge, Fotografie / photography, nach / after 1900, SOA Litoměřice – Děčín

— Das Zweite Leben der Glashützensiedlungen – Neuwiese bis 1948



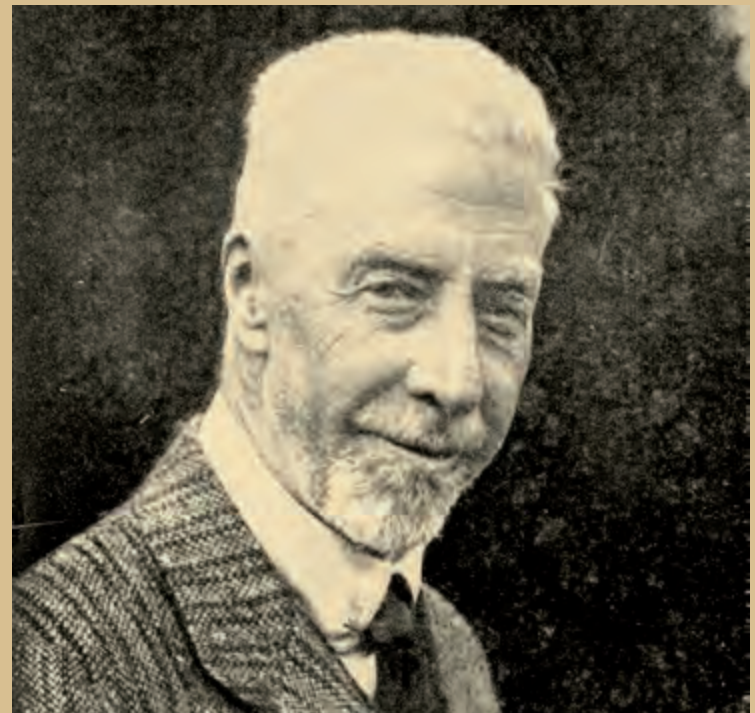
Forsthaus / Forester's house, Fotografie / photography, nach / after 1900, SOA Litoměřice – Děčín



Forsthaus / Forester's house, Foto / photo Adolf Gahler, nach / after 1920, SM



Graf Franz Clam-Gallas vor dem Jagdschloss / Count Franz Clam-Gallas in front of the hunt lodge, nach / after 1920, P



Graf Franz Clam-Gallas / Count Franz Clam-Gallas, um / around 1925, JdGV (1926)



Forsthaus und Jagdschloss / Forester's house and hunting lodge, Fotografie / photography, 1921, SM



Jagdschloss / Hunting lodge, Ansichtskarte / postcard, Verleger / publisher Ernst Seibt, Johanneberg / Janov nad Nisou, 1920–1930, P



Jagdschloss / Hunting lodge, Ansichtskarte / postcard, 1931, P



Das Innere des Jagdschlusses nach Änderungen für den Präsidenten Beneš / The interior of the hunting lodge after modifications for the president Beneš, Fotografie / photography, 1936, P

Das Zweite Leben der Glashütten-siedlungen – Neuwiese bis 1948
— The Second Wind of the Glassmaking Settlements – Nová Louka to 1948



Jagdschloss / Hunting lodge, Ölgemälde / oil painting, Maler / painter Rudolf Karasek, nach / after 1920, P



Jagdschloss / Hunting lodge, Ansichtskarte / postcard, Verleger / Publisher Marie Aurich, Reichenberg / Liberec, after 1938, P



Jagdschloss / Hunting lodge, Ansichtskarte / postcard, nach / after 1938, P



Jagdschloss / Hunting lodge, 1970–1980, Fotografie / photography, P



Feierliches Ende der Jagd / Ceremonial end of the hunt, Fotografie / photography, vor / before 1970, LZ



Jagdschloss / Hunting lodge, Foto / photo Milan Drahoňovský, 2004, AA



Jagdschloss / Hunting lodge, Foto / photo Roman Karpaš, 2004, AA



Jagdschloss / Hunting lodge, Foto / photo Roman Karpaš, 2004, AA



Foto / photo Roman Karpaš, 2020, AA



Jagdschloss / Hunting lodge, Foto / photo Roman Karpaš, 2020, AA



Jagdschloss / Hunting lodge, Foto / photo Miroslav Deml, 2015, AA



Foto / photo Milan Drahoňovský, 2004, AA



Jagdschloss – Gastätte / Hunting lodge – restaurant,
Foto / photo Milan Drahoňovský, 2004, AA



Jagdschloss – Gasthaus / Hunting lodge – penzion,
Foto / photo Milan Drahoňovský, 2004, AA

— Das Zweite Leben der Glashüttensiedlungen – Neuwiese nach 1948



Jagdschloss – innere Hof/ Hunting lodge – patio, foto Milan Drahoňovský, 2004, AA



Luftfotografie, Aerial view, Foto / photo Aleš Tauchman, 2020, AA



Moor / Peat Moss Nová louka, Foto / photo Roman Karpaš, 2020, AA





Přemysl Šámál (Mitte) mit einem Fang und Förster Vojtěch Tesař / Přemysl Šámál (middle) with a catch and forester Vojtěch Tesař, Fotografie / photography, 1. 8. 1930, ALZ



Der erste Fang von Přemysl Šámál im Isergebirge, rechts ist der Förster Wilhelm John / The first catch of Přemysl Šámál in the Jizera Mountains, on the right side forester Wilhelm John, Fotografie / photography, August 1930, ALZ



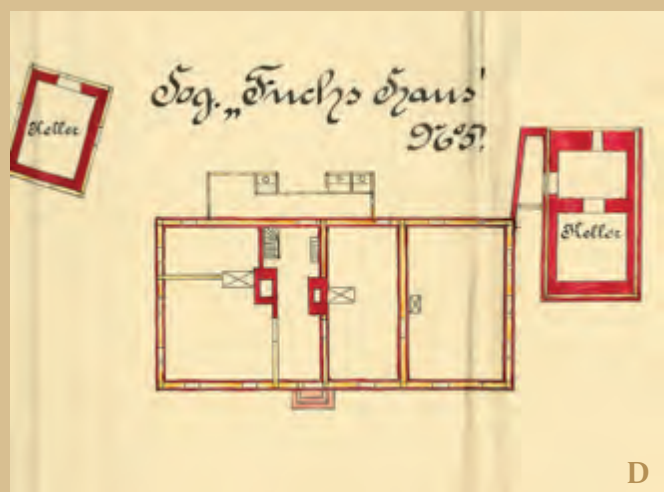
Denkmal der Kanzler Přemysl Šámal / Memorial of Chancellor Přemysl Šámal,
Foto / photo Miloslav Nevrlý, 1960, AA



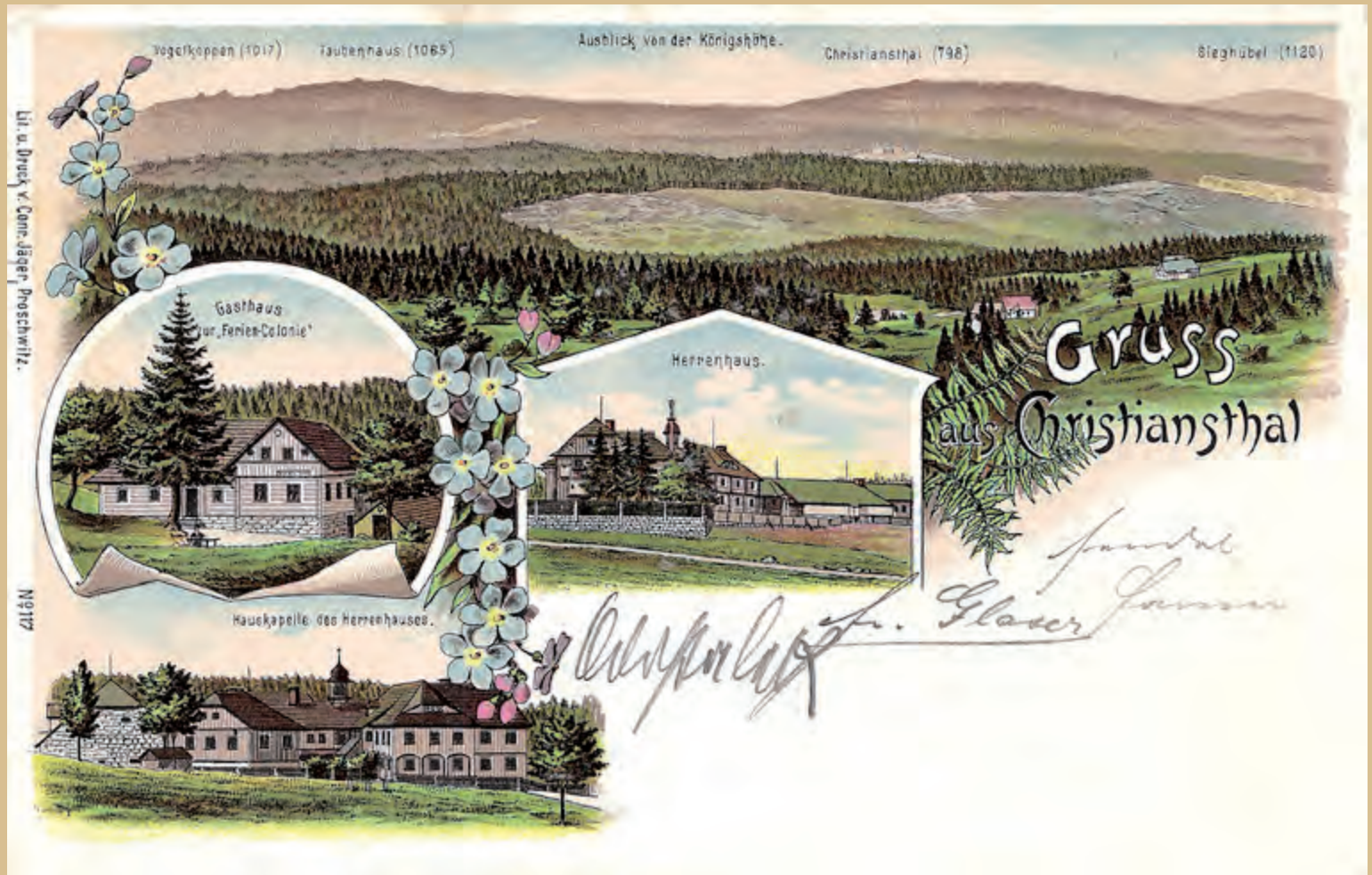
Denkmal der Kanzler Přemysl Šámal / Memorial of Chancellor Přemysl Šámal,
Foto / photo Roman Karpaš, 2007, AA



Denkmal der Kanzler Přemysl Šámal / Memorial of Chancellor Přemysl Šámal,
Foto / photo, foto Roman Karpaš, 2007, AA



Grundrissplan der Christiansthaler Gebäuden / Floor Plan of the buldings in Kristiánov, 1894 – A) Gesamtansicht / overall view, B–C) Manor, D) Fauchhaus / Fox Hut, SOA Litoměřice – Děčín



Ansichtskarte / postcard, Verleger / publisher Conrad Jäger, Proschwitz / Proseč nad Nisou, 1890, P

— Das Zweite Leben der Glashüttensiedlungen – Christiansthal – Siedlung



Ansichtskarte / postcard, Verleger / publisher, Hermann Rössler, Gablonz a. N. / Jablonec nad Nisou, nach / after 1900, P



Ansichtskarte / postcard, 1906, P



Ansichtskarte / postcard, verschickt / sent 17.7.1904, P



Ansichtskarte / postcard, Verleger / publisher Ferdinand Stracke, Reichenberg / Liberec, 1913, P



Ansichtskarte / postcard, Verleger / publisher Johann Jantsch, 1920, P



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1920, P

— Das Zweite Leben der Glashüttensiedlungen – Christiansthal – Siedlung



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1920, P



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1938, P



Bau von Kasernen / Construction of the barracks,
Foto / photo Ing. Gustav Řehák, 1938, JDGV (1939)



___ Das Zweite Leben der Glashüttensiedlungen – Christiansthal – Herrenhaus



Reproduktion der Zeichnung / Reproduction of the drawing,
Autor / author Jan Prousek, um / around 1899, P



Fotografie / photography, vor / before 1900, P



Fotografie / photography, nach / after 1900, MSB



Altar in der Kapelle des Herrenhauses / Altar in the chapel of the manor, Foto / photo Franz Simm, vor / before 1926, JdGV (1926)



Schrank für das Geschirr / Cupboard for dishes, Foto / photo Heinrich Walter, vor / before 1928, JdGV (1928)



Kolonisten Schlafzimmer mit neuen Betten / Colonist bedroom with new beds, Ansichtskarte / postcard, nach / after 1912, P

___ *Das Zweite Leben der Glashüttensiedlungen – Christiansthal – Herrenhaus*



Herrenhaus – nach links ehemaliges Pfarrhaus / Manor – former vicarage on the left, Ansichtskarte / postcard, nach / after 1920, P



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1920, P



Ansichtskarte / postcard, po 1920, P



Lichtbild / Glass plate photography, nach / after 1920, MSB



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1920, P



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1920, P



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1920, P



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1930, P

— Das Zweite Leben der Glashüttensiedlungen – Christiansthal – Herrenhaus



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1930, P



Ansichtskarte / postcard, vor / before 1930, P



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1933, P



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1933, P



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1933, P



Nach dem Brande / After the fire, Foto / photo Heinrich Walter, 1938, JDGV (1939)



Nach dem Brande / After the fire, Aquarell / watercolorakvarel,
Maler / painter Anton Bimann, Oktober / October 1938, sign AB 38,
Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Vorsitzenden des Deutscher Gebirgsvereins / Presidents of the German Mountain Society, 1884–1910, Fotocollage / photo collage, JDGV (1910)



Mädchenkolonie / Holiday colony for girls, Fotografie / photograph, 1911, JDGV (1912)



Knabenkolonie in Tschernhausen / Holiday colony for boys in Černousy, Fotografie / photograph, 1911, JDGV (1912)



Grüß aus der ferien-Kolonie Christianstal.

II. Ergebnisse der Ferienheime von 1887 bis 1920 = 34 Jahre.

Nr.	Jahr	Aufgenommene Kinder			Dauer des Aufenthaltes in Tagen	Einnahmen				Gesamt-Ausgaben einschließlich aller Anschaffungen usw.		Durchschnitt der Kosten eines Kindes für den Tag		Erzielte Gewichtszunahmen	
		Mädchen	Knaben	Zusammen		von der Reichsberger Sparkasse		Gesamt-Einnahmen		K	h	K	h	im Durchschnitt auf 1 Kind in Kilogramm	Gesamtzunahme aller Kinder in Kilogramm
						K	h	K	h						
1	1887	18	—	18	28	—	—	1277	34	871	42	1	78	1·50	27
2	1888	33	—	33	40	—	—	1341	60	988	84	1	12	1·90	42
3	1889	33	—	33	40	400	—	2580	08	1496	68	1	11	1·78	59
4	1890	33	20	53	35	600	—	4441	14	2757	78	1	59	1·96	104
5	1891	41	28	69	35	600	—	3912	24	3444	70	1	43	1·96	105
6	1892	45	30	75	35	600	—	4955	06	3995	76	1	52	1·69	119·5
7	1893	50	32	82	35	600	—	6150	94	3979	02	1	39	1·79	147
8	1894	55	32	87	35	800	—	6346	28	3970	41	1	28	2·59	224
9	1895	56	34	90	35	800	—	5893	52	3549	20	1	13	2·48	223
10	1896	60	40	100	35	800	—	8071	64	4757	58	1	36	2·26	225·5
11	1897	60	40	100	35	800	—	7257	70	4351	58	1	24	2·31	231
12	1898	60	40	100	35	800	—	8634	46	4353	98	1	24	2·01	201
13	1899	60	50	110	35	1000	—	8321	04	5086	60	1	32	2·26	249
14	1900	60	50	110	35	1000	—	11279	24	5064	82	1	31	2·46	270
15	1901	60	50	110	35	600	—	7580	19	5386	40	1	40	2·—	220
16	1902	60	50	110	35	1000	—	7549	90	5915	67	1	53	2·66	291·5
17	1903	66	54	120	35	800	—	8329	69	6217	50	1	48	2·63	316
18	1904	66	54	120	35	800	—	8120	42	5990	49	1	43	2·48	298·6
19	1905	66	54	120	35	800	—	9276	87	6456	80	1	53	2·70	325
20	1906	66	54	120	35	800	—	7112	01	6186	10	1	47	2·48	2·8
21	1907	66	54	120	35	800	—	11150	84	6128	65	1	46	2·07	248·6
22	1908	66	54	120	35	800	—	8774	73	6320	05	1	50	2·84	340·3
23	1909	66	54	120	35	800	—	8556	31	5461	34	—	—	—	—
24	1910	64	54	118	35	800	—	7890	90	6576	83	—	—	2·33	274·7
25	1911	66	54	120	35	800	—	8678	11	6226	81	1	51	2·2	263·7
26	1912	66	54	120	35	800	—	14431	38	10585	25	1	56	2·47	296·3
27	1913	66	54	120	35	500	—	8352	62	6982	16	1	66	2·35	281·5
28	1914	66	54	120	35	500	—	7542	—	6584	63	1	57	2·6	301·—
29	1915	66	—	66	35	500	—	5673	—	4993	45	2	17	3·04	200·—
30	1916	54	—	54	35	500	—	6870	78	4947	64	2	60	3·1	166·9
31	1917	46	—	46	27	500	—	7074	23	3799	08	3	06	2·26	103·9
32	1918	48	48	96	28	500	—	9182	32	10610	60	3	95	1·68	151·6
33	1919	48	50	98	35	—	—	10404	73	18503	65	5	40	2·—	196·4
34	1920	51	52	103	33 (28)	—	—	19003	99	21222	39	6	76	2·44	251·6
I.	M-St.	11	22	33	29	—	—	7625	—	9909	63	10	35	3·—	90·6
Zusammen		1887	1316	3203	—	21400	—	270542	30	213643	49	—	—	—	7142·7

I. Gewichtsergebnisse der Ferienheime 1927.

Im Mädchenheim Christiansthal.		Kinder		Durchschnittsgewicht eines Kindes in Kilogramm			Gesamtzu- nahme in kg	Einzelzunahme in Kilogramm									
		An- zahl	Alter	bei der An- kunft	bei der Rück- kehr	Zu- nahme		1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	3 1/2	4	4 1/2	5
5	8	24.1	25.5	1.4	7.1		2	2	1								
12	9	25.4	27.7	2.3	29.1	1	1	1	3	3	2	1					
10	10	27.8	29.0	2.1	21.1	1	1		4	2	1	1					
8	11	28.0	30.7	2.7	17.1		1		4	2	1						
9	12	32.1	34.3	2.2	20.5	1		1	3	2	1	1	1				
6	13	37.0	41.4	4.4	21.5						3						
1	14	34.1	37.5	3.4	3.5							1		2	1		
51		Zusammen			116.5		3	5	4	15	9	7	4	8	1		
Im Knabenheim Fischershausen.		Kinder		Durchschnittsgewicht eines Kindes in Kilogramm			Gesamtzu- nahme in kg	Einzelzunahme in Kilogramm									
		An- zahl	Alter	bei der An- kunft	bei der Rück- kehr	Zu- nahme		1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	3 1/2	4	4 1/2	5
3	8	25.3	27.3	2.0	6.1			1	1	1							
11	9	26.1	27.9	1.8	21.1			1	6	2		1			1		
8	10	29.8	31.4	1.6	13.1				3	2	1						
9	11	28.2	30.1	1.9	16.5				5	2	2						
9	12	34.7	36.6	1.9	17.5	1	1	1	3	1	2						
9	13	34.5	37.3	2.8	26.1				2	1	2				2	1	
3	14	30.8	33.8	3.0	9.1				1		1			1			
53		Zusammen			109.1		1	6	17	11	6	6		2	2	1	

II. Die Pfleglinge von 1927 besuchten folgende deutsche Schulen:

	Bürger- schule	Hilfsschule	Schule in der Bühnen- straße	Realschule	Wierler Schule	Christiana- höher Schule	Schule am Stromich	Thunpfer- schule	Kloster- schule	Reform- schul- anstalt	Thunpfer- schule	Zusammen
Mädchen	14	6	4	6	8	5	4	2	2	1	1	51
Knaben	17	5	7	4	5	6	5	2	—	—	1	52
Zusammen	31	11	11	10	13	11	9	4	2	1	2	103

III. Ergebnisse der Ferienheime von 1887 bis 1927 = 41 Jahre.

Zahl	Jahr	Aufgenommene Kinder			Gesamt- Einnahmen	Gesamt- Ausgaben	Durchschnitt ber. eines Kindes für den Tag		Erzielte Gewichtszunahme in Kilogr.			
		Mädchen	Knaben	Zusammen			im Durchschnitt auf ein Kind	Gesamt- zunahme aller Kinder in Kilogr.				
1-34	1887 bis 1920	1887	1316	3203	(durchschnittlich) 34	270.542	30	213.643	49	1 11 (mie- brügste) 10 35 (344ste) 3 1 kg (344ste)	71427 kg	
35	1921	48	49	97	33/29	52.482	21	35.420	—	11 78 3 2 kg (344ste)	1757 "	
II. BR. St.	25	26	51	30	15.090	—	19.402	—	12 64	2 2 "	1136 "	
36	1922	52	51	103	33/29	50.978	50	44.080	31	18 78 3 2 "	2515 "	
III. BR. St.	25	25	50	29	16.463	—	19.034	—	13 12	1 7 "	81 "	
37	1923	51	53	104	36	45.916	55	39.554	65	10 56 2 3 "	274 "	
38	1924	52	53	105	35/37	43.424	86	41.915	04	10 72 2 3 "	239 "	
39	1925	51	52	103	35/36	44.361	43	48.463	76	12 "	2 2 "	2265 "
40	1926	51	52	103	36/35	56.900	43	51.187	09	12 18 2 1 "	2145 "	
41	1927	51	52	103	37/36	52.507	50	52.742	02	12 61 2 2 "	2255 "	
Zusammen	2293	1729	4022	—	648.061	78	565.342	36	—	—	89445 kg	

I. Gewichtsergebnisse in den Ferienheimen 1933.

Im Mädchenheim Christiansthal.		Kinder		Durchschnittsgewicht eines Kindes in Kilogramm			Gesamtzu- nahme in kg	Einzelzunahme in Kilogramm										
		An- zahl	Alter	bei der An- kunft	bei der Rück- kehr	Zu- nahme		0	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	3 1/2	4	4 1/2	5
12	9	25.50	27.00	1.50	23.50			1	1	2	5	2	1					
11	10	25.50	28.30	2.70	29.1				1	3	1	2	2	2				
9	11	31.00	34.10	3.10	24.50					1	2	2	1			1		
9	12	35.00	38.50	3.50	25.50	1		1		1	3	1	1	1				
12	13	35.40	38.90	3.50	41.50					2			1	4	3	1	1	
2	14	35.20	39.1	3.90	7.00								1					
55		Zusammen			156.50		1	2	8	4	9	11	9	6	4	1		
Im Knabenheim Fischershausen.		Kinder		Durchschnittsgewicht eines Kindes in Kilogramm			Gesamtzu- nahme in kg	Einzelzunahme in Kilogramm										
		An- zahl	Alter	bei der An- kunft	bei der Rück- kehr	Zu- nahme		0	1/2	1	1 1/2	2	2 1/2	3	3 1/2	4	4 1/2	5
13	9	25.40	28.70	1.30	16.50			1	6	4	2							
12	10	28.40	30.90	1.50	22.1				1	3	4	3	1					
11	11	30.10	31.00	1.90	19.50					3	2	3	3					
8	12	34.50	36.30	1.80	14.1	1				3	1	2						
9	13	35.70	38.20	2.50	22.50			1		1	3			3	1			
2	14	39.1	40.1	1.1	2.1							2						
55		Zusammen			96.50		1	3	15	7	15	8	1	3	2			

II. Die Pfleglinge von 1933 besuchten folgende deutsche Schulen.

	Bürger- schule	Hilfsschule	Schule in Bühnen- straße	Realschule	Wierler Schule	Christiana- höher Schule	Schule am Stromich	Kloster- schule	Reform- schul- anstalt	Thunpfer- schule	Zusammen
Mädchen	19	4	6	6	7	4	4	4	1	—	55
Knaben	17	4	6	9	4	8	6	—	—	1	55
Zusammen	36	8	12	15	11	12	10	4	1	1	110

III. Ergebnisse der Ferienheime von 1887 bis 1933 = 47 Jahre.

Zahl	Jahr	Aufgenommene Kinder			Gesamt- Einnahmen	Gesamt- Ausgaben	Durchschnitt ber. eines Kindes für den Tag		Erzielte Gewichtszunahme in Kilogr.		
		Mädchen	Knaben	Zusammen			im Durchschnitt auf ein Kind	Gesamt- zunahme aller Kinder in Kilogr.			
1-40	1887 bis 1926	2242	1677	3919	durchschnittlich 35	593154	28	512600	34	516 bis 12 18	87185
41	1927	51	52	103	37/36	52507	50	52742	02	12 61	2255
42	1928	51	53	104	37/36	62424	16	53056	60	12 80	2205
43	1929	51	50	101	36	49534	49	40582	10	13 35	2065
44	1930	56	52	108	37	50985	70	50684	25	12 "	2575
45	1931	56	52	108	37	39592	90	48144	35	11 70	2325
46	1932	56	58	114	36	40748	95	46171	05	11 13	2455
47	1933	55	55	110	36/37	33732	85	44592	15	11 10	2535
Zusammen	2618	2049	4667	—	925630	83	856572	36	—	—	103675

___ Das Zweite Leben der Glashüttensiedlungen – Christiansthal – Mädchenkolonie



Königshöhe vor dem Brande im 1906 / Královka before the fire in 1906, Lichtbild / glass plate photography, MSB



Königshöhe / Královka, Lichtbild / glass plate photography, nach / after 1906, MSB



Wittighaus / Smědava, Lichtbild / glass plate photography, nach / after 1900, MSB



Zenknerhütte in Antoniwald / Zenkner Glassworks in Antonínov, Fotografie / photography, vor / before 1909, MSB



Gasthaus zur Ferien-Kolonie in Christianstal.

Ferienheim in Christianstal des Deutschen Gebirgsvereines
f. d. J. u. 1-G. in Reichenberg.



Fuchshaus und Mädchenkolonie / Fox Hut and Holiday colony for girls,
Verleger / publisher A. & T. Ringelhein, verschickt / sent 1914



Markierung von Wanderwegen durch Mitglieder des Gebirgsvereines /
Marking of hiking trails through the members of the Mountain Society,
Foto / photo Karl Porsch, JDGV (1924)



Markierung von Wanderwegen durch Mitglieder des Gebirgsvereines /
Marking of hiking trails through the members of the Mountain Society,
Foto / photo Karl Porsch, JDGV (1924)



Eine Zeichnung, die einen ausgewogenen Text über Kinderkolonien darstellt
/ Drawing introducing a summary texts about children's holiday colonies,
1920–1927, JDGV (1928)



Eine Zeichnung, die einen ausgewogenen Text über Kinderkolonien darstellt
/ Drawing introducing a summary texts about children's holiday colonies,
1928–1933, JDGV (1934)



Rückkehr von dem Ausflug / Return from the trip,
Foto / photo Ing. Ernst Hoffmann, JDGV (1926)



Rückkehr nach Reichenberg / Return to Liberec,
Foto / photo, foto Heinrich Walter, JDGV (1926)



Letzte Fuhre – Gepäckausgabe / Last cart-load – baggage claim,
Foto / photo H. Sagasser, JDGV (1926)



Letzte Mädchenkolonie / Last holiday colony for girls,
Foto / photo Heinrich Walter, 1933, JDGV (1934)

Das Zweite Leben der Glashüttensiedlungen – Christiansthal – Mädchenkolonie
— The Second Wind of the Glassmaking Settlements – Kristiánov – Holiday colony for girls



Letzte Mädchenkolonie / Last holiday colony for girls,
Foto / photo Heinrich Walter, 1933, JdGV (1934)



Räumung des Herrenhauses / Manor clearing-out,
Foto / photo Heinrich Walter, 1933, JdGV (1934)



Mädchenkolonie in Tschernhausen / Holiday colony for girls in Černousy, Fotografie / photography, 1934, JdGV (1935)

*Das Zweite Leben der Glashüttensiedlungen – Christiansthal – Feier des 150 jähr. Bestandes
The Second Wind of the Glassmaking Settlements – Kristiánov – Celebration of the 150th founding anniversary, 26. 7. 1925*



Das letzte Bautreffen vor der Feier / The last construction meeting before the celebration, Foto / foto Heinrich Walter, JDGV (1926)



Heilige Messe / Holy Mass, Foto / photo Heinrich Walter, JDGV (1926)



Ehrengäste der Feier, in der Mitte Leopold Riedel (links) und Graf Franz Clam-Gallas (rechts) / Honorary guests of the celebration, in the middle Leopold Riedel (left) and Count Franz Clam-Gallas (right), Foto / photo Rudolf Scholze, JDGV (1926)



Der Vorsitzende des Gebirgsvereines Richard F. Richter begrüßt die Teilnehmer der Feier / The chairman of the Mountain Society Richard F. Richter welcomes the participants of the celebration, Foto / photo Heinrich Walter, JDGV (1926)

*Das Zweite Leben der Glashüttensiedlungen – Christiansthal – Feier des 150 jähr. Bestandes
— The Second Wind of the Glassmaking Settlements – Kristiánov – Celebration of the 150th founding anniversary, 26. 7. 1925*



Der Vorsitzende des Gebrigsvereines Richard F. Richter begrüßt die Teilnehmer der Feier / The chairman of the Mountain Society Richard F. Richter welcomes the participants of the celebration, Ansichtskarte / postcard, P



Ansichtskarte / postcard, P



*Denkmal am Friedhof / Memorial stone at the cemetery,
Foto / photo Heinrich Walter, JDGV (1926)*



Fuchshaus und Herrenhaus / Fox Hut and manor, Fotomontage / photomontage,
Ansichtskarte / postcard, vor / before 1914, P



Ansichtskarte / postcard, vor / before 1914, P



Ansichtskarte / postcard, vor / before 1914, P



Ansichtskarte / postcard, vor / before 1914, P



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1920, P



Skifahrer vor dem Fuchshaus / Skier in front of Fox Hut, Ansichtskarte / postcard, nach / after 1920, P



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1920, P



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1930, P



Ansichtskarte / postcard, nach / after 1930, P



Gaffhäus „Altes Fuchshaus“ im Christiansthal „Unogub.“



Chata v Kristiánově

(798 m)

majetek státní, spravuje K. Č. S. T. odbor v Jablonci n. N.

5 pokojů, 10 lůžek po 7:50 Kč,
1 společná noclehárna, 13 lůžek po 5:50 Kč.

Střed Jizerských hor, východiště na Smědavu, Josefodol,
Novou louku, do celých Jizerských hor a Poještědí.

Nejbližší železniční stanice Liberec (10 km), odtud v létě
autobus do Bedřichova (Friedrichswald), z Bedřichova 4 km,
nebo elektrickou drahou z Rychnova přes Jablonec n. N. do
Honsberku, odtud značkovanou cestou (krásné výhledy do
kraje a na Krkonoše) 2 hodiny do chaty. Výborné výletní
místo uprostřed hlubokých lesů, velmi dobrá a levná strava,
možnost delšího pobytu v upravených pokojích: klid, voda,
slunce, sluneční lázně.

Adresa: Kristiánov čp. 52, pošta Bedřichov u Jablonce n. N.

Christianstal
798 m ü. d. M.

Im Herzen des Isergebirges, ruhig und schön gelegen, von meilenweit sich ausdehnenden Waldungen rings umschlossen.

Sommerfrische  **Wintersport**

Von Reichenberg über Rudolfstal — Friedrichswald in 2½ Stunden. Vom Bahnhof Josefstal der R.-B.-T. E. in 1½ Stunden auf guten Wegen erreichbar

Das Gasthaus „Zum Ferienheim“
hält sich allen Besuchern bestens empfohlen.

Aufmerksame Bedienung. Hochachtungsvoll
Mäßige Preise. **Geschwister Ringelhain.**

Reklame / advertising – Gasthaus / Pub „Zum Ferienheim“, JDGV (1928)

**SOMMERFRISCHE
CHRISTIANSTHAL**
798 m ü. d. M.

Im Herzen des Isergebirges, ruhig und idyllisch gelegen, von meilenweit sich ausdehnenden Waldungen rings umschlossen.

IDEALER WINTERSPORTPLATZ

Von Reichenberg über Rudolfstal-Friedrichswald in 2½ St., mit Autobus von Reichenberg bis Friedrichswald, von hier in 1 Stunde und vom Bahnhof Josefthal-Maxdorf in 1½ St. auf guten Wegen erreichbar.

Die Gastwirtschaft in Christianstal
hält sich allen Besuchern bestens empfohlen.
Aufmerksame Bedienung + Mäßige Preise.

Hochachtungsvoll **Anton Peukert**, Gastwirt

Reklame / advertising – Gasthaus von / Pub of Anton Peukert, JDGV (1935)

Sommerfrische, Wintersportplatz Christianstal
798 m ü. d. M. • Im Herzen des Isergebirges, ruhig und idyllisch gelegen, von meilenweit sich ausdehnenden Waldungen rings umschlossen
Von Reichenberg über Rudolfstal-Friedrichswald in 2½ Stunden 
grün-rot, mit Autobus von Reichenberg bis Friedrichswald, von hier in 1 Stunde
und vom Bahnhof Josefthal-Maxdorf in 1½ Stunden  blau-gelb, auf
guten Wegen erreichbar

Die Gaststätte „Fuchshaus“
hält sich zum Besuche bestens empfohlen. **Fritz Quaiser.**

Reklame / advertising – Gasthaus von / Pub of Fritz Quaiser, JDGV (1940)

— Das Zweite Leben der Glashüttensiedlungen – Christiansthal – Fuchshaus nach 1948



Fotografie / photography, 2004, MSB



Fotografie / photography, 2006, MSB



Blitzschlagende Fichte / Spruce defeated by lightning, Fotografie / photography, 2006, MSB



Erste Dauerausstellung / The first museum exposition, Ansichtskarte / postcard, 1974, MSB



Modell von Christiansthal (Detail) / Model of Kristiánov (detail), Foto / photo Roman Karpaš, 2007, P



Dauerausstellung Der Schlüssel zum Herzen des Isergebirges / Exposition The Key to the Heart of the Jizera Mountains, Foto / photo Roman Karpaš, 2007, P



Dauerausstellung – naturwissenschaftlichen Teil / Exposition – natural science part, Foto / photo Roman Karpaš, 2007, P



Fuchshaus nach der Rekonstruktion / Fox House after the reconstruction, Foto / photo Martin Koubek, 2017, MSB



Fuchshaus nach der Rekonstruktion / Fox House after the reconstruction, Foto / photo Martin Koubek, 2017, MSB



Fuchshaus nach der Rekonstruktion / Fox House after the reconstruction, Foto / photo Martin Koubek, 2017, MSB



Fuchshaus nach der Rekonstruktion – Gasthaus / Fox House after the reconstruction – pub, Foto / photo Martin Koubek, 2017, MSB



Fuchshaus nach der Rekonstruktion – Gasthaus / Fox House after the reconstruction – pub, Foto / photo Martin Koubek, 2017, MSB



Dauerausstellung Glasmachersiedlung Christiansthal / Exposition Kristiánov Glassmaking Settlement, Foto / photo Martin Koubek, 2017, MSB

Das Zweite Leben der Glashüttensiedlungen – Christiansthal – Fuchshaus nach 1948
— The Second Wind of the Glassmaking Settlements – Kristiánov – Fox Hut after 1948



Dauerausstellung Glasmachersiedlung Christiansthal – interaktive Teil / Exposition Kristiánov Glassmaking Settlement – interactive part,
Foto / photo Martin Koubek, 2017, MSB



Dauerausstellung Glasmachersiedlung Christiansthal – interaktive Teil,
Dachboden / Exposition Kristiánov Glassmaking Settlement – interactive part,
attic, Foto / photo Martin Koubek, 2017, MSB



Dauerausstellung Glasmachersiedlung Christiansthal – interaktive Teil,
Dachboden / Exposition Kristiánov Glassmaking Settlement – interactive part,
attic, Foto / photo Martin Koubek, 2017, MSB



Glasfest / Glassmaking Festival – 5. 9. 2020, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Glasfest / Glassmaking Festival – 5. 9. 2020, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Glasfest / Glassmaking Festival – 5. 9. 2020, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Glasfest / Glassmaking Festival – 7. 9. 2019, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Glasfest / Glassmaking Festival – 7. 9. 2019, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Glasfest / Glassmaking Festival – 7. 9. 2019, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Glasfest / Glassmaking Festival – 7. 9. 2019, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Glasfest / Glassmaking Festival – 5. 9. 2020, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Glasfest / Glassmaking Festival – 7. 9. 2019, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Glasfest / Glassmaking Festival – 7. 9. 2019, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Glasfest / Glassmaking Festival – 7. 9. 2019, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Glasfest / Glassmaking Festival – 7. 9. 2019, Foto / photo Aleš Kosina, MSB



Ansichtskarte / postcard, 1974, MSB



Denkmal aus dem Jahr 1925 (inmitten) / Memorial stone from 1925
(in the middle), Foto / photo Roman Karpaš, 2005, AA



Grabsteine der Familie des J. L. Riedel / Tombstones of the J. L. Riedel family,
Foto / photo Roman Karpaš, 2005, AA



Grabstein von P. F. Starrey (Detail) / Tombstone of P. F. Starrey (detail),
Foto / photo Roman Karpaš, 2005, AA



Reste der Glashütte / Remnants of the glassworks,
Foto / photo Roman Karpaš, 2007, AA



Reste der Glashütte / Remnants of the glassworks,
Foto / photo Roman Karpaš, 2007, AA



Reste der Kaserne / Remnants of the barracks,
Foto / photo Roman Karpaš, 2007, AA



Wasserwerk / Waterworks, Foto / photo Roman Karpaš, 2007, AA



Ehemaligen Forsthaus und Holzarbeiterhütte, jetzt die Erholungsobjekte /
Former forester's lodge and woodworker's hut, now the recreational objects,
Foto / photo Roman Karpaš, 2007, AA



Ehemaligen Forsthaus / Former forester's lodge,
Foto / photo Roman Karpaš, 2007, AA



Ehemaligen Holzarbeiterhütte aus 1950er / Former woodworker's hut from 1950s, Foto / photo Roman Karpaš, 2007, AA

Erklärungen / Explanations

AA – Autorenarchiv / Author's archive

ALZ – Gedenkbuch des Lesy České republiky (Wälder der Tschechischen Republik) Unternehmen, Archiv Lesní závod (Waldbetrieb), Liberec / Commemorative book of the Lesy České republiky (Forests of the Czech Republic) enterprise, Archive Lesní závod (Forest Office), Liberec

LZ – Lesní závod (Waldbetrieb / Forest Office), Liberec

P – Privatsammlung / Private collection

MSB – Muzeum skla a bižuterie (Museum für Glass und Bijouterie / Museum of Glass and Jewellery), Jablonec nad Nisou

SM – Severočeské muzeum (Nordböhmisches Museum / The North Bohemian Museum, Liberec

Nová Louka

Kristiánov

*The History and Present
of Glassmaking Settlements*

Petr Nový

Glassmaking during the Baroque Period in the Jizera Mountains

We first encounter the production of glass on the Bohemian side of the Jizera Mountains in the first half of the 16th century. While the first oranges from South China landed in the port of Lisbon in 1548 and marjoram arrived in Europe from East India, Schürer's Chronicle has it that Franz Kuntze from Crottendorf in Saxony built glassworks in Mšeno, near the barren village of Jablonec in the Malá Skála demesne of Adam von Vartenberk.¹ More followed, in Huť (1558), Rejdice (before 1577), and Bedřichov (1598), glassworks masters arriving in the region from the German lands to work there. The most important roles among them were played by members of the Wander, Schürer, and Preussler families until the mid-18th century.² So well did they fare that some were even able to afford lower aristocratic titles from the Imperial Chamber, hereditary in the case of the Schürer von Waldheim family.

The environment in which Renaissance glassworks masters undertook business changed significantly during the Thirty-Years War. The bloody trans-European conflict did not pass the Czech lands by, and even resulted in them becoming a hereditary part of the Habsburg Empire. There was no religious tolerance, and a new suzerain, with different customs and ideas about the profitable management of its holdings. The traditional over-independence of the glassmaking entrepreneurs, and their self-confidence, was no longer to the liking of the Baroque nobility, which had its own entrepreneurial ambitions within what was known as the aristocratic estate. It was therefore reluctant to confirm hereditary glassworks privileges and leave other tracts of forest to fire the ever-hungry furnaces. The glassworks master was then forced to sell or leave the glassworks to the demesne, if he got into trouble paying off debts. And the demesne then leased or closed it.

In the Jizera Mountains, this practice is eloquently illustrated by the fate of the glassworks in Mšeno, where the owner of the Malá Skála demesne, Count Matthias Wenzel Josef des Fours (1674–1710), whose father came from Lorraine, was actively involved in a fraternal inheritance dispute at the end of the 17th century.

1 Die Familie Schürer von Waldheim. Die Familien. In: SCHEBEK, Edmund. *Böhmens Glasindustrie und Glashandel*. Prag, 1878, pp. 25–48.

2 NOVÝ, Petr, LUBAS, Jaroslav, ČERNÝ, Zbyněk. *Historie a současnost podnikání na Jablonecku, Tanvaldsku a Železnobrodsku*. Žehušice: Městské knihy, 2007, pp. 19–21. ISBN 978-80-86699-49-3.

So much so that the aristocratised glassworks master Johann Christoph Schürer von Waldheim (1654–1727) complained about his meddling at the regional court in Mladá Boleslav. This did not help, of course; quite the contrary. The insulted count imposed an exceptional fee on him, the payment of which Schürer simply could not afford. As a debtor, he was therefore briefly put in irons. The suzerain could not have sent a more eloquent message to his peers in the region.

Glass entrepreneurs from Northwest Bohemia, from the area around Kamenický Šenov and Haida, now Nový Bor, found their way to the Jizera Mountains in the mid-18th century. They were led to do so by the severe lack of wood in their own area, at that time a thriving hub of foreign trade in Bohemian glass, for which demand had risen sharply. The local companies ran permanent sales offices abroad, especially in the German Hanseatic towns and the Iberian Peninsula. Bohemian crystal, in the form of drinks, table, and decorative glass or chandeliers, was sold from there literally all over the world.³

In 1750, Johann Josef Kittel (1723–1788), the glassworks master from Falknov and Horní Chřibská in the Nový Bor area, put forward a proposal for the establishment of new glassworks, with a twenty-year lease, to the owner of the allodial demesne of Smržovka, Count Karel Adalbert des Fours (1701–1775), together with Johann Wenzel Müller, the leaseholder of the local demesne brewery. He did not meet with understanding, however, because there was already one glassworks in the demesne, and not particularly successful at that. This was in Antonínov (now part of Josefův Důl) and had been founded before the end of the 17th century by Elias Zenkner, taking on the name of the *Zenkner Glassworks* as a result. The glassworks master did not fare well for some considerable time, however, and in 1718 the glassworks became the property of the suzerain of Smržovka. Leaseholders came and went, but none paid properly.⁴ The count therefore took this opportunity and agreed a different deal with the ambitious entrepreneur, leasing the glassworks in Antonínov to him in 1752. Kittel entrusted the management of the glassworks to his relative, the former glassworks clerk at the Falknov glassworks Johann Leopold Riedel (1723–1800). He, after all, had in that same year moved to Bedřichov in the neighbouring Liberec demesne of Philipp Josef Gallas (1703–1757), when he bought the glassworks estate there, and privileges, from Johann Josef Vater, despite the fact that the glassworks, paradoxically like those in Falknov, suffered from chronic shortages of wood. There, however, he was the owner, and not simply the leaseholder.

The importance of Johann Josef Kittel's arrival in the Jizera Mountains was far greater than it might seem at first glance. And not only because he was one of the most important glass entrepreneurs in Bohemia in the second half of the 18th century. After all, his grandfather, Johann Kaspar Kittel of Polevsko, is considered the founder of wholesale trade in Bohemian glass abroad, and his father, Johann Kittel, had restored the glassworks

3 NOVÝ, Petr. Export českého skla ve století filozofie. Počátky a principy velkoobchodu – Obchodní kompanie – Osudy. *Sklář a keramik*. 2005, 55 (7–8), 176–184, ISSN 0037-637X.

4 FISCHER, Karl Richard. Chronik der Zenknerhütte. In: *Gedenkschrift zur Feier des 250jährigen Bestandes des Oberen Kamnitzthales*. Unter-Maxdorf, 1930, pp. 13–23.

in Horní Chřibská.⁵ With Kittel, in fact, numerous orders from the globe-trotting trading companies of the Nový Bor-Kamenický Šenov area arrived in the region. One was even jointly owned by his brother, Christian Anton Kittel. This, of course, also led to the growth of other operations in the Jizera Mountains, in particular cutting shops. The traditional but fading art of glassmaking had eventually become a profitable business again, although this took a few years.

The middle of the 18th century was a troubled time of wars, when not only did the muses remain silent, but trade was unsuccessful too. The high import tariffs on foreign markets and continual increases in the price of wood were also an obstacle. Yet Kittel risked, maintaining production in Horní Chřibská and Bedřichov alone, ceasing operations in Falknov, leaving the lease on Antonínov to Riedel, and concentrating his capital on the construction of his desired new glassworks, which eventually rose at Nová Louka near Bedřichov in 1756.

The lease on the glassworks in Antonínov passed to Riedel in 1753. He still ran it as Kittel's representative, Kittel having a contract in place with the suzerain, but now on his own account. Initially, there was no indication that Des Fours would have any more cause to be satisfied than before. Although Riedel had been working hard on finding new sales outlets since his arrival, he did not have any financial reserves. According to family lore, he therefore planned to leave the glassworks. On his way out, however, he had a chance encounter with old Antonínov glassmaker Johann Josef Dressler, who reversed his decision with the following words: *"I think you have reached your decision too quickly. There where we do not see any help, not even God can help us. That is why you trust in Him, and He will show you the means and the ways of getting out of this difficult situation"*.⁶

The structure of this charming Baroque story is somewhat reminiscent of a popular parable, and evidently has little in common with reality. Whatever did actually happen, Riedel did not leave Antonínov. He was able to obtain a generous interest-free loan of 500 Rhine Gulden from administrator of the Smržovka demesne Czerny to cover the necessary expenses, which he managed to pay off in the course of the year thanks to his business prowess. It was then that he brought the whole family in from Falknov – father Johann Karel Riedel (1701–1781), glass painter and former reeve, mother Anna Elisabeth, née Grohmann (1701–1759), and brother Franz Anton Riedel (1744–1780), to help him with the business. Although his parents had actually brought 15 children into the world, most of them did not live for more than a few months.⁷ Riedel leased the glassworks for three years, directly and in his own name, from the beginning of 1756. He undertook to have it working for at least 40

5 NOVÝ, Petr. Export českého skla ve století filozofie, 176–184.

6 NOVÝ, Petr. Sklářský rod Riedelů I. – Vzestup (1672–1844). *Sklář a keramik*. 2018, 68 (7–8), 155.

7 SOKA Jablonec nad Nisou, fund Sbirka drobných tisků a soudobé dokumentace 1683–2013, The Riedels file, box 1, Familie Riedel-Glasmeister (commented genealogy), not paged; FISCHER, Karl Richard. Riedel'sche Aufzeichnungen die beim Brande der Glashütte in Reinowitz am 4. Oktober 1913 ein Raub der Flammen geworden sind. *JGV*. 1932, 42, 11.

weeks in the year, and the rent remained unchanged. The contract was concluded at Chateau Hrubý Rohozec on 21 December 1755.⁸

The lucky star that was Johann Leopold Riedel continued to shine in the years to come. While the war that once again raged between Austria and Prussia mercilessly took from others, it brought considerable wealth to the glassworks master in Antonínov. The nearby Zittau did not escape the rampaging war in 1756, and the capable Riedel, although not having trained as a glassmaker, but as a glass painter and gilder, became one of the main suppliers of window panes to the destroyed town, which no one else in the region could manufacture, local glazer Christoph Lehnert having covered the demand of the people of Zittau for a full 17 years. Johann Christoph Riedel (1706–1769), the uncle of the glassworks master, who lived with the family in Polevsko, certainly contributed to the prosperity of the family business. “*Glass trader*” was first appended to his name in the registry in 1756.⁹

The social rise of Johann Leopold Riedel was confirmed by his marriage to Anna Franziska, whose mother was Franziska, the daughter of glassworks master Franz Anton Preussler from Vítkovice in the Krkonoše Mountains, and whose father was the manager of the Hradiště demesne in the Pilsen area, Anton Erben. He, however, soon died and his widow and children returned to their parents in Vítkovice. Riedel and Anna Franziska married in 1758, when he also extended the lease on Antonínov for a further three years.¹⁰ The *new* and *old* glassmaking families were symbolically united, because the Preusslers – together with the Wanders and the Schürers von Waldheim – had transformed Bohemia into a major European glass production centre in the 16th and 17th centuries.

Competition for Riedel in the Jizera Mountains arrived in the second half of the 1750s, when alongside Kittel's glassworks in Bedřichov glassmaker Anton Weber, originally from Chřibská, built a new glassworks at Nová Louka – the Karlov glassworks – within the Smržovka estate. The place on Blatný Stream where it was built (later part of the village of Karlov) is now hidden far beneath the surface of the Josefův Důl dam. Weber was a trained glassmaker and worked at Kittel's glassworks in Bedřichov before going out on his own.¹¹

Riedel, however, soon dealt with the new situation, which was decidedly not to his taste. In late 1761 he signed a lease agreement with the Smržovka suzerain for the operation of the Karlov glassworks, which Weber got rid of soon after its foundation, and five years later he rented glassworks at Nová Louka from Kittel. His brother Franz Anton Riedel (1744–1780) later bought this, and the glassworks estate in Bedřichov. In less than

8 Jos. Riedel, Polaun. In: Collective authors. *Die Gross-Industrie Österreichs*. Wien, 1898, p. 186.

9 SOkA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 6, Documents for the genealogy of the Riedels and related families.

10 FISCHER, Karl Richard. Riedel'sche Aufzeichnungen, 17.

11 KAVAN, Jaroslav. Výsledky archeologického průzkumu Karlovy hutě v Jizerských horách, která pracovala v letech 1758–75. In: *Ars Vitraria* 8. Jablonec nad Nisou: Muzeum skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou, pp. 19–72

two decades, the Riedels had become the most important glass entrepreneurs in the Jizera Mountains. And not even the disfavour of the Smržovka suzerain could change it.¹²

Legend has it that Count Des Fours terminated Johann Leopold Riedel's lease of his glassworks because the glassworks master wore a tunic decorated with gold buttons, while he wore only silver.¹³ The reality is somewhat different, however, and far more interesting – Riedel himself was not interested in an extension of the contract. It was in 1774 that many years of dispute with the demesne's chief forester, Wenzel Meschayda – incidentally the godfather of his two children – over wood for fuel for firing the glass furnaces in Antonínov and Karlov came to a head. As the count did not take his side, the confident Riedel terminated the lease agreement for both glassworks on 1 August 1774, in that he would leave Antonínov at the end of the year and turn off the furnace in Karlov right away (never to open again).¹⁴ At the same time, he presented a plan to establish a new glassworks to the neighbouring Liberec suzerain, having been taking wood for fuel for the glassworks in Karlov from the Liberec demesne since 1769 anyway. And so it was that the symbol of the family's power and one of the best known glassworks in the Jizera Mountains was born – Kristiánov.

12 NOVÝ, Petr. Sklářský rod Riedelů I. – Vzestup (1672–1844), 153–161. On glassmaking in the 18th and 19th centuries in general, DRAHOTOVÁ, Olga et al. *Historie sklářské výroby v českých zemích*. Volume I, Prague: Academia, 2005, ISBN 80-200-1287-7.

13 It is not clear whether the count is meant as the owner of the demesne, Karl Adalbert Des Fours (1701–1775), or his son Franz Anton (I.) Des Fours (1730–1822).

14 FISCHER, Karl Richard. Josefthal und andere Glashütten im Isergebirge. *JDGV*. 1927, 37, 12; HRDY, Johann. Der Jäger Wenzel Meschajda in Albrechtsdorf. *Mitteilungen des Verienes für Heimatkunde des Jeschken-Isergau*s. 1921, 15 (2), 72–74.

Nová Louka

The Founding of the Glassworks

— The Kittel and Riedel Families – Glassworks Masters

The Nová Louka glassmaking settlement (Neuwiese in German) emerged at Blatný Stream near Bedřichov at an altitude of 780 metres above sea level. The first report on the place dates back to 19 October 1632. It was at that time that governor of the Liberec region Joachim Jung announced to Albrecht von Wallenstein that: *"the Liberec demesne has a large and wild mountain range that brings little benefit, so, at the command of His Highness, last summer and the summer before last in the spruce growth by the water called Blatný Stream, where it is beautifully flat and through which two streams flow, I had space cleared for wild game and cattle breeding of a length of 350 spans (1 span = 2 yards) and a width of 230 spans, and paid the labourers for their work. (...) Given that the flat area is so large, I expect an order from His Highness as to whether to continue building and felling next summer. This year, about 180 were felled, each of which has 15 square spans, while a building was erected that can accommodate workers, although if His Highness pleases to begin cattle breeding there, this house could be used appropriately to this end."*¹⁵

We do not know how it all turned out. Governor of the region Jung was removed from office in 1633, and a year later Wallenstein was assassinated in Cheb. News of the clearing in the Nová Louka area is traditionally put into the context of taking timber for the construction of a new neighbourhood in Liberec, now Sokolovské Square. However, nothing of the sort is written there. It is also hard to believe that the hundreds of long beams needed to build houses would have been transported from such an isolated place to the distant Liberec. There was no chance of logging here, meaning that everything would have to be transported along bad trails on carts. If it did actually happen this way, Nová Louka was surely just a supplementary source of wood.

What we do know for certain, however, is that between 1756 and 1757 the glass entrepreneur Johann Josef Kittel (1723–1788) built a glassworks, a manor, and a home for the glassmakers. The location for glass production was essentially ideal – in the middle of the forest and close to a flow of water. Kittel also owned the nearby

15 ANDĚL, Rudolf: Liberec za Albrechta z Valdštejna. In: MELANOVÁ, Miloslava (ed.) et al. *Liberec*. Prague: Nakladatelství Lidové noviny, 2017, p. 68. ISBN 978-80-7422-484-3

Bedřichov glassworks estate, which he had bought from the local glassworks master Johann Josef Vater for 2,000 Rhine Gulden on 26 June 1752.¹⁶

The contract between the glassworks master and Count Philipp Josef Gallas (1703–1757) of 20 July 1756 to establish Nová Louka was not overly advantageous for Kittel. We can merely guess why the glassworks master accepted the condition that the land on which the settlement would be built would remain the property of the suzerain, which also had the right of first refusal on the buildings. He evidently really needed new glassworks to be able to meet the huge demand among his customers. We do not have to hand the agreement on the use of timber from the count's forests for the operation of the glassworks, but it is likely that, as in the case of Bedřichov, glassmakers could only use wood that lay on the ground, at no additional cost.¹⁷

Nothing changed in Kittel's relations with the suzerain even after, less than one year after signing the contract, Count Gallas died without a male successor, and the administration was taken over by his wife, Marie Anna. After her death, in 1759, the demesnes of Liberec, Frýdlant, Lemberk, and Grabštejn passed to Count Christian Philipp of Clam (1748–1805), who undertook to use the name Clam-Gallas, with his father, Count Johann Christoph Clam (1702–1778), managed the inherited demesnes on his behalf, as regent, until 1770.¹⁸

In 1766, Johann Leopold Riedel (1726–1800) rented the glassworks at Nová Louka from Kittel, who had decided to return to Falknov.¹⁹ He entrusted its management to his brother Franz Anton Riedel (1744–1780), younger by nearly an entire generation.²⁰ After three years, the Riedels decided to take Nová Louka back into their own hands, and Bedřichov too, undeterred by the fact that the glassworks there had been temporarily closed owing to a lack of wood. The buyer was Franz Anton Riedel, the new husband of Kittel's daughter Marie Anna, who paid his father-in-law 6,500 Rhine Gulden in cash in order than he might fund his business in the Nový Bor-Kamenický Šenov area.

Riedel acquired the Bedřichov glassworks estate in a contract confirmed by Count Johann Christoph Clam on 11 September 1769 for 5,000 Rhine Gulden, and Nová Louka in a contract of 5 November of the same year for 1,500 Rhine Gulden, since in contrast to Bedřichov, boasting “*a mill, glassworks, residential dwellings,*

16 SOKA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný box 7, Aus dem Archiv der Stadt Reichenberg. Buch Herrschaft Reichenberg Erbkäufe Friedrichswald 1751–1778: Kittel paid a thousand Gulden in cash when signing the contract, with a thousand more paid to Vater in two installments of five hundred each on the Feast of St. John in 1743 and 1754. The contract included a clause that ensured Vater's mother Viktoria could live „in the house of the courtyard” for life. Cf. SOA Litoměřice – Děčín, Velkostatek Liberec fund, inv. no. 1527, sig. 103.

17 TOMANDL, Mojmir, Význam dřeva pro sklářské hutě v Jizerských horách. In: *Ars vitraria 2*. Jablonec nad Nisou: Muzeum skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou, 1968, p. 22.

18 The union of the Czech branch of the Clam line with the extinct Gallas line was confirmed by Empress Maria Theresa in 1768. Cf. HALADA, Jan. *Lexikon české šlechty (erby, fakta, osobnosti, sídla a zajímavosti)*. Prague: AKROPOLIS, 1992. ISBN 80-901020-3-4, s. 32–34.

19 URBAN, Stanislav. Riedelova huť na Nové louce v Jizerských horách. In: *Ars vitraria 1*. Jablonec nad Nisou: Muzeum skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou, 1966, p. 57.

20 SOKA Jablonec nad Nisou, fund Sběrka drobných tisků a soudobé dokumentace 1683–2013, The Riedels file, box 1, Familie Riedel-Glasmeister; FISCHER, Karl Richard. Riedel'sche Aufzeichnungen, 11.

acreage, meadows, woods, waters, and other appurtenances, ancient freedoms and rights”, there was merely a glassworks “built on patrimonial land”.²¹

Kittel decidedly benefited from the deal, in that he took in more than double for the Bedřichov estate than he had paid Vater for it. Were Bedřichov to be sold on again, the suzerain reserved the right of first refusal, just as it already done in the case of Nová Louka.²² Johann Leopold Riedel provided his brother with the amount required to make the purchase.

It is certainly interesting that Kittel was already making glass costume jewellery in Chříbská in 1765, if not earlier. He made imitation garnet, as well *as schmelz*, tiny glass stones or beads in other colours, which both the Regional Authority in Litoměřice and the Bohemian Gubernium considered to be novelties. His goods, probably made of paste for jewellery, quickly earned a reputation among merchants. We can only guess where Kittel acquired the initial technological information. But whether it was in line with the tradition in Italy or closer by in Turnov, its production had added value unknown to the competition. It is a certain paradox that it was not until the 1780s that the glassworks of the Jizera Mountains, which are associated with costume jewellery above all, began successfully experimenting with the production of small glass goods.²³

In spite of his many alliances with the Riedels, Kittel kept his profitable know-how to himself. This is indirectly witnessed in the fate of his son-in-law Franz Anton Riedel at Nová Louka and in Bedřichov, he having earned his business spurs in his brother service at the glassworks in Antonínov and Karlov. Although he did build a new manor in Bedřichov and “greatly improved” the forest belonging to the local glassworks, as can be seen from the level of debt he left behind, his business was not particularly successful.²⁴

One incident, linked to Prussian incursions in North Bohemia during the War of the Bavarian Succession, dates back to the time at which Franz Anton Riedel was glassworks master at Nová Louka. Given that the soldiers on both sides often fed themselves on fodder potatoes or unripe plums during the conflict, on account of the lack of provisions, it was also known as the “potato war” or the “plum tumult”. Prussian forces occupied Liberec in the first half of August 1778, and from there set out into the region. According to an ethnographic study of the final glassworks master at Kristiánov, Leopold Riedel, some good soul led them to find a temporary hiding place for the Liberec military treasury at Nová Louka; the Prussians set off there on 1 September. Seven days later, on 8 September, this small unit was attacked by a division of the Austrian infantry – the Croatian riflemen. The

21 SOkA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 7, Aus dem Archiv der Stadt Reichenberg. Buch Herrschaft Reichenberg Erbkäufe Friedrichswald 1751–1778. Cf. SOA Litoměřice – Děčín, Velkostatek Liberec fund, inv. no. 1527, sig. 103, Herrschaft Reichenberg-Erbkäufe-Friedrichswald. Kontraktenbücher der Dörfer, 1751–1758, not paged

22 TOMANDL, Mojmir, 11.

23 NA Praha, České gubernium fund, sign. Com 1755–1772, D8 (1766). Re. Jablonec costume jewellery NOVÝ, Petr. *Jablonecká bižuterie*. Prague: Grada, 2008, ISBN 978-80-247-2250-4.

24 SOkA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 7, Aus dem Archiv der Stadt Reichenberg. Buch Herrschaft Reichenberg Erbkäufe Friedrichswald. Marie Anna, the daughter of Johann Leopold Riedel, was the wife of Kittel's son Johann Michael.

attack was repelled, with two Austrian soldiers lying dead and the rest of the unit drawing back. The exasperated Prussians suspected the glassmakers of having set a trap for them, deciding to burn the glassworks in the surrounding area to the ground that same day. Why this did not happen is unclear. They might have been deterred by poor weather or fears of other imperial soldiers. Whatever the case, they returned from Nová Louka to Liberec and the glassworks were saved. This is perhaps why a fair and ceremonial mass was later organised at Kristiánov every year on 8 September, on the Feast of Our Lady, as thanks for her help in hard times.²⁵

Contemporary Johann Christoph Riedel (1706–1769), a glass trader from Polevsko and uncle of the founder of Kristiánov, however, recorded the whole incident in his diary somewhat more prosaically, and somewhat differently: “*The Prussians came to the glassworks at Nová Louka on 8 September. 1 officer and 1 soldier lay dead, shot by our riflemen.*”²⁶ This suggests that it was the Prussians who lost their lives. This version is contradicted by the writings of Mathias Hofmann, the teacher in Kristiánov, from 1849, drawing on Riedel’s own writings – “*on 8 September 1778 the enemy Prussians advanced on Nová Louka to the local glassworks. They shot one officer and one soldier of our imperial and royal riflemen.*”²⁷

The clash took place on the hill between what is now Blatný Pond and Červený Stream, where both the dead – whether Prussians or Austrians – were buried in shallow graves. People began referring to the place as Croatian Hill, and when wood was being taken from the place sometime around 1830, the remains were discovered by chance, with ten year old boy Franz Streit taking some of the bones home with him to Bedřichov. They did not remain there for long, of course: the entire skeletons were eventually removed and laid to rest once more, in the care of the priest in Janov and the Riedels, this time in the forest cemetery in Kristiánov.²⁸

Franz Anton Riedel owned Bedřichov and Nová Louka for eleven years. He brought seven children into the world, the first being Franz Anton Jr. in 1770. When he died at the tender age of 36, his wife, who gave birth to their last child, Anna Theresie, in 1780 (died 1781), did not have the strength to look after Nová Louka and Bedřichov. She therefore offered the glassworks at Nová Louka to her brother-in-law Johann Leopold Riedel, who did indeed buy it on 30 March 1782 for 3,000 Gulden, even though his deceased brother had owed him 13,100 Gulden. The lengthy comments that he had written into the text of the contract of purchase are remarkable. Among other, it is written here that, “*the said buyer would never accede to such an amount, since his deceased brother took over the glassworks from his father-in-law Jan Josef Kittel for a mere 1,500 Gulden, were he not to take account of the surviving four orphans and did not want to keep the widow at the estate in Bedřichov. He did all sorts out*

25 RIEDEL, Leopold. Der Kroatenhübel bei Neuwiese. *JdGV*. 1901, 11, 71–74.

26 FISCHER, Karl Richard. Riedel’sche Aufzeichnungen, 13.

27 Ibidem, 19; AMSB, HOFMANN, Mathias. *Christiansthal und seine merkwürdigeren Tage, selbst beigefügter Abstammung der Familie Riedel, insoweit selbe bekannt; aus den Schriften der Vorfahren zusammengetragen durch Herrn Carl Josef Riedel, Besitzer der Glashütte in Christiansthal; – chronologisch geordnet von Mathias Hofmann erstem Schullehrer in Christiansthal im Jahre 1849*, typescript, p. 20.

28 RIEDEL, Leopold. Der Kroatenhübel bei Neuwiese, 73.

of compassion, even though the glassworks – as can be seen from the purchase – have no privileges; on the contrary, they will only exist for as long as the suzerain pleases, since they are built solely on demesne land.”²⁹ The contract also mentions that the glassworks would be registered under Riedel’s older son, Anton Leopold, and this is indeed what happened. He took over Nová Louka, albeit at his father’s expense for the time being.

On the same day, the widow sold the glassworks estate in Bedřichov to her “future groom”, Anton Josef Krause, for 6,000 Gulden. Almost 4,500 Gulden pertained to glassworks master in Kristiánov Johann Leopold Riedel (instalments of 200 Gulden each until 1803), and only 1,500 gulden to her (paid until 1811).³⁰ Riedel therefore left the money owed to him to the new owner as a favourable long-term loan, which is specifically stated in the contract. His magnanimity, however, did not pay off. Krause was behind with his payments by 1786, the outstanding sum standing at 600 Gulden three years later. The Kristiánov glassworks master therefore decided to bring him before the Patrimonial Court in Liberec. The dispute escalated even further in the spring of 1792, when Krause sought the acknowledgement of security interest in Kristiánov because the glassworks master there had allegedly taken two glassmaking apprentices from him who owed a total of 417 Gulden from Bedřichov.³¹

The aggrieved Riedel entirely abandoned his former helpfulness and on 6 September 1794, through his representative Augustin Hubatius (he himself was unable to take part in the dispute after having suffered a stroke in May), decided to recover from the wife of his deceased brother, Marie Anna, now Krause, all monies which she had owed him for so many years through the court. And it was quite a sum – 18,000 Gulden – 14,069 Gulden of which were now expressly termed as liabilities arising during the life of Franz Anton Riedel.

How the dispute ended we do not know. Most of the money, however, was never returned to the Kristiánov glassworks master.³² We only know that his opponent, Anton Josef Krause, died in 1795 and that son-in-law Johann Josef Paudler ran the glassworks in Bedřichov on behalf of the widow, Marie Anna. Nothing changed even in 1801, when the then 31-year-old Franz Anton Riedel Jr. inherited the estate. Despite a well-preserved tract of forest of 37.39 hectares in area still belonging to the estate, the stock of wood was not enough for the operation of the glassworks, whose fate depended in many ways on how helpful the patrimonial officials were being. Such helpfulness was in short supply, however, and so it was that on 16 October 1806 the suzerain bought the glassworks from Franz Anton Riedel Jr., who was by then doing business in Hungary, for 20,000 Gulden. For this reason the contract was signed on his behalf by his younger brother Josef Riedel, who worked for his relative at Kristiánov thereafter.³³

29 SOkA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 7, Aus dem Archiv der Stadt Reichenberg. Buch Herrschaft Reichenberg Erbkäufe Friedrichswald. Cited according to URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 58.

30 SOkA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 7, Aus dem Archiv der Stadt Reichenberg. Buch Herrschaft Reichenberg Erbkäufe Friedrichswald.

31 Ibidem, box 7, Herrschaft Reichenberger Obligationsbuch I., 1787–1795.

32 Ibidem, file 12, Erbsvergleich zwischen den Erben des Anton Riedel und seinem Bruder Johann Leopold vom 6. September 1794.

33 TOMANDL, Mojmír, 12–13.

The Heyday of the Glassworks under Anton Leopold Riedel

Further reports of the fate of the glassworks at Nová Louka date back to 1786, when on 30 October Anton Leopold Riedel (1761–1822), the first of the line born in the Jizera Mountains, began running the glassworks at his own expense. The value of all property at Nová Louka at that time was 5,435 Gulden (the glassworks, the manor, and the dwellings of the glassmakers 1,500 Gulden, a stock of logs 850 Gulden, potash and cash 3,085 Gulden). The young glassworks master undertook to pay his father back this sum. Nová Louka was from 1780 able to use the sawmill, built by Count Christian Philipp Clam-Gallas (1748–1805) and powered by a water wheel on Blatný Stream. The hamlet was given the name of Blatney (Blatný). The sawmill also supplied wood to nearby Kristiánov. And so as not be reliant on the current level of water, the patrimonial administration also created a reservoir at an altitude of 762.5 metres above sea level – Blatný Pond.

Anton Leopold Riedel successfully ran the glassworks for more than thirty years. His business foresight and mastery of glass production undoubtedly played important roles, as did his goods relations with the suzerain. By 1790 he had been able to pay off some 1,450 Gulden and 27 1/2 Kreuzer of his debt. Young Riedel, however, became entirely independent after the death of his father, when according to his will of 5 March 1794 he paid a single additional payment of 1,500 Gulden to secure the livelihoods of other members of the family.³⁴

According to a topographical and economic description of the Boleslav region from 1787, the glassworks at Nová Louka used 300 hundredweight of potash (17 tons), as did Bedřichov and Kristiánov, less than Antonínov (350 hundredweight / 20 tons), and more than Svor (250 hundredweight / 14 tons), Potočná (200 hundredweight / 11 tons), and Strážov (200 hundredweight / 11 tons).³⁵ These seven glassworks produced 1,500 “glassworks thousand” of standard and crystal hollow glass, sheet glass, and semi-finished costume jewellery products. The goods were mainly exported to Russia and the Ottoman Empire at that time, and to a lesser extent to the crown countries of the Habsburg Monarchy. By contrast, exports to France, Spain, and Portugal, and from there to South and Central America, previously most important of all, entirely fell away in the final two years. The author found two reasons for this: plenty of glass was being made abroad, and moreover Bohemian glass was becoming expensive on account of the exhausted forests and the resultant rising price of wood.³⁶

If we play with the numbers a little, we can work out the share that individual glassworks had in the total production of glass in the region from their consumption of potash. Of a total consumption of 1,900 hundredweight

34 SOKA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 27, Testament des Johann Leopold Riedel.

35 1 Viennese hundredweight = 56.006 kg; 1 “glassworks thousand” = generally 250 pcs (this differed according to the size and type of glass), according to: HOFMANN, Gustav. *Metrologická příručka*. Plzeň–Sušice: Státní oblastní archiv Plzeň, Muzeum Šumavy Sušice, 1984, p. 53.

36 Fortgesetzte Beschreibung einiger Handlungsprodukte des Bunzlauer Kreises 1787 in: *Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen*. 5th edition – Leipzig, 1788, pp. 21–23.

(106 tons) of potash, 16% was used at Nová Louka; in glass, this would be 240 glassworks thousand of glass. According to information published in the prestigious publication *Die Gross-Industrie Oesterreichs* based on writings from the Riedel archive from 1898, some 7,815 ½ hundredweight, meaning almost 440 tons of glass, were melted at Nová Louka in 1786.³⁷

Three glassworks in the Liberec demesne (Kristiánov, Nová Louka, and Bedřichov), providing work to twenty-four glassmakers, ten journeymen, and forty-seven assistants – a total of eighty-one people – are mentioned in a topographic description of the Boleslav region was written by Jaroslaus Schaller in 1790, published as part of the renowned *Topografie des Königsreichs Böhmen*. If we draw on the fact that all these glassworks had essentially the same production capacity (according to the consumption of potash), one-third of the workers, meaning eight glassmakers, three to four journeymen, and fifteen to sixteen assistants, would purely arithmetically belong to Nová Louka.³⁸

The appearance of the glassmaking settlement had changed by the end of the 18th century under Anton Leopold Riedel, a new manor having been built. The process began with permission from the suzerain to install a small bell on the roof of the glassworks master's dwellings on 24 December 1791, the ringing of which was to call the glassmakers to prayer three times a day. Riedel naturally covered the costs of the bell and its installation and received the count's approval on 8 April 1792.³⁹ It was the same with the overall reconstruction of the manor, permission for which the glassworks master sought on 19 April 1797. The reason was simple – the building “comes closer to collapse every day”. The nobility, which approved the application on 19 May of the same year, also helped Riedel by providing him with building material (wood, bricks, and lime) at a 10 percent discount. Even then the glassworks master paid the suzerain office the considerable sum of 552 Gulden and 57 ½ Kreuzer.⁴⁰

The success of Anton Leopold Riedel's business can also be seen in the invoice books we still have from the glassworks, the oldest of which dates back to 1786–1802. It is clear from this that the refining plants and traders from the Jizera Mountains gradually predominated over customers from Nový Bor-Kamenický Šenov area. They were not yet interested in semi-finished products for costume jewellery, but in clear and coloured hollow glass, chandelier trimmings, scent bottles, stoppers, and glass for watches, all made in standard and outstanding quality. The Nová Louka glassworks master's glassmaking “formula book” contained 49 regulations regarding the

37 Jos. Riedel, Polaun, p. 191.

38 SCHALLER Jaroslaus. *Topografie des Königsreichs Böhmen*. Bunzlauer Kreis. Prag – Wien, 1790, p. 4.

39 SOKA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 7, Application of Anton Leopold Riedel for permission to install a bell, 24. 12. 1791, and response of Count Clam-Gallas of 8. 4. 1792.

40 Ibidem, box 7, Application of Anton Leopold Riedel for permission to install a bell, 19. 4. 1797, and response of Count Clam-Gallas of 19. 5. 1797; URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 58.

composition of the glass batch, including formulae for white milk glass, four different types of crystal, Venetian aquamarine, and seventeen types of coloured glass for the production of Venetian *millefiori* rods.⁴¹

Significant customers from the Jizera Mountains included Johann Franz Schwan from Jablonec, Andreas Böhm from Lučany, brothers Anton and Franz Kratzert from Rýnovice, who in 1790 took 132 chests (meaning 1,320 threescore) of clear glass, and brothers Josef and Franz Dressler, originating in Vrkoslavice, but leaving for Jablonec to do business. The latter took from the glassworks in 1790 and 1791 3,620 ½ threescore of clear glass and 126 ¾ threescore of blue and yellow glass. Traders from Kamenický Šenov regularly journeyed from Nový Bor-Kamenický Šenov area to Nová Louka, most significantly the Zahns and Bernhard Kreybich, who in 1787 alone ordered from Riedel 735 threescore of scent bottles for 8 Gulden and 30 Kreuzer each and 65,000 cut stoppers for 15 Kreuzer each. It was quite an order, Riedel making almost 6,000 Gulden in scent bottles alone!⁴²

The glassworks worked without interruption until 1800, testifying to the fact that there were orders aplenty. Eight or nine glassmakers, with one to three apprentices or assistants made a living here, making up to 800 glassworks thousands of glass and glass goods a year.⁴³ They mostly came from north-west and north-east Bohemia (Falknov, Žacléř) and the Jizera Mountains (Bedřichov, Polubný, Josefův Důl). There are also records of apprentices from Čáslavsko and Zejbiš u Sušice in Bohemian Forest in 1795. According to a different system of measurement, customers took 9,406 ¼ hundredweight, meaning more than 526 tons, of glass from Nová Louka in 1800, when the glassworks had to come to a standstill for the first time on account of a lack of and the high price of potash.⁴⁴

Refining workers from the surrounding area also worked for the glassworks as part of a cottage industry. This meant that the glassworks master was a manufacturer and trader in one. It is therefore little wonder than in spite of the unfavourable business situation in Europe, greatly affected by the French Revolution and the ongoing Napoleonic Wars, Anton Leopold Riedel entered the new century as a wealthy man and a respected businessman. Nová Louka became the most significant family glassworks, the glassworks in Kristiánov, run by his younger brother Karl Josef Riedel, suffering hard times.

41 AMSB, ŽÁK, Ladislav. *K historii výroby barevných skel na Jablonecku*, 1992, typescript, p. 5.

42 URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 59. Schwan is mentioned as a customer of the glassworks at Nová Louka by the Jablonec chronicler Adolf Benda in: BENDA, Adolf. *Geschichte der Stadt Gablonz a. N. Gablonz a. N.*, 1877, p. 272.

43 URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 62.

44 Tabellarische Übersicht über die Entwicklung der Riedel'schen Glashütten, p. 191.

The Rise of Costume Jewellery *– Efforts to open a Refining Plant – Mistrovice*

Nová Louka began concentrating more on the production of semi-finished products for costume jewellery at the beginning of the 19th century. This naturally came with the changing business situation and the technological resolution of the production of clear and coloured glass rods made of common soda-potash glass, which was cheaper than the traditional paste with high lead content, making it possible for genuinely huge-scale production at the glassworks. Unfortunately, we do not know the name of the glassworks master who first mastered this secret. Much, however, points to one of the branches Riedel family.

The first report we have of the range of costume jewellery at Nová Louka comes from the second invoice book, from 1792–1804. The quantity involved, of course, was nothing major. From 11 August 1792 to 31 January 1793, for example, Schwan from Jablonec took 19 ½ threescore of coloured glass rods, at 1 Gulden and 39 Kreuzer each (meaning a total of around 27 Gulden), while Josef Hübner from Mšeno received 12 threescore of costume jewellery stones in 1799 and Anton Kratzert Jr. from Rýnovice ordered an unspecified number of glass rods in 1802–1803.

The importance of costume jewellery began to rise in terms of the production programme at the glassworks sometime around 1805, as proven by the third production book from 1803–1812. Riedel's business foresight was evidently to thank for the change in assortment, having decided to concentrate more than beforehand on customers from the close surroundings, as was the long-unsatisfactory situation in the sale of hollow glass, which very forcibly directed him towards a change in production strategy. A costume jewellery stone presser is even specified as one of the employees of the glassworks at Nová Louka in 1808 – his name was Anton Proksch.⁴⁵

Whereas sixteen traders and refiners from the Jizera Mountains rolled up at Nová Louka between 1792 and 1804, there were 29 in 1803–1812. By contrast, the number of business partners from Nový Bor-Kamenický Šeno area did not change much. *“The new commodity and its manifestly unprecedented sales have even captured customers whose business connection we can see over a number of years and whose regular, often modest purchases of glass remained continually in the tried-and-trusted ranges of hollow glass, engraved glass, and coloured glass, scent bottles, cut stoppers, etc.”*

⁴⁶ Among the merchants from the Jizera Mountains at that time were Andreas Böhm from Lučany, who bought 246 threescore of glass rods between 1808 and 1814, and very important long-time customers Josef Dressler, in whose account costume jewellery first appears in 1803 (worked paste for jewellery), and Franz Kratzert, who in 1808 took more rod glass from the glassworks than hollow glass, at a ratio of 326 ½ to 235 ¼ threescore. Dressler and Kratzert both ran businesses in Jablonec, which had only been elevated to market town status in 1808 and where

45 SOkA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 7, Abrechnungs-Register mit denen nachstehenden Hüttenbeamten, nehmlich von der Ersten, Zweyten und Dritten Abrechnung (1808).

46 URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v jizerských horách, 60.

another nine of the glassworks' customers were based – among them Josef Pfeiffer, Johann Weiss, and Joachim Unger, other prominent figures in the history of local trade in glass and costume jewellery.⁴⁷

Eight glassmakers and three assistants made 700 glassworks thousands of glass of a value of 21,309 Gulden at the glassworks at Nová Louka in 1807. One year later, however, the same number of glassmakers produced only 525 glassworks thousands of glass, for 15,981 Gulden. Information from the year 1809 again speaks of eight glassmakers and annual production of glass and semi-finished products for costume jewellery of 8,714 ¼ hundredweight (almost 490 tons). The glassmakers received a combined 2,113 Gulden and 13 Kreuzer in pay. Meaning that each of them took home an average of almost 265 Gulden a year.⁴⁸

Operations at the glassworks came to a halt several times in the early 19th century on account of fluctuations in demand, expensive and scarce potash. In fact, it is said about this that only 471 hundredweight (26 tons) of potash were made in the entire Boleslav region from the 1780s onward, and the lion's share was used by bleachers. The glassworks masters were consequently compelled to import the vast majority of the 1,900 hundredweight (106 tons) that they needed for their work from Bohemia and Moravia and from Hungary.⁴⁹

The years 1812 and 1813 were among the hardest of times for the glassworks. Alongside the continuing Napoleonic Wars – French patrols even appeared at the glassworks and at Blatný sawmill in 1813 – the serious economic problems the monarchy found itself in, culminating in the bankruptcy of state finances in 1811, undoubtedly played a part in this. Eight glassmakers and three assistants still managed to make 800 glassworks thousands of glass and costume jewellery products in 1810, for 45,226 Gulden, one year later, when the glassworks were only in operation for thirty-one weeks in the year, meaning just over half a year, they made 775 glassworks thousands of glass, valued at 31,375 Gulden. In 1812, however, only 550 glassworks thousands were made at the glassworks, for 12,100 Gulden.⁵⁰

While the glassworks master at Nová Louka was successful in terms of primary glassworks production, in spite of the downturn mentioned, he did not succeed with a repeated application to the Provincial Gubernium for permission to open his own refining plant and use the title of “imperial and royal privileged factory” for the production of glass. The first application was made on 20 April, 1805, the second a year later. It did not even help that he had the older son, Franz, trained as an engraver – his work met with praise from Austrian Emperor Franz I himself – and the younger son, Josef, as a glass painter. The count of Harrach (the owner of the

47 NOVÝ, Petr. Král jabloneckého bižuterního exportu. Podnikatel, občan a politik Josef Pfeiffer (1808–1869). *Sklář a keramik*. 2003, 53 (6), 118–123, ISSN 0037-637X; NOVÝ, Petr. Počátky obchodu se skleněnou bižuterií v Jizerských horách. Od počátků do konce první poloviny 19. století. *Sklář a keramik*. 2006, 56 (5–6), 81–86, ISSN 0037-637X; NOVÝ, Petr. Rytci skla v Jizerských horách devatenáctého století. Opomíjená kapitola z historie českého sklářství. *Sklář a keramik*. 2012, 62 (11–12), 278–286, ISSN 0037-637X.

48 SOKA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 7, Commerz- und Manufacturstand im Jahre 1808, Manufactur- und Commerstand für das Jahr 1812, Commerciale 1787–1822 – Personal tabellen (Nová Louka); Jos. Riedel, Polaun. Tabellarische Übersicht über die Entwicklung der Riedel'schen Glashütten, p. 191.

49 Fortgesetzte Beschreibung einiger Handlungsprodukte des Bunzlauer Kreises 1787, p. 23.

50 SOKA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 7, Commerz- und Manufacturstand im Jahre 1811.

nearby Nový Svět glassworks) was opposed, as were influential entrepreneurs from Nový Bor-Kamenický Šenov area. Riedel's competitors from the Jizera Mountains took a neutral stance, and only Trade Inspector Schreyer and the Regional Authority in Mladá Boleslav were in favour. While merchants from the Nový Bor-Kamenický Šenov area did not hesitate to accuse Riedel of not thinking of the greater good, but only of his own gain – a very strong attack in the context of the day – Schreyer strongly recommended the application, mentioning in his testimony that the glassworks master at Nová Louka had capital of more than 200,000 Gulden (only 24,000 according to the Regional Authority in Mladá Boleslav) and traded directly with Leipzig, Frankfurt, Naples, Russia, Denmark, and Turkey.

After considering the arguments presented by all sides, the Provincial Gubernium rejected Riedel's application, resting its stance on five basic points. It began by stating that Riedel was not alone in Bohemia in successfully trading in glass. Secondly, that *“were everyone to receive privileged rights for factory production, the stimulative and honouring nature of this privilege would be lost”*. The third reason was fear of the intolerable rise in the number of warehouses and sales outlets of the privileged companies in Vienna and other major cities in the empire. The fourth argument was that *“the mere allocation of raw materials and their refining, undertaken by trained engravers, cutters, painters and gilders of glass, cannot be deemed concentrated factory operation”*. And finally, a suspicious conclusion in all respects, that *“Riedel has sufficient income from his trading in glass even now”*.⁵¹

On 31 July 1806, Anton Leopold Riedel sent a renewed application to the Gubernium, in which he responded to the five points mentioned above. His defence is in no way an undignified supplement, but the work of a self-confident businessman. As to point one, Riedel states that he is the only one in the region who is able to produce such perfect glass and that there are perhaps only four glassworks in the whole of Bohemia that can, that he is the only one in the region who directly trades in large quantities abroad, in that the others are more like agents, that only the glassworks in Harrachov sells its own products in Vienna, and no other privileged glassworks, and last, but not least, he argues that the enterprise must develop so as not to stagnate. The application was again recommended by the Regional Authority in Mladá Boleslav, which let it be heard that, *“the crystal glass produced at the glassworks at Nová Louka can only be compared in Bohemia with the glass of Harrachov and of Nové Hrady”*. Neither Riedel's analysis nor the recommendation had any effect: the Gubernium rejected the application a second time.⁵²

The disfavour of the Prague officials certainly did not break Riedel, though. Although he did stop trying to acquire the status of a privileged factory owner, he did build a refining plant for his sons Franz Riedel (1786–1844) and Josef Riedel (1788–1845) in Mistrovice near Česká Kamenice (now part of Nový Oldřichov) in 1809,

51 URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v jizerských horách, 63–64

52 Ibidem, 65–66.

after unsuccessful attempts to build a cutting shop on Blatný Stream close to Nová Louka, perhaps to spite his competitors from Nový Bor-Kamenický Šenov area, who had played a part in the rejection of his applications.

The glassworks master at Nová Louka supplied the refining plant with crystal and coloured hollow glass and pressed semi-finished products (scent bottles, chandelier trimmings). The young Riedels also bought top-quality raw materials from the Count Harrach glassworks (white milk glass) and from Josef Meyer's Stříbrný vrch in Bohemian Forest.

Although engraved or painted table and drinking glass from Mistrovice was taken by wholesalers in Vienna, Tarnopol, and Lviv, the biggest customer was Anton Heinrich Mattoni (1779–1864) from Karlovy Vary, an engraver and painter of glass, a trader, and later the owner of spa buildings and inn. It was through him that the Riedels' glass was also sold to the German Hanseatic cities of Hamburg and Altona (now a district of Hamburg). The brothers themselves regularly travelled to the spring and autumn markets in Vienna, where they always stayed with their customer Johann Smatzek in Upper Market for three weeks.

In spite of its promising start, the refining plant ceased its operations in the spring of 1813, with Franz and Josef Riedel humbly returning to the Jizera Mountains, having owed almost 11,500 Gulden to the glassworks in Nová Louka since 1812, their customers having long been unable to pay what they owed. Nová Louka glassworks master Anton Leopold Riedel therefore lost a lot of money on the enterprise. The economic disruption in the monarchy and the Napoleonic Wars took their toll. The Riedels did try to revive trade in Mistrovice at the beginning of 1814, but without success.⁵³

Anton Leopold Riedel's activities in the first decade of the 19th century are above all clear evidence that even with the advent of costume jewellery, he was not of a mind to abandon the production of hollow glass, rather seeking to broaden it and in doing so play an important role in the primary glass production of the Jizera Mountains, and among refining plants and traders. Little wonder than such ambitions aroused fears in his competitors, including the aristocratic and powerful Harrachs. In 1808, they entrusted the running of their glassworks in Nový Svět to Johann Pohl, the cousin of the sons of the glassworks master at Nová Louka, who made it one of the most admired glassmaking enterprises in the monarchy in the space of four decades.⁵⁴

53 Ibidem, 62.

54 MERGL, Jan et al., *Z Nového světa do celého světa. 300 let harrachovského skla*. Prague: UPM, Arbor vitae, 2012, ISBN 978-80-7101-112-5.

The Business Practices of the Glassworks Master ***– The Everyday Lives of the Glassmakers***

As with every other entrepreneur, Anton Leopold Riedel's customers were fundamentally divided into two groups – small and big. Whereas the glassworks master demanded cash payment of the whole amount of the first, the second mainly used credit, paying for the order according to a rigidly-set instalment calendar. If there were any delays, Riedel naturally had the right to commensurate, and again pre-determined, financial compensation. Customers paid the instalments in person, through their employees, business friends or banking houses (the Prague institutions of František Hájek and F. Branberger are on record). It was also common for both sides to agree on some other goods as counter-value for the glass made. As far as Josef Dressler was concerned, these were potash, wine, and cloth valued at more than 940 Gulden in 1800. Debts for glass bought were also covered by other glass.⁵⁵ The Liberec suzerain was naturally one of Riedel's most prestigious customers. Count Christian Christoph Clam-Gallas (1771–1838) ordered table and chandelier glass from Riedel, or, in May 1811 for example, bought a one-off supply of 1,000 dark-green wine bottles and 100 bell-shaped lanterns.⁵⁶

The largest group of inhabitants of the glassmaking settlement at Nová Louka were members of the Fuchs family. The settlement, of course, could also be termed a clearing on which a single cottage stood alongside the glassworks and the manor. The Fuchs occupied most of the positions at the glassworks, where there were nine glassmakers, one apprentice, and two assistants. A total of 18 people lived in the cottage in question ten years later, when operations at the glassworks were restricted – five families, including two families of Fuchs, each of six members. The manor, standing on a regular square ground plan, where farm buildings followed on from the residential part, was home to the glassworks master and his wife Elisabeth, daughters Johanna and Barbora, two housemaids, and a menial worker, Josef Kuntz from Bedřichov.⁵⁷

As in the case of Kristianov, the employees at Nová Louka were essentially dependent on the glassworks master. As historian and expert on the glassmaking past of the Jizera Mountains Stanislav Urban aptly wrote, *“the economic, social, and human commitment to the glassworks master did not lessen over the years, but instead continued to rise. One of the ways of keeping glass journeymen at such a remote place, flitting being part of their nature, was the way in which their meagre wages was paid.”*⁵⁸ Payment at Nová Louka applied to meltings, “hitz”, and advances on meals, clothing and work equipment were deducted from this. Glassmaker Peter Fuchs, for example, earned 187 Gulden and

55 URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 62.

56 SOKA Most – Velebudice. fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 7, Letter from Count Clam-Gallas to Anton Riedel, Obříství, 4. 5. 1811.

57 Ibidem, box 7, Neuwiesener Glashütten – Personalstand 1818.

58 URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 62.

10 Kreuzer for the accounting year 1808. Because of the system of advances, however, he was only able to reduce his obligations from the preceding period of 162 Gulden and 64 Kreuzer, to 92 Gulden and 22 Kreuzer.

And what was the difference between the glassmaker's pay and the glassworks master's profit? Considerable, of course. While Fuchs received 9 Kreuzer in wages for one threescore of glasses, Riedel charged 3 Gulden and 80 Kreuzer for one threescore of common refined glass.⁵⁹ Although the costs of refining are missing here, we can legitimately assume that the glassworks master received no less than 3 Gulden. Unfortunately, we do not know the eventual price of this threescore of glass on the market. According to normal business practice in the industry, however, there could have been an increase running into the hundreds of percent.⁶⁰

The Final Years of the Glassworks at Nová Louka

The fate of the glassworks at Nová Louka changed after 1814, when Anton Leopold Riedel took up the lease-holding on the Zenkner glassworks in Antonínov, under favourable conditions, from the owner of the Smržovka demesne Count Franz Anton (I) Des Fours (1730–1822), something he had been trying to do from 1812, if not earlier, as documented by correspondence with Count Christian Christoph Clam-Gallas.⁶¹ In doing so he returned to the places he was born, and which his father had decided to leave almost four decades earlier. There was no sentiment in his decision, however. The glassworks in Antonínov were better placed than those at Nová Louka and had included a glass refining shop provided with provincial privilege since 1810. A major customer from his past, Josef Dressler from Jablonec, was to thank for this, he having leased the glassworks between 1804 and 1812 together with Simon Ichmann (paying 10,000 Gulden a year). He was even able to obtain the title of Imperial and Royal Privileged Factory for the Production of Glass for it, something the glassworks master at Nová Louka had attempted in vain.

Anton Leopold Riedel was assisted in the running of the leased glassworks from the very beginning by his first-born son Franz Riedel, returning from Mistrovce, while the younger Josef founded trade in colonial goods in Hejnice. No work was done at Nová Louka in 1816, with all the employees – nine glassmakers, one apprentice, and five assistants – moving from there to Antonínov. This, however, was not the definitive end of the glassworks. Some 400 glassworks thousands of glass were made in the sole furnace of the glassworks at

59 Ibidem, 62.

60 NOVÝ, Petr. Export českého skla ve století filozofie, 176–184.

61 SOKA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 7, Letter from Count Clam-Gallas to Anton Riedel, Prague, 6. 2. 1812.

Nová Louka in 1817, meaning one-quarter of the level of production from around 1800: the glassworks, however, only operated from January to May. The glassmakers again moved to Antonínov after 1819.⁶²

Was this really the end of glass production at Nová Louka? Perhaps it was not. The glassworks appear in the schedules and statistical handbooks for the Kingdom of Bohemia in 1829, 1836, and even 1845. The owner on each occasion was Franz Riedel. The fact that he died in 1844 decreases the reliability of the information, but we cannot imagine that a non-existent glassworks would appear in edited registers for decades. Nová Louka is found in the Liberec demesne in the category of “*furnaced products*” in the Mladá Boleslav region. In 1829 with the addition of “*hollow glass*”,⁶³ in 1836 “*hollow glass, glass rods, beads, chandelier stones*”⁶⁴ and in 1845 “*goods made of hollow glass, glass rods, beads, chandelier stones*”⁶⁵. The glassworks at Nová Louka are also found in Johann Gottfried Sommer’s topography of 1834. And therein: “*Nová Louka: 1 glassworks, Franz Riedel company, hollow glass, glass rods, beads, chandelier glass; 1 hunting lodge and 2 residential buildings*”.⁶⁶ It is therefore possible that the glassworks did work on occasion during the 1820s and 1830s, before it was demolished in 1839, as is said. Five years later, Count Eduard Clam-Gallas (1805–1891) bought the remaining property at Nová Louka from the Riedels for 4,000 Gulden, having the manor converted into a hunting lodge.

The final glassworks master to end his time on this Earth at Nová Louka was Anton Leopold Riedel. He died of congestion on 7 February 1821 on the eve of his 60th birthday, his body being buried in the forest cemetery in Kristiánov shortly after. He is stated in the inventory which his sons compiled on 19 April of that same year as “*father, Mr. Anton Riedel of Nová Louka and Antonínov*”. This balance is also an interesting document on account of including sums which are certain and those which are uncertain. In doing so it testifies to the likely-unexpected death of the glassworks master. The company’s total assets in certain monies stood at 23,396 Gulden and 23 Kreuzer in Viennese coins (a new currency introduced in 1811) and 31,795 Gulden and 20 Kreuzer in Conventionsthaler, while uncertain monies stood at 2,630 Gulden and 21 Kreuzer in Viennese coins and 2,709 Gulden and 44 Kreuzer in Conventionsthaler. The writers of the inventory presented liabilities in certain monies alone, at 15,096 Gulden and 31 Kreuzer in Viennese coins and 5,802 Gulden and 43 Kreuzer in Conventionsthaler. The company was therefore in the following position in the spring of 1821 – more than 8,200 Gulden in Viennese coins and almost 26,000 Gulden in Conventionsthaler to the good.⁶⁷

Another gathering of those having survived Anton Leopold Riedel took place at Nová Louka on 19 June 1821, with material counted in Viennese coins alone. Nothing of this changed the fact that the company’s assets outstripped its

62 Ibidem, box 7, Commerciale 1787–1822 – Personaltabellen (Nová Louka); URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, 66.

63 *Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1829*. Prag, 1829, p. 514.

64 *Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1836*. Prag, 1836, p. 616.

65 *Handbuch des Königreich Böhmen für das Jahr 1845*. Prag, 1845, p. 766.

66 SOMMER, Johann Gottfried. *Das Königreich Böhmen, statistisch-topografisch dargestellt. Zweiter band. Bunzlauer Kreiss*. Prag, 1834, p. 303.

67 SOKA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 11, Matter of inheritance in the Riedel family

liabilities, by 28,010 Gulden and 46 Kreuzer. The sum of 4,001 Gulden and 33 Kreuzer pertained to each of the seven heirs. Whilst this is not a breath-taking amount, it must be stressed that the list included only cash, glass, stocks of wood and raw materials, not the glassworks master's real estate and other property.⁶⁸

Anton Leopold Riedel and his wife gave life to seven children, of which only one died at an early age. We have already mentioned the sons, while of the daughters Marianne and Johanna found wealthy husbands for themselves. The former married Johann Anton Hübner, owner of the former glassworks estate in Mšeno by Jablonec nad Nisou, an educated man, the local reeve, and a lover of art, particularly music. The museum in Jablonec is home to an attractive cup, decorated with engraving by none other than her brother Franz Riedel for her wedding on 9 July 1809. The second of the daughters mentioned married merchant Anton Priebisch from Rýnovice, whose brother Johann established one of the most significant textile companies in the whole monarchy – Johann Priebisch Erben.

Franz Riedel successfully continued in his father's footsteps, taking up the reins of the family firm at the age of 35. As we established, however, his business did not centre around Nová Louka, but the glassworks and refining shop in Antonínov. He was joined following the death of Anton Leopold Riedel by mother Elisabeth, who took her final breath in the manor there in 1835 at the age of seventy-two.

Before that, in 1828 and 1829, Franz Riedel built a more-than-adequate replacement for Nová Louka – glassworks at Malá jizerská louka in the settlement of Jizerka – with the permission of Count Christian Christoph Clam-Gallas.⁶⁹ According to the information we have about the volume of production at Riedel's glassworks in 1830, we know that the principal range at the new glassworks, with one eight-pot furnace fired by wood, included scent bottles and pressed glass (237 tons), rods and tubes (167 tons), and hollow glass (94 tons), while in Antonínov they principally made rods and tubes (505 tons), scent bottles (70 tons), pressed glass (58 tons), and hollow glass (19 tons). Nová Louka is missing from this list. In total, therefore, the company, employing thirteen glassmakers on an average annual wage of 262 Gulden, produced a respectable 1,150 tons of glass and semi-finished products for costume jewellery in 1830.⁷⁰ Like his father, Franz Riedel was one of the most influential glass entrepreneurs in the region. When he died in 1844, he left his heirs assets of 33,737 Gulden and 17 Kreuzer in Conventionsthaler.⁷¹

68 Ibidem, box 11.

69 Franz Riedel's investment is in contrast to what Stanislav Urban claims, that *"the decision to weaken and later stop operations at Nová Louka was not dictated by a lack of wood, but rather by the remoteness of the works from the new centres of costume jewellery production"*. (URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách, p. 66.). The location of the Jizerka glassworks was perhaps even less favourable than those at Nová Louka in light of the network of communications and the centres of secondary glass production in the Jizera Mountains. Given that Jizerka was built on leased land, it would appear that the lack of wood was truly the main argument in Riedel's decision to get by without Nová Louka if at all possible.

70 Tabellarische Übersicht über die Entwicklung der Riedel'schen Glashütten, p. 191.

71 SOKA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 11. Settlement of the estate of Franz Riedel, 30. 7. 1845. Re. the glassworks at Malá jizerská louka: NOVÝ, Petr. Historie sklářství na Jizerce (1829–1909). In: KARPAŠ, Roman et al. *Klenoty Jizerských hor. Jizera, Smědava*. Liberec: Roman Karpaš RK, 2016, pp. 82–87. ISBN 978-80-87100-32-5.

Kristiánov

The First Decade of the Glassworks beneath Černá hora

Glassworks master Johann Leopold Riedel (1726–1800) built Kristiánov after the culmination of his disputes over fuel wood for the glassworks in Antonínov and Karlov.⁷² The plan was supported by the inspector of the Liberec demesne Wenzel Johann Paul and Riedel himself chose the location, situated not far from the glassworks at Nová Louka and in Karlov. Count Christian Philipp Clam-Gallas (1748–1805) then entrusted the chosen site, “*between the two Kamenice streams*”, to him in a contract.⁷³

The space for the new settlement beneath Černá hora (Black Mountain) at an altitude of 797 metres above sea level and around three hours on foot from Liberec and Jablonec was cleared in the autumn of 1774, building work getting underway early the following year. Johann Leopold Riedel financed all work himself, and a formal contract between the entrepreneur and the owner of the demesne was signed on 1 June 1775. Glassworks, a mill, a sawmill, and two houses for the glassmakers were built on land covering an area of 24 Morgen and 205 Spans (14 hectares).⁷⁴ The settlement was called Kristiánov (Christiansthal in German) in honour of the owner of the demesne. The count provided wood from his estates for all buildings, except the sawmill, free of charge. The annual fee for lands and benefits was set at 35 Gulden and 55 Kreuzer.⁷⁵ Riedel undertook to take beer, spirits, and salt from Liberec, but was allowed to bake bread and slaughter cattle himself. To be able to sign a contract with Count Clam-Gallas as a free man, the owner of the Česká Kamenice demesne, Duke Franz Ulrich Kinsky (1726–1792), issued him with release papers on 28 February 1776.⁷⁶

72 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal. In: *Gedenkschrift zur Feier des 150 jähr. Bestandes der Siedelung Christiansthal 1775–1925*. Reichenberg, 1925, p. 5.

73 Ibidem, p. 6.

74 The full Lower Austrian metrology system was introduced in Bohemia on 1 January 1765. According to that system, 1 Viennese Morgen was equal to 0.5755 ha / 5,755 m² and 1 Morgen = 1,600 square Spans. The metric system was set by law on 23 July 1871, with binding effect from 1 January 1876. Cf. HOFMANN, Gustav. *Metrologická příručka*.

75 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, p. 6; SCHLESINGER, Ludwig, Christiansthal. *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen*. 1887, 25, 281–282; MAREŠ, František. *České sklo*. Prague, 1893, p. 40: “The count left him, between the two Kamenice streams, 30 Strich of forest to establish the glassworks, a dwelling for himself and two cottages, a mill, and a sawmill, and allowed him to take beer, spirit, and salt from Liberec and sell it to his people. The forest between both Kamenice streams as far as Ptačí vrch was to have served the works. In exchange, Riedel undertook to pay on the works 7 Gulden and 30 Kreuzer, on the mill and sawmill 5 Gulden and 50 Kreuzer, on the meadows 22 Gulden and 30 Kreuzer, on the 2 cottages 45 Kreuzer, a total of 35 Gulden and 55 Kreuzer. 30 Kreuzer per animal was agreed on herding livestock.”

76 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, p. 7.

In spite of construction work being delayed by the peasant uprising, the glassworks master and his family moved from Nová Louka, having stayed there with his brother after leaving Antonínov, to a timber-framed manor with ground floor and first floor in Kristiánov in the autumn of 1775.⁷⁷ His much-travelled cousin, Polevsko native Johann Christoph Riedel (1739–1812), whose father of the same name was a glass trader, also moved there from Nová Louka in January 1776. Johann Christoph had stayed in Milan, Italy, for so long on account of his father's profession (1752–1764; he also briefly visited Geneva, Modena, and Turin), only then entering the services of his cousin in Antonínov. He remained in Kristiánov as glassworks clerk until his death, practically attending to the running of the glassworks⁷⁸ and it is possible that he was responsible for experimentation with the production of semi-finished products for glass costume jewellery at the glassworks. Riedel brought glassmakers in from Antonínov and Karlov, and the glassworks master's father, Johann Karl Riedel (1701–1781), the first of the family to leave a number of observations behind him, something in which his relatives continued, also stayed in the manor.⁷⁹

The Kristiánov glass furnace was first fired on Epiphany, 6 January, 1776, the first glass being melted on 17 January. It was not long before the first customers began arriving at the glassworks, known from the beginning as the *New Glassworks* to distinguish them from the *Old Glassworks* at Nová Louka.⁸⁰ The register of customers that were given glass on account to smooth their way to the glassworks in the first year was opened on 22 January 1776. The first customer in Kristiánov was Josef Vatter, a glass trader in Smržovka, on 25 January.⁸¹ The register from 1776 to 1795 shows, however, that the glassworks drew customers from throughout North Bohemia. Glass was taken from Kristiánov by merchants and refining shops from the Jizera Mountain villages of Antonínov, Smržovka, Kokonín, Vrkoslavice, Rýnovice, Huť, Maxov, Lučany, Zásada, Jablonec, and Hodkovice nad Mohelkou. Among the customers was the reeve of Zásada Josef Šourek, brothers Julius and Anton Unger, and Johan Franz Schwan from Jablonec, a prominent figure in the origins of local long-distance trade in glass and costume jewellery. Customers from Polevsko, Sloup, Česká Lípa, Falknov, Mistrovice, Prácheň, Kamenický Šenov, Volfartice, and Varnsdorf also regularly journeyed to the glassworks from the Lusatian Mountains.⁸²

The War of the Bavarian Succession broke out in 1778, soon after the settlement had been established. Riedel accommodated several families from Liberec, occupied by the Prussians, including that of Inspector Paul, and other refugees from the surrounding area. It was during these uneasy times that holy masses were first given on a daily

77 AMSB, HOFMANN, Mathias, p. 10.

78 FISCHER, Karl Richard. Riedel'sche Aufzeichnungen, 8–20.

79 Ibidem, 11–12.

80 ZENKNER, Karl. Der Christiansthaler Hüttenbrand am 7. August 1887. *Isergebirgs-Rundschau*. 1967 (8), 8.

81 SOKA Jablonec nad Nisou, fund Sbíрка drobných tisků a soudobé dokumentace 1683–2013, The Riedels file, box 1, Besatz ausgab. Register 1776, not paged

82 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, p. 8.

basis, in a room temporarily set up in the manor. They were given by Father Philip Paul, a priest from Mníšek, from 8 to 10 August and by Father Franz Schneider, a clergyman from Liberec, from 12 August to 20 September.⁸³

It was at this time, if not earlier, that Johann Leopold Riedel began seeking his own spiritual administration for Kristiánov. He argued, for example, that the settlement was entirely cut off from the world during the snowy months of winter. The local clergyman was also to have attended to salvation of the souls of believers from Nová Louka and the sawmill on Blatný Stream. His request succeeded. Riedel hung a bell consecrated to St. Francis of Assisi on a wooden structure next to the manor on 1 September 1779 and was granted permission to build a church, mark out a cemetery, and use the services of his own priest on 1 April 1780. He set up a fund of 2,500 Gulden for his salary and built a dwelling – a vicarage – in front of the manor. The annual salary paid to the clergyman was enumerated at 143 Gulden. The priest was to have been paid meals from Riedel valued at 65 Gulden for one mass a week for the glassworks master's family and one for the glassmakers, and another 78 Gulden in cash for another three masses during the week.⁸⁴

The establishment of the Kristiánov parish was approved on 24 June 1780 and was strongly supported by Count Christian Philipp Clam-Gallas, who set aside for the priest four barrels of beer and eight Spans of wood a year, entrusted him with schooling, and above all put in a good word in important places. The plan was confirmed by the archdiocese of Prague on 28 July, Kristiánov became a parish in its own right on 13 September, and everything was entered in the Landtafeln (Land tables) on 26 September. A forest cemetery of an area of 119 Spans was consecrated by the vicar of Frýdlant Father Josef Schöpfer on 24 October 1780. The first person to be laid to rest there, on 29 November 1780 in the presence of 6 clergymen, was Franz Anton Riedel, the brother of the glassworks master in Kristiánov and the owner of Nová Louka and Bedřichov, who died before his time.⁸⁵ Only the plans to build a little church remained on paper alone, on account of the expense, although Count Clam-Gallas himself did lay the foundation stone on 18 August 1781.

83 RIEDEL, Leopold. *Der Hüttenpater*. *JDGv*. 1895, 5, 22; SCHLESINGER, Ludwig, 286; FISCHER, Karl Richard. *Riedel'sche Aufzeichnungen*, 13.

84 RIEDEL, Leopold. *Der Hüttenpater*, 22.

85 A wooden cross (originally dated 1780) stands in the upper part of the cemetery, and in front of it since 1925 a memorial to the founders of the settlement. A stone cross is found to the left and right. The first marks the final resting place of Franz Anton Riedel (buried 1780) and his son Josef Riedel (1856), the second the grave of Antonie Riedelová (1842), the sister of Karl Josef Riedel, and Anna Riedel (1847), daughter of the same. A stone tablet lies in front of the memorial, with a carved-out cross, a cup, sacramental bread, and the inscription 1822 F. S. It was here that Father Franz Starrey (1822) was laid to rest. To the right, just below the memorial, two stone tombstones stand in the shape of pylons. Johann Leopold Riedel (1800), his wife Anna Franziska Riedel-Erben (1812), their grandson Karl Josef Riedel Jr. (1875) and his wife Theresie Riedel-Handschke (1876), and the father of Johann Leopold Riedel, Karl Johann Riedel (1781), are buried beneath the one closer to the middle of the cemetery. Anton Leopold Riedel (1821), his wife Elisabeth Reidel-Starrey (1835), brother Karl Josef Riedel (1843) and his wife Magdalena Reidel-Starrey (1861), and Johann Christoph Riedel (1812) are laid to rest beneath the other. There is a metal cross below the tombstones, and it beneath this that Anton Riedel (1869) lies. Many of the other graves are marked with the names Fuchs and Meissner, sometimes bearing the inscription "glassmaker".

Father Anton Kreybich, born in Kamenický Šenov and previously working in Rumburk, was appointed the first chaplain of Kristiánov. He gave the first holy mass in a chapel consecrated to Our Lady, newly-created in a large room on the first floor in the middle of the manor, on 3 April 1780.⁸⁶

The Riedel's themselves attended to the interior furnishings of the chapel, in particular the glassworks master's cousin and Kristiánov glassworks clerk Johann Christoph Riedel. It was thanks to him that the original, modest painting was replaced by the body of a field altar found during the Seven-Years War (1756–1763) in Vítkovice in the Krkonoše Mountains, from where the founder of the settlement's wife hailed. It was an undorned altar with an aliform extension and a compound central part of 90 × 97 cm in dimension with a central painting of the Fourteen Holy Helpers. The unfoldable wings of a width of 52 cm were decorated with paintings of provincial patron saints St. Wenceslas and St. Adalbert (or St. Vitus). None of the canvasses were initialled, an expert terming them “*average quality work*”.⁸⁷

Johann Christoph Riedel also procured further reliquaries, vessels for mass, and a statue of the Archangel Michael, which had previously stood in front of the church in Smržovka. Lucifer, writhing at the feet of the Archangel, apparently had such a terrifying expression that women were afraid to even approach the statue. The head was greatly emphasised, and the body was more like a cloud. The organ, placed in the chapel a little later on, was made in 1713 by Leopold Spiegel in Prague and had served the needs of the Benedictine monastery at Bezděz until 1785.⁸⁸ The closure of the monastery saw its property officially distributed among poorer churches, and the organ ended up in the church in Horní Polubný, the construction of which was funded by the religious fund established by Emperor Josef II. It was from there that Johann Christoph Riedel bought the organ, had it repaired, and played it himself during worship, also leading the choir.⁸⁹ It was a portable, two-manual, double-rank positive organ with a pedal clavier and twelve pipes. The organ was relocated to Kristiánov and cared for by renowned organ makers Ignaz and Franz Prediger from Albrechtice in the Jizera Mountains.⁹⁰ This description remains from the 1930s: “*A closable console with set-in three-piece background and decorated lattice, tin pipes; the outer walls have a set-in field with ribbed tree, old fittings, beneath a coat of paint that imitates oak, past cleaning-off evident.*”⁹¹

86 RIEDEL, Leopold. Der Hüttenpater, 22; RESSEL, Josef. *Geschichte der Kirche und Schule in Gablonz und einigen Kirchen und Schulen der Umgebung mit einem Anhang über das Gablonzer Armenwesen*. Gablonz, 1878, p. 177.

87 KÜHN, Karl F. Christiansthal. In: *Topographie der historischen und kunstgeschichtlichen Denkmale im Bezirke Reichenberg*. Brünn–Prag–Leipzig–Wien, 1934, p. 16. The paintings were restored in 1850.

88 Leopold Spiegel (1680–1730), a native of Freidingen, was a renowned organ maker of his time. His workshop was located in the Lesser Town in Prague. He frequently “signed” his organs, decorating them with “*a mirror, or a statue of an angel holding a mirror*”, so stressing his surname (mirror, in German Spiegel). The organ from Bezděz that ended up in Kristiánov is so far his oldest work. He also made an organ for Loreta in Prague (1718), the churches in Valeč and Manětín (1721), Doksany (1722), for the churches of St. Michael (1723) and St. Ursula in Prague (1727), and Roudnice nad Labem (1729). According to collective authors, *Historické varhany v Čechách*. Prague, 2000, pp. 92–93, ISBN 80-7277-009-8.

89 RESSEL, Josef, p. 177.

90 TOMÍČEK, Jan. *Spiegelovy varhany v Kristiánově*. *Hudební nástroje*. 1986 (6), 224–226.

91 KÜHN, Karl F., p. 17.

When Father Anton Kreybich retired at the end of 1784, he was replaced by Father Franz Xavier Starrey (also written Starray) from Louny. He was born in 1755 into the family of town soap maker Franz Starrey and his wife Elisabeth, née Fischer. While the name suggested Bohemian origins, he was in fact a Bohemian German with standard mastery of conversational Czech. He decided on an ecclesiastical path under the influence of his uncle, a member of the Order of St. Dominic and a monastery apothecary. Starrey attended grammar school and the seminary in Litoměřice and from 1780 served as chaplain in Chožov near Louny, from where he was transferred to Kristiánov by the diocese of Litoměřice at his own request.

He arrived at the settlement in December 1784, celebrating his first mass there on 1 January of the following year. The Riedels looked out for their priest, and when his mother died a few months later, in Louny on 18 March 1785, he was accompanied to the funeral by the glassworks master's oldest son, Anton Leopold, who was running the glassworks at Nová Louka for his father at the time. And it was a fateful journey, Anton Leopold meeting the priest's sister Elisabeth there, taking her as his wife that same year. When, following their father's death in 1789, her sixteen-year-old younger sister Magdalena moved from Louny to Nová Louka to join her, it did not take long for her to become the wife of Anton's younger brother, Karl Josef Riedel from Kristiánov.

Although he only had a meagre budget, Starrey was very active from the very outset. He gathered curative herbs from the surrounding forests, making them into healing ointments and teas, with which he successfully treated his neighbours after Sunday mass. This was another skill he had learned from his uncle. He also provided treatment for free, only taking a little something in kind here and there from the more affluent – nothing from the poor. They paid for his care in different ways – by chopping wood, cutting grass, attending to cows, or working in the garden. His big-heartedness and goodness soon earned him the nickname of the *glassworks priest*. Starrey was also he who came up with the idea of the Marian Fair, the first being held in Kristiánov on 8 September 1790. It continues to this day, as a celebration of glassmaking. It was in the same year that time in the settlement was measured by a clock above the chapel in the manor instead of a bell.⁹²

In the spring of 1795, Starrey was transferred from Kristiánov to Luštěnice in the Mladá Boleslav area at his own request. He wanted to become a proper priest with his own parish and better financial provisions than those the Riedels were offering him. Worship in Kristiánov after his departure was led on an alternating basis by Hejnice Franciscan Father Franz Prosper Tränkler and Father Josef Schudrach from Janov nad Nisou.⁹³ Starrey, however, did not last long in Luštěnice. Instead of the salary that he had been promised he was mostly paid by the locals in kind, something about which he continually complained: at the Regional Authority in Mladá Boleslav, at the Prague Gubernium, and at the Imperial Court in Vienna. His disputes with the local farmers, the reeve at their head, reached such a stage in 1799 that he preferred to return to Kristiánov. He settled in the vicarage and again

92 RIEDEL, Leopold. Der Hüttenpater, 24–25.

93 AMBS, HOFMANN, Mathias, p. 25.

made meals for himself, even though his sister was now living in the manor. This time, however, he did not provide the local children with general education, taking only classes in religion.⁹⁴

After the death of his brother and father, time on this Earth also began running out for the glassworks master in Kristiánov Johann Leopold Riedel. He had a stroke in May 1794, after which the left-hand side of his body remained paralysed. One cause might have been the increasingly heated dispute with Bedřichov glassworks master Anton Josef Krause. Given that he could no longer care for the glassworks, he passed the settlement and its glassworks, stocks of wood, raw materials, tools, ready goods, and the obligations of the glassmakers to his second son Karl Josef Riedel (1767–1843) for 5,174 Gulden and 19 1/2 Kreuzer, paid off in stages, on 19 July 1795. The sum of only 1,500 Gulden appears in his will of 5 March 1794, coming into force after his death, serving to secure the remaining members of the family, as was the handover of Nová Louka to his brother.⁹⁵ According to Karl Josef Riedel's records, the founder of Kristiánov and of the family renown died on 17 March 1800, at six thirty in the evening, at the age of 73 years, 10 months, and 24 days. He was laid to rest in the local cemetery on 21 March.⁹⁶

The inheritance amounts are also interesting thanks to a comparison offered up by the valuation of Johann Leopold Riedel's property on 21 September 1795, perhaps in connection with the dispute with Krause. The valuation encompassed the glassworks (528 Gulden), the manor (1,570 Gulden and 20 Kreuzer), the mill (1,335 Gulden, currently leased by the glassworks master for 100 Gulden a year), the sawmill (504 Gulden and 24 Kreuzer), fields, meadows and pasture land (a total of 2,134 Gulden and 36 Kreuzer), a forest for extracting wood (this actually belonged to the suzerain and covered a total 388 Morgen and 934 Spans, with 30 691 1/2 Spans of wood, but Riedel had capital of 3,000 Gulden invested in the care of the forest – cattle (six cows, five calves and an ox, for a total of 180 Gulden) and three horses (two work horses and one for riding, a total of 160 Gulden). The glassworks master earned 1,150 Gulden a year on the sale of beer and spirits. The entire assets of Kristiánov after adding in less significant items, and deducting annual payments to the Liberec suzerain (100 Gulden) and tax (40 Gulden) stood at 9,342 Gulden and 28 Kreuzer.⁹⁷

What sort of production programme was there at the glassworks between 1776 and 1800? Practically the same as that at Nová Louka. The glassworks used hollow glass to make various types of cups and goblets, tankards, medicine bottles, scent bottles, various glass stoppers and fonts. There is also mention of a salt cellar made of blue glass.⁹⁸ The accounting book of the Kristiánov glassworks for 1776 shows chandelier trimmings, another popular

94 RESSEL, Josef, p. 177.

95 SOKA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 27, Last will and testament of Johann Leopold Riedel, 5. 3. 1794.

96 FISCHER, Karl R. Riedel'sche Aufzeichnungen, 17; SOA Litoměřice, Registry for Kristiánov 1780–1842, p. 58. Later sources misleadingly report the date of 18 March, cf. AMSB, HOFMANN, Mathias, p. 27.

97 SOKA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, file 12, Herr Leopold Riedel. Christiansthal (Valuation of assets on 21. 9. (1795).

98 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, p. 8.

type of goods being bottles for smelling salts. Ruby beads were made at Kristiánov in 1781, a “blue tube” one year later, and coloured sticks until 1793.⁹⁹ There is also evidence of pressed good production at that time – glass beads and costume jewellery stones. Cut beads (seed beads) were also made in Kristiánov in small amounts before 1800.¹⁰⁰ Regional and glass historian Karl R. Fischer characterised the range rather aptly: “Given the dominant trading trait of his nature, Riedel placed the main emphasis on the high quality of the glass. His direct influence on the artistic appearance of the products is felt less, since semi-finished products naturally only offer very limited possibilities.”¹⁰¹ This was one reason that the number of customers of the glassworks from the Jablonec area and the Jizera Mountains prevailed over all others, given the development of costume jewellery production.¹⁰²

Eight glassmakers, up to three apprentices, and one assistant generally worked at the glassworks in Kristiánov between 1787 and 1799, a total of 12 people, mostly having originally come from the surrounding area and from the Prácheňsko area. The year 1794 was an exception to this average, with only four glassmakers and one apprentice at the glassworks. Then, from 1796, the glassworks only worked six months in the year on account of the lack of and the high price of potash. This situation continued until the beginning of the 19th century.¹⁰³

The Bad Years

Karl Josef Riedel took the glassworks under his wing in the midst of a serious crisis. The French wars made trading in glass impossible, everything was expensive, and the value of money fell dramatically. Among the worst years were 1804 and 1805, when all food became so expensive because of the gruelling war with France that bread, for example, cost a whole Gulden (60 Kreuzer). The high price of agricultural crops led to peasants slaughtering livestock en masse. This led to the paradox that the price of meat was very low in comparison. A kilo of beef, for example, cost 12–14 Kreuzer, a kilo of veal 10–12 Kreuzer, and a kilo of pork 19–20 Kreuzer, whereas a Strich of grain cost 50–53 Gulden, a Strich of wheat 55–58 Gulden, a Strich of barley 35 Gulden, a Strich of oats 18–19 Gulden, one Metzen of millet 56 Gulden, and a pitcher of beer 5 Kreuzer. The locals could not even afford that most of the time, and many therefore lived on a mixture of clay and grass covered in hot water or unhealthy meat from dead animals.¹⁰⁴

99 FISCHER, Karl Richard. *Beiträge zur Geschichte der Gablonzer Glas- und Schmuck-Industrie*. Gablonz a. N., 1912, p. 42.

100 ZENKNER, Karl. *Die Gablonzer Glas- und Schmuckwarenindustrie*. Schwäbisch Gmünd, 1983, p. 109.

101 FISCHER, Karl R. Christiansthal, 11.

102 *Ibidem*, 8.

103 SOkA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 27, Commerciale 1785–1825 – Personal tabellen (Kristiánov).

104 LILIE, Adolf, *Der Politische Bezirk Gablonz (Gerichtsbezirke Gablonz und Tannwald). Eine Heimatkunde für Schule und Haus*. Gablonz a. d. Neisse, 1895, p. 258; Bohemian Strich = 93, 587 l, cf. HOFMANN, Gustav. *Metrológická příručka*, p. 87.

The close proximity to the provincial border meant that smuggling was rife in the Jizera Mountains for many years. Tobacco, saltpetre, English buckles, starch, schnapps, and different types of yarn were all brought in under the cover of night from Prussian Silesia, which had been part of the Habsburg monarchy until 1742. The smugglers worked in well-organised groups numbering several dozen men. They found customers, and plenty of helpers, in the mountain villages and in places of remote isolation. It became so widespread some-time around 1810, in fact, that military patrols were deployed against it. The situation changed little, though – the number of soldiers deployed meant that it was more of a symbolic act than anything else.¹⁰⁵

The role of the Jizera Mountain glassworks in this shady cross-border trade is shrouded in mystery. Although given that Josefův Důl, which neighbours Antonínov (they are now one and the same town), and Janov nad Nisou were spoken of until the middle of the 19th century as the *villages of smugglers*, it is possible that the glassworks masters' profits might not always have come from legal trading in glass goods alone.

Eight glassmakers, without apprentices, and three assistants, meaning 12 people, generally worked at the Kristiánov glassworks between 1800 and 1818. Life in the settlement was lived according to strict patriarchal rules – Riedel's employees referred to him with respect as *Father*, essentially being his serfs, as was the case at Nová Louka. Given the way in which and the amount they were paid, they continually owed their employer money, which made it practically impossible for them to leave the settlement. Riedel essentially wielded feudal rights over them. This is best illustrated by the glassworks Settlement Accounts from 1800. Seven glassmakers were working at the glassworks at that time, their quarterly earnings ranging from 70 to 140 Gulden. Their outgoings, however, were far higher. Everything they needed for life (food, clothes, doctor, etc.) was arranged for them by the glassworks master on credit, and everything was totalled every quarter. Glassmaker Karl Vogel, for example, went into the year 1800 with arrears of 152 Gulden and 22.5 Kreuzer. His debt then rose to 225 Gulden and 32.75 Kreuzer during the first quarter. When his pay for the same period, 93 Gulden and 36 Kreuzer, was deducted from this, he carried a debt of 158 Gulden and 56 2/4 Kreuzer into the next quarter. It was the same the rest of the time, meaning that Karl Vogel ended up carrying a debt of 157 Gulden and 51 3/4 Kreuzer into 1801. The situation was similar among the other glassmakers. Quarterly payment and the glassworks master's monopoly on goods tied a truly Gordian knot.¹⁰⁶

How, though, did the glassworks fare at the beginning of the 19th century? In 1810, the furnace in Kristiánov swallowed up 800 Spans of wood and produced 480 glassworks thousands of glass of all kinds, save sheet glass and mirror glass. The wood and raw materials required for the production of glass alone accounted for up to 42,000 Gulden.¹⁰⁷

105 LILIE, Adolf, p. 456.

106 SOKA Jablonec nad Nisou, fund Sbíрка drobných tisků a soudobé dokumentace 1683–2013, The Riedels file, box 1, Abrechnungs-Register Christiansthaler Glashütten 1800–1801, not paged

107 SOKA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 27, Ausweiss über den Bedarf an Glasmaterialien und dem Geldbetrag derselben bey der Glasfabrique zu Christiansthal Ao. 1810.

Then, in 1813, Riedel looked for a partner to help him run the glassworks, in light of the repercussions of the recent Financial Charter. He found one in Josef Pfeiffer (1782–1839), a trader in glass and costume jewellery from Jablonec. Pfeiffer, however, withdrew from the association soon after, after only two meltings.¹⁰⁸

While there is no data from 1814, the volume of production in Kristiánov between 1815 and 1817 was enumerated at 400, 550, and 380 glassworks thousands of glass and semi-finished products for costume jewellery. The glassworks closed in 1818, re-opened for a brief time in 1819 and 1820 (production of 562 glassworks thousands), and returned to inactivity in 1821 and 1822.¹⁰⁹ The reasons were primarily a lack of potash and the high price of wood for fuel. It is little wonder, then, that the glassworks master had his eldest son, Karl Josef Riedel Jr. (1803–1875), trained as a watchmaker in Chrastava (1819–1822) rather than as a glassmaker. He in turn spent 20 months between 1824 and 1826 as a journeyman with horologist Johann Riettreiter in Vienna, to his full satisfaction “*on account of his hard work*”. In the meantime, however, he managed to complete Latin grammar school in Žatec.¹¹⁰

The glassworks in Kristiánov probably remained closed until 1824, when the glassworks master at Nová Louka, Franz Riedel, generously negotiated a new twelve-year contract for his uncle during a meeting with the owner of the demesne, Count Christian Christoph Clam-Gallas (1771–1838), at Grabštejn Castle on 26 September of that year, securing for Kristiánov 6,600 Spans of wood from the estate forests under favourable financial conditions. The agreement was then extended for another 12 years on 18 January 1837.¹¹¹ According to topographic overviews and schedules from 1829, 1834, and 1836, hollow and rod glass were being made in Kristiánov again, in part thanks to this contract, from which chandelier trimmings, glass beads, and costume jewellery stones were pressed on site.¹¹²

Karl Josef Riedel does not therefore appear to have been as successful an entrepreneur as his father or relatives from Nová Louka. He did, however, try to conscientiously care for the settlement, and for the salvation of the souls of his employees. Glassworks priest Franz Xavier Starrey continued to give holy mass and sometimes treat those in need. His nature, however, had changed. The protracted and unsuccessful dispute with the peasants of Luštěnice that had compelled him to return to Kristiánov from his dream own parish was evidently the cause of his renowned incredulity. For example, he did his own shopping in Liberec, armed with his own scales

108 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, p. 11; URBAN, Stanislav. *Dole hučí Kamenice*. Liberec, 1962, p. 36; This Josef Pfeiffer (1782–1839), later reeve of Jablonec, exporter and textile magnate, was the father of the first mayor of Jablonec, provincial and imperial representative Josef Pfeiffer Jr... (1808–1869); NOVÝ, Petr. Král jabloneckého bižuterního exportu.

109 SOKA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 27, Commerciale 1785–1825 – Personal tabellen (Kristiánov).

110 SOKA Jablonec nad Nisou, fund Sbirka drobných tisků a soudobé dokumentace 1683–2013, The Riedels file, box 1, Confirmation of the apprenticeship of Karel Josef Riedel, Chrastava, 29. 5. 1822; Letter from Johann Riettreiter of 14. 3. 1826.

111 RESSEL, Josef, 178.

112 *Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1829*, p. 514. ZIPPE, F. X. M. Allgemeine übersicht der physikalischen und statistischen Verhältnisse des Bunzlauer Kreises, p. 303; *Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1836*, p. 616.

and weights, to make sure that nobody could cheat him. He also made continual efforts to force financial and other improvements from the Frýdlant suzerain.

His requests for an increase in his allocation of beer in 1803 and 1805 fell on deaf ears, and it was not until 1807 that the new owner of the demesne Christian Christoph Clam-Gallas awarded him one extra Maß of beer a year and an additional 40 Gulden, on account of general costliness. Two years beforehand, Starrey had received 100 Gulden a year from the church based on his balance report for the diocese in Litoměřice. The priest describes the place as poor, numbering 87 souls, of which 66 go to confession. There had once been more, but many people had left to look for a better livelihood in Silesia. Six buildings stood in Kristiánov at that time, three at Nová Louka, and one at Blatný Pond.¹¹³

The future of spiritual administration in Kristiánov was fundamentally marked by the bankruptcy of the Austrian Empire in 1811 and subsequent currency reform, when the Conventionsthaler was replaced by the Viennese coin, at a fifth of the value. Given that taxes and other duties remained at the original level, it meant a blanket five-fold increase in expense. Riedel's fund to maintain the priest, modest to begin with, was no longer sufficient. For this reason the religious fund now provided Starrey with an annual subsidy of 200 Gulden. Not even this was enough for the priest, however, and in 1815 he desperately, but unsuccessfully, applied to the suzerain for 13 Gulden a year because he was now unable to shop for himself in Liberec due to his age.

Father Franz Xavier Starrey took seriously ill in the winter of 1821 and was therefore moved to the manor. He was unable to give Christmas or New Year mass and died on 31 January 1822. Vicar Franz Wolfe laid him to rest four days later. The simple grave of the glassworks' priest, a stone slab with chalice, date, and the initials FS, remains in the Kristiánov cemetery to this day. The vicarage at the manor remained empty as a result of the lack of finances, and the settlement became part of the parish of Janov nad Nisou. The priest in Janov led worship, served at weddings, christenings and funerals at the chapel in the manor for 100 Gulden a year, beer, and slash wood every fourth Sunday, also teaching the local children religion in Kristiánov once a week.¹¹⁴

Karl Josef Riedel, renowned for his piety and his goodness of heart, fared far better in fitting out the manor.¹¹⁵ He had a wooden bell tower built on the roof by master carpenter from Kryštofovo Údolí Josef Czaschel in 1801, a bell and a clock being placed there. He continued beautifying his residence after surviving the darkest period in the history of the glassworks, when it was on the verge of going out of existence. C. G. Schepping from Bautzen placed a sundial in the garden in front of the manor, assembled a double barometer and fitted a weather vane to the roof of the manor for Riedel two years later. The glassworks master then had the bell tower repaired in 1829,

113 RIEDEL, Leopold. Hüttenpater, 29–31.

114 Ibidem, 31–32.

115 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, p. 12.

giving it a new roof, and had a water supply fed into the manor in 1836.¹¹⁶ In place of the wooden bridge over the Kamenice, which had daily strained under the weight of the fully-loaded wagons since the creation of the settlement, he had a more durable stone bridge built one year later.¹¹⁷ The route to Nová Louka, Bedřichov, and on to Liberec or Jablonec was vital to Kristiánov, commercially joining it to the rest of the world.

The Rise of the Glassworks, its Modernisation and Expansion

Karl Josef Riedel Jr. (1803–1875) took over the running of the glassworks from his father on 2 January 1838, although his father remained the owner. The settlement at that time was home to the glassworks, the manor, barns and stables and four houses for the glassmakers, the furthest down of which when travelling to Josefův Důl was originally the mill and sawmill. When Riedel took up the reins of the family business at the age of almost 35, Kristiánov no longer had nearly the same status and importance as it had before. This uncomfortable situation was also the result of the activities of his entrepreneurial cousin, Nová Louka glassworks master Franz Riedel (1786–1844). He set up a glassmaking settlement at Jizerka in 1828 and 1829 and held the lease on the glassworks in Antonínov, owned by the Counts of Des Fours. Karl Josef Riedel Jr. had actually been his employee from 12 June to 8 September 1826, before he was summoned to Kristiánov and became his father's partner, and began dealing with trade and accounting.¹¹⁸

On 24 November 1840 the young glassworks master married Theresie, the daughter of Josef Handschke (1773–1843), a merchant from Kamenický Šenov who travelled with glass to the Ottoman Empire (today's Turkey). Three years later, the Kristiánov settlement had an area of 24 Morgen and 205 Spans (14 hectares) according to a measurement taken by surveyor Karl Schwarz, the same as it had 68 years prior when it was established.¹¹⁹

Unlike his father, Karl Josef Riedel Jr. was the personification of innate entrepreneurship, foresight, and assertiveness. He had a potash plant and a pot-making plant built (1839) soon after taking over the glassworks, then set up a chamber for cullet (1841) and a new tamper for crushing quartz in 1848.¹²⁰ At the beginning of the 1840s, the glassworks had a single furnace with eight large pots and one small pot, one annealing furnace, four furnaces for drying wood, and three tempering furnaces. The main product was hollow glass tubes of different colours and diameters, which cottage workers then used to cut or blow beads. Pressing rods were also important, used to

116 SCHLESINGER, Ludwig, p. 289.

117 AMSB, HOFMANN, Mathias, p. 28, 35.

118 SCHLESINGER, Ludwig, 290.

119 RESSEL, Josef, p. 176.

120 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, p. 12.

make full beads, chandelier trimmings, or costume jewellery stones. The glassworks also sold scent bottles of various sizes, made of crystal and coloured glass. It was sometime around 1850 that the glassworks supplied a cutter in Karlov with the first documented blown tubes as a semi-finished product for the production of napkin rings, the forerunner for what later became an extremely important branch of production in Jablonec – bangles.¹²¹ The production of hollow and table glass was insignificant in Kristiánov at that time because, according to a report from estate officials, the glassworks were unable to compete with other businesses in this range on account of the high price of fuel wood and the remoteness of the place from transportation arteries.

Karl Josef Riedel Jr. inherited the glassworks and the whole settlement in 1843, when Karl Josef Riedel died on 23 April and was buried at the cemetery in Kristiánov. It was valued in the will at 3,500 Gulden Conventionsthaler, supplies of wood at 11,700 Gulden Conventionsthaler, and outstanding receivables for delivered glass at 16,000 Gulden Conventionsthaler.¹²² At the same time, the Kristiánov glassworks produced 2,000 glassworks thousands of all types of blanks in 1843.¹²³ Thirty people worked there, with cottage and other workers raising that number to 150. Riedel sold semi-finished products directly to cottage workers or factors (middle-men between the producers and the big merchants), of which there were 120 and who supplied refined and processed glass in the largest quantities to the major export companies of Josef Pfeiffer & Co. from Jablonec (founded by the aforementioned Josef Pfeiffer) and Ferdinand Unger & Co. from Hodkovice nad Mohelkou.¹²⁴ There were no machines in Kristiánov at that time. The glassworks master had tools and moulds made in the nearby surroundings, and most raw materials were of domestic origin.¹²⁵

Riedel renewed his contract on the taking of wood with the Liberec demesne in 1848. It was arranged for 3 years and secured for the Kristiánov glassworks 1,400 Spans of soft fuel wood (at 3 Gulden a Span), 100 Spans of slash from soft wood and 30 Spans of slash from hard wood a year. The contract was extended for another 6 years in 1851, although not with a fixed-rate price of wood, but a rate that would be decided every year. The new contract from 1858, again for 6 years with arrangement of the size of payments each year, was for 1,800 Spans of fuel wood, in that by then the glassworks master was paying 5 to 6 Gulden a Span.¹²⁶

121 ZENKNER, Karl. *Die Gablonzer Glas- und Schmuckwarenindustrie*, p. 115; FISCHER, Karl Richard. *Beiträge zur Geschichte*, p. 44.

122 SOKA Most – Velebudice, fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947, box 11, Last will and testament of Karl Josef Riedel, 8. 1. 1843.

123 PETRASCHKA, Alfred. *Die Blütezeit der Glashütte „Christiansthal“*. Ein Bericht der Hüttenverwaltung aus dem Jahre 1843. *Glas und Schmuck*. 1934, 5 (9–10), 6.

124 Re. the Pfeiffer Company, NOVÝ, Petr, Král jabloneckého bižuterního exportu. Re. the Unger Company, URBAN, Stanislav. *Sklářské podnikání rodiny Ungerů. Sklář a keramik*. 1971, 21, 156–160, 178–183.

125 PETRASCHKA, Alfred, p. 7: The annual consumption of the glassworks was 1 400 Spans of fuel wood, 70 Spans of slash wood, 1,800 hundredweight of sand, 480 hundredweight of potash, 120 hundredweight of pyrolusite, 100 hundredweight of bone, 90 Strich of lime, 80 Strich of earthenware, 50 hundredweight of blueing, 15 hundredweight of arsenic, 20 hundredweight of minium, 6 hundredweight of copper, 7 hundredweight of sodium nitrate, 3 hundredweight of saltpetre and 4–6 hundredweight of different mixed colouring additives, plus cullet and glass residue from melting; 1 Bohemian Strich = 93,587; HOFMANN, Gustav. *Metrologická příručka*, p. 65.

126 SCHLESINGER, Ludwig, 292.

Karl Josef Riedel Jr. was a successful in the glassmaking business. Alongside his undoubted personal qualities, this was helped by the favourable situation in glass costume jewellery, sales of which continued to rise. The Kristiánov glassworks master therefore decided to build a second furnace in the glassworks. He had the glassworks hall extended by 10 Spans (36 m) and the first glass was melted there on 22 July 1854. Riedel also built another two drawing corridors of 63 m in length between 1853 and 1855 and undertook the general modernisation of the glassworks – a structure for regulating water flow was built and the fire truck was given a new roof.

Secretary of the Liberec chamber of commerce and trades Anton Anschiringer published a detailed description of the glassworks in 1858. Two furnaces burned in the heart of the glassworks, directly fired by wood, each having six pots. The preheating furnace, the annealing furnace, six tempering furnaces, four furnaces for drying wood, two pot-making shops, and two potash mixing shops were all hidden from the view of by-passing lovers of the countryside by a thatched roof. In the final three years, some 5,500 hundredweight of glass (308 tons) valued at 75,500 Gulden were melted at the glassworks. The consumption of raw materials reached 7,976 hundredweight (447 tons) and 3,500 Spans of wood a year, the glassworks employing 55 people.¹²⁷ The glassworks mainly produced chandelier trimmings and other pressed goods, scent bottles, rods and tubes in crystal and a variety of colours, as well as other semi-finished products for cutters, engravers, lamp-lighters, gilders, etchers, and painters.¹²⁸ A new tamper, with 24 iron hammers driven by a water turbine, was installed to replace the old one the very same year. Water was originally fed into the glassworks from the stream near to the cemetery, and from 1866 directly from the Kamenice stream by way of artificial water piping (in exchange for a payment of 15 Gulden a year to the demesne).¹²⁹

On 10 January 1860, the Kristiánov glassworks master took over the running of the abandoned glassworks in Antonínov at the request of Count Franz Vinzenz Des Fours-Walderode (1806–1869). His nephew, Josef Riedel (1816–1894), who would later become the Glass King of the Jizera Mountains and who had departed for his own modern glassworks in Dolní Polubný, had run the place before him, until 1858. The lease contract between the count and Karl Josef Riedel Jr. was signed for 10 years, and the first glass was melted on 27 March. Three years later, the Kristiánov glassworks master also bought a smaller glassworks at the back of Josefův Důl, built by Andreas Jantsch (1864).¹³⁰

The rapid development of business in Jablonec in the 1860s, when the Jizera Mountains were seized by *Button fever*, led to Riedel building a 3rd furnace in Kristiánov, which began work on 29 August 1865. This made it necessary to reconstruct and expand the tamper. And this in turn brought increased consumption of water,

127 15 glassmakers, 15 carriers, 2 melters, 4 fire tenders, 4 stokers, 1 pot maker, 1 furnace maker, 1 potash maker, 2 employees of the tamper, 1 cullet collector, 3 glass collectors, 1 packer, 4 warehousemen, and 1 accountant.

128 ANSCHIRINGER, Anton. *Album der Industrie des Reichenberger Handelskammer-Bezirktes I*. Reichenberg, 1858, pp. 60–61.

129 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, p. 13.

130 SCHLESINGER, Ludwig, 291; FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, p. 14: Fischer specifies the first melting in Antonínov as coming on 11. 4. 1860.

for which the flow of the smaller of the Kamenice streams was insufficient. Riedel therefore obtained permission from the Liberec suzerain, on 25 May, to build an artificial canal from the larger Kamenice stream. In the same year, the glassworks master filled the space between the western drawing shops with a wooden storage site for glass-making sand.¹³¹

In spite of this, the glassworks in Kristiánov only manufactured rods and tubes from the 1870s onward, the remainder of the range – chandelier trimmings, scent bottles, and pressed glass – being moved to Antonínov and Josefův Důl.¹³² This certainly did not mean that Riedel no longer counted on the glassworks beneath Černá hora. In 1874 he had all three glassmaking furnaces in Kristiánov running on generator wood gas in line with the Siebert system, at no little expense, bringing savings on fuel wood of 30 to 50%.¹³³ His other two glassworks switched to the same method of heating in 1875 and 1876.¹³⁴

Kristiánov School

Together with his mother, Magdalena, glassworks master Karl Josef Riedel Jr. attended to the quality, regular schooling that the children of those living in Kristiánov had been lacking. The settlement fell under Bedřichov, but this had been joined to Hraničná in 1844, the journey to Kristiánov taking a gruelling two hours. Given that the children could not have been left entirely without any education at all, they were initially schooled by the local clergyman. Then, from 1799, the glassworks master paid for a teacher from Janov nad Nisou to come to the settlement, three times a week from the beginning of the 19th century. The name of the teaching assistant was Anton Appelt, who was replaced in 1833 by teacher Josef Mach.¹³⁵ This, however, was only a half-measure, and insufficient.¹³⁶

Riedel's dream of his own school began to take shape in the summer of 1844. He welcomed the owner of the demesne, Count Eduard Clam-Gallas (1805–1891), to Kristiánov on 6 August. After several days, the count entrusted his economic counsel Wenzel Essenther with taking the relevant steps to set up a primary school (“Trivialschule”) in the settlement, meaning a rural educational institution providing basic education. On 11 October 1844, widow Magdalena Riedel set up a trust of 3,000 Gulden Conventionsthaler, with an annual payment of 150 Gulden for a permanent teacher in Kristiánov. Her son, Karl Josef Riedel Jr., undertook to construct

131 SCHELSINGER, Ludwig, 291.

132 Ibidem, 292.

133 It was between 1856 and 1861 that German engineer Friedrich Siemens invented a regenerative system of using the heat of combustion gases (wood or coal) to heat combustion air, which began to replace traditional direct heating with wood in glassworks. The competing, but similar Siebert system appeared at the same time, eventually leading to the Siemens-Siebert type of furnace.

134 SCHLESINGER, Ludwig, 292.

135 AMBS, HOFMANN, Mathias, pp. 44–45.

136 RESSEL, Josef, p. 179.

a school building. Count Clam-Gallas decided to support the teacher with six Spans of wood a year to heat the classroom, and took patronage over the school on 25 June 1845.

Instruction was to have been given for two hours in the morning and two in the afternoon, in that religious instruction remained the job of the priest in Janov (once a week). The teacher's duties also included teaching selected children choir singing, free-of-charge, conducting them during local masses, playing the organ, preparing everything the priest needed, and appointing two pupils as altar boys. Magdalena Riedel also stipulated annual public examinations, so as to guarantee the quality of the education.¹³⁷

A wooden school building, including a spacious apartment for the teacher, was built in Kristiánov in the space of the year. It was given official permission in Decree of the Provincial Gubernium No. 72151 of 30 December 1847. Organisation-wise, it was an independent branch of the school in Hraničná. An assistant teacher from Stráž nad Nisou, Mathias Hofmann (also written Matthias Hoffmann), was then appointed the local teacher in Consistorial Decree No. 2433 of 27 June 1848, after lengthy discussions and with the agreement of Count Clam-Gallas, and Hofmann moved to the settlement with his family on the same day. In him the children of Kristiánov gained an able and friendly teacher, and the Riedels their chronicler. Lessons began on 3 July 1848.¹³⁸

The school was then consecrated on 22 May 1849 by the supervisor of schools from Semily, Father Jáchym Šourek. The celebrations were attended by people such as Liberec regional school commissioner Carl Uchatzy, head forester of the Lemberk demesne Franz Drazdanský from Kryštofovo Údolí (the son-in-law of Karl Josef Riedel), the clergymen from Albrechtice and Janov, Father Anton Miksch from Jablonec, and the catechist of the girls' school in Liberec Father Franz Moysel. The chapel in the manor first heard *Veni Sancte Spiritus*, followed by choir singing by the pupils. They then proceeded to the school, where the classroom was consecrated. Teacher Hofmann and commissioner Uchatzy spoke briefly, the celebrations wrapping up with *Te Deum Laudamus*, again in the Kristiánov chapel. The first public examinations of the 31 pupils took place the very next day.¹³⁹

In the same year, teacher Hofmann wrote a remarkable history of the family and of Kristiánov based on the documents and memories collected by Karl Josef Riedel Jr. It is not only an interesting source of information, but an expression of how much importance the owner of the glassworks placed on his roots and on the history of the place where he did business.¹⁴⁰

Hofmann's diligence and teaching methods soon made the glassworks school into a model institution. Father Vater from Kamenický Šenov even sent the teacher Walter to Kristiánov in 1851 to learn Hofmann's special spelling method, of which we know no more. The bishop of Litoměřice, August Bartholomäus Hille

137 SCHLESINGER, Ludwig, 294–295.

138 AMBS, HOFMANN, Mathias, pp. 45–52.

139 Ibidem, pp. 54–55; SCHLESINGER, Ludwig, 295.

140 AMBS, HOFMANN, Mathias, pp. 54–55.

(1786–1865), was also present at the exams in June 1851. Provincial school counsel J. Maresch, who attended the exams on 12 June 1854, expressed his satisfaction and said the school was good.

There was a downside to the success, however. His outstanding reputation led to Hofmann's transfer as teacher to the parish school in Nová Ves by Consistorial Decree on 6 May 1858. His position in Kristiánov was taken up by tutor Ferdinand Thum from Rochlice. When he was then assigned as the teacher to Vítkov on 1 September 1864, tutor Josef Melzer from Kunratice u Cvikova arrived to take over on 1 October of the same year. The Kristiánov school became independent on 15 January 1865 and was declared private in a Decree of the Imperial and Royal Provincial School Board of 23 April 1871.¹⁴¹

It was during Melzer's time at the Kristiánov school that the son of the gamekeeper from Karlov Anton Hans Bielau (1860–1928) first attended classes. He later went on to become a secondary school teacher, poet, dramatist, and publisher of the German Mountain Society yearbook, in which he wrote articles in local dialect. Years later, he recalled his first day in a special impression to mark one hundred and fifty years of the establishment of the settlement: *"We were taught in a room that could hold around 20 children. When I went into class, there were around 12 of them there, and not even all of them from Kristiánov. The classroom had a stove, a board, several benches, and a desk, behind which the teacher sat, and a cabinet with all kinds of books. The teacher wrote everything that happened at and befell Kristiánov in one of those books. That book, however, was different to the ones for the children, bound in leather and outwith our reach. A clock hung on the wall, a cross, one picture of the Emperor, and one of Count Clam-Gallas."*¹⁴²

The Riedels looked after the school with much care and affection. They funded the purchase of teaching and learning equipment and school inventory, set up a library and added to it every year, rewarded children after passing exams and, from time to time, in 1863 for example, increased the fund from which the Kristiánov teacher was paid. In spite of this, the school closed in 1872 due to a lack of children and Melzer was transferred to Janov nad Nisou as its second teacher.¹⁴³

141 RESSEL, Josef, pp. 180–181.

142 BIELAU, Anton Hans. Wie ich of dr Hitte ei de Schule ging. In: *Gedenkschrift zur Feier des 150 jähr. Bestandes der Siedelung Christiansthal 1775–1925*. Reichenberg, 1925, p. 36. Cited according to: ENDLER, Herbert. *Kristiánovský poutník*. Jablonec nad Nisou, 2001, p. 13.

143 SCHLESINGER, Ludwig, 296.

Life in the Settlement under Glassworks Master Karl Josef Riedel Jr.

The appearance of the glassworks and of the manor changed under Karl Josef Riedel Jr. Spacious stables were built beside the vicarage, converted into a dwelling for the servants, and a lightning conductor was added to the roof of the glassworks master's own dwelling, which saved him from disaster on 7 May 1869 when it was struck by lightning. Gardens were created in front of the manor and the vicarage. The family chapel was provided with new fittings, the settlement with new paths, and the stone bridge over the Kamenice, repaired for the first time after destructive flooding in the region at the beginning of August 1858, with bracing and reinforcement.¹⁴⁴

According to period eyewitnesses, the Riedel home in Kristiánov was welcoming, in summer filled with visitors attracted by the beauty of the place and the warmth of the owner. The owner of the demesne, Count Eduard Clam-Gallas, and his highborn friends, such as Fürst Camill Josef Philipp Idesbald Rohan (1800–1892), the lord of Chateau Sychrov, or Count Jaroslav Šternberk (1809–1874), a leading representative of the Bohemian constitutional aristocracy, slept there and attended mass while there to hunt.¹⁴⁵ And little wonder, when the grand Clam-Gallas game preserve, created between 1848 and 1852 and one of the largest in the Bohemian lands, was spread out not far from the settlement. It covered an area of 5,560 hectares, its enclosure alone costing the suzerain some 21,461 Gulden and 45 Kreuzer.¹⁴⁶

As we already know from the chapter about the school bishop of Litoměřice August Bartholomäus Hille briefly visited Kristiánov in the summer of 1851, announcing to the delight of all those in attendance: “*I truly felt at home here*”.¹⁴⁷ Hille arrived in the accompaniment of canon Pfeiffer on 24 June, setting out on the return journey in the afternoon of the following day. He celebrated *Veni Sancte Spiritus* in the chapel in the evening and paid a visit to the forest cemetery, where he prayed for the dead. In the morning he consecrated the new liturgical vestment, the cope, two flags, and then, in those very consecrated vestments gave a celebratory, open-air mass from a temporary platform for the locals and guests from far and wide.¹⁴⁸

By 1858 the glassmaking settlement had seven house numbers. Two houses were occupied by the glassworks master, his family, and domestic staff, another building held the school, and glassmakers lived in the other four.¹⁴⁹ According to a census of the population in 1869, 110 people lived in Kristiánov, Nová Louka, and Blatný in a total of 11 residential buildings.¹⁵⁰ The suzerain also had a forester's lodge built not far from the forest cemetery, on demesne land, in 1866. This, of course, was not part of the Riedel's glassmaking enclave.

144 Ibidem, pp. 292–293; LILIE, Adolf, 458.

145 FISCHER, Karl Richard. Christiansthal, p. 14.

146 KARPAŠ, Roman et al. *Jizerské hory. O lesích, dřevu a ochraně přírody*. Liberec: Roman Karpaš RK, 2014, ISBN 978-80-87100-26-4, p. 449.

147 SCHLESINGER, Ludwig, 293.

148 Ibidem, 293.

149 ANSCHIRINGER, Anton, pp. 60–61.

150 RESSEL, Josef, p. 176.

The Swansong of the Kristiánov Glassworks and the Fate of the Final Glassworks Master

When Karl Josef Riedel Jr. died on 22 January 1875 after a long illness, he left behind him 3 sons. Karl Josef the Youngest (1843–1892), Emanuel (1844–1879) – the leaseholders of the glassworks in Antonínov and the owners of the glassworks at the back of Josefův Důl – and Leopold (1846–1926), who received Kristiánov.¹⁵¹ Leopold had lived in Smržovka until that time, from the age of 16, and it was there that he owned a mechanised weaving factory in the local district known as Malé Polsko.¹⁵² He tells us of his time in the town with the morel mushroom in its emblem with comments in his travelogue. There is also information about his membership of the prestigious Society for the History of Germans in Bohemia in Prague (founded 1862), a full member of which he became in 1865. Three years later and he was delegated the society's representative for Smržovka.¹⁵³ At the age of 23 Riedel married Auguste Herzig (1849–1903), who came from a well-known family from the Jizera Mountains that was engaged in textile production. They took their vows on 15 November 1869 and the marriage brought four children – two sons and two daughters.¹⁵⁴

At first, the brothers acted as partners at the wish of their father, probably running the family business from the summer of 1873.¹⁵⁵ It was also during the seventies (in 1878) that the Kristiánov school opened once more, as a private school funded by Leopold Riedel, with the number of children rising to 23. Riedel brought in assistant teacher Anton Preissler from Rychnov as the teacher.¹⁵⁶ The fragile business partnership, meanwhile, came to an end with the premature death of Emanuel Riedel, at which time the remaining brothers decided to go out on their own.

The directory of glassworks and refining plants issued by Julius Fahdt in Dresden in 1879 makes reference to the Kristiánov glassworks. The directory states that fifty glassmakers produced 600–800 tons of glass rods and tubes a year.¹⁵⁷ At the beginning of the 1880s, meanwhile, some 760 tons of raw materials were transported to

151 Ibidem, p. 179.

152 KARPAS, Roman et al. *Smržovka. Pohledy do historie dávné i nedávné* Liberec: Roman Karpas RK, 2010, ISBN 978-80-87100-13-4, p. 92.

153 AMSB, REIDEL, Leopold. *Reise-Erinnerungen*, xerox; List of members as at 18.12.1865 and as at 5.10.1868 in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen*. 1866, 5; 1869, 7.

154 SOKA Jablonec nad Nisou, fund Sbírka drobných tisků a soudobé dokumentace 1683–2013, Riedels file, box 1, Familie Riedel-Glasmeister.

155 SCHLESINGER, Ludwig, 297.

156 RESSEL, Josef, p. 180.

157 FAHDT, Julius. *Die Glasindustrie Oesterreich-Ungarn*. Dresden, 1879, pp. 44–45.

Kristiánov for glass production every year.¹⁵⁸ The volume of production of this range at the Kristiánov glassworks was comparable to that at the glassworks run by Josef Riedel from Polubný at Jizerka or in Kořenov.¹⁵⁹

In spite of this, Leopold Riedel was the final glassworks master in Kristiánov. He moved from there to Rýnovice in 1882, taking most of his business activities with him. He converted the bleach plant there, which he bought from his father-in-law, into modern glassworks with one eight-pot Siebert furnace fired by generator coal gas. Work began there on 22 May 1882. There was no drawing plant, however, and so the production of glass tubes continued in the settlement at the foot of Černá hora.¹⁶⁰ The long-planned move to Rýnovice is also evidently connected to the sale of Kristiánov lands, although not buildings, to Count Eduard Clam-Gallas, the contract signed on 23 September 1880.¹⁶¹

The ambitious entrepreneur was also actively involved in political life in the region. He was a member of the municipal assembly in Bedřichov, to which Kristiánov pertained from an administrative perspective, from 1873, and three years after that he sat on the Liberec district assembly, which he eventually chaired during the eighties. His political involvement continued after moving to Rýnovice, both in the town itself and in the Jablonec district assembly (from 1900).¹⁶²

A localised fire broke out at the glassworks on 16 July 1886, which fire-fighters from Josefův Důl managed to extinguish. It was a huge warning. This time, however, St. Florian held a protective hand over the dying settlement. When volunteer fire-fighters from Janov, Josefův Důl, Karlov, Rýnovice, Horní and Dolní Maxov attempted to put out the destructive fire that followed on Sunday 7 August 1887, however, engulfing the buildings and the stored wood, it was all in vain.¹⁶³

The Reichenberger Zeitung newspaper informed its readers in detail of the misfortune in Kristiánov the very next day: “Yesterday, at around eight in the morning, a fire broke out at Leopold Riedel’s glassworks in Kristiánov, and within hours had levelled the wooden glassworks, which employed fourteen glassmakers. They were not working there at the time, and so the fire soon spread to the annexe, storing finished products, which were also destroyed. The flames

158 *Das Eisenbahnproject Reichenberg-Gablonz-Tannwald*. Gablonz, 1883, pp. 39–40.

Der Brand in der Riedelschen Glasfabrik zu Christiansthal, *Reichenberger Zeitung*, Liberec, 9. 8. 1887, 29(182), 9.

159 AMSB, MÜLLER, Emil. *Geschichte der Unternehmungen der Firma Josef Riedel Unterpolau und ihrer Inhaber (1930)*, xerox, pp. 9–10. In 1880, the production of rods and tubes at the individual glassworks of Josef Riedel, Dolní Polubný, was as follows:

Glassworks	Polubný	Jizerka	Kořenov	Nová Ves	Maxov	Total
Rods	19.742 kg	59.037 kg	642.437 kg	68 kg	452 kg	701.994 kg
Tubes	–	743.309 kg	–	136.646 kg	–	979.995 kg

160 NOVÝ, Petr. “Můj Kodak je na cestách mým nejuvěrnějším průvodcem”. Životní pouť sklářského podnikatele Leopolda Riedela (1846–1926). *Sklář a keramik*. 2006, 56 (11), 293–297, ISSN 0037-637X.

161 KÚ Jablonec nad Nisou, PK Bedřichov, file no. 46. More about Franz Clam-Gallas: SVOBODA, Milan. *Franz hrabě Clam-Gallas. Obrisy portrétu*. Hejnice–Liberec: Frýdlantsko, z. s., Krajská vědecká knihovna, 2019. ISBN 978-80-85874-91-4.

162 Leopold Riedel (1846–1926). *Unsere Isergebirge*. 1926, 4 (29), 24. 3., 67–68; *Denkschrift anlässlich 50 jähr. Bestandes der Bezirksvertretung. Gablonz a. N.* 1915, pp. 29–33.

163 *Bericht über die Tätigkeit des Gablonzer Bezirks-Feuerwehr-Verbandes in den veroleren 25 Jahren*. Gablonz a. N. 1911, p. 55.

also swallowed up the nearby tamper, before the strong wind swept the fire over more than 4,000 m³ of stored wood. The manor was saved from destruction thanks to the considerable efforts of fire-fighters. The fire had been localised by around 4 in the afternoon, although fire-fighters remained on site with all their equipment over night. The stockpiled wood is smouldering even now, and in light of the quantity will certainly continue to do so for the next few days. Teaching materials and the teacher's property were fortunately rescued from the school building, which also burned down. Mr. Riedel, who was at the time of the fire staying with his manager and teacher Anton Preissler in Česká Lípa, suffered considerable damages, although he is insured with Concordia.”¹⁶⁴

The fateful day also embedded itself deep in the memory of Anna Streit, whose father worked at the sawmill in Kristiánov: “Most of the inhabitants of the settlement went to Josefův Důl early in the morning for ‘Fohrt’, the remainder to Zittau for singing festivities, meaning that only the old stoker took care of the fire in the furnaces. The morning silence was suddenly broken by cries of ‘Fire, fire’. I filled two cans with water and ran to the glassworks, from where I had heard the cries. When, with much effort, I lifted the bar from the doors to the glassworks, I saw that it was all in flames. We needed help! My brother Emil ran to Josefův Důl, another boy to Janov, to call out the fire-fighters there. Each of them, however, had an hour’s journey ahead of him.”¹⁶⁵

In his travel memoirs from the beginning of the 20th century, Leopold Riedel describes the settlement without sentiment as his place of birth, a place where he lived for many years. Bohemian German historian and influential politician Ludwig Schlesinger (1837–1899), who had been a guest in Kristiánov shortly before the fateful year of 1887, was fortunately not quite as meagre with his words: “The glassworks are the heart of a small settlement of only eight building numbers around an hour’s journey from Bedřichov, to which it pertains administration-wise. Three wooden buildings on the Malá Kamenice Stream, beneath them a sawmill and mill, are occupied by the glassworks employees. To the north of the glassworks are the manor, having two building numbers, the school, and Count Clam-Gallas forester’s lodge.”¹⁶⁶

The wooden manor and turret, spreading out to all sides, initially reminded Schlesinger of a hunting lodge. However, he soon discovered its “grand burgher-like nature”. Although it had been expanded without building plans, this had been done according to need, and tastefully, because all parts were in tune with each other. The south-eastern block was the oldest part, between this and the western annexe the glorious chapel on the first floor, with its organ and bell tower, renovated and newly-furnished in 1880. The interior of the building surprised the visitor with its modesty and sobriety. The house reminded Schlesinger of a big ship with cabins of differing sizes, small windows, beams, and ladders. All rooms were sparingly furnished with old furniture and antique household accessories. Paintings hung on the walls, among them artistic portraits of family members. There

164 Der Brand in der Riedelschen Glasfabrik zu Christiansthal, 9.

165 STREIT, Anna, Der Brand der Christiansthaler Glashütte. *Isergebirges-Runschau*, 1973, 27 (10), 6.

166 SCHLESINGER, Ludwig, 274.

was also a small library holding the German classics, albums, magazines, and novels. What was once the priest's dwelling stood across from the manor, and the area finished with stables and a shed.¹⁶⁷

Schlesinger was also welcomed to the glassworks, of course. *“Blue columns of smoke rise to the sky from a chimney that extends from the glassworks. The impressive buildings with many annexes of different shapes were created over a century, owned by several generations of the same family. There are three glass furnaces in the spacious main hall, the scantily clad glassmakers drawing molten glass from their pots and shaping it into long rods (...) The most beautiful colours are those of the rods whose composition is readied by one old worker, an empiricist in the true sense of the word, mixing them in his ‘laboratory’. To the east and the west of the glassworks hall, like the tentacles of a polypus, stretch the roofed wooden corridors for drawing out tubes used to blow beads at home. The tamper makes noise to the south, the rotary sawmill to the north, and stacked masses of wood above it. The other annexes are home to storerooms, larders, and offices, from where the manager keeps an eye on production.”*¹⁶⁸

The fire in Kristiánov did not mean the end of Leopold Riedel's business activity, of course. He brought new glassworks into operation in Rýnovice in 1888, this time with drawing corridors (built close to his first glassworks). Two eight-pot Siebert furnaces burned within, fired with generator coal gas. Both glassworks stood by the local road and were half an hour away by cart from the Liberec – Jablonec nad Nisou railway line (the Brandl / Žďárek stop). There was absolutely no reason to revive Kristiánov, so far from the transport arteries of the age. Riedel therefore sold the remaining buildings in the settlement beneath Černá hora to the then 85-year-old Count Eduard Clam-Gallas in 1890.¹⁶⁹

Leopold Riedel, however, was not only a glass entrepreneur and regional politician from a powerful and well-known family – he was an art lover and a highly socially-oriented man with a passion for music and literature. He thus became the heart and soul of cultural life in Rýnovice, supporting local musicians and culture societies. Beforehand, the manor in Kristiánov had been the place at which friends to have fallen for the enchantment of music could rendezvous with various orchestras. As it happens, the Harmonia male voice choir founded and conducted by Riedel, who himself composed short pieces of music glorifying the idyll of the deep forests, was playing a concert in Česká Lípa when the flames engulfed the glassworks in Kristiánov. He was also active in literature. Riedel wrote poems for the regional press under the pseudonym of Christian Stahl, as well as various regional history articles, often drawing on the rich family archive, this time under his own name. He was also involved in the preparation of documents about the glassmaking business for the second edition

167 SCHLESINGER, Ludwig, 275–276; ZENKNER, Karl. *Die alten Glashütten des Isergebirges*. Schwäbisch Gmünd, 1968, p. 95.

168 SCHLESINGER, Ludwig, 274.

169 NOVÝ, Petr. “Můj Kodak je na cestách mým nejuvěrnějším průvodcem”, 294.

of the sizeable local history publication *Der politische Bezirk Gablonz* by Jablonec teacher Adolf Lilie (1895, first 1894), in which passages devoted to the subject were significantly reworked.¹⁷⁰

The glassworks master in Rýnovice was friends with Fidelio Finke (1860–1940) from Mšeno, a seldom-remembered teacher who was in his time a valued composer and author of local history publications about the place in which he worked. There was also a bond between Riedel and Jablonec painter and teacher at the local school of applied arts Dominik Brosick (1873–1935), his wife, and their family friend Rosa Götz, an operatic soubrette and daughter of Ferdinand Götz, another of the teachers at the applied art school in Jablonec.¹⁷¹

Leopold Riedel also knew the most prominent German researcher and writer on the history of the Jablonec area and its industry (and the mayor of Jablonec between 1918 and 1934) Karl Richard Fischer (1871–1934). A fire at Riedel's glassworks and home in Rýnovice on 4 October 1913 unfortunately took with it a great many documents about the history of the family, family portraits, and many a cup engraved by Franz Riedel. Many, however, could have been saved in the Jablonec museum precisely as a result of Fischer's efforts. Leopold Riedel was keen on the idea, inviting him to his home to make the selection together at a meeting they had at Hotel Krone in Jablonec on 2 October. They set a date for the next week...¹⁷²

In terms of his personal effects, the glassworks master lost a large number of photographs, which the meticulous and orderly man used to create photo albums, in which he wrote short personal recollections of the journeys he had made. There were three in total before the misfortune, with the first one, compiled in 1905, suffering major damage. For this reason Riedel decided, in 1914, to reconstruct them using the parts to have been saved and the original films and add to them with pictures of the Jablonec area. He also noted that he had plenty of material from the many journeys he had made recently to create a fourth album. Only one album remains to this day, however, a copy of which is stored in the Museum of Glass and Jewellery in Jablonec.¹⁷³

Leopold Riedel travelled to the Mediterranean Sea, to Italy, at the beginning of 1905, before his 59th birthday. He was mainly taken by San Remo, where he stayed at Hotel de Nice (as he had done in 1904). There he met many of the guests, with whom he nimbly took photographs (taking photographs of them as well as with them). On his return journey by train, he spent two days in Turin, where he made sure to visit the museums, galleries, and local architectural sights, then spending a further two days in Milan. It was there in the famous La Scala that he took in Wagner's opera *Das Rheingold* from *Der Ring des Nibelungen*. From there he continued on through Monza, Lago di Como, Lago di Lugano, the St. Gotthard Pass, and Zurich back to the monarchy.

170 LILIE, Adolf, pp. 161–168.

171 Taken from NOVÝ, Petr. "Můj Kodak je na cestách mým nejuvěrnějším průvodcem", 295.

172 FISCHER, Karl Richard. Riedel'sche Aufzeichnungen, 9.

173 AMSB, RIEDEL, Leopold. *Reise-Erinnerungen*.

Leopold Riedel was a regular guest in the spa town of Mariánské Lázně, where he travelled for a week-long recuperative holidays. As was the case in San Remo, he was a part of the social life and enjoyed excursions into the surrounding area. He frequently spent time in the company of women, there at the spa spending time with their children. Some of these acquaintances lasted, and the Rýnovice entrepreneur visited his new female and male friends at their homes.

Riedel journeyed through Germany to the Netherlands in the summer of 1905. The main aim of the trip was not tourism, however, but to visit his son of the same name, who worked in Cologne as an electrical engineer. On the way, Leopold Riedel was taken by places such as Wiesbaden, Meissen, and Bonn, where he stayed at Hotel Stern, and Aachen (accompanied by that time by his son). On his way back, the Rýnovice glassworks master, who met old friends or made new friends wherever he went, travelled across the Netherlands. He visited Rotterdam and Amsterdam, where he was enchanted by the exotic atmosphere of the huge ports, and spent some time in Den Haag, drawn there by one of the friendships mentioned above.

Riedel had, after all, spent some time in the company of a lady from Den Haag in San Remo, who had continually spoken of the beauty of the Dutch landscape, which she said was superior to the natural beauties of the Mediterranean. Riedel assumed that the landscape she praised must be rather monotonous on account of its flatness, but decided to see with his own eyes. And although he was a child of the mountains, he genuinely did like the Netherlands.

Leopold Riedel's memoirs, observations, and photographs from 1906 to 1915 then concentrate on Jablonec and the Jizera Mountains. One massive event, trumped only by the outbreak of the First World War, was a visit paid to the town on the River Nisa by Austrian Emperor Franz Josef I in the summer of 1906. During this event, which naturally did not escape his Kodak camera, Leopold Riedel praised the decoration of the town, where "*certain places really did offer up beautiful pictures*", at the same time lamenting the fact that the brevity of the emperor's stay in Jablonec meant that he could not get to know the local industry in more detail, or indeed the "*natural beauties of our region*". Riedel's final remarks were about the wartime years of 1914 and 1915, which brought him a great deal of anxiety and worry, his eldest son Karl being one of the conscripts.

After his death, Leopold Riedel's business passed to his children, in particular the aforementioned son Karl Riedel (1870–1936), under whose management the company built a third glassworks in Rýnovice in 1927. After him, the business was run until the end of the Second World War by his sons Ing. Karl Riedel (1897–1945) and Dr. Leopold Riedel (1901–?). The expropriated company thereafter became part of the Spojené sklárny jablonecké (United Glassworks Jablonec) national enterprise. None of the Rýnovice glassworks remain standing, with production there having come to an end in the 1950s. The only monument to the former glory of the Riedel family in the town is the tomb of the final glassworks master of Kristiánov in the local cemetery.¹⁷⁴

174 Taken from NOVÝ, Petr. "Můj Kodak je na cestách mým nejuvěrnějším průvodcem". 296–297.

The Second Wind of the Glassmaking Settlements

Nová Louka – Hunting Lodge, Meteorological Station, and Nature Reserve

Only the Clam-Gallas hunting lodge, now no. 48, remained on the glade once the glassmakers had left Nová Louka for good and the glassworks were torn down in 1839, as it is said. This was later joined by a forester's lodge. Whereas the suzerain used its property within the expansive game reserve until the end of the 1920s, mainly as a refuge during the autumn hunting season, the fate of the forester's lodge is more colourful.

The increasing popularity of hiking in the final third of the 19th century turned Nová Louka into a sought-after destination for days out. The forester and his family therefore began to run an inn in the hunting lodge, as is witnessed in Franz Klutschak's guide to travelling along the Liberec–Pardubice railway line from 1860. Day-trippers could enjoy the “friendly service” there and refresh themselves with beer, wine, coffee, and white bread. According to the author, the beautiful view of the mountain panorama and the chance to see grazing stags and roe deer made Nová Louka one of the most popular excursion destinations for the inhabitants of and visitors to Liberec. He did not forget to mention the hunting lodge which was closed to the public, decorated inside with many hunting trophies.¹⁷⁵

The situation had not changed a great deal even 20 years later. Hübler's guide to Liberec and the surrounding area from 1883 states that hikers could enjoy beer, wine, coffee, white bread, and now eggs at the forester's lodge at Nová Louka, at “cheap prices”, and even hot meat dishes if ordered in advance. There was also one room available for six overnight guests.¹⁷⁶

Nová Louka remained one of “the most visited places for relaxation for visitors to the Jizera Mountains” until the end of the 19th century.¹⁷⁷ When hikers lost the amenities there, evidently on account of a change in the forester, an inn with accommodation at Liščí bouda in nearby Kristiánov, opened just a few years beforehand,

175 KLUTSCHAK, Franz. *Auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn ins Gebirge. Ein Büchlein für Touristen*. Prague, 1860, p. 291.

176 HÜBLER, Franz. *Führer durch Reichenberg und Umgebung*. Reichenberg, 1883, p. 252.

177 Dr. F. Hantschels *Nordböhmischen Touristen-Führer. Das Jeschken- und Isergebirge*. Böhmisch Leipa, 1910, p. 598.

began profiting from this. Nová Louka was no longer the destination of excursions in the new century, merely a stop on the journey further into the mountains.¹⁷⁸

The meteorological observatory, also attended to by the forester, remained in the hunting lodge. It was first installed here in 1878, 12 years after the set-up of a meteorological station in Liberec, to which it pertained. Although it did stop functioning for a while, forester Franz Bartel began taking regular measurements again on 1 January 1891. He was replaced by Franz Mieth in 1893, and it was he who measured the record daily rainfall in Bohemia – 345.1 mm – a record that stands to this day. A thermometer and barometer were used to keep an eye on temperature and relative humidity.¹⁷⁹ The station at Nová Louka worked until 1926, when the forester's lodge lay in ashes. Rainfall was then measured in the new lodge built in the rear wing of the former manor.

The political events of the first half of the 20th century had a significant impact on Nová Louka. First of all, the Clam-Gallas family lost its hunting lodge (among other) as a result of land reform, the Czechoslovak state becoming the new owner. The government officials were certainly not gentle on Count Franz Clam-Gallas (1854–1930), who made efforts to debate the extent and form of compelled sale from 1922 onwards.¹⁸⁰ The estates of Harcov, Bedřichov, and Fojtka were expropriated according to a handover document of 6 December 1929. The count died soon after. Nová Louka became a facility for Bedřichov woodland management, and the building was first used as a government recreation facility. The area, with its renowned stag rutting ground, was then declared ministerial hunting grounds in 1932. Little wonder, then, that the newly-treated road to the lodge became known as the *government road*.¹⁸¹

One very frequent guest was JUDr. Přemysl Šámal (1867–1942), the President's Chancellor between 1919 and 1938, shot by the Nazis at a time of martial law following the assassination of Reichsprotektor Reinhard Heydrich. He was written into the visitor's book for the first time on 2 October 1930, and eventually fourteen times in total. Among his favourite hunting grounds, where he lay in wait for stags, roe deer, and grouse, were Holubník, the valley of Blatný Stream, the southern slope of Ptačí kupy, and Kristiánov.¹⁸² The interiors of the lodge underwent renovation at that time, with most of the rooms being clad in larch wood. The building was even provided with electric lighting prior to a planned visit by President Beneš in 1938, the energy required being supplied by a water turbine built beneath the dam of Blatný Pond. The furnishings of the apartment and bathroom were apparently the same as those in the apartment of Foreign Minister Jan Masaryk in Černín Palace at Prague Castle.

The Munich Agreement, however, saw the Czechoslovak border lands occupied by the German Wehrmacht at the beginning of October 1938, and the Jizera Mountains, mostly inhabited by Bohemian

178 HÜBLER, Franz. *Führer durch das Jeschken- und Isergebirge*. Reichenberg, 1902, p. 469.

179 RESSEL, A. F. et al. *Heimatskunde des Reichenberger Bezirkes. Stadt und Land. Anhang: Böhmisches Aicha und Bösching*. Reichenberg, 1904, pp. 44–45.

180 SVOBODA, Milan. *Franz hrabě Clam-Gallas. Obrysy portrétu*, pp. 51–71.

181 NEVRLÝ, Miroslav. *Knihy o Jizerských horách*. Ústí nad Labem: Severočeské nakladatelství, 1981, p. 128.

182 DOSTÁL, Libor, Přemysl Šámal a Jizerské hory. In: KARPAŠ, Roman et al. *Jizerské hory. O lesích, dřevu a ochraně přírody*, p. 457.

Germans, became part of Hitler's Third Reich. Soon after, they began using the hunting lodge for confidential meetings headed by Gauleiter for Reichsgau Sudetenland Konrad Henlein (1898–1945), a native of the nearby Bratislavice nad Nisou. Prominent Nazis used the facilities for hunting trips and recreation.

Following the German capitulation at the beginning of May 1945, the hunting lodge at Nová Louka again became the property of the Czechoslovak state, and was managed by State Forests and Estates Management. “After the war, the Czechoslovak hunting organisation, in an effort to honour the memory of Přemysl Šámal as a fearless fighter in the first and second resistance, presented a suggestion to the Ministry of Agriculture that Nová Louka in the Jizera Mountains be renamed Šámalova Louka and the woods in which it is found Šámalov. At the same time, it sought consent to be able to build a memorial.”¹⁸³ This was ceremonially unveiled on 5 October 1947. The Šámal hiking trail was also opened in Kristiánov, running from there to Smědava. The new names did not last long, however, with the communists seizing power in Czechoslovakia one year later. They were not of a mind to have anything to do with the former presidential chancellor, going so far as to destroy the memorial in 1960. Miroslav Nevrlý was fortunately able to rescue the bronze plaque that had been placed on it, and he took it to the North Bohemian Museum in Liberec. The memorial was restored after the change in political conditions in the country on 8 September 1990 (the original plaques were replaced by replicas during renovation work in the spring of 2011). The hiking trail was also returned its previous name.¹⁸⁴

Not even under socialism was the hunting lodge at Nová Louka, declared a cultural monument for its important architectural value on 13 May 1958, open to the public.¹⁸⁵ Minor repairs and modifications were gradually undertaken, including the installation of a diesel aggregate as a replacement for the old turbine. Comprehensive reconstruction then went ahead between 1990 and 1994, when after the fall of the communist regime the name of the owner of the building also changed; it was taken over from Lesní závod Nisa by the newly-established Lesy České republiky state enterprise. The diesel aggregate was replaced with a low-voltage electricity connection, the lack of water was resolved by drilling a well, a new sewer system was installed, and a fire water retention pond built. It was also in 1990 that the building became a guest house and restaurant, known as Šámalova chata (Šámal's Cottage). And so it was that Nová Louka was opened to the public for the very first time. The former manor is now open all year round, with short breaks in April and November. There are 14 rooms there, 40 beds, a restaurant for 45 guests on the ground floor and a large room for another 70 on the first floor.¹⁸⁶

In spite of all the changes, the modern-day appearance of the hunting lodge is essentially the same as it was in 1844, the ground plan coming from 1797. An entirely apt description of the building is found in a list of monuments in the Jablonec area that was published at the end of the 1960s. “A ground-floor timber-framed structure on

183 Ibid, p. 458.

184 Ibid, p. 458.

185 Památkový katalog. *Zámeček Nová Louka, Šámalova chata*. National Heritage Institute. [online]. (citation 13. 12. (2020). Available from: <https://pamatkovykatalog.cz/lovecky-zamecek-18016435>.

186 KARPAŠ, Roman et al, *Jizerské hory. O lesích, dřevu a ochraně přírody*, p. 474.

*a rectangular ground plan, covered by a mansard roof and crowned by a polygonal turret with an onion-domed, shingled cupula. The walls are encircled by segment-cut support of the Frýdlant type. At the back of the residential building, old farm buildings, connected to it by walls with a segmented-arch gateway.”*¹⁸⁷

The Nová Louka nature reserve, declared on 21 June 1960 and covering an area of 32.35 hectares, is not far from the lodge and is intersected by Blatný Stream. It protects “*mountain uplands with natural communities of peat and waterlogged spruces, with enclaves of natural peat heathlands and with plentiful representation of rare and endangered organisms*”. The area is cared for by Nature Conservation Agency of the Czech Republic (Regional Branch in Liberec – Mountains Protected Landscape Area Administration Jizera Mountains).¹⁸⁸ The nearby surroundings of Šámal’s Cottage are also found in the state archaeology register, given that it is expected finds will be made of movable and real objects in the layers of waste built up during the operation of the glassworks.¹⁸⁹

Kristiánov – The Manor and Fox Hut

The fate of Kristiánov itself and of the buildings there after the end of glass production is even more colourful and dramatic than that of Nová Louka. The settlement under Černá hora became a popular destination for day-trippers at the beginning of the 1860s, if not earlier. Indeed Kristiánov is highly recommended in a guide for those travelling the Pardubice–Liberec railway line published in Prague in 1860. According to the author, Franz Klutschak, it is “*a place with only seven building numbers, but interesting on account of its beautiful location and glassworks*”. He also says that the walk here from Nová Louka over Blatný Stream and Kamenice Stream, on a well-maintained track that only finds itself in poor condition in the rain, takes 45 minutes. “*The little colony is an ideal oasis in the middle of the beautiful forests, with a magnificent view of the peaks of the mountains.*”¹⁹⁰ According to Franz Hübler’s guide, published in 1883, a day-tripper, if arriving on horse, can use “*Mr. Riedel the factory owner’s stables, subject to agreement*” (Riedel was living in Rýnovice by that time). Sunday worship was still given in the chapel of the manor once every four weeks at that time, children from the settlement and from the surrounding area attended the private school, and the glassworks made raw materials for the Jablonec costume jewellery industry, in that “*a tour is possible after announcement*”. Another interesting remark is that potatoes and beet were grown in the settlement, mostly to feed the livestock.¹⁹¹

187 SCHEYBAL, Josef V., BENEŠ, Bedřich, SCHEYBALOVÁ, Jana. *Památky Jablonecka. Přehled historických památek okresu Jablonec nad Nisou*. Liberec – Jablonec nad Nisou, 1969, p. 17.

188 *Nová Louka Nature Reserve*. Nature Conservation Agency of the Czech Republic [online]. (citation 13. 12. (2020). Available from: <https://www.ochranaprirody.cz/lokality?idmzchu=276>.

189 *Státní archeologický seznam*. Národní památkový ústav. [online]. (citation 21. 12. (2020). Available from: http://isad.npu.cz/ost/archeologie/ISAD/edit_new/index.php?frame&IDENT=1661.

190 KLUTSCHAK, Franz, p. 296.

191 HÜBLER, Franz. *Führer durch Reichenberg und Umgebung*, pp. 232–233.

Holiday Colony in the Manor

It was in 1885 that Kristiánov glassworks master Leopold Riedel provided the manor and its amenities as a base for recuperative holidays for sixteen sickly boys from Prague, free-of-charge. This he did one year later too, the charitable idea promoted by Walter Bion (1830–1909), a priest from Zurich, an idea that was sweeping Europe at that time of improving the poor health of school children from poor urban families at holiday colonies, began chiming with the Bohemian Germans. Director of Liberec hospital A. Pfeiffer also promoted this idea on 31 January 1887 at a committee meeting of the German Mountain Society for the Ještěd Ridge and Jizera Mountains (Deutscher Gebirgs-Verein für das Jeschken – und Isergebirge; established 1884).¹⁹²

The society initially decided to organise holidays for girls, boys coming later (from 1890). Management therefore approached Leopold Riedel to ask whether it would be possible to provide it with the manor for free during the summer. Riedel agreed. So it was that eighteen school girls from Liberec were accommodated in Kristiánov on 23 July 1887. An epidemic broke out in the settlement shortly after their arrival, meaning the girls had to be transferred to the school in Josefův Důl, where they eventually spent four weeks. This also meant that they narrowly escaped the tragic fire that struck the glassworks and the school. Only the manor, the house for glassmakers nicknamed Fox Hut (Liščí bouda, Fuchshaus), and the count's forester's lodge survived the unfortunate events. Then, in the summer of 1888, some 22 girls travelled to Kristiánov, this time staying for a full five and a half weeks.¹⁹³

The therapeutic holidays organised and financially secured by the society were held in the manor for 46 years, until 1933. Suitable children, aged from six to fourteen years, were chosen twice a year. The first choice was made by the directors of individual primary schools and burgher schools in the Liberec area based on the recommendations of their teachers, the second by imperial and royal district doctor, for many years MUDr. Josef Müller, together with representatives of the society. Up to two-thirds of all the children were generally accepted, accompanied at the final selection, of course, by their parents.

The money for the holidays came from a voluntary collection, for many years under the auspices of chairwoman of the Women's Group of the German School Society (Deutscher Schulverein) Johanna Siegmund († 1911), who came from a family of affluent Liberec textile factory owners. The Liberec Savings Bank (Reichenberger Sparkasse) was a regular sponsor of the holidays, contributions from members of the society and supporters providing further income. Regular contributors included Polubný glass factory owner Wilhelm Riedel (1849–1929), a native of Antonínov and cousin of Kristiánov glassworks master Leopold Riedel, and his wife Johanna, née Siegmund (1853–1922).¹⁹⁴ The money gathered was used to organise the holiday colonies themselves and to buy the required

192 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1896 nach zehnjährigem Bestande. *JGV*. 1897, 7, 93.

193 *Ibidem*, 93.

194 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1892. *JGV*. 1893, 3, 75–77.

equipment. Donations in kind (food and drinks, consumables, clothing, toys, etc.) were also common, and most welcome. The proceeds of balls and concerts were also used as funding from time to time.¹⁹⁵

A question mark hung over the holidays after Leopold Riedel sold the manor to Count Eduard Clam-Gallas after the girls had departed in August 1890, and he in turn left it fully in the charge of his forest management. Eduard Clam-Gallas died in March of the following year, however, and his successor, Count Franz Clam-Gallas (1854–1930), considered the manor to be large enough to continue welcoming the *colonists*. He even consented to having the interior amenities of the building adapted to better suit the needs of the summer holidays. What is more, he generously provided the society with his chateau in Černousy for holidays for boys from 1892 onwards.¹⁹⁶

The girls were cared for from the beginning by Miss Augustine Hoffmann, a kindergarten teacher, together with a helper and a cook. Members of the society committee also regularly journeyed to the settlement to keep an eye on how everything was going. Representatives of the society claimed that the therapeutic effects of staying in the lap of the mountains were accompanied by educational impacts. Within the society, the colonies were cared for by a specially-established committee headed by Rudolf Fiedler from 1887 to 1889, and then by Josef Beuer (†1926) from 1890. The thoroughness of the latter is witnessed in reports on the course of the holidays that he wrote, and regularly published in the society yearbook from 1891 onwards. And in the very first of these he wrote, quite unambiguously: “*The children must become accustomed to politeness, tidiness and cleanliness, they learn decency and polite behaviour, and many bad habits are either eliminated or at least toned down*”.¹⁹⁷

Before departing from Liberec, each of the girls was given a free blouse, an apron, and a straw hat, almost like a uniform.¹⁹⁸ The summertime holidays evidently fulfilled their purpose. In 1891, for example, the average weight gain in the girls was almost 2 kilograms. By then, some forty-one children were staying at the manor. And the basis of the menu? Milk and meat.¹⁹⁹ At the end of the 1890s, for example, sixty *colonists* went through 1,908 litres of milk, 734 loaves of bread, 853 rolls, 255 kg of meat, 75 kg of butter, and 174 eggs in the space of 35 days.²⁰⁰

The society took very good care of its holiday colonies. In 1894, for example, once the suzerain forest management had left the manor in Kristiánov for good, it began investing in equipment for the kitchen. Transport connections improved dramatically that year too, when the operation of the Smržovka–Josefův Důl section of railway line meant that it was no longer necessary to transport the girls, who had just been given notebooks for the first time in their lives to be able to write down their impressions of the holidays, in a horse-drawn omnibus. The children continued on from Josefův Důl through the valley of Kamenice Stream on foot to Kristiánov,

195 BEUER, Josef. *Unsere Ferien-Colonien*. *JDGV*. 1891, 1, 52–56.

196 BEUER, Josef. *Unsere-Ferien-Colonien*. *JDGV*. 1892, 2, 49.

197 BEUER, Josef. *Unsere Ferien-Colonien*. *JDGV*. 1891, 1, 53.

198 BEUER, Josef. *Unsere Ferien-Colonien* 1892. *JDGV*. 1893, 3, 70.

199 BEUER, Josef. *Unsere Ferien-Colonien*. *JDGV*. 1891, 1, 53; BEUER, Josef. *Unsere Ferien-Colonien*. *JDGV*. 1892, 2, 51–52.

200 BEUER, Josef. *Unsere Ferien-Colonien* 1898. *JDGV*. 1899, 9, p. 112.

followed by carts holding luggage and other essentials.²⁰¹ The local branch of the society in Josefův Důl, poetically named Upper Valley of the Kamenice (Oberes Kamnitzthal) at the suggestion of writer Gustav Leutelt, was also active in organising the holidays.

Augustine Hoffmann was replaced in 1895 by a new governess, Miss Louise Meissl, originally from Chomutov and also a kindergarden teacher. And because the weather was kind to the children that year (not exactly the norm), there were many day trips to enjoy – to Josefův Důl, to the Slovanka viewing tower (Seibthübel in German) and the Královka viewing tower (Königshöhe), to Hejnice and Lázně Libverda.²⁰² One prominent supporter of the colonies at that time was Baroness Alice von Liebieg (1869–1938) from Liberec, the grand-daughter of the founder of one of the biggest textile enterprises in the monarchy, Johann Liebieg.²⁰³

We learn about one day at the Kristiánov colony at the beginning of the 20th century, specifically 1903, from one of the girls; whose delightful outline the society printed in its yearbook: *“It’s raining. It’s 6 August. We get up at 6 in the morning. There are 6 beds in the room. There are thirteen beds in the next big room, which was once the vicarage. Then comes morning hygiene, making the beds and tidying the room. Then the governess calls us to the manor for breakfast with a whistle. The big room on the ground floor serves as a canteen, and a playroom when the weather is bad. Milk and a big slice of bread for breakfast. The garden next to the manor is used as a play area, with swings, hoops, and a horizontal bar – that’s our favourite place when we are not going on an excursion! Free time from breakfast until 10, then we are called in for a snack by the whistle: one or two big slices of bread with butter, and milk. Then some of the girls go to help in the kitchen.*

The rest of us prepare with the governess for a visit by the head of the Mountain Society. He visits us once a week to make sure everything is OK. He came in spite of the rain. We are called for lunch – all sixty girls – again by the whistle. The meal arrives after we all pray together. The cooks have made us a strong meat broth with semolina and beef with potatoes and onion sauce. It was all so tasty that some of the children even ordered a second plate.

*Then more free time, writing in the diary, etc. Free time ends at three, but it is still raining, so we remain in the canteen. There are some nice books there, two big school boards with stands, building blocks, rubber balls, hoops, and other toys. We take our afternoon snack – bread and butter – with us into the forest. Dinner was at seven – milk and bread. One hour later we retired to the bedrooms, where we were not allowed to go all day! After evening prayers and saying goodnight to the governess, we lie in bed and tell each other stories and fairy-tales until we drift off to sleep. If the weather is good tomorrow, we will go on a short excursion in the morning, and a long one in the afternoon, when we can always look forward to a new place we have never been to before – Blatný Stream, for example, the hunting lodge at Nová Louka, Královka, Slovanka, Bramberk, Karlov, Josefův Důl, or Smědava.”*²⁰⁴

201 BEUER, Josef. *Unsere Ferein-Colonien 1894*. *J.DGV*. 1895, 5, 103–105.

202 BEUER, Josef. *Unsere Ferien-Colonien 1895*. *J.DGV*. 1896, 6, 107.

203 BEUER, Josef. *Unsere Ferien-Colonien 1900*. *J.DGV*. 1901, 11, 125.

204 BEUER, Josef. *Unsere Ferien-Colonien 1903*. *J.DGV*. 1904, 14, 113–114 (loose translation).

The Kristiánov holiday colony traditionally came to an end with a farewell party on the last Sunday before departure in the main canteen on the ground floor of the manor, decorated with flowers and leaves. The room was brought to life by a small raised podium, on which the girls sang, recited poems, and performed comedy sketches created by those in charge for around two hours in front of representatives of the society, invited guests, parents, and people staying in the settlement and around during the summer. This ended by thanks to the society and the owner of Kristiánov for the holidays, always given by one of the girls. Then it was time for coffee, pastries, and dancing to a barrel organ.²⁰⁵

The final day of the holidays went along the following lines: The children set off for Josefův Důl after one, a journey that took them around 90 minutes. There was generally a stop for coffee at the popular Hotel U Pošty (Zur Post) in Dolní Maxov not far from the train station, before special direct trains to Liberec departed at four, which brought the children to the city at 6.15 in the evening to the sound of the *Song of the Colonists*. The society arranged direct transport with the imperial and royal state railway so as to avoid having to change in Smržovka. This was a major help given that there were between sixty and sixty-six girls. The girls had, of course, also been taken from Liberec to Josefův Důl on special trains at the beginning of the holidays. This, practically a novelty, was first mentioned in the final report about the colony from 1904.²⁰⁶

After 16 years, tireless promoter and long-time organiser Josef Breuer resigned from his position of head of the committee for holiday colonies on medical and work grounds at the society's general meeting of 1906. He had also been a part of top management at the society for many years, taking on the roles of vice-chairman (1887–1894) and chairman (1894–1906). It was under his leadership that the society began focusing mostly on its colonies, building cottages and viewing towers, and marking out hiking trails. Organisation of the holidays had already been entrusted to Ferdinand Kasper, a member of the committee, who attended to this work just as meticulously as had his predecessor. He came up with an interesting new idea, that of the girls for the first time taking the journey to Kristiánov from Liberec on foot. This occurred several times thereafter.²⁰⁷

Miss Marie Stelzig from Nové Město pod Smrkem took up the position of governess in 1907 from Louise Meissl, who resigned to concentrate on her family. She had two helpers, a cook, and a menial worker. The summer, however, was wet, a number of the girls took ill, and so a doctor had to go to Kristiánov from Josefův Důl on a regular basis.²⁰⁸ Troubles with financing the holidays arose in the year that followed. Funding was secured

205 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1901. *JGDV*. 1902, **12**, 112–113; BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1903. *JGDV*. 1904, **14**, 115: example of the programme for the farewell party: 1. Welcome, choir of 20 girls; 2. Hymn by Rageli; 3. Poems: Story and The Little Cook; 4. Kindness: dialogue; 5. Coffee visit, comedy for seven girls; 6. Song - Mother Tongue by Manzer; 7. Poem: The Good Wife, theatrical performance; 8. Comedy: The Teacher and the Scamp; 9. Song: Time of Youth by Carl Marie von Weber; 10. Thanks from the children, given by Marie Hieronymus.

206 BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1904. *JGDV*. 1905, **15**, 120.

207 Bericht über die XXII. Jahreshauptversammlung. *JGDV*. 1906, **16**, 176; KASPER, Ferdinand. Unsere Ferienheime 1906. *JGDV*. 1907, **17**, 176, 178.

208 KASPER, Ferdinand. Unsere Ferienheime im Jahre 1907. *JGDV*. 1908, **18**, 144.

for the normal running of the holidays from the proceeds of a society benefit ball, at which the band of the 74th infantry regiment played for nothing. The reason for the lack of funding from the normal voluntary collection was the fortieth jubilee of the reign of Emperor Franz Josef I, and his appeal for the people of the monarchy to contribute towards events for children, an unexpected number suddenly appearing. And in short, one wallet was not enough to pay for it all.²⁰⁹

Contributions were again low in 1909, this accompanied by a scarlet fever epidemic among the girls which ended their stay in Kristiánov two weeks early. Fortunately, the illness was brought quickly under control thanks to the free provision of disinfecting apparatus by leaders of the town of Josefův Důl.²¹⁰ By contrast, the year 1911 was highly successful, with the colonists being invited to tour the newly-built Kamenická glassworks for the first time by Gisela Riessner (1878–?) from Josefův Důl, the oldest daughter born, in Kristiánov, to Karl Josef Riedel the Youngest (1843–1892) and joint owner of the family firm. She also provided coffee, pastries, and necklaces made of glass beads. Little wonder the “*girls left delighted*”.²¹¹

Whereas the method of organising and running the holiday colonies did not change much in the new century – only that Liberec city doctor MUDr. Bruno Schütze chose suitable children from 1912 onwards – it was quite the opposite inside the manor. First, in 1910, came a thorough clean, and in some rooms the damaged, age-old wallpaper was replaced by three coats of resistant oil paint.²¹² Two seasons later the society managed to resolve two long-standing problems – the unsuitable wooden beds were placed with iron beds with new mattresses at a cost of around 1,300 Krone, and the plumbing was modernised (2,140 Krone). The building was supplied with cold *and* hot water, and the outdated bathroom was brought up to the proper standard. Until then, the girls had washed themselves in baths, for which the water had to be heated, meaning that it was not easy to make sure that all the children were washed at least once or twice a week. The main plumbing work was done by the Josef Knobloch company, which returned 1,000 Krone of the value of the contract to the society as a donation. Textile factory owner and imperial counsel Karl Neumann from Liberec also helped the project with a generous donation of 2,000 Krone. These were significant sums to the society, now accustomed to receiving little in financial donations and having to subsidise the holidays for girls and boys from a reserve fund.²¹³

When seven bullets in Sarajevo dragged the world into the chaos of the First World War, representatives of the society had even more to worry about. The declaration of war in the summer of 1914 did not threaten the holidays ongoing at that time, but a lack of money, general costliness, and trouble in getting supplies led

209 KASPER, Ferdinand. Bericht über die Ferienheime. *JGDV*. 1909, **19**, 180.

210 KASPER, Ferdinand. Bericht über die Ferienheime. *JGDV*. 1910, **20**, 167.

211 KASPER, Ferdinand. Fünfundzwanzig Jahre Fereinheimarbeit. *JGDV*. 1912, **22**, 138.

212 KASPER, Ferdinand. Unsere Ferienheime im Jahre 1910. *JGDV*. 1911, **21**, 133.

213 KASPER, Ferdinand. Bericht über die Ferienheime. *JGDV*. 1913, **23**, 156–165.

the society to decide that only the girls' colony would take place in years to come. The beds from the manor were taken to a makeshift hospital created in a gym hall in Liberec, but were soon returned, meaning that 66 girls were again able to go to Kristiánov in 1915. Mayor of Liberec MUDr. Franz Bayer (1853–1930) provided the society with considerable help, ensuring a supply of food (such as flour).²¹⁴ This was, however, the last holidays in the former glassmaking settlement for several years, with the girls' holiday colony moving to Černousy at the expense of the boys' colony for the rest of the war. Only in 1918 was the society able to organise a girls' and a boys' holidays.²¹⁵

The laughter of children and games returned to the lap of the Jizera Mountains, again under the leadership of Miss Marie Stelzig, in 1910.²¹⁶ Although the Bohemian Germans were hardly thrilled by the foundation of Czechoslovakia, in which they became a national minority almost overnight, holidays life in Kristiánov continued as before for the whole of the 1920s. The society still organised five-week holidays and German-speaking children from primary and burgher schools in the Liberec area were chosen, the difference being that the balance in the account was considerably better thanks to the post-war boom. This was also helped by what was known as the *Ještěd percentage* of revenues from the society's mountain cottage on Ještěd, used to subsidise the holiday colonies. The major change was that the children regularly went from Liberec to the mountains and back on foot instead of by rail.

The girls embarked on longer and shorter excursions, gathered blueberries in the surroundings, using them to make the "*famous Kristiánov compote*", built houses out of moss, engaged in handicrafts, played in the canteen, sang, acted out a puppet theatre and played games – for example, pretending to be at a fashion boutique – made pictures from coloured paper and necklaces of coloured wooden beads, or went swimming in the Kamenice Stream. The holidays helped the mind and the body. In 1924, in fact, one thirteen year old girl put on 6.5 kg.²¹⁷ The organisation of the holiday colonies and the chairmanship of the relevant society committee was taken up by Franz Bartosch after the death of Ferdinand Kasper († 1922), while member of the committee Josef Strouhal began supervising Kristiánov. Around fifty girls regularly went on the holiday colony, selected from 1930 onwards by Liberec city doctor MUDr. Josef Hartig.²¹⁸

Kristiánov became the property of the Czechoslovak state as part of land reforms at the end of 1929, and Count Franz Clam-Gallas bequeathed the organ from the chapel in the manor to the newly-built Church of St. Anthony in Bedřichov, although the gift was never actually given. The only obstacle to future

214 KASPER, Ferdinand. Die Ferienheime des Deutschen Gebirgsvereines im Jahre 1915. *JGDV*. 1916, **26**, 41–47.

215 KASPER, Ferdinand. Die Ferienheime des Deutschen Gebirgsvereines im Jahre 1916. *JGDV*. 1917, **27**, 143–146; KASPER, Ferdinand, Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1918, **28**, 40–43; BARTOSCH, Franz, Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1919, **29**, 67–73.

216 KASPER, Ferdinand. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1920, **30**, 76.

217 BARTOSCH, Franz. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1925, **35**, 176–177.

218 BARTOSCH, Franz. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1931, **41**, 129.

holidays, however, was at that time global economic crisis, in that the new owner, State Forest and Estate Management, decided to let the society use the manor without charge.²¹⁹ Meaning that the girls could again go to Kristiánov in 1930. This time they were taken there by a bus, borrowed for free from the obliging Liberec city council.²²⁰

In the second year, Anna Sittig took over as the new governess of the whole colony, livening up the holidays programme with a range of new activities. The girls began acting out an ambush by a “band of gypsies” at wedding ceremonies with music, a priest, and altar boys and began playing Fistball (Faustball), a team sport made popular in Germany at the end of the 19th century and consisting of hitting a ball across a net with the fists. One of the main sponsors of the therapeutic holidays at that time was Josef Weber, the producer of Vratislavice mineral water, which he provided to the colonists free of charge.²²¹

After a few years, however, the situation in Kristiánov changed dramatically. The manor was rented by the Czechoslovak Hiking Club, which was uninterested in the holiday colony and transformed it into year-round accommodation. The last of the summertime holidays was in 1933. In the years that followed, the girls went to the chateau in Černousy, as did the boys.²²² This was owned by that time by the aristocratic Auersperg line, the youngest daughter of Count Franz Clam-Gallas, Sofie (1900–1980), obtaining this as her inheritance. She married Karel Auersperg (1893–1948) in 1921.²²³

The Czechoslovak army took control of the settlement in the summer of 1938 in order to turn it into an important point of defence in the case of a German invasion. Three barracks were hastily built beyond the cemetery walls, two of which were standing by the autumn of that year. Their foundations are evident to this day. A trench cut through the meadow on the site of the former glassworks. Ancient trees from the forest cemetery were also used to ensure diverse building modifications. After the Munich Agreement, however, the Czechoslovak soldiers received an order to abandon their position and they set in the night from 2 to 3 October fire to the manor for strategic reasons. This was described in the regional German press at the time as “*the work of fanatical Hussites*”.²²⁴ There were calls during the war for the reconstruction of the manor, but the bold plans never came to fruition.

219 BARTOSCH, Franz. *Unsere Ferienheime*. *JGDV*. 1930, **40**, 128.

220 BARTOSCH, Franz. *Unsere Ferienheime*. *JGDV*. 1931, **41**, 130.

221 BARTOSCH, Franz. *Unsere Ferienheime*. *JGDV*. 1933, **43**, 143.

222 BARTOSCH, Franz. *Unsere Ferienheime*. *JGDV*. 1934, **44**, 150.

223 SVOBODA, Milan. *Franz hrabě Clam-Gallas. Obrisy portrétu*, pp. 94–95.

224 *Friedländer Zeitung*, 5. 10. 1938, 8; *Reichenberger Zeitung*, Liberec, 4. 10. 1938, **79**(232), 4.

The Story of Fox Hut

The glassmaker's house at no. 52, now run by the Museum of Glass and Jewellery in Jablonec nad Nisou, is the only building of the original glassmaking settlement in Kristiánov left standing. Its altitude means that the permanent exhibition within is among the highest in the land. The modest timber-framed building was built at the same time as the glassworks in 1775 and is first referred to in sources some 16 years later, when the eight-year-old son of glassmaker Karl Krupp died there. We know from the same register that the Fuchs glassmaking family lived there from 1808, if not earlier.²²⁵ The story of how the house was transported beam by beam from Nová Louka when the glassworks had disappeared is simply a legend.²²⁶ The former estate forester's lodge also still stands in Kristiánov, built in 1866 close to the forest cemetery and now used for recreation. To this end it was also renovated sometime around 2000, and the southern facade fitted with solar panels.²²⁷

An inn is first mentioned as being in Fox Hut in Hübler's guide from 1883. It was known at that time as *Fuchs* (Zum Fuchs).²²⁸ We gather that it closed after the fire at the glassworks, opening again only in 1894. By then the building had a new leaseholder, Franz Scholz, who opened a pub for day-trippers – *Holiday Colony* (Zum Feriencolonie). According to a guide from 1902, “hikers were well taken care of” there. The menu included beer, wine, coffee, mineral water, and cooked meals, and it was possible to stay there for a longer time in one of two unheated rooms, a total of four beds. Renting a room cost 2 Krone a day or 6 Krone a week.²²⁹

Kristiánov became a crossing of hiking paths at the beginning of the 20th century, attracting more and more day-trippers. It was there that two hiking trails with black-and-red markings met, from Jablonec nad Nisou and Liberec. The Josefův Důl branch of the Mountain Society carefully marked out the path's continuation to Smědava, with the permission of demesne management, and provided it with sign posts in 1893. Another trail carried on to Sedlo Holubník from the manor. Later, the society also created a comfortable new path to Kristiánov alongside the upper flow of Kamenice Stream, one kilometre shorter than the original trail (1906/1907).²³⁰

Owner of the demesne Count Franz Clam-Gallas had a fundamental influence on the development of tourism in the Jizera Mountains. It was mainly Clam-Gallas that we have to thank for the creation of 175 km of forest trails in 1914, among them the Štolpišská Road from Ferdinandov through the valley of the Velký Štolpich to

225 ENDLER, Herbert, p. 15.

226 KRAUSE, Erhard. Ein Stück alte Glasmacherromantik. Die Wechselhafte Geschichte des „Fuchshäusel“ in Christiansthal. *Isergerbirgs-Rundschau*. 1974, 28 (6), 5.

227 KARPAŠ, Roman a kol., *Jizerské hory. O lesích, dřevu a ochraně přírody*, p. 297.

228 HÜBLER, Franz. *Führer durch Reichenberg und Umgebung*, p. 232.

229 HÜBLER, Franz. *Führer durch das Jeschken- und Isergebirge*, pp. 455–456.

230 MATOUSCHEK, Josef. Markierungsarbeiten im Jeschken- und Iser-Gebirge. *JGDV*. 1896, 6, 19; Bericht über die XXIII. Jahreshauptversammlung. Ortsgruppe Oberes Kamnitztal. *JGDV*. 1907, 17, 157.

Smědava (completed in 1891) and the Koží Road in the valley of Černý Stream. The count was also responsible for the building of the Smědava Road, rising from Bílý Potok to Smědava (1893–1895) and extended two years later to where the demesne bordered Souš, this eventually becoming a district road. He was properly rewarded for this by his contemporaries, for example with the award of honorary citizenship of the city of Liberec on the occasion of his 60th birthday in July 1914.²³¹

An increasing number of visitors arrived in Kristiánov due to the romantic nature of the settlement, buried deep in the forest and surrounded by a number of legends and folk stories, and undoubtedly on account of the fact that, in contrast to Nová Louka, refreshments were available. Visitors were therefore able to recharge the batteries, or even stay overnight. According to an advertisement printed in Fidelio Finke's guide from 1908, the *Holiday Colony* pub was run at that time by landlord and estate forester Robert Ringelhein. He served wine, beer, fruit juices and mineral water, cold dishes and cooked meals, and provided guest rooms, all at “good prices”, as had become the tradition.²³²

In his travelogue from 1914, Wilhelm Müller-Rüdersdorf describes Kristiánov as a place “entirely surrounded by a dreamy forest”.²³³ It was particularly popular with those that enjoyed winter sports and became an important starting point on the journey further into the mountains, either on snow shoes – the snow commonly reaching a depth of two metres – or on skis along treated tracks.²³⁴

People had other things to worry about during the First World War than excursions into the mountains. The popularity of the former glassmaking settlement did not wane, however, not even then, staying strong in the years that followed. The path from Josefův Důl was provided with new markings in 1919 and several printed guides were published. Kristiánov is described in one about Jablonec nad Nisou and its surroundings as an “enchanting forest idyll” consisting of three buildings. One year later and the settlement was given an official name in Czech, the name that we use to this day – Kristiánov.²³⁵ One publication about the Jizera Mountains and the Krkonoše Mountains issued in 1925 tells us that “*Kristiánov is the preferred starting point for winter excursions high into the mountains on the Bohemian side*”.²³⁶ At that time only Robert Ringelhein and his two daughters – Anna, formerly the chambermaid to Countess Clam-Gallas, and Toni – lived in the settlement, which could be reached by taking the blue hiking trail from Josefův Důl. Work began in 1926 on the construction of a reservoir

231 SVOBODA, Milan. *Franz hrabě Clam-Gallas. Obrisy portrétu*, p. 33.

232 FINKE, Fidelio. *Führer durch das obere Kamnitzthal und Umgebung*. Gablonz a. N., p. 37.

233 MÜLLER-RÜDERSDORF, Wilhelm. *Das Isergebirge*. Berlin – Braunschweig – Hamburg, 1920, p. 55. The text was written in 1914.

234 SCHMIDT, Hans. *Ski-Wanderungen im Jeschken- und Isergebirge*. JGDV. 1912, 22, 47.

235 GIERACH, Erich. *Die Ortsnamen des Bezirkes Reichenberg*. JGDV. 1931, 41, pp. 4–43.

236 ADOLPH, Gustav. *Illustrierter Führer durch Gablonz a. N.*, 1922, p. 59; MÜLLER-RÜDERSDORF, Wilhelm. *Das Riesen- und Isergebirge*. Leipzig, 1925, p. 190.

not far from the forester's lodge, from where water was supplied to Jablonec nad Nisou through piping: "*Its laying caused considerable problems and it was very interesting to see the building work.*"²³⁷

The Ringelhein sisters evidently took over the running of the inn from their father before the First World War, changing the name slightly to *The Holiday Home* (Zum Ferienheim). From what we know, they got along very well with those in charge of the therapeutic summertime holidays, inviting the girls for coffee and celebrating Anna Ringelhein's name day (Anna Ringelhein †1924). The pub was run after her death by sister Toni, evidently with the help of former maid Paula Geier. When the former forester and innkeeper Robert Ringelhein passed away on 2 June 1928, he was the last person to be laid to rest in the Kristiánov cemetery.

The Mountain Society organised major festivities on 26 July 1925 to mark 150 years since the foundation of the settlement. The commemorative event, having a clear national subtext in light of the ongoing discussion on land reform, began by paying respects to the dead in the forest cemetery, where a memorial stone was erected and a wreath laid. After that, chairman of the society Richard F. Richter took to a makeshift podium to welcome around 11,000 visitors and special guests, including Leopold Riedel, Count Clam-Gallas, the owner of the Malá Skála estate JUDr. Wilhelm Medinger, local natives, and former employees of the glassworks. There followed an open-air mass on the meadow next to the manor, given in German at the altar taken from the Kristiánov chapel by the priest from Janov Father Adolf Fickert. Singers from Jablonec nad Nisou and various places in the Jizera Mountains made up the choir, conducted by Josef Rössler, honorary conductor of the renowned Harmonia choir from Janov. After the mass, girls from the holiday colony sang a patriotic song about Kristiánov and this was followed by a talk by Karl Richard Fischer on the history of the place. This ended the official programme, giving way to entertainment that included music and song, culminating in the evening under colourful lights hanging from the branches of the spruce trees.²³⁸

Fox Hut was rented by the Jablonec branch of the Czechoslovak Hiking Club at the end of 1929 following the expropriation of Clam-Gallas land in the Jizera Mountains. This meant that innkeeper Toni Ringelhein was forced to leave the building in the autumn of 1930, the new leaseholder being Antonín Peukert. He began running the inn under the name of *Kristiánov Pub* (Gastwirtschaft zum Christiansthal).²³⁹ All the written hiking signs now had to have Czech wording alongside the German in all places they were found in state-owned forests. The Mountain Society approached the decree wisely, its members taking down the signs and replacing

237 KINSKÝ, Bohumil. *Turistický původce Jablonec nad Nisou a okolí s barevnou mapou. Jablonec nad Nisou, 1932*, p. 45. *Podklady pro rozbor udržitelného rozvoje území pro správní obvod ORP Jablonec nad Nisou* [online]. 2008 [citation 23. 12. 2020. Available from <https://m.mestojablonec.cz/filemanager/files/17420.pdf>: Water piping was laid between 1996 and 1998, two pressure reduction chambers, and the local spring, with an issue of 8.3–10 litres a second, was connected to Josefův Důl, Dolní Maxov, and Antonínov. The high aluminium content in the waters of Kristiánov, however, led to a proposal for the community to be connected to the source of drinking water from Souš reservoir.

238 LEUBNER, Josef A. Die 150jährige Bestandsfeier von Christiansthal. Ein Heimatsfest im Iserwalde. *JDGV*. 1926, **36**, p. 103.

239 Trauriger Wandel im Isergebirge. *Friedländer Zeitung*. 15. 11. 1930, 2.

them with plates bearing a coloured marking. The blue and yellow trail ran from Kristiánov to Josefův Důl from the beginning of the 1930s.²⁴⁰

In his guide from 1932, Czech bookseller from Jablonec Bohumil Kinský heartily welcomes the change in the landowner at Kristiánov, which “*is a hub of hikers in the summer and a rendezvous point for skiers in the winter: A significant base and refuge has been procured for Czech hiking in the Jizera Mountains*”.²⁴¹ In 1938, however, the manor burned to the ground, a new German suzerain arrived, and Peukert was replaced by Fritz Quasier from Horní Maxov. He named the pub *Fox Hut* (Fuchshaus) and ran it until 1946.

Kristiánov remained important to hikers even after the end of the Second World War. Not even the nationality transformation of the population in the region, when the vast majority of Bohemian Germans had to leave their homes, had any major effect. In 1946, for example, the conversion of the recently built barracks into a convalescent home was the order of the day.²⁴² The Czechoslovak Hiking Club ran the building and its inn from the second half of the 1940s (the club was renamed the Union of Hikers after the communist revolution and placed under the Czechoslovak Union of Physical Education and Sport). The following is written about Kristiánov “*the tourist base*” in a summer and winter guide to the Jizera Mountains from 1955. “*After building and equipping, Kristiánov will be the only tourism centre within the Jizera Mountains. You can find out more from the offices of the Turista national enterprise in Liberec and Jablonec nad Nisou. It is beautifully sloped here, with a practice meadow facing into the sun. The forest cemetery at the cabin and the decaying Fox Hut are the final remnants of the former glassmaking settlement from the last century.*” Kristiánov at that time consisted of “*a timber cabin, a gamekeeper’s lodge and, at the back of the forest cemetery, the OVTVS Liberec hiking base*”. Beds were readied for forty overnight guests in the lodgings – the former barracks²⁴³, but in spite of this, the settlement beneath Černá hora did not become a mountain resort. Fortunately.

It is clear that Fox Hut was no longer in use by that time. After the war, “*the building changed hands on several occasions. It did not, however, find anyone who would take care of even the basic maintenance, and so this typical mountain structure, the only witness to the extinct glory of glassmaking, is threatened with absolute destruction.*”²⁴⁴ The condition of the timber-framed building was dismal even though it had been a cultural monument, along with the forest cemetery, since 3 May 1958.²⁴⁵ In publications for hikers from the 1960s we generally find only dry statistical data, practical information, or entries about the history of the settlement that were accurate to varying extents.

240 Bereich über die 49. Jahres-Hauptversammlung Ortsgruppe Oberes Kamnitzthal. *JDGV*. 1933, 43, 119.

241 KINSKÝ, Bohumil, p. 45.

242 MORAVEC Václav, JANATA, A. *Jizerské hory a Ještědské pohoří*, Liberec 1946, pp. 67–72.

243 PATOČKA, František. *Jizerské hory a Ještědský hřeben v zimě*. b. m., 1955, p. 43.

244 LANGHAMER, Antonín. Památník sklářství na Kristiánově. In: *Ars vitraria 1*. Jablonec nad Nisou: Museum of Glass and Jewellery, 1966, p. 160.

245 *Památkový katalog. Fuschsloch*. Národní památkový ústav. [online]. (citation 21. 12. (2020)). Available from <https://pamatkovykatalog.cz/dum-14967949>; *Památkový katalog. Lesní hřbitov*. Národní památkový ústav. [online]. (citation 21. 12. (2020)). Available from <https://pamatkovykatalog.cz/hrbitov-15198916>.

The hiking destinations from Kristiánov under communism remained the same as they had been at the end of the 19th century. The settlement was primarily a starting point for walks to Hejnice over the peaks of Holubník and Ořešník, to Liberec through Královka or Nová Louka, to Janov nad Nisou, to Smědava, to Sedlo Holubník over Černá hora, to Josefův Důl, or to the peat lakes of Na Čihadlech, the spring of the River Černá Nisa, or the Jedlová waterfalls.

In 1963, members of the Mountain Rescue Service came up with the idea of passing the dilapidated Fox Hut in Kristiánov, a protected monument, on to the Museum of Glass and Jewellery in Jablonec. Extensive reconstruction work began on the building at the beginning of the year that followed, with workers at the museum and members of the Mountain Rescue Service and of the “*citizens of German nationality*” club giving up their free time to help.²⁴⁶ The one-time pub for day-trippers was transformed into the *Monument to Glassmaking in the Jizera Mountains*, with an exhibition of glassmaking and nature administered by the Jablonec museum and a base for the Mountain Rescue Service. A model of the glassmaking settlement at the time of its greatest glory became the centrepiece of the permanent exhibition, created by Franz Ulbrich, a native of Kokonín, using thousands of pieces of wood.²⁴⁷ The timber-framed building was opened to the public on 28 June 1964 and some two thousand people found their way there from July to September of that year alone. Refreshments were put on sale in the building on Saturdays and Sundays during the summer season and a roof was reinstalled over the spring, popular with hikers in search of some refreshing drinking water.

In 1975, on the occasion of the 200th anniversary of the foundation of Kristiánov, the Jablonec museum organised an extensive exposition in its exhibition rooms. It was also on that occasion that the exposition in Fox Hut was updated and a commemorative plaque, created by art teacher at the applied art school in Jablonec ak. soch. Jan Lukáš, was ceremonially set on to the foundation of the former glassworks in the presence of General Director of Jablonec Costume Jewellery Industry Adolf Hollas.²⁴⁸ The building was again reconstructed in 1987 and 1988 in collaboration with Czech Union for the Conservation of Nature, which also took care of the renovation of the forest cemetery. Then, in 1995, Fox Hut was given an entirely new coat of paint with considerable financial support from Jablotron, and three years after that a structural/historical survey was carried out.²⁴⁹

The Jablonec museum decided to return to the tradition of the Marian glassmaking fair in Kristiánov in 1990. And so it was that the former glassmaking settlement again welcomed pilgrims, thanks to Jana Urbancová, Herbert Endler, Gerhard Kutnar and Vladimír Lánský. The mass, originally served at the forest cemetery, was held on the

246 LANGHAMER, Antonín, p. 160.

247 NEVRLÝ, Miroslav. *Kniha o Jizerských horách*, p. 130.

248 AMSB, LUKÁŠ, Václav. *Kristiánov 4. 7. 1975*, typescript.

249 URBANCOVÁ, Jana. *Památník sklárství v Jizerských horách Kristiánov / Nová Louka Lesní zámeček, Jablonec nad Nisou*. Muzeum skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou, 1992; Národní památkový ústav – Liberec, EBEL, Martin et al, Kristiánov čp. 52, k. ú. Bedřichov, okres Jablonec nad Nisou, stavebně historický průzkum, 1988.

spot where the manor once stood from the second year onwards. An event that started out for a few acquaintances thereafter became one of the most popular magnets to the Jizera Mountains in September.²⁵⁰

The Kristiánov museum was open to the public daily from June to September from the year 2000 (previously only on Saturdays and Sundays), and the first signpost to mark the crossing of paths and information panels about the history of the local buildings soon arrived within the settlement. Minor structural salvage work was carried out between 2002 and 2004 under the supervision of the National Heritage Institute, with the support of the Ministry of Culture of the Czech Republic, now in charge of the museum. Above all, part of the timber framing ridden with fungus was replaced.²⁵¹ A new exposition *Kristiánov – Key to the Heart of the Jizera Mountains* was installed in the spring of 2005 on the occasion of the 230th anniversary of the foundation of the settlement and a representative exposition dedicated to Kristiánov and the Riedel family was staged in the main exhibition rooms of the Jablonec museum in the same year. New, in-depth, structural-historical surveys of the building at number 52 were then conducted in 2008.²⁵²

Partial repairs at the beginning of the 21st century did not unfortunately resolve the structural problems that Fox Hut had suffered for many years. After many years of effort on the part of management at the Jablonec museum, the building underwent its first comprehensive professional building reconstruction from top to bottom in 2016 and 2017, and sewer lines and electricity were installed. GEMA ART GROUP carried out the work between April and September in line with a project created by Jablonec company Atelier 4 (Ing. arch. Pavel Tauš, Ing. Jan Červenka).

The role of Fox Hut was also broadened. After 10 years, the option of having refreshments in Kristiánov returned when one of the rooms on the ground floor was converted into a pub for day-trippers. The renovation project also took in a new interactive exposition called *Kristiánov Glassmaking Settlement*, for the first time moving upstairs. It is now attractive to children as well as adults. The exposition was designed by MgA. Roman Kvita, a graduate of the Product Design Studio at the Academy of Arts, Architecture, and Design in Prague. A nature trail was also installed, using QR codes, together with another, entitled *On the Trail of the Glassmakers of the Jizera Mountains*, which joins Fox Hut to the main building of the Museum of Glass and Jewellery in Jablonec nad Nisou through Nová Louka, Bedřichov, Janov, Rýnovice, and Mšeno. Glass entrepreneur Georg Josef Riedel from Kufstein in Austria, a descendant of the founder of Kristiánov, helped fund the trail with his own money. The Glassmaking Fair became the Glassmaking Festival, a celebration of this beautiful craft, when glass is again melted at the foot of Černá hora once every year. The traditional mass is

250 ENDLER, Herbert.

251 *Památkový katalog. Fuschsloch.*

252 Národní památkový ústav – Liberec, NOVÁ, Eliška, OTÁHAL, David, Kristiánov, dům čp. 52, stavebně historický průzkum, 2008.

still held on the site of the former manor and a memorial ceremony for the inhabitants of the settlement is now held at the forest cemetery at the beginning of the festivities.

The fact that the renovation of Fox Hut has been a success is witnessed in a number of architectural awards. In 2017, for example, the timber-framed building won the *doc. Ing. arch. Karel Hubáček Prize* in the Reconstruction of Buildings, Monuments, and Brownfield Sites category of the *Liberec Region Building of the Year* competition. It also came third in the Herbol Historic competition for the best facade of the year in 2016, and won a highly-prestigious *Patria Nostra* award in 2020. This award is presented by the International Festival of Architecture and Urbanism in cooperation with the regional governors of all regions for exemplary investment and architectural deeds carried out between 1990 and 2020 as contributing toward the development of the countryside in individual regions in the Czech Republic.

If we ignore the surface collections, archaeological surveys have yet to be conducted in the settlement, although the site is present in the relevant central state register.²⁵³ The closest it came to a deeper survey was in 2011, when student Jitka Pucandlová, under the guidance of Ing. arch. Filip Horatschke head of the Architectural Creation Studio at the Faculty of Architecture of the Technical University of Liberec, prepared the first version of a comprehensive project entitled *Traces of Kristiánov*, combining an open-air archaeology museum with a memorial. The project never came to fruition, for a number of reasons.²⁵⁴

253 *Státní archeologický seznam*. Národní památkový ústav. [online]. (citation 21. 12. 2020). Available from: http://isad.npu.cz/ost/archeologie/ISAD/edit_new/index.php?frame&IDENT=1662

254 *Památkový katalog*. *Fuschsloch*.

Genealogy of the Glassworks Masters at Nová Louka

Johann Josef Kittel (1. 3. 1723, Polevsko – 30. 8. 1788, Kytlice)

1745–1759 owner of Falknov; 1750–1760 owner of Chřibská; 1752–1753 leaseholder of Antonínov; 1752–1769 owner of Bedřichov; 1756–1769 owner of Nová Louka; from 1763 owner of Nová huť in the Zákupy demesne

- daughter Marie Anna Kittel, married Franz Anton Riedel
- son Johann Michael Kittel, married Marianne Riedel (daughter of Johann Leopold Riedel)

Johann Karl Riedel (13. 8. 1701 – 10. 11. 1781, Kristiánov)

1727 built a house in Falknov, 1739 appointed reeve in Falknov, 1753 left for Antonínov, 1766–1769 ran the glassworks in Nová Louka, 1769–1774 ran the glassworks in Karlov, from 1775 lived in Kristiánov

- 10 October 1723 marriage to Anna Elisabeth Grohmann (1. 6. 1701 – 1. 7. 1759, Antonínov)
 - 15 children, 7 sons, 8 daughters, 2 sons lived to adulthood, none of the daughters (13 children died in their first year of life)
 - Johann Leopold Riedel (1726–1800)
 - Franz Anton Riedel (1744–1780)

Franz Anton Riedel (1. 2. 1744, Falknov – 26. 11. 1780, Nová Louka)

1753 arrived in Antonínov; 1766–1769 ran the glassworks in Karlov; 1769–1780 owner of Nová Louka

- wife Marie Anna Kittelová (died 1801), daughter of glassworks master Johan Josef Kittel
 - 7 children: 4 sons, 3 daughters; born between 1770 and 1780
 - Franz Riedel (born 1770)
 - Marie Anna Riedel (born 1772) – husband August Wammel
 - Rosalia Riedel (born 1773)
 - Johann Riedel (born 1775)
 - Franz Anton Riedel (born 1776)
 - Josef Riedel (1778–1856)
 - Anna Theresia Riedel (1780–1781)

Anton Leopold Riedel (13. 3. 1761, Antonínov – 7. 2. 1821, Nová Louka)

1782–1795 ran the glassworks in Nová Louka; 1795–1821 owner of Nová Louka; 1814–1821 leaseholder of Antonínov

- wife from 1785 Elisabeth Starrey (1763 – 12. 4. 1835, Antonínov); her brother, P. Franz Xavier Starrey (1755–1822), was the priest in Kristiánov
- ┆..... 7 children: 2 sons, 5 daughters; 6 children lived to adulthood; born between 1786 and 1801
 - ┆..... Franz Riedel (1786–1844) – wives Judith Vogel, Josefine Weber
 - ┆..... Josef Riedel (1788–1845) – wives Appolonie Rössler, Wilhelmine Weber
 - ┆..... Marie Anna (Marianne) Riedel (1790–1866) – husband Anton Johann Hübner (marriage 1816)
 - ┆..... Theresia Riedel (*1793) – husband A. F. Bernardelier
 - ┆..... Johanna Riedel (1795–1857) – husband Anton Priebisch
 - ┆..... Barbora Riedel (1798–1832) – husband Karl Rösl
 - ┆..... Antonie Franziska Riedel (1801–1803)

Franz Riedel (4. 9. 1786, Nová Louka – 19. 11. 1844, Antonínov)

1809–1814 refiner and glass engraver in Mistrovice, 1814–1821 ran the glassworks in Antonínov;

1821–1844 owner of Nová Louka, leaseholder of Antonínov; 1829–1844 owner of Jizerka

- 1st wife Judith Vogel (17. 11. 1798, Kamenický Šenov – 23. 12. 1824, Antonínov);
 - ┆..... 3 daughters who lived to adulthood
 - ┆..... Marie Anna (Anna) Riedel (1819–1855) – husband Josef Riedel (1816–1894), cousin, later admirably named the “Glassmaking King of the Jizera Mountains” by his peers
 - ┆..... Eleonore Riedel – husband Ferdinand Matzialek
 - ┆..... Emilie Riedel (1823–1877) – husband Alois Welz (1821–1895), works master from Dobrá Voda, marriage 1847.
- 2nd wife Josefine Weber;
 - ┆..... 4 children: 2 sons, 2 daughters
 - ┆..... Antonie Riedel – husband Loukota
 - ┆..... Emanuel Riedel
 - ┆..... Wilhelm Riedel (1832–1876), painter
 - ┆..... Anna Riedel – husband Josef Barta

Genealogy of the Glassworks Masters in Kristiánov

Johann Leopold Riedel (22. 4. 1726, Falknov – 17. 3. 1800, Kristiánov)

1746–1752 glassworks clerk in Falknov; 1752–1753 glassworks clerk in Antonínov; 1753–1774 leaseholder of Antonínov; 1761–1774 leaseholder of Karlov; 1766–1769 leaseholder of Nová Louka; 1775–1800 owner of Kristiánov; 1780–1795 owner of Nová Louka

- wife Anna Franziska Erben (16. 1. 1738 Vítkovice – 10. 8. 1812, Kristiánov)
 - ┆..... a total of 9 children born between 1762 and 1779: 5 boys, 4 girls; 2 boys and 3 girls lived to adulthood
 - ┆..... Anton Leopold Riedel (1762–1821) – wife Elisabeth Starrey (marriage 1785)
 - ┆..... Josef Riedel (1763–1763)
 - ┆..... Josef Riedel (1764–1764)
 - ┆..... Marianne Riedel (*1766) – husband Johann Michael Kittel (*1754), son of glassworks master Johann Josef Kittel
 - ┆..... Karl Josef Riedel (1767–1843) – wife Magdalena Starrey (marriage 1795)
 - ┆..... Anna Franziska Riedel (1770–1790) – husband Josef Mertin, glass trader from Kamenický Šenov
 - ┆..... Leopold Riedel (1772–1773)
 - ┆..... Anna Therese Riedel (1774)
 - ┆..... Johanna Riedel (1779–1845) – husband Anton Kittel, Jablonec

Karl Josef Riedel (27. 12 1767, Antonínov – 23. 4. 1843, Kristiánov)

1795–1843 owner of Kristiánov

- 5 February 1795 marriage to Magdalena Starrey (19. 7. 1773, Louny – 29. 3. 1861, Kristiánov); her brother, P. Franz Xavier Starrey (1755–1822), was the priest in Kristiánov
- ┆..... a total of 7 children born between 1799 and 1813: 3 sons and 4 daughters; 2 sons and 2 daughters lived to adulthood
 - ┆..... Anna Maria Riedel (*1799), died as a child
 - ┆..... Franz Riedel (*1801), died as a child
 - ┆..... Karl Josef Riedel Jr. (1803–1875) – wife Theresie Handschke

- Johann Leopold Riedel (1805–1890), from 1832 a trader and landlord in Louny
– wife Wilhelmine Ulbrich (1805–1888), marriage 1883
- Antonie Riedel (1807–1808)
- Antonie Riedel (1812–1842)
- Marie Anna Riedel (1813–1876) – husband Franz Drazdanský,
ranger to the counts of Clam-Gallas, from 1848 chief huntsman, marriage 1839

Karl Josef Riedel Jr. (16 July 1803, Kristiánov – 22 January 1875, Josefův Důl)

1819–1822 trained watchmaker in Chrastava; 1824–1826 worked as a watchmaker journeyman in Vienna; 1826 employee in Antonínov; 1826–1838 partner in Kristiánov; 1838–1843 ran the glassworks in Kristiánov; 1843–1875 owner of Kristiánov; from 1860 leaseholder of Antonínov and the small glassworks in Josefův Důl

- 24. 11. 1840 marriage to Theresie Handschke (23. 6. 1812, Kamenický Šenov – 22. 7. 1876, Kristiánov)
 - a total of 5 children born between 1843 and 1852: 4 sons and 1 daughters; 3 sons lived to adulthood
 - Karl Josef Riedel the Youngest (1843–1892) – wife Marie Horn (born 1855, Kamenický Šenov);
marriage 1869
 - Emanuel Riedel (1844–1879)
 - Leopold Riedel (1846–1926)
 - Anna Theresia Riedel (1848–1848)
 - Franz Riedel (1852–1852)

Leopold Riedel (15. 3. 1846, Kristiánov – 27. 2. 1926, Jablonec nad Nisou)

1875–1887 owner of Kristiánov; 1882–1926 owner of Rýnovice (est. 1882 and 1887).

- 15 November 1869 marriage to Auguste Herzig (12. 4. 1849 – 4. 11. 1903)
 - a total of 5 children born between 1870 and 1890: 2 sons and 3 daughters;
both sons and 2 daughters lived to adulthood
 - Karl Riedel (1870–1936) – wife Hermine Grossmann
 - Adele Riedel (1872–1912) – husband Georg Meissner
 - Helene Riedel (*1874) – husband MUDr. Fritz Harnisch (*1868)
 - Leopold Riedel (1881–1906)
 - Margaretha Riedel (1890–1896)

Quellen- und Literatur Sources and Bibliography

Archivquellen, Unveröffentlichte Arbeiten, On-line Datenbanken Archival Documents, Unpublished Works, On-line Databasis

Archiv Muzea skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou (AMSB)

HOFMANN, Mathias. *Christiansthal und seine merkwürdigeren Tage, selbst beigefügter Abstammung der Familie Riedel, insoweit selbe bekannt; aus den Schriften der Vorfahren zusammentragen durch Herrn Carl Josef Riedel, Besitzer der Glashütte in Christiansthal; – chronologisch geordnet von Mathias Hofmann erstem Schul-lehrer in Christiansthal im Jahre 1849*, Typoskript / typescript
LUKÁŠ, Václav. *Kristiánov 4. 7. 1975*, Typoskript / typescript
MÜLLER, Emil. *Geschichte der Unternehmungen der Firma Josef Riedel Unterpolau und ihrer Inhaber*, (1930), xerox
RIEDEL, Leopold. *Reise-Erinnerungen*, xerox
ŽÁK, Ladislav. *K historii výroby barevných skel na Jablonecku*, 1992, Typoskript / typescript

Katastrální úřad, Jablonec nad Nisou (KÚ Jablonec nad Nisou)

PK Bedřichov, Einsatz Nr. / file no. 46

Národní archiv, Praha (NA Praha)

Archivfonds / Fund České gubernium, sign. Com 1755–1772, D8 (1766)

Národní památkový ústav, územní odborné pracoviště v Liberci (NPÚ Liberec)

EBEL, Martin a kol. *Kristiánov čp. 52, k. ú. Bedřichov, okres Jablonec nad Nisou, stavebně historický průzkum*, 1988
NOVÁ, Eliška, OTÁHAL, David. *Kristiánov, dům čp. 52, stavebně historický průzkum*, 2008

Státní oblastní archiv Litoměřice (SOA Litoměřice)

Matrika Kristiánov 1780–1842, on-line
<http://vademecum.soalitomerice.cz/vademecum>
Matrika Janov 1727–1850, on-line
<http://vademecum.soalitomerice.cz/vademecum>

Státní oblastní archiv Litoměřice, pobočka Děčín (SOA Litoměřice – Děčín)

Archivfonds / fund Velkostatek Liberec

inv. Nr. / inv. no. 1430, Situations Plan uiber der Theilweise Benützung des Kamnitzflußwassers für Herrn Carl Riedel, autor Alois Gösch, undatirt / not dated
inv. Nr. / inv. no. 1431, Situations-Plan von Christiansthal, Gemeinde Friedrichswald mit seinem Ausmaß und Wasserletingsnetze, měřítko 1:2880, autor Gotthard Krammer, 1888
inv. Nr. / inv. no. 1442, Colonie Christinasthal, situace 1:500, 1:200, 1894
inv. Nr. / inv. no. 1527, sig. 103, Herrschaft Reichenberg-Erbkäufe-Friedrichswald. Kontraktenbücher der Dörfer, 1751–1758, nicht numm. / not paged

Státní okresní archiv Jablonec nad Nisou (SOkA Jablonec nad Nisou)

Archivfonds / fund *Sbírka drobných tisků a soudobé dokumentace 1683–2013, Bestandteil / the Riedels file, Karton / box 1*
Abrechnungs-Register Christiansthaler Glashütten 1800–1801, nicht numm. / not paged
Besatz ausgab. Register 1776, nicht numm. / not paged
Familie Riedel-Glasmeister (kommentierter Stammbaum), nicht numm. / not paged
Zeugnis über die Ausbildung von Karl Josef Riedel, Kratzau / Confirmation of the apprenticeship of Karel Josef Riedel, Chrastava, 29. 5. 1822
Brief von Johann Riettreiter / Letter from Johann Riettreiter, 14. 3. 1826

Státní okresní archiv Most, pracoviště Velebudice (SOKA Most – Velebudice)

Archivfonds / fund Josef Riedel, sklárny a rafinerie, Dolní Polubný, 1707–1947

Karton / box 6. Podklady pro rodokmen Riedelů a spřízněných rodin

Karton / box 7. Sklárna Nová Louka a Bedřichov

Abrechnungs-Register mit denen nachstehenden Hüttenbeamten, nemlich von der Ersten, Zweyten und Dritten Abrechnung (1808)

Aus dem Archiv der Stadt Reichenberg. Buch Herrschaft Reichenberg Erbkäufe Friedrichswald 1751–1778

Commerciale 1787–1822 – Personal tabellen (Neuwiese / Nová Louka)

Commerz- und Manufacturstand im Jahre 1808

Commerz- und Manufacturstand im Jahre 1811

Brief des Grafen Clam-Gallas an Anton Riedel / Letter from Count Clam-Gallas to Anton Riedel, Obříství, 4. 5. 1811

Brief des Grafen Clam-Gallas an Anton Riedel, Prag / Letter from Count Clam-Gallas to Anton Riedel, Prague, 6. 2. 1812

Herrschaft Reichenberger Obligationsbuch I., 1787–1795

Manufactur- und Commerstand für das Jahr 1812

Neuwiesener Glashütten – Personalstand 1818

Der Antrag von Anton Leopold Riedel zur Genehmigung der Anbringung einer Glocke am 24. 12. 1791 und die Antwort des Grafen Clam-Gallas vom 8. 4. 1792 / Application of Anton Leopold Riedel for permission to install a bell, 24. 12. 1791, and response of Count Clam-Gallas of 8. 4. 1792

Der Antrag von Anton Leopold Riedel über die Genehmigung zum Umbau des Herrenhauses vom 19. 4. 1797 und die Antwort des Grafen Clam-Gallas vom 19. 5. 1797 / Application of Anton Leopold Riedel for permission to install a bell, 19. 4. 1797, and response of Count Clam-Gallas of 19. 5. 1797

Katon / box 11, Dědické záležitosti rodiny Riedelů

Erbsvergleich zwischen den Erben des Anton Riedel und seinem Bruder Johann Leopold vom 6. September 1794

Herrn Leopold Riedel. Christiansthal (Ocenění majetku k 21. 9. 1795)

Erbauseinandersetzung nach Franz Riedel, / Settlement of the estate of Franz Riedel, 30. 7. 1845

Testament des Karl Josef Riedel / Last will and testament of Karl Josef Riedel, 8. 1. 1843

Katon / box 27, Sklárna Kristiánov

Ausweiss über den Bedarf an Glasmaterialien und dem Geldbetrag derselben bey der Glasfabrique zu Christiansthal Ao. 1810

Commerciale 1785–1825 – Personal tabellen (Christiansthal / Kristiánov)

Testament des Johann Leopold Riedel / Last will and testament of Johann Leopold Riedel, 5. 3. 1794

On-line Databanken und Quellen — On-line Databasis and Sources

Originální mapy stabilního katastru, 1824–1843. Ústřední archiv zeměměřičství a katastru. [online]. Zu finden auf / Available from <https://ags.cuzk.cz/archiv>

Památkový katalog. Fuschsloch. Národní památkový ústav. [online]. (Zit. / citation 21. 12. 2020). Zu finden auf / Available from <https://pamatkovykatalog.cz/dum-14967949>; *Památkový katalog. Lesní hřbitov.* Národní památkový ústav. [online]. (Zit. / citation 21. 12. 2020). Zu finden auf / Available from <https://pamatkovykatalog.cz/hrbitov-15198916>

Památkový katalog. Zámeček Nová Louka, Šámalova chata. Národní památkový ústav. [online]. (cit. 13. 12. 2020). Zu finden auf / Available from <https://pamatkovykatalog.cz/lovecky-zamecek-18016435>

Podklady pro rozbor udržitelného rozvoje území pro správní obvod ORP Jablonec nad Nisou [online]. 2008 [Zit. / citation 23. 12. 2020]. Zu finden auf / Available from <https://m.mestojablonec.cz/filemanager/files/17420.pdf>

Přírodní rezervace Nová louka. Agentura ochrany přírody a krajiny České republiky. [online]. (Zit. / citation

13. 12. 2020). Zu finden auf / Available from <https://www.ochranaprirody.cz/lokality/?idmzchu=276>
Státní archeologický seznam. Národní památkový ústav. [online]. (Zit. / citation 21. 12. 2020). Zu finden auf / Available from http://isad.npu.cz/ost/archeologie/ISAD/edit_new/index.php?frame&IDENT=1662
Státní archeologický seznam. Národní památkový ústav. [online]. (Zit. / citation 21. 12. 2020). Zu finden auf / Available from http://isad.npu.cz/ost/archeologie/ISAD/edit_new/index.php?frame&IDENT=1661

Bücher, Gedruckte Publikationen — Books, Printed publications

- ADOLPH, Gustav. *Illustrierter Führer durch Gablonz a. N. Gablonz a. N.*, 1922.
- ANSCHIRINGER, Anton. *Album der Industrie des Reichenberger Handelskammer-Bezirktes I*. Reichenberg, 1858.
- BENDA, Adolf. *Geschichte der Stadt Gablonz a. N. Gablonz a. N.*, 1877.
- Bericht über die Tätigkeit des Gablonzer Bezirks-Feuerwehr-Vereines in den veroleren 25 Jahren*. Gablonz a. N. 1911.
- Das Eisenbahnproject Reichenberg–Gablonz–Tannwald*. Gablonz, 1883.
- Denkschrift anlässlich 50 jähr. Bestandes der Bezirksvertretung*. Gablonz a. N. 1915.
- Dr. F. Hantschels Nordböhmisches Touristen-Führer. Das Jeschnken- und Isergebirge*. Böhmisches Leipa, 1910.
- DRAHOTOVÁ, Olga a kol. *Historie sklářské výroby v českých zemích*. Sv. I, Praha: Academia, 2005, ISBN 80-200-1287-7.
- ENDLER, Herbert. *Kristiánovský poutník*. Jablonec nad Nisou, 2001.
- FAHDT, Julius. *Die Glasindustrie Oesterreich-Ungarn*. Dresden, 1879.
- FINKE, Fidelio. *Führer durch das obere Kamnitzthal und Umgebung*. Gablonz a. N.
- FISCHER, Karl Richard. *Beiträge zur Geschichte der Gablonzer Glas- und Schmuck-Industrie*. Gablonz a. N., 1912.
- Gedenkschrift zur Feier des 150 jähr. Bestandes der Siedlung Christiansthal 1775–1925*. Reichenberg, 1925.
- Gedenkschrift zur Feier des 250 jährigen Bestandes des Oberen Kamnitzthales*. Unter-Maxdorf, 1930.
- HALADA, Jan. *Lexikon české šlechty (erby, fakta, osobnosti, sídla a zajímavosti)*. Praha: AKROPOLIS, 1992. ISBN 80-901020-3-4, 32–34.
- Handbuch des Königreich Böhmen für das Jahr 1845*. Prag, 1845.
- HOFMANN, Gustav. *Metrologická příručka*. Plzeň – Sušice: Státní oblastní archiv Plzeň, Muzeum Šumavy Sušice, 1984.
- HÜBLER, Franz. *Führer durch das Jeschnken- und Isergebirge*. Reichenberg, 1902.
- HÜBLER, Franz. *Führer durch Reichenberg und Umgebung*. Reichenberg, 1883.
- KARPAŠ, Roman a kol. *Jizerské hory. O lesích, dřevu a ochraně přírody*. Liberec: Roman Karpaš RK, 2014, ISBN 978-80-87100-26-4.
- KARPAŠ, Roman a kol. *Klenoty Jizerských hor. Jizera, Smědava*. Liberec: Roman Karpaš RK, 2016, 82–87. ISBN 978-80-87100-32-5.
- KARPAŠ, Roman a kol. *Smržovka. Pohledy do historie dávné i nedávné*. Liberec: Roman Karpaš RK, 2010, ISBN 978-80-87100-13-4.
- KINSKÝ, Bohumil. *Turistický původce Jablonec nad Nisou a okolí s barevnou mapou*. Jablonec nad Nisou, 1932.
- KLUTSCHAK, Franz. *Auf der Reichenberg-Paradubitzer Bahn ins Gebirge. Ein Büchlein für Touristen*. Prag, 1860.
- Kol. *Die Gross-Industrie Österreichs*. Wien, 1898
- Kol. *Historické varhany v Čechách*. Praha, 2000, 92–93, ISBN 80-7277-009-8.
- LILIE, Adolf. *Der Politische Bezirk Gablonz (Gerichtsbezirke Gablonz und Tannwald). Eine Heimatskunde für Schule und Haus*. Gablonz a. d. Neisse, 1895.
- MAREŠ, František. *České sklo*. Praha, 1893.
- Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen*, 5. díl, Prag – Leipzig, 1788.
- MELANOVÁ, Miloslava (ed.) et al. Liberec. Praha: Nakladatelství Lidové noviny. 2017. ISBN 978-80-7422-484-3.

- MERGL, Jan a kol. *Z Nového světa do celého světa. 300 let harrachovského skla*. Praha: UPM, Arbor vitae, 2012, ISBN 978-80-7101-112-5.
- MORAVEC Václav, JANATA, A. *Jizerské hory a Ještědské pohoří*, Liberec 1946.
- MÜLLER-RÜDERSDORF, Wilhelm. *Das Isergebirge*. Berlin–Braunschweig–Hamburg, 1920.
- MÜLLER-RÜDERSDORF, Wilhelm. *Das Riesen- und Isergebirge*. Leipzig, 1925.
- NEVRLÝ, Miroslav. *Kniha o Jizerských horách*. Ústí nad Labem: Severočeské nakladatelství, 1981, 130.
- NOVÝ, Petr, LUBAS, Jaroslav, ČERNÝ, Zbyněk. *Historie a současnost podnikání na Jablonecku, Tanvaldsku a Železnobrodsku*. Žehušice: Městské knihy, 2007, 19–21. ISBN 978-80-86699-49-3.
- NOVÝ, Petr. *Jablonecká bižuterie*. Praha: Grada, 2008, ISBN 978-80-247-2250-4.
- PATOČKA, František. *Jizerské hory a Ještědský hřeben v zimě*. b. m., 1955.
- RESSEL, Anton Franz a kol. *Heimatskunde des Reichenberger Bezirkes. Stadt und Land. Anhang: Böhmisches Aicha und Bösching*. Reichenberg, 1904.
- RESSEL, Josef. *Geschichte der Kirche und Schule in Gablonz und einigen Kirchen und Schulen der Umgebung mit einem Anhang über das Gablonzer Armenwesen*. Gablonz, 1878.
- SCHALLER Jaroslav. *Topografie des Königreichs Böhmen*. Bunzlauer Kreis. Prag – Wien, 1790.
- SCHEBEK, Edmund. *Böhmens Glasindustrie und Glashandel*. Prag, 1878.
- Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1829*. Prag, 1829.
- Schematismus für das Königreich Böhmen auf das Jahr 1836*. Prag, 1836.
- SCHEYBAL, Josef V., BENEŠ, Bedřich, SCHEYBALOVÁ, Jana. *Památky Jablonecka. Přehled historických památek okresu Jablonec nad Nisou*. Liberec – Jablonec nad Nisou, 1969.
- SCHEMER, Johann Gottfried. *Das Königreich Böhmen, statistisch-topografisch dargestellt. Zweiter band. Bunzlauer Kreiss*. Prag, 1834.
- SVOBODA, Milan. *Franz hrabě Clam-Gallas. Obrisy portrétu*. Hejnice–Liberec: Frýdlantsko, z. s., Krajská vědecká knihovna, 2019. ISBN 978-80-85874-91-4.
- Topographie der historischen und kunstgeschichtlichen Denkmale im Bezirke Reichenberg*. Brünn–Prag–Leipzig–Wien, 1934.
- URBAN, Stanislav. *Dole hučí Kamenice*. Liberec, 1962
- URBANCOVÁ, Jana. *Památník sklářství v Jizerských horách Kristiánov / Nová Louka Lesní zámeček*. Jablonec nad Nisou: Muzeum skla a bižuterie, 1992.
- ZENKNER, Karl. *Die alten Glashütten des Isergebirges*. Schwäbisch Gmünd, 1968.
- ZENKNER, Karl. *Die Gablonzer Glas- und Schmuckwarenindustrie*. Schwäbisch Gmünd, 1983.

— Studien, Texten — Studies, Articles

- ANDĚL, Rudolf: Liberec za Albrechta z Valdštejna. In: MELANOVÁ, Miloslava (ed.) et al. Liberec. Praha: Nakladatelství Lidové noviny. 2017. ISBN 978-80-7422-484-3.
- BARTOSCH, Franz. Unsere Fereinheime. *JGDV*. 1919, **29**, 67–73.
- BARTOSCH, Franz. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1925, **35**, 175–188.
- BARTOSCH, Franz. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1930, **40**, 126–142.
- BARTOSCH, Franz. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1931, **41**, 129–142.
- BARTOSCH, Franz. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1933, **43**, 143–156.
- BARTOSCH, Franz. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1934, **44**, 150–162.
- Bereich über die 49. Jahres-Hauptversammlung Ortsgruppe Oberes Kamnitzthal. *JGDV*. 1933, **43**, 118–120.
- Bericht über die XXII. Jahreshauptversammlung. *JGDV*. 1906, **16**, 174–205.
- BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien. *JGDV*. 1891, **1**, 52–56.
- BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien. *JGDV*. 1892, **2**, 49–54.
- BEUER, Josef. Unsere Ferein-Colonien 1892. *JGDV*. 1893, **3**, 67–77.
- BEUER, Josef. Unsere Ferein-Colonien 1894. *JGDV*. 1895, **5**, 102–108.
- BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1895. *JGDV*. 1896, **6**, 103–111.
- BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1896 nach zehnjährigem Bestande. *JGDV*. 1897, **7**, 92–103.
- BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1898. *JGDV*. 1899, **9**, 110–120.

- BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1900. *JGDV*. 1901, **11**, 124–138.
- BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1901. *JGDV*. 1902, **12**, 111–122.
- BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1903. *JGDV*. 1904, **14**, 110–124.
- BEUER, Josef. Unsere Ferien-Colonien 1904. *JGDV*. 1905, **15**, 118–127.
- BIELAU, Anton Hans. Wie ich of dr Hitte ei de Schule ging. In: *Gedenkschrift zur Feier des 150 jähr. Bestandes der Siedleung Christiansthal 1775–1925*. Reichenberg, 1925, 35–40.
- Der Brand in der Riedelschen Glasfabrik zu Christiansthal, *Reichenberger Zeitung*, 8. 8. 1887, 1.
- Die Familie Schürer von Waldheim. Die Familien. In: SCHEBEK, Edmund, *Böhmens Glasindustrie und Glashandel*. Prag, 1878, 25–48.
- DOSTÁL, Libor, Přemysl Šámal a Jizerské hory. In: KARPAŠ, Roman a kol. *Jizerské hory. O lesích, dřevu a ochraně přírody*. Liberec, 457–458.
- FISCHER, Karl Richard. Christiansthal. In: *Gedenkschrift zur Feier des 150 jähr. Bestandes der Siedleung Christiansthal 1775–1925*. Reichenberg, 1925, 5–20.
- FISCHER, Karl Richard. Chronik der Zenknerhütte. In: *Gedenkschrift zur Feifer des 250jährigen Bestandes des Oberen Kamnitzthales*. Unter-Maxdorf, 1930, 13–23.
- FISCHER, Karl Richard. Josefsthal und andere Glashütten im Isergebirge. *JGDV*. 1927, **37**, 3–18.
- FISCHER, Karl Richard. Riedel'sche Aufzeichnungen die beim Brande der Glashütte in Reinowitz am 4. Oktober 1913 ein Raub der Flammen geworden sind. *JGDV*. 1932, **42**, 8–20.
- Fortgesetzte Beschreibung einiger Handlungsprodukte des Bunzlauer Kreises 1787. In: *Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen*. 5. díl, Prag – Leipzig, 1788, 19–24. *Friedländer Zeitung*. 5. 10. 1938, 8.
- GIERACH, Erich. Die Ortsnamen des Bezirkes Reichenberg. *JGDV*. 1931, **41**, 4–43.
- HRDY, Johann. Der Jäger Wenzel Meschejda in Albrechtendorf. *Mitteilungen des Verienes für Heimatkunde des Jeschken-Isergaues*. 1921, **15** (2), 72–74.
- Jos. Riedel, Polaun. In: Kol. *Die Gross-Industrie Österreichs*. Wien, 1898, 186–191.
- KASPER, Ferdinand. Bericht über die Ferienheime. *JGDV*. 1909, **19**, 180–189.
- KASPER, Ferdinand. Bericht über die Ferienheime. *JGDV*. 1910, **20**, 167–174.
- KASPER, Ferdinand. Bericht über die Ferienheime. *JGDV*. 1913, **23**, 156–165.
- KASPER, Ferdinand. Die Ferienheime des Deutschen Gebirgsvereines im Jahre 1915. *JGDV*. 1916, **26**, 41–47.
- KASPER, Ferdinand. Die Ferienheime des Deutschen Gebirgsvereines im Jahre 1916. *JGDV*. 1917, **27**, 143–146.
- KASPER, Ferdinand. Fünfundzwanzig Jahre Fereinheimarbeit. *JGDV*. 1912, **22**, 136–146.
- KASPER, Ferdinand. Unsere Fereinheime. *JGDV*. 1918, **28**, 40–43.
- KASPER, Ferdinand. Unsere Ferienheime. *JGDV*. 1920, **30**, 75–82.
- KASPER, Ferdinand. Unsere Ferienheime 1906. *JGDV*. 1907, **17**, 176, 176–182.
- KASPER, Ferdinand. Unsere Ferienheime im Jahre 1907. *JGDV*. 1908, **18**, 144–154.
- KASPER, Ferdinand. Unsere Ferienheime im Jahre 1910. *JGDV*. 1911, **21**, 131–139.
- KAVAN, Jaroslav. Výsledky archeologického průzkumu Karlovy hutě v Jizerských horách, která pracovala v letech 1758–75. In: *Ars Vittraria* 8. Jablonec nad Nisou: Muzeum skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou, b. d., 19–72.
- KRAUSE, Erhard. Ein Stück alte Glasmacherromantik. Die Wechselhafte Geschichte des „Fuchshäusel“ in Christiansthal. *Isergerbirgs-Rundschau*. 1974, **28**(6), 5.
- KÜHN, Karl F. Christiansthal. In: *Topographie der historischen und kunstgeschichtlichen Denkmale im Bezirke Reichenberg*. Brünn–Prag–Leipzig–Wien, 1934, 15–17.
- LANGHAMER, Antonín. Památník sklářství na Kristiánově. In: *Ars vittraria* 1. Jablonec nad Nisou: Muzeum skla a bižuterie, 1966, 160.
- Leopold Riedel (1846–1926). *Unsere Isergebirge*. 1926, **4**(29), 24. 3., 67–68.
- LEUBNER, Josef A. Die 150jährige Bestandsfeier von Christiansthal. Ein Heimatsfest im Iserwalde. *JGDV*. 1926, **36**, 97–106.
- MATOUSCHEK, Josef. Markierungsarbeiten im Jeschken- und Iser-Gebirge. *JGDV*. 1896, **6**, 1–20.

- Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen.* 1866, 5, 1869, 7.
- NOVÝ, Petr. Export českého skla ve století filozofie. Počátky a principy velkoobchodu – Obchodní kompanie – Osudy. *Sklář a keramik.* 2005, 55(7–8), 176–184, ISSN 0037-637X.
- NOVÝ, Petr. Historie sklářství na Jizerce (1829–1909). In: KARPAŠ, Roman a kol. *Klenoty Jizerských hor. Jizera, Smědava.* Liberec: Roman Karpaš RK, 2016, 82–87. ISBN 978-80-87100-32-5.
- NOVÝ, Petr. Král jabloneckého bižuterního exportu, Podnikatel, občan a politik Josef Pfeiffer (1808–1869). *Sklář a keramik.* 2003, 53(6), 118–123, ISSN 0037-637X.
- NOVÝ, Petr. „Můj Kodak je na cestách mým nejuvěrnějším průvodcem“. Životní pouť sklářského podnikatele Leopolda Riedela (1846–1926). *Sklář a keramik.* 2006, 56(11), 293–297, ISSN 0037-637X.
- NOVÝ, Petr. Počátky obchodu se skleněnou bižuterií v Jizerských horách. Od počátků do konce první poloviny 19. století. *Sklář a keramik.* 2006, 56(5–6), 81–86, ISSN 0037-637X.
- NOVÝ, Petr. Rytci skla v Jizerských horách devatenáctého století. Opomíjená kapitola z historie českého sklářství. *Sklář a keramik.* 2012, 62(11–12), 278–286, ISSN 0037-637X.
- NOVÝ, Petr. Sklářský rod Riedelů I. – Vzestup (1672–1844). *Sklář a keramik.* 2018, 68(7–8), 153–161.
- PETRASCHKA, Alfred. Die Blütezeit der Glashütte „Christiansthal“. Ein Bericht der Hüttenverwaltung aus dem Jahre 1843. *Glas und Schmuck.* 1934, 5(9–10), 6–7.
- Reichenberger Zeitung, Liberec,* 4. 10. 1938, 79(232), 4.
- RIEDEL, Leopold. Der Hüttenpater. *JDGv.* 1895, 5, 21–32.
- RIEDEL, Leopold. Der Kroatenhübel bei Neuwiese. *JDGv.* 1901, 11, 71–74.
- SCHLESINGER, Ludwig. Christiansthal. *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen.* 1887, 25, 272–298.
- SCHMIDT, Hans. Ski-Wanderungen im Jeschken- und Isergebirge. *JDGv.* 1912, 22, 44–50.
- TOMANDL, Mojmír. Význam dřeva pro sklářské hutě v Jizerských horách. In: *Ars vitratia 2.* Jablonec nad Nisou: Muzeum skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou, 1968, 7–34.
- TOMÍČEK, Jan. Spiegelovy varhany v Kristiánově. *Hudební nástroje.* 1986 (6), 224–226.
- Trauriger Wandel im Isergebirge. *Friedländer Zeitung.* 15. 11. 1930, 2.
- URBAN, Stanislav. Riedlova huť na Nové louce v Jizerských horách. In: *Ars vitraria 1.* Jablonec nad Nisou: Muzeum skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou, 1966, 55–69.
- URBAN, Stanislav. Sklářské podnikání rodiny Ungerů. *Sklář a keramik.* 1971, 21, 156–160, 178–183.
- ZENKNER, Karl. Der Christiansthaler Hüttenbrand am 7. August 1887. *Isergebirgs-Rundschau.* 1967 (8), 8–9.

* JDGV – Jahrbuch des Deutschen Gebirgs-Vereines für das Jeschken- und Isergebirge

KOMM MIT UNS ZU DEN CHRISTIANSTHAL

COME WITH US
TO THE KRISTIÁNOV

SKLÁŘSKÁ OSADA
KRISTIÁNOV



- Lehrpfad Der Weg der Glasmacher des Isergebirges
- Kinderprogramme / Glasfest / Erfrischung, Souvenirs
- Nature Trail On the Trail of the Glassmakers of the Jizera Mountains
- Programs for Children / Glass festival / Refreshments, souvenirs

Geöffnet bis September / Opened until September
Mon–Sun/Sun 10–17.00 / Bedřichov 52, Bedřichov, Czech republic



MUSEUM FÜR GLAS UND BIJOUTERIE
MUSEUM OF GLASS AND JEWELLERY
IN JABLONEC NAD NISOU

NUR EINER AUF DER WELT

ONLY ONE IN THE WORLD





STÄNDIGE EXPOZITIONEN / PERMANENT EXHIBITIONS



Der Zaubergarten
The Magic Garden



Die unendliche Geschichte der Bijouterie
The endless Story of Jewellery



Welt der Wunder
World of Wonders



MINISTRY OF CULTURE
CZECH REPUBLIC

U Muzea 398/4, 466 01 Jablonec nad Nisou, Czech republic
T: + 420 483 369 011 / M: +420 778 527 123 / E: info@msb-jablonec.cz

www.msb-jablonec.cz / Follow us on Facebook and Instagram

Neuwiese – Christiansthal

Geschichte und Gegenwart der Glasmachersiedlungen

Nová Louka – Kristiánov

The History and Present of Glassmaking Settlements

Herausgeber / Published by:

Muzeum skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou,

U Muzea 398/4, 466 01 Jablonec nad Nisou, www.msb-jablonec.cz (2021)

Verantwortlicher Redakteur / Editor-in-chief: PhDr. Petr Nový

Konzeption und Texte / Concept and Texts: PhDr. Petr Nový

Editor / Editor: Mgr. Roman Karpaš

Lektorat / Lector: prof. PhDr. Ivan Jakubec, CSc.

Grafik und Satz / Graphic and Layout: David Matura – www.sputnik.cz

Historisches Bildmaterial / Historical Pictures: Muzeum skla a bižuterie v Jablonci nad Nisou; Severočeské muzeum, Liberec; SOA Litoměřice – Děčín; SOkA Most – Velebudice; Ústřední archiv zeměměřictví a katastru, Praha; Roman Karpaš; Petr Kurtin; Ing. Rostislav Jelínek; Ing. Jaroslav Lubas

Fotografie / Photos: Miroslav Deml, Milan Drahoňovský, Tomáš Hilger, Bohumil Jakoubě, Roman Karpaš, Aleš Kosina (MSB), Martin Koubek, Aleš Tauchman

Druck / Print: UNIPRESS, spol. s.r.o., Turnov

Diese Publikation entstand auf der Grundlage der vom Kulturministerium der Tschechischen Republik gewährten institutionellen Förderung der langfristigen konzeptionellen Entwicklung der Forschungsorganisation des Museums für Glas und Bijouterie in Jablonec nad Nisou.

The publication was created with institutional support for the long-term conceptual development of the research organisation that is the Museum of Glass and Jewellery in Jablonec nad Nisou, as provided by the Ministry of Culture of the Czech Republic.

Erste Auflage / First edition

ISBN 978-80-86397-39-9

Friedrichswalder Revier

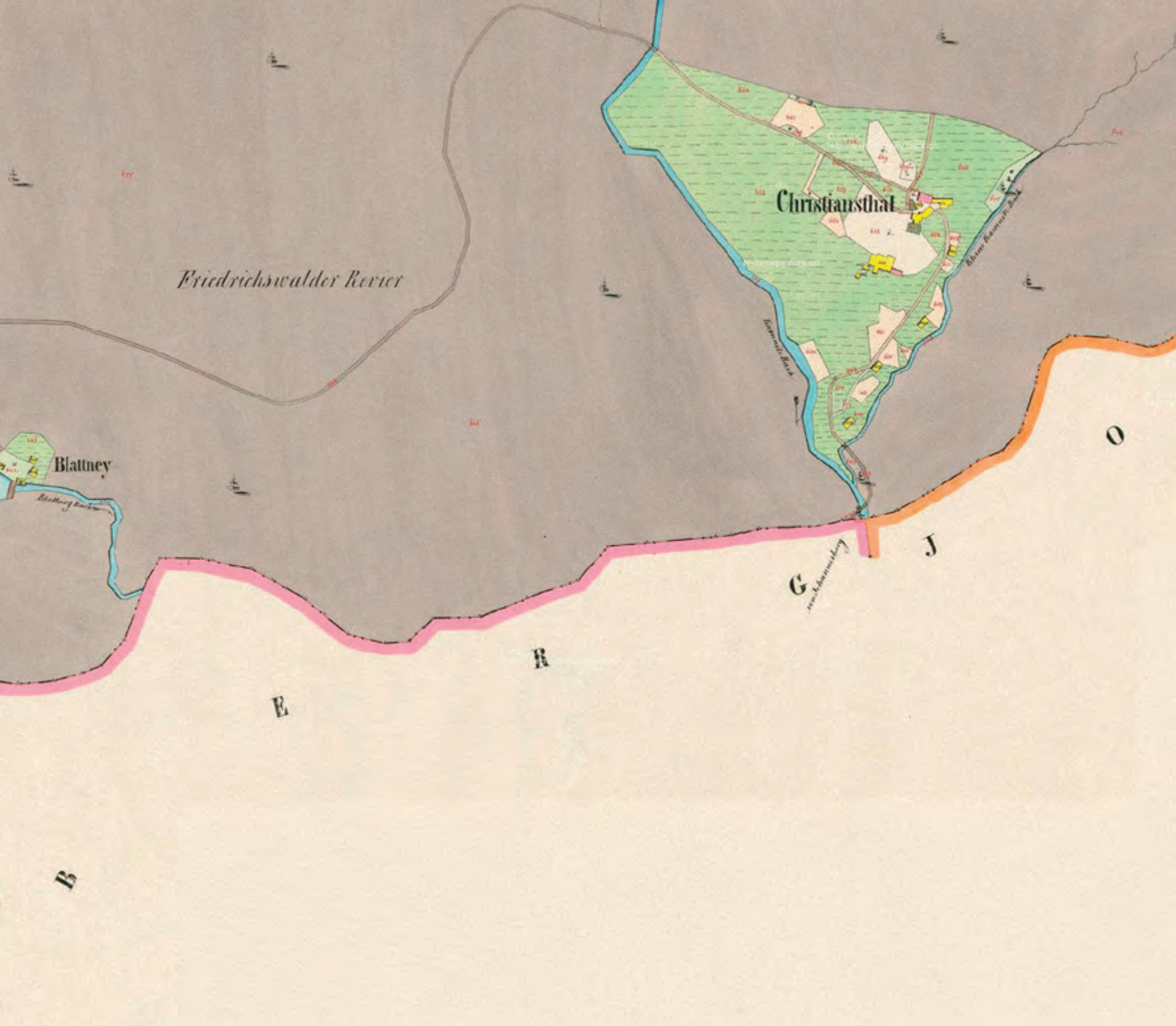
Jägerhaus

Neuwiese

Blattweg

Blattweg





Friedrichswalder Revier

Christiansthal

Blattney

B

E

R

G

J

O



MUSEUM OF GLASS AND JEWELLERY
IN JABLONEC NAD NISOU

ISBN 978-80-86397-39-9



9 788086 397399 >

U Muzea 398/4
466 01 Jablonec nad Nisou, Czech republic
T: +420 483 369 011 / M: +420 778 527 123
E: info@msb-jablonec.cz / www.msb-jablonec.cz